

Seckendorf

11

Herrn Zeit Auditor
von Sedendorff/

Bern-Zenn und Meusselwitz / der 3.
H. Sächs. Eisenach- und Gotha'schen respective
Heimlichen Raths / Steuer- und Landschaffts- Directorn
des Fürstenthums Altenburg/

Deutsche Reden/

Welche er

Von An. 1660. bis 1685. in Fürstl. Sächs.
respective Heimlichen Raths- und Cantlars- Diensten/
Theils zu Gotha / mehrentheils aber zu Zeit / oder als Landschaffts-
Director zu Altenburg / etliche auch anderer Orten bey Ehren- Sa-
chen / aus Verwand- und Freundschaft abgelegt / so viel nem-
lich deren aus erhaltenen Concepten noch zu haben
gewesen/

Samt einer

Ausführlichen Vorrede
von dem Wert und Nutzbarkeit solcher Reden/
auch noch

Einigen Zugaben/

Neu übersehen / und / mit Hinzuthuung einer Anno 1686.
gehaltenen Trost-Rede bey einer Fürstl. Leich-Begängniß/
zum andern mahl aufgelegt/

und mit einem nöthigen Register versehen.

Verlegt Joh. Friedrich Gleditsch/

I 6 9 I.

Handwritten signature

biß zulezt eine mannliche und völlige
 Beredsamkeit erworben wird; Welche
 eine von den grösssten und kântlichsten
 Wirkungen der menschlichen Ver-
 nunfft/ ja des Göttlichen darinnen noch
 scheinenden Lichtes ist/ aber leider! nach
 der sündlichen angebohrnen Unart also
 beschaffen/ daß sie ohne Göttl. Gna-
 den=Bestand nicht zum Guten ge-
 brauchet werden kan/ ja auch in mensch-
 lichen Dingen wahr ist/ was der weise
 König furß und nachdencklich in seinen
 Sprüchen (Cap. XVIII. v. 21.) saget:
God und **L**eben stehet in der
Sungen **B**ewalt. Ist also eine von
 den allergrösssten Sorgfalten bey Auf-
 erziehung der Jugend/ sonderlich aber
 deren/ welche zu hohen Berrichtungen
 geböhren/ daß sie recht und wohl reden
 lernen/ worzu denn nicht allein Unter-
 weisung/ sondern auch fürnemlich Ex-
 empel und Vorgang gehöret. Denn
 wie wir den Anfang unserer Mutter-
 Spra-

und nicht wieder zurück zu nehmen ist/
man mache es auch wie man wolle/und
ob man gleich manches mit grossem
Gelde lösen möchte / da es möglich wä-
re. Ich meynete aber / man könnte dar-
bey auch nicht ungereimt verstehen / daß
unser Leben an und vor sich selbst mit
nichts anders / als mit einem Geschwätz
un̄ mit Gedancken / (welche Deutung die
Grund = Sprache an die Hand giebt)
und zwar in eben so schneller Eil / als
man dencket und redet / hingebracht wer-
de. Dann wann wir alle menschliche
Actiones zusammen rechnen / so beste-
hen dieselbe immerfort in Dencken und
Reden: Redet man nicht allezeit (wel-
ches auch nicht seyn kan / noch gut wäre)
so dencket man doch immer / und kein
Mensch ist ohne Gedancken / ja im
Schlaff selbst ruhet die Krafft des Den-
ckens nicht / wie wir aus den Träumen
spüren. Ist nun dem also / daß wir des
Denckens nimmermehr / der Reden a-
ber wenig entrathen können / so ist es kei-
ne ge-

ber einen nicht / der neben mir gedie-
 net / und mit mir die Zeit erlebt hätte
 da ich meines damaligen gnädigsten
 Herrn Fürstl. Enckel unterthänigst
 anreden. / und noch etwas von mei-
 ner Arbeit darlegen kan / denn es
 werden nun bald vierzig Jahr erfül-
 let werden / da Dero Groß-Herr
 Vater / den 16. Julii An. 1646. die
 Schloß-Kirche auff dem damals in
 neuem Bau stehenden Fürstl. Resi-
 denz-Schloß Friedenstein mit Fürst-
 lichen Solennitäten einweihen / und
 Dero / des Tages vorhero glückse-
 lig gebohrnen Prinzen / Er. Er.
 Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl.
 Herrn Vatern / zur Heiliger
 Tauffe bringen / und demselben der
 gesegneten Namen Friederich ge-
 ben ließen / dabey ich als ein Hoff-
 Juncker / der in selbigem Monat in
 Dienste getreten / unterthänigst auff-
 wartet

zu lassen ! Indessen ich die übrige Zeit
meines Lebens verharre

**E. E. Fürstl. Fürstl.
Durchl. Durchl.**

Meußelwitz den 15. Mart.
1686.

Unterthänigst-gehorsamster

Zeit Ludwig von Seckendorff.

IN. MOTV. REQVIES.

Der Erle Seckendorff hat sich zur Ruh be-
geben/

Die Sonne / die sich doch niemals zur Ruhe
legt;

Fragst du / was Er für Lust in solcher Ruhe
pflegt?

Ließ / was Er schreibt / und sprich: Daß seine Lust
und Leben

Sey / wie der Sonnen = Stand / nichts weniger/
denn stehen:

Sie doppelt ihre Krafft / und wircket aller-
meist/

Wann eben uns ihr Lauff ein Stillestehen
heist.

Da kan man Frucht und Kern an statt der Blüh-
ten sehen!

Hier sind nicht grosse Nichts in stolzen Ton ge-
setzt!

Hier suche keinen Bau / der nach Pedanten-
Kunst

Mit Rüstholz auffgeführt! Hier ist kein blauer
Dunst/

Kein Klang / der nur das Ohr' und nicht den Geist
ergetet!

Pactolus führet Gold / und der ist mehr zu lieb
Mit seinem edlen Rieß in frey- und flache
Gang /

Als alles Grottenwerck / das mit viel Ruh
und Zwang

Doch nur schlecht Wasser giebt / wie hoch es au
getrieben!

Mit diesem wartete seinem hochverdienten
Wohlthäter und in unterschiedlichen
fast zwanzig-jährigen Fürstl. Dien-
sten gewesenem höchst-ersprießlichen
Directori zum Zeichen seines annoch
beharrlich-erkäntlichen Andenkens /
bey Herausgebung dieser von Ende-
benannten selbst hiebevorn mehrentheils
mit grosser Lust und Erbauung ange-
hörten fürtrefflichen Reden aus Dref-
den schuldigst auff

Salomon Zapff / Churfürstl.
Sächs. Hof- und Justicien- auch zu
denen Grenk- und Cammergerichts
Sachen bestallter Rath.

Discurs an statt einer Vorrede/

Von der Art / Beschaffenheit und Nutzen der Reden / welche bey sonderbarer Gelegenheit öffentlich gehalten werden müssen / und von etlichen Umständen / die den Autorem dieser iezo publicirten Reden betreffen.

Es ist / wie bekandt / das Reden an und vor sich selbst eine Wirkung menschlicher Vernunft / und also eine natürliche Gabe Gottes / und glaubt man billich der Heiligen Schrift / daß im Anfang alle Welt einerley Zungen und Sprache gehabt / Gen. XI. 1. Man kan auch eben für keine Gewisheit behaupten / daß bey Vertheilung der Sprachen ein Theil oder Hauffe der Menschen einen sonderbaren Vortheil im Reden für dem andern erlangt / oder daß eine Sprache sich besser als die andere / oder zu mehrern und höhern Dingen geschikt habe / wiewohl die Hebräische umb des willen keinen geringen Vorzug zu haben scheint / daß solche in sonderbarer Enge und gewissen Wurzel- Wörtern begriffen / aus welchen / nach Anleitung etlicher wenigen Grund- Regeln /
eine

eine reiche Menge weiterer Redens = Arten u
 Ausdruck der menschlichen Gemüths = Me
 nungen (welche doch so zulänglich sind / daß au
 die geoffenbarten Geheimnisse Gottes unser
 schwachen Verstande darinnen zum ersten eing
 flösset worden) herfür und zu wege gebracht we
 den kan ; inmassen auch die anfänglichen und äl
 sten Welt = Geschichte in derselben beschrieben wo
 den. Es hat aber hernach bey der Zeit des Neuen
 Testaments GOTT selbst durch die wundersam
 Ausgiessung des Heiligen Geistes dargethan / da
 man seine magnalia , oder grosse Thaten / auch
 solchen Sprachen ausreden könne / welche ma
 sonst gleichsam für grob und wilde / oder wie d
 Griechen alle andere Leute zuzunahmen pflegten
 für barbarisch gehalten. Galt also damals be
 GOTT die Sprache der Phrygier und Capp
 docier / die man für ungeschickte baurische Leu
 biete / so viel als die Sprache der Hebräer / Gri
 chen und Römer / welche Pilatus allein wür
 dig achtete / den Titul auf das Creuz Christi da
 mit zu schreiben / oder darinnen die Philosoph
 ihre Kunst = Wörter allein erfinden hätten / un
 zu brauchen wusten. Waren nun zu selbiger
 Zeit Deutsche zu Jerusalem unter denen gläub
 gen Jüngern oder Zuhörern gewesen / so würd
 in ihrer Sprache weniger nicht / als in dene
 ndern durch die Krafft des Heiligen Geistes / da

Thun eingerichtet gewesen. Darumb wo man
 bey verwilderten rohen Völckern den wahr
 Gottesdienst in Vergessenheit kommen lassen/
 so keine Versammlung / keine Unterweisung / ke
 allgemein Gebet und dergleichen Weise gehabt
 da hat man auch keine Redner oder Prediger
 brauchet. Beym Regiment / wo ein einziger K
 nig / Fürst oder Herr blosser Dinge zu befehlen
 habt / der hat mit wenig Worten sagen können / w
 er haben wolle / ohne Noth / daß er auftreten u
 seinen Unterthanen viel zureden und vorstell
 können / sie zum Gehorsam zu bewegen. Er
 nicht viel Worte mehr bedurfft / als ein Hau
 mann / wann er seine Compagnie exerciret od
 commandiret. Wo aber der Regent keine völ
 ge Botmäßigkeit / sondern das Volck etwas Fre
 heit und Macht zu sprechen gehabt / da hat man
 erst durch Vorhaltung vernünftiger Ursach
 zum Gehorsam bewegen müssen / und also Red
 und Vermahnungen bedürfft / deßgleichen
 auch erfordert worden / wann eine Gemeinde
 der Volck nicht in gar einfältiger schlechter Ma
 rung gelebt / sondern allerley andere Gewerbe g
 trieben / darzu sonderbare Ordnungen und Gese
 gehören. Wir finden also in Heil. Schrift sch
 längst die Nothwendigkeit und den Nutzen ve
 nünftiger und beweglicher Reden und an
 führlicher Säkungen / ja wir haben kein älter
 Buch

so stehet zu ermesſen/daß Anfangs/wie anderſwo,
 also auch in Teutſchland eine zwar einfältige und
 natürliche/ doch ja ſo kräftige Redens-Art gewe-
 ſen/ als nachmals außgebracht worden/ da Ari-
 ſtoteles und andere bey den Griechen/ Cicero
 Quintilianus und ihres gleichen bey den Römern
 die Kunſt-Bücher geſchrieben/ die man Rhetori-
 cas und Oratorias nennet. Denn es ſind gleich-
 wohl lange vorher wichtige Sachen geredet/ ver-
 ſtanden und beſchloſſen worden/ und hat ein ie-
 der/ der zu reden gehabt/ ſo viel ſagen/ und ſo ver-
 ſtändlich/ auch beweglich vorbringen müſſen/ da-
 man vernehmen können/ was er begehre/ warum
 er es begehre/ und was für Mittel er darzu brau-
 che und verlange; Er hat müſſen wiſſen gut
 Worte zu geben und zu loben/ zu ſchmeicheln und
 zu bitten/wann er mit bloſſem Befehl nicht durch-
 dringen können/ deſgleichen zu ſchelten und zu
 pochen/wann er damit fortzukommen getrauet
 Er hat dem Zweifel und Einwürffen begegnen
 und ſein Vorhaben heraus ſtreichen müſſen/ denn
 das alles iſt geſeſen/ehe man in die Schulen gan-
 gen/ ja alle Kunſt-Bücher ſind der vernünftigen
 Natur und Übung nachgemachet/ und was ver-
 ſtändige Männer/ aus dem überbliebenen göt-
 lichen Weißheits-Licht/ dißfalls gethan/ darau-
 haben erſt nach langer Zeit ſpißfündige und meh-
 rentheils müßige Leute und Schul-Lehrer ange-
 fan

nic-Schreibern nicht zutrauen/wann sie eine oder
 andere Rede formaliter anführen/sondern dafür
 zu achten/das solche nur nach ihrer Vermuthung
 inventirt seyen. Es kömmt mir aber gar glaublich
 vor/das die Teutsche Wohlredsamkeit nach und
 nach/auch bey den so genannten Layen oder welt-
 lichen Standes-Personen/schon vor etlichen Se-
 culis, gestiegen. Denn obgleich zu der Zeit der
 hohe und niedere Adel sich des Studirens enthal-
 ten/so gar / das auch die wenigsten schreiben und
 lesen lernen / so wurden sie doch durch Conversa-
 tion mit denen Geistlichen / die theils ihres Ge-
 schlechtes waren/auffgemuntert/ und gute inge-
 nia konten aus Predigten und Discursen sich er-
 bauen: die Priester und Geistliche aber / welche
 nunmehr nicht weiter aus fremden Landen her-
 men/sondern aus inländischen/und zwar die Vor-
 nehmiesten unter ihnen/aus hohen und Adel-Städ-
 te genommen wurden/die konten aus dem Latein
 und ihren Schul-Büchern die Rede-Kunst in
 Art zu der Mutter-Sprache mit anwenden / d-
 heru denn in der Zeit des dreyzehenden Seculi die
 Teutsche Sprache schon so reich an Worten und
 Redens-Arten gewesen/das man angefangen
 allerley Briefe und Contracten darinnen zu schrei-
 ben/bis endlich/wie man meynt/durch öffentliche
 Reichs-Satzungen bey Kayser Rudolffs des Er-
 sten Zeiten das Latein in Cangeleyen und b-

die zwar sonst Lateinische Orationes in hohen u
niedern Schulen zu halten / oder Predigten
thun wissen / etwas von dieser Hof- oder Land
Rhetoric und Rede-Kunst / wann ichs also nenn
mag / oder wie die heutige Redens-Art be
schaffen sey / in gegenwärtiger Vorrede discun
ren / und zwar anfangs etwas anführen / so die P
son des Redners / darnach was die Materie , d
von man zu reden hat / und dann deren Dispo
tion und Ausarbeitung und Zierde angeht
Die Person betreffende / so werden in diesem m
nem Tractat solche Reden gefunden / die im Ang
hör vieler oder doch etlicher Personen öffentlich ge
schehen / und die ich theils als ein Canslar oder vo
sitzender Fürstl. Rath / theils als ein Director od
Worthalter der Land-Stände / theils als e
Freund und Anverwandter bey vornehmen E
ren-Sachen gethan. Und diß sind auch ohng
fehr die personal-respecten, welche bey allen de
gleichen Rednern vorkommen / daß man nemli
entweder unter sich / im Namen der Herrschaft
an die Unterthanen / oder über sich / im Name
der Niedrigen gegen Höhere / oder neben sich
an gleiche oder nicht gar ungleiche zu rede
hat ; Hieben erinnere ich beysfällig / daß un
ter andern eine ganze Classis oder Art der Rede
in diesem Buche nicht zu finden / nemlich die be
Gesandtschaft geschehen / oder wie ein Abgesand
ter seinen Antrag thue. Denn ob ich zwar in
lang

Leute zuhören / oder bey Anredung und Vorstel-
 lung eines gelehrten Mannes / gelehrtere und hö-
 here Worte brauchen / als wann man nur Hof-
 Leute oder Cavaliers / die von studiis keine pro-
 fession machen / für sich hat. Allermassen sich
 auch sonderlich gegen Grosse Herren in acht zu
 nehmen / daß man sich nach ihrem humor und
 capacität richte / und bey denen / die dikkfalls erkel-
 sind / was nach der Schule schmecket / gar auf-
 sen lasse / oder nicht schulbafftig und mit Schul-
 Terminis fürbringe. . . Dergleichen gute Erin-
 nerungen viel findet man bey denen alten und
 neuen Autoren, die ex professo von der Oratori-
 schen Kunst geschrieben. Wie ich nun oben schon
 erinnert / so muß man sich in den Curialibus oder
 Ehren-Wörtern nach jedes Orts und Zeit Her-
 kommen richten / wird sich demnach niemand
 wundern / daß in denen älteren Reden der Titel
 Chur- und Fürstl. Gn. und nicht Durchl. ge-
 braucht worden / deß dieser war damals noch nicht
 recipirt / und also ist auch vor Alters / wann man
 im Namen des Landes-Fürsten einen Diener o-
 der Vasallen aneredet / nur secunda persona
 Ihr / nicht aber / wie seithero auffkommen / tertia
 Er / Sie / und dergleichen gebraucht worden / ge-
 stalt auch diese Art zu reden in Teutschland kaum
 hundert Jahr alt ist. Ich habe auch bey Been-
 digung etlicher zumal junger angebender Räthe
 und

hers/ weiland Herrn Georgen von Wippach/
 etliche unter seiner Hand gefunden/ die er theils
 für sich/ theils für gute Freunde abgefasset. Die-
 ser Edelmann/ aus einem alten Thüringischen
 Geschlecht/ war im Ende des vorigen Seculi zum
 Chur-und Fürstl. Sächs. Vormundschafft-Rath
 zu Weimar/ und nach der Landes- Theilung An.
 1603. nach Altenburg bestellet/ hatte seine studia,
 aber sonderliche Gaben zu reden und zu negotii-
 ren/ daher er in Gesandtschaften auff Reichs- und
 andern Tügen/ auch auf dem Reichs- Tage zu Re-
 gensburg An. 1603. zum Verweser des Erb- Mar-
 schall- Amts gebrauchet worden. Er hat mit gros-
 ser Mühe/ und darunter viel mit eigener Hand/
 ganze Volumina von allerhand in Reichs- Land-
 und Hof- Sachen ergangenen Schrifften und
 Reden zusammen getragen/ also eine grosse Er-
 fahrung in dergleichen Dingen erlangt/ darum er
 bey vielen vorfallenden Solennitäten gebrauchet
 worden. Aus dessen Concepten habe ich/ aus
 Ursachen/ wie angeführet/ und vornehmlich zum
 Beweis des vormals gebräuchlichen styli, etliche
 Reden mit in dieses Buch hinter die Reinigen
 drucken lassen/ und zweiffle nicht/ daß der von
 Wippach diese Art von denen ältern Rätthen und
 Officianten gelernet: So habe ich auch nach mei-
 ner wenigen Erfahrung/ doch weil ich im zwölff-
 ten Jahr meines Alters an Hof gekommen/nun fast
 bey

bey funffzig Jahren / nicht viel andere / als solche
 Reden gehöret / die nechst Beobachtung und Für-
 trag des Hauptwerks / es möchte nun ein Wunsch /
 Dank / Bitte / Erklärung oder anders seyn / in
 lauter höflichen oder zierlichen Wörtern bestan-
 den / daß sie aber nicht gar zu kurz abgiengen / hat
 man sie mit vielen Titulen und Complimenten
 ergrössert / und drey oder viererley epitheta und
 phrasen, die einerley bedeuten / zusammen zu häuf-
 fen gepflogen. Wann nun die Rede ein ansehn-
 licher Rath / Marschall und dergleichen Perso-
 nen / mit einer starcken Sprache und guten Mine
 zu verrichten gewust / und nicht erschrocken und
 feige gewesen / oder gar stecken blieben / sonderlich
 aber wann er eine gute Anzahl Titul der anwesen-
 den hohen Standes-Personen / oder ihrer Ge-
 sandschafften / ohne Anstoß nach einander her zu
 erzehlen vermocht / da ist er admiriret / und für ei-
 nen trefflichen Redner gehalten worden. Ja man
 hat an manchem Orte zu thun gehabt / einen vom
 Adel / geschweige höhern Standes / zu finden / der
 sich getrauet hätte / eine solche Rede abzulegen. Es
 kan aber seyn / als man die Lateinische Rechte vor
 etlich hundert Jahren in Teutschland gebracht /
 hernach auch die studia der Philosophia oder der
 Rhetorica, Poeterey und dergleichen etlicher
 massen in Schwang kommen / also die Gelehrten
 bey Grossen Herren theils unentbehrlich / theils
 an-

angenehm worden/daß man ihnen etliche dergleichen Reden/sonderlich bey Landtügen lieber aufgetragen / oder daß sich etlicher Orten der Adel/ welcher Anfangs die Studia wenig geachtet / derselben gutwillig entschlagen / auch wohl des Auslachsens von den Gelehrten besorget / wann sie es nicht nach der Kunst hätten treffen können. Doch weiß ich nicht/ ob auch die Gelehrten eine viel bessere Art zu reden eingeführet / als etwan vor Alters gebraucht worden/ausser daß sie mehr ausfüllende Wörter herben zu bringen / und die periodos besser zu schliessen gewußt. Sonderlich aber ist an dem/daß die Studia nicht auf die Art/wie zu unsern Zeiten geschiehet/ tractiret worden / sondern es haben die alten graduirten Rätthe vom Adel (denn sie ~~promovirten vor Alters ebenmäßig~~) oder Bürgerlichen Stande ihr Hauptwerck von der Jurisprudenz gemacht / und habe ich in Actis vorigen Seculi observiret / daß deren etliche der Historien/ der Oratoria und Poësie / ja des guten Lateins selbst sehr schlecht erfahren gewesen/ die doch promovirte Doctores Juris waren/ allermaßen im Nachsuchen Exempel zu finden/daß sie in der Constructione & Orthographia Latina nicht allezeit gar richtig fortkommen können. Hingegen wird man auch derer von Adel / die nicht studiret hatten/aber in Raths-Diensten und Verschickungen sehr gebraucht worden/ Schrifften

und relationes antreffen / welche in Teutscher Sprache gar wol lauten / und Anzeige geben / daß sie von Natur und Übung wohlberedte Leute gewesen / und war ihre Schul der Hof / an den sie als Knaben gelanget / und von einer Stell zur andern biß auf die vornehmste befördert worden ; die Reisen in fremde Lande und Erlernung selbiger Sprachen / war zu der Zeit nicht gemein / wo es nicht durch Gelegenheit der Kriegs-Dienste geschähe / zudem litten es die unruhigen kriegerischen Zeiten nicht / und war der Adel mit steter Rüstung bey denen vielfältigen Fehden und kleinen Land-Kriegen beschäftigt / daß deren sehr wenig sich auff Studia begaben / die nicht geistlich zu werden gedachten / außer etlichen wenigen Exempeln / daß einige im weltlichen Stande geblieben / und doch / wie vor gedacht / den Gradum Doctoris in Rechten angenommen. So viel ist gewiß / daß man im vorigen Seculo wenig gelehrte Hof-Leute / und noch vielweniger deren gefunden / welche zu selbiger Zeit die so genannten humaniora sonderlich tractiret hätten / und ist bey Zeiten Ränser Maximiliani des Ersten / und Caroli V. der Fränckische Edelmann / Ulrich von Hutten / wegen seines Lateins / und sonderlich der Poeteren / für gar sonderbar geachtet worden. Bey solcher Bewandniß ist nicht zu verwundern / daß damahls auch die Gelehrten ihre Reden nicht anders / als / wie

wie gedacht / mit vielen gleich geltenden Worten zu erweitern gewust / oder gewohnet gewesen / und sich nicht beflissen / dieselbe ex historicis & moralibus auszuzieren / sondern dieses ist mehrentheils bey Manns-Gedencken / darzu gar sparsamlich / auffkommen. Daß ich aber nun zu meinen eigenen iezo publicirten Reden komme / und was vorher gemeldet / klärer mache / auch von der amplification und Auszierung etwas gedencke / so habe ich zwar / wie schon erwehnet / in meiner Jugend wenig andere / als solche Reden / bey Solennitäten gehört / wie ich sie oben beschrieben / und mit denen Wippachischen Concepten bewiesen. Es ist auch nicht zu läugnen / daß bey unterschiedlichen grossen Chur- und Fürstl. Höfen / da es doch an gelehrten und in aller Literatur trefflich geübten Ministris nicht fehlet / eben dieselbe Art im Herkommen erhalten wird / und nicht bräuchlich sey noch geachtet werde / etwas anders / als Curialia, und was die Sache selbst erfordert / vorzubringen ; Ja daß es vielmehr zu einem Excess und Scholastischer Ostentation gedeutet werden könnte / sich mit Sententien und dergleichen Zierathen ungewöhnlich hören zu lassen / und also wohl heissen mag : tenere in sapientia modum. Daß aber gleichwohl meine / iezo in Druck kommende Reden nicht nur auff solche leichtere / kürzere und alt hergebrachte Weise mit blosser Beobach-

obachtung des Hauptwercks abgefasst / sondern
 mit obgedachten Ausfüllungen ex Literatura er-
 weitert zu befinden / das rühret ursprünglich nicht
 aus meinem eigenen Vorhaben oder Neugierig-
 keit und Gesuch einer Singularität oder Lobs her /
 sondern ich habe den ersten Anlaß in meinen un-
 terthänigsten Diensten bey dem Welcherühmten
 Gott-und glückseligen Fürsten / Herrn Ern-
 sten / Herzogen zu Sachsen / gehabt. Dieser Herr
 hatte zwar nicht studirt / sondern war wider seinen
 Willen in der Jugend daran verhindert worden /
 oder / wo ich nicht irre / war sein ingenium so uni-
 versal und penetrant , daß es bey keiner materia
 sich auffhalten konnte / sondern über die formali-
 täten hinführe / und nur die Substanz und den
 Inhalt / und zusehends die Ursache und Ordnung
 von allen Sachen zu wissen eilte / also war er
 mit keiner Autorität oder Vorwand des Her-
 kommens abzuspeisen / sondern er untersuchte die
 Ursachen und den Nutzen einer ieden Sache. Da-
 hero kam es / daß der Hochlöbliche selige Herr von
 allen Disciplinen und Facultäten / ja von allen
 mechanischen Künsten und Handgriffen also re-
 den und urtheilen konnte / als ob er sie selbst gelernet
 hätte. Ihre Fürstl. Durchl. mußten die meisten
 Capita und Terminos, und zwar auch der Theo-
 retischen Disciplinen / geschweige derer / so man
 practicas nennet. Sie kannten und nannten zum
 theil

ad studia angewandt) meine Gedanken wieder
eröffnen/ welches auff Reisen / in Kutschen = Fah
ren/und des Abends nach verrichteten Geschäf
ten der Zeit-Vertrieb war: Insonderheit hatten
sie/ als ein allgemein Principium, gefasset/ es solt
nach Erheischung des Christenthums alles / auch
was nur ceremonial, oder zu Ergözung gemein
net war/ nach Möglichkeit / zur Erbauung oder
Besserung angewendet und darzu keine Gelegen
heit verabsäumer werden: Weil nun bey Solen
nitäten / dem Herkommen nach / etwas geredet
werden muste/ so sahen sie gern/ wann ein oder an
der morale mit fürgebracht wurde / ausser dem
und wann die Reden nur in Titeln und Compli
menten bestunden/ hiessen sie es Scherz-weise ei
nen Schnitt/ Stadtschreibers-Reden/ Hochzeit
Spruch und dergleichen / und konten nichts üb
lers als vergebliche Worte anhören. In wahren
der Zeit/ und ehe ich die Rathsstelle erlangte/ auch
hernach noch in die acht Jahr hatten J. F. Durchl.
zum Cangler einen in Jure & omni literatura ü
beraus gelehrten trefflichen Mann/ dessen Schrif
ten bekandt sind / den seligen Herrn D. Georg
Franzken/einen Schlesier/demselben lagen nun
die solennischen Reden ob/ und wuste er solche sehr
wohl nach des Fürsten Intent und humor ein
zurichten / iedoch fehlte es ihm an einer annehm
lichen Aussprache. Ich muß aber diesem ehrli
chen

schen Reden wahr / was unser Heyland Matth.
 XIII. 52. von einem Schrifftgelehrten saget / daß
 er gleich sey einem Hausvater / der aus sei-
 nem Schatz Altes und Neues herfür brin-
 get. Zumahl aber die Heilige Schrifft ein un-
 erschöpflicher Thesaurus rerum & verborum,
 wann man sie durch fleißiges Lesen wohl inne
 hat / und noch mehr / wann man etwas von den
 Grund-Sprachen verstehet / darumb habe ich
 mich der Sprüche und Exempel Heil. Schrifft
 öfters gebraucht / zwar wohl wissende / daß dieses
 nicht ihr Haupt-Zweck sey / und daß es von vielen
 verächtlich gehalten werde ; Gleichwohl und weil
 der beste Grund guter Sitten in allen Ständen
 daraus entspringet / ist mir nichts vorkommen / so
 derselben auch dißfalls vorzuziehen. Es haben
 ich schon in Vorzeiten / und ehe noch die Heilige
 Schrifft dem gemeinen Mann sehr bekandt wor-
 den / die Oratores in Franckreich und Italien / ja
 gar die Advocati die Invention ihrer Vor-
 rede / mit einem lemmate oder Spruch der
 Schrifft angefangen / und application darauff
 gemacht. Wie fern nun dieses und anders / so
 meinen Concepten befindlich / der Approba-
 tion oder Imitation werth sey / lasse ich billich ei-
 nem jeden verständigen iudicio anheim gestellet ;
 Ich gebe es / so gut als mirs Gott gegönnet / und
 so vielen Geschäften und distractionen zu
 thun

thun gewesen/ und kan es für keine recht ausgeson-
nene und genungsam polirte Arbeit rühmen:
Doch wil ich hoffen/ es soll die Zeit nicht sehr be-
reuet/ oder grosser Verdruss erwecket werden/
diese Reden etwan ein einig mal zu lesen/und zum
wenigsten eine nicht sehr gezwungene/ und einem
aufrichtigen Gemüthe anstehende/ gleichsam na-
türliche Redens-Art daraus erscheinen. Ob die
Reden annehmlicher und kräftiger von mir anzu-
hören gewesen/als sie nun im Buch lauten/ das
kan ich nicht bezeugen/ob mir gleich gute Freunde
allzugütig dabey applaudiret/ und damit ich noch
diesen Punct von der Ausrede und Geberden/
denen Anfängern und Unerfahrenen zum besten/
ein wenig berühre/ so ist zwar die Ausrede an sich
selbst eine Gabe und Qualität der Natur/und soll
sich nicht leicht einer zu dergleichen Reden gebrau-
chen lassen/ der dißfalls gar merckliche natürliche
Mängel hätte/als da ist stammeln/hart schnarren
oder lispeln/wie denn auch die allzu weiche/ schwa-
che oder leise Sprache einen grossen Verdruss
machet/ wann man den Redner/ wie bißweilen
geschiehet/ um seiner allzuschwachen oder un-
deutlichen Sprache willen nicht vernehmen kan/
oder wann er stocket/ oder mit Ausdehnung der
Wörter und unförmlichen Thon die spatia, wel-
che ihn der Mangel des Gedächtniß machet/aus-
füllen will. Es sind aber etliche Fehler/ wann
sie

sie nicht gar zu starck von Natur sind / zu verbes-
 sern/wo man nur auf sich selbst acht giebt/ uñ treu-
 er Freunde wohlmeynende Erinnerung darbey
 leiden mag. Allermassen ich gewiß dafür halte/
 daß manchem Prediger/der wegen etlicher Män-
 gel der Ausrede und Geberden / ob es ihm gleich
 an guten Materien nicht mangelt/ mit Unwillen
 gehöret wird/geschweige einem Politico, der nicht
 so oft publicè reden darff / dadurch zu helfen wä-
 re/wann es ihm beyzeiten gesaget würde / was
 ihm dißfalls nicht wohl anstehet. Und weiß ich
 mich noch danckbarlich zu erinnern / daß / als ich
 nebenst noch einem Studioſo vor mehr als 40.
 Jahren eine Oration zu Straßburg / unter dem
 berühmten Bœclero publicè halten wolte/ dieser
 uns beyde vorher in dem Auditorio ganz allein
 probirte / und uns nachredete und nachwiese / was
 wir unrecht machten / auch zeigte / wie wirs ver-
 bessern könten; Es muß sich aber ein Orator au- A. d.
 licus vel politicus, was die Stärcke der Spra-
 che belanget / nach dem Ort und den Leuten rich-
 ten / wo und bey welchen er redet. Die Sprache
 muß gelinder seyn in einem Fürstl. Gemach / wo
 nechst dem Regenten nur einige nahe stehende Leu-
 te zugegen sind / anders und stärker / wann man
 auf die Gassen/von Fenstern herab/oder in einem
 grossen Saal redet / wo der Raum grösser ist / und
 nlich hundert oder tausend Personen/theils in der
 e Ferne

Ferne stehen; doch läßt sichs auch um der weitesten willen nicht also schreyen/ daß dem Regenten oder andern vornehmen Leuten/ die nahe stehen/ die Ohren davon beschwert würden. Von andern Gebrechen der Elocution und Action findet man viel Nachricht bey denen Autoribus Rhetoricis, und ist sonderlich das unisonum, oder oft wiederholter Thon im Schluß eines periodi ein verdrießlich Werck / dadurch die besten und zierlichsten Reden verschimpffet und unangenehm werden / gehöret also eine gute Räßigung der Stimme und gleichsam eine observanz des toni musici darzu / daß man wieder herunter ins tieffe komme / wann man sich zu hoch überschrien hätte / oder sonst fein nach dem sensu die Sprache ohne sonderbaren Zwang und mit Vermeidung mercklicher Anmassung/ die einem Gesang und Geschrey gleich wäre / zu variiren wüßte. Insgemein wird auch heute zu Tage mehr æstimiret / wann der Redner nicht weit von der Art einer familiar-Rede abschreitet / als wann er sich denen declamanten in den Schulen oder etlichen Predigern auff den Gangeln mit allzu starker Erhebung der Stimme und vielen Heberden gleich stellet. Ich habe von vortrefflichen hohen/ theils selig verstorbenen/ theils noch lebenden Ministris, sonderlich am Chur = Sächsischen Hofe / die ich in der Gabe zu reden und wohl-an

stän

nes stillen und geruhigen Lebens im angehenden
 Alter die Gnade gethan / daß ich wenig Gelegen-
 heit mehr darzu vermuthe / über diß vermiße ich
 nun im sechzigsten Jahr die Krafft des Gedäch-
 nisses / welche ich bey jüngern Jahren weit besse-
 gehabt. Werde also nun am meisten mit mir
 selbst reden / und mit mir / zu meiner Besserung
 bekandt werden /

ne notus nimis omnibus, ignotus mo-
 riar mihi.



an hochgedachten Herrn Herzog etc.
Anno 1677. werden allerley Arten der
Wünsche angeführet / darunter des für-
besten / welcher zu Sparta bräuchlich
gewesen / gedacht wird / mit Berüh-
rung der Fabul von der Pandora, item
von dem Timolao aus dem Luciano,
von etlichen Ringen und Edelgestei-
nen / woraus der Wunsch durch appli-
cation formiret wird.

XIII.

Dergleichen Ann. 1678. wird aber-
mahl von einer Art des Wünschens ge-
redet / wenn Dinge verlangt werden /
die man nicht zu hoffen hat / mit Anfüh-
rung des Exempels Jerem. 45. von
dem Baruch / und wird also damahli-
ger Zeit und Gelegenheit nach der
Wunsch vornemlich auff den Frieden
gerichtet.

XIV.

Wiederum dergleichen Anno 1679
Ist der Anlaß zu reden / was da heisset
und sey älter werden / und geschie-
he

het Erzählung/daß die Leute nicht mehr
so grosser Statur sind/noch so alt werden/
wie in denen ersten Zeiten der Welt.
Exempel von den gefundenen Körpern
der Riesen in Sicilien/und von etlichen
alten Leuten bey der Römer Zeiten.

XV.

Wiederum ein Neu Jahrs-Wunsch
Ann. 1680. Die Egyptier haben ihre
verstorbenen Könige öffentlich hin ge-
legt / und von deren gut-oder bösen Re-
gierung geurtheilet. Auf solche Mas-
se wird von dem vergangenen Jahr/ un-
was darinnen vorgelauffen / judiciret/
und die Meynung des Bischoffs Sido-
nii angeführt / daß man die Glückselig-
keit eines Jahrs nicht nach der Frucht-
barkeit / sondern nach einem löblichen
Regiment zu ermessen habe / und wird
insonderheit des An. 1679. getroffenen
Frieden-Schlusses zu Nimmegen er-
wehnet / der Wunsch aber aus dem
Spruch Moses Deuter. XXXIII. 24. 25.
genommen.

XVI.

XVI.

Letzter Neu Jahrs-Wunsch / so des
Hochseel. Herrn Herzog Moritzens
Fürstl. Durchl. geschehen An. 1681. von
der Begierde der Menschen zu neuen
Zeitungen / und dem dawider ergan-
genen Gesetz des Zaleuci, item was
Plutarchus davon gehalten. Von dem
neuen und schrecklichen Cometen / der
sich im Ende des vorigen Jahres sehen
lassen / und von der Gefahr der damals
einreissenden Pestilenz / auch denen
hohen Todes-Fällen bey dem Hause
Sachsen. Von der alten Art der Rö-
mer die Jahre mit Nägeln zu bemer-
cken / und daraus entstandener aber-
gläubischer Gewohnheit / solches Na-
gels zu einem Mittel wider die Conta-
gion zu gebrauchen.

XVII.

Rede im Namen Hrn. Ernsten/
Herzogen zu Sachsen / hochsel. An-
denckens / bey einem Land-Tage auff
dem

Tages : darinnen eine Vergleichung eines Baues mit dem Regiment. Da dann vom fundament und Mitteln der Regierungen geredet wird / und von der Schuldigkeit der Herrschafften und Unterthanen.

XXII.

Rede bey Überantwortung der Morgengabe im Namen Hrn. Moritzen / Herzogen zu Sachsen/2c. an dero dritte Gemahlin/weiland Frauen Sophien Elisabethen / Herzogin zu Sachsen etc. beyderseits hochsel. Andenckens / den 15. Jun. 1676. von löblichen Sitten der alten Teutschen bey dem Ehestande / und vom uhralten Gebrauch der Morgengabe. Wie hingegen die Römer die Schenkungen zwischen Mann und Weib verboten: Daß die beste Gabe sey / die Liebe der Ehegatten; Wird auff des Herzogs Fürstl. Durchl. appliciret; der Herzogin Lob aber nach Anleitung
der

Hofraths den 11. Martii/ 1666. vom
Nutzen treuer Räthe aus unterschied-
lichen Autoren. Von den zwey Stü-
cken so von einem Rath conjunctim er-
fordert werden / Treue und Fleiß.

XXV.

Ben Verpflichtung eines jungen
Herrschaft Hofmeisters / den 1. Nov.
1669. Erzählung aus Plinio von dem
elenden Zustande eines Menschen in
seiner Kindheit. Von Nothwendig-
keit guter Erziehung / sonderlich bey
hohem Stande / Exempel des Rän-
gers Antonini.

XXVI.

Vortrag ben Verpflichtung eines
Sammer- Raths / den 21. Aug. 1671.
wird eingeführt / wie in gemein nicht
erkannt werden wolle / was regieren
und haushalten vor eine sonderbare
Kunst sey / und wie dahero in Bestel-
lung dergleichen Aempter oft Fehler
vorgehen. Lob und Belohnung eines
getreuen Haushalters / Luc. XII. 42.

XXVII.

Dergleichen bey Verpflichtung eines Hofraths / den 17. Martii 1681 wird von denen vornehmsten Stücken zu dergleichen Amt gehörig / geredet und weil die Person allbereit vorher in andern Diensten gestanden / und probiret worden / die Continuation der verspürten Treue und Fleisses erinnert.

XXVIII.

Dergleichen bey Verpflichtung eines Hofraths / den 2. April. 1681. wird von der Art einer Unsterblichkeit etwas gedacht / durch Erhaltung der Collegien und Ersetzung der Stellen übermals von etlichen Requisitionis zu solcher Function, sonderlich aber der Arbeitsamkeit / deren man sich bey jungen angehenden Råthen versiehet / und von der Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit.

XXIX.

Antrag bey Verpflichtung 2. Adel
Amts.

Amts = Haupt = Leute / den 3. Martii
1671. von der Relation oder Ver-
wandtniß zwischen Herren und Die-
nern / von dem Gebrauch zu Rom/
daß bey einem triumphirenden Feld-
Herrn ein Leibeigener Knecht auff dem
Wagen gesessen / item von denen Sa-
turnalibus, und geschiehet darauff Ap-
plication.

XXX.

Vortrag bey Bestellung und Be-
ridigung unterschiedlicher vornehmen
Fürstl. Hessen-Darmstädtischen
Diener / An. 1678. den 16. Junii / auff
sonderbar Gnäd. Begehren von dem
Autore, der damals in Fürstl. Gesand-
schaft zu Darmstatt sich befunden /
abgelegt : Wird von Veränderung/
dieben grosser Herren Todes- Fällen
vorgehet / so dann von Nothwendig-
keit und Nutzen treuer Diener gehan-
delt / von der Last und der rechten Ar-
beit eines Regenten aus dem Exem-
pel

pel Mosis / von Verringerung dieser
Last / durch Hülffe treuer Diener / wie
die grösste Qualität eines Herrn in
Nachdenken und der Sorgfalt beste-
he / wird aus dem Macrobio mit einer
Historia angeführet. Item das Exem-
pel Pharaos und Josephs / und von al-
lerley guten Qualitäten der Diener
Von der Sparsamkeit / welche Joseph
gerathen. Von denen drey nothwen-
digen Stücken / Verstand / Treu und
Fleiß.

XXXI.

Rede an Herrn Moriken / Her-
zogen zu Sachsen / 2c. als der Au-
tor den 16. Jan. 1665. zum Gehei-
men Rath und Canklar / und nebst
ihm zwey Adelige Hof - Räthe in
Pflicht genommen worden. Wird
geredet von der Vortrefflichkeit der
Monarchischen Regierungen / wie si-
ch mit der Göttlichen einiger Ma-
ßen zu vergleichen. Von dem Unter-
scheid

scheid der uuter andern darinnen bestehet/daß die Herren-Diener haben müssen/ von der Diener Eigenschafften/ aus Exod. XVIII. 21. darauff das Erbiethen gerichtet wird.

XXXII.

Rede an Herrn Friedrichen / Herkogen zu Sachsen / 2c. in habender Vollmacht des Herrn Batern/ Herrn Ernstten / Herkogen zu Sachsen 2c. bey einem Land-Tage zu Altenburg / im Namen der Land-Stände nach Publication der Proposition abgelegt/ den 7. Maji 1673. darinnen unter andern von der Vereinigung und Zusammenstimmung des Landes-Fürstl. Interesse und Hoheit, und der Unterthanen Wohlstande geredet wird. Und wird einer Historii erwähnt von einem sonderbaren Præsent bey den Olympischen Spielen in Griechen-Land.

XXXIII.

Rede an Herrn Friedrichen
Herzogen zu Sachsen / bey Ablegung
der Landes = Huldigung im Namen
der Land = Stände des Fürstenthums
Altenburg / den 9. Junii 1675. be-
greift einer Condolenz wegen Der
Hochselig verstorbenen Herrn Vo-
ters / weiland Herrn Ernsten
Herzogen zu Sachsen ꝛc. und einen
Glückwunsch zur antretenden Lan-
des = Regierung. Historia von Xe-
nophontis Erklärung an einen Für-
sten in Thracien / wie auch eines an-
dern / Gnesippus genannt. Von der
löbl. Erzeugung eines Landes = Herrn
gegen die Unterthanen / aus 1. Reg
XII. v. 7.

XXXIV.

Rede an Herrn Friedrichen
Herzogen zu Sachsen ꝛc. im Namen
der Land = Stände des Fürstenthums
Altenburg / bey Eröffnung der Land-
Tage

Tags - Proposition den 19. Septemb. 1678. wird von alten löbl. Herkommen der Land - Tage / und wie / auch warum man vor Alters solche gar geschwinde endigen können / etwas gedacht / dergleichen daß ohne Weitläufftigkeit der Worte und Schrifften aus dem Werck erscheine / ob wohl oder übel regieret werde / und daß es heiße: Clamorem silentium. Auch was Obrigkeit und Unterthanen bewegen könne / ihr Amt inder Kürze und Stille zu führen.

XXXV.

Rede auff eben demselbigen Land - Tage in der Landschaft Ramen bey Publication des Abschieds den 18. Sept. d. a. 1678. Der Eingang wird genommen von dem Worte Salomonis / Eccl. III. 10. 11 Et mundum tradidit disputationibus eorum &c. und angeführt / ob und wie fern zwischen Obrigkeiten und Unterthanen discrepanzen zulässig / und wie sie auch dießmal zu gutem Schluß gediehen.

XXXVI.

Wiederum eine Rede im Name
der Altenburgischen Landschaften
bey Eröffnung der Proposition den 18
Junii 1681. wird Anlaß von der Jahr
Zeit des Solstitii genommen/und etliche
Eigenschaften der Sonnen auff die
Berrichtung eines löblichen Landes
Fürsten appliciret / und die Unter
thanen mit denen heliotropiis vergli
chen.

XXXVII.

Dergleichen auff demselbigen Land
Tage bey Publication des Abschiedes
den 25. Junii 1681. aus dem Spruch
Salomonis Prov. VII. 9. Finis sermo
num melior principio. Und wird wie
der eine Vergleichung von der Son
nen und deren Circel zwischen denen
Tropicis genommen / die Historia des
Phaëtons berühret / item ein Spruch
des Chrysoftomi, und das Symbolum
Principis angezogen: Pietate, Pruden
tia & Justitia.

XXXVIII

XXXVIII.

Udterweite Rede auf den Land-
Tag den 16. Jun. 1685. nach Eröffnung
der Proposition. Von der freudigen
und willigen Erscheinung der Stän-
de / und warum sie sich vor dem Land-
Tage nicht gefürchtet / wie manchmal
zu geschehen pflegt. Lob eines Lan-
des-Fürsten wegen der Gütigkeit / und
wie die allzugrosse Schärffe schädlich
sey: item von Gravaminibus, und daß
man der Unterthanen Desideria nicht
also hätte tituliren sollen / auch wie
dadurch die Harmonie zwischen Obrig-
keit und Unterthanen nicht gehindert
werde.

XXXIX.

Beschluß. Rede bey demselbigen
Land-Tage nach Publication des Ab-
schiedes den 24. Junii 1685. Anlaß
vom Spruch Samuelis / 1. Sam. VII.
12. und Salomon Proverb. XXX. 31.
Übermalige Vergleichung des Re-
gen-

genten mit der Söhnen und deren Wirkung in der so genannten Zona torrida mit einer Erzählung der Relation eines Abysfiners / der am Fürstl. Sächs. Gotha'schen Hof gewesen / von der Witterung in demselben Lande und der Application auff Obrigkeit und Unterthanen.

XL.

Rede im Namen einer Adelmlichen Braut / der die Morgengabe präsentiert worden / aus einem Vers einer Nonne / bey dem Seneca Rhetore, von Glückseligkeit des Ehestandes.

XLI.

Antwerbung im Namen eines vornehmen Bräutigams / um eine Braut den 25. April. 1671. Preiß der Ehe-lichen Liebe / von ihrer Göttl. Stiftung / Universalität / Alter / Stärke Ihr Vorzug vor der unehelichen Liebe.

XLII.

Antwort im Namen sieben erfordernten Zeugen / bey Auffrich-
tung

mand / natürlicher Art nach / gern sterben
aus dem Guevara und 1. Sam. XV. v. 3
sondern der Trost allein aus Gottes Wo
komme.

XLIV.

Dergleichen bey Leichen-Bestattung w
land Herrn Heinrich Hildebrand vo
Einsiedel / auf Scharffenstein / 10. Chur
Sächß. Geheimen Raths und Appellatio
Gerichts-Präsidenten / den 10. May 167
wird Anlaß genommen / den Trauer-Fall
vergrößern / von einer Rede Didymi Cynic
der über die Verstummung der Oraculoru
geklagt: Nach Anführung der Meynung
der Philosophen, woher solche Verstun
mung komme / item von dem kläglichen T
de Livii Drusii, welcher Nobilissimus, El
qventissimus, Sanctissimus genennet wo
den / mit Application auf den Verstorbenen
Apostrophe an die Meißnischen Gebirg
nach Anlehung II. Sam. I. 21. Histori
von dem Begräbniß Aemilii
Pauli.

Folge

Folgen etliche Zugaben / und zwar anfangs vier Lateinische Vorträge und Reden / so der Autor, nach gehabter Veranlassung und gefundenen / hernach aber geänderten Gebrauch bey der Raths-Stube und Consistorio zu Zeitz concipiret/als:

XLV.

Antwort auff Herrn Johann Heinrich Menii, Fürstl. Sächs. Geheimen Raths Rede/ als derselbe den Autorem in der Fürstl. Rathstube zu Zeitz / denen Råthen / Secretarien und Cansley-Verwandten zum Canslar vorgestellt / den 16. Jan. 1665.

XLVI.

Antrag an etliche Candidatos Ministerii, den 23. Januar. 1666.

XLVII.

Dergleichen an einen Substituendum zu einer Pfarr/ den 2. Octobr. 1666.

XLVIII.

Ein anders an einen Pfarrer / den 20. Novembr. 1666.

Noch eine Zugabe / nemlich:

XLIX.

Bedencken / wie vornehme / verständige / aber nicht gelehrte Personen zu einer Wissenschaft des Rechts gelangen können /
ist

ist eine wiewohl kurze Ausführung der Addition, bey dem Teutschen Fürsten: Stat. Cap. IX. §. 2. auf Gnäd. Begehren weiland Herrn Ernsten / Herzogen zu Sachsen ꝛc. Hochsel. Andenckens im Majo 1670. abgefasst.

L.

Entwurff oder Versuch von dem allgemeinen oder natürlichen Recht / nach Anleitung der Bücher Hugonis Grotii und anderer dergleichen Autoren, auf Gnäd. Begehren Tit. Hn. Ernstens / Herzogens zu Sachsen ꝛc. Fürstl. Durchl. Hochsel. Andenckens / so deutlich als möglich in Teutscher Sprache vor vielen Jahren abzufassen / angefangen.

Endlich / weil in der Vorrede angezeigt worden / wie etwan hiebevör die öffentlichen Reden bey Fürstl. Solennitäten stylisiret worden / so sind folgende aus weiland Hrn. Georgen von Bippach / auff Obernitz und Liechtenthann sel. gewesenen Fürstl. Sächß. Hofraths auch Hauptmanns zu Saalfeld eigenhändigen Concepten ausgelesen und mit angehenget worden. Folget also:

LI.

Vortrag im Namen Landes: Fürstl.
Vormundschafts- Herrschaft bey Einneh-
mung der Erb- Huldigung zu Altenburg /
An. 1603.

LII.

Erklärung auf angesonnene Erbhuldi-
gung an Herrn Johann Philippen /
Herzogen zu Sachsen / im Namen des Sala-
feldischen Creyßes / Graffen / Ritterschafft
und Städte/ Ann. 1618.

LIII.

Dancksagung gegen eine Fürstl. Wittib
im Namen eines Edelmanns / welcher eine
Sammer- Jungfrau geheyrathet / dem die
Hochzeit bey Hof ausgerichtet worden.

LIV.

Antwort im Namen der Fürstin / auff
vorhergehende Rede.

LV.

Dancksagung im Namen eines Adlichen
Bräutigams bey einer zu Hofe ausgerich-
teten Hochzeit / nach empfangenen Prä-
senten.

LVI.

Beleitliche Annehmung weiland Herrn
Wolfgang Wilhelms / Pfalzgraf-
fen

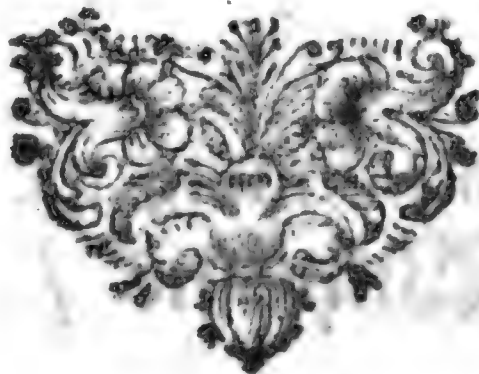
fen bey Rhein an der Land = Gränze des
Fürstenthums Altenburg / An. 1611.

LVII.

Geleitliche Abdankung / als die durch
vorstehende Rede an der Grenze angenom-
mene fremde Herrschafft wiederum abge-
reiset.

Hierbey zu wissen / daß der Autor bey etlichen Reden /
als N. XXIV. biß XXIX. inclus. item XL. XLI. XLII.
XLVI. XLVII. XLVIII. deßgleichen bey N. LIII. LIV.
LV. die Namen der Personen / theils weil sie noch am
Leben / theils aus andern Ursachen übergangen. Bey
den andern aber die Namen und Umstände zu mel-
den kein Bedencken gefunden / indem entweder die
Reden öffentlich und in Gehör einer mercklichen An-
zahl Leute abgelegt worden : Oder da sie in Stüm-
mern geschehen / die Personen / welche sie angehen / sel-
verstorben. Zu Ende ist sub N. LVIII. angehenget
die Rede / welche bey des weiland Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen /
Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve / und Berg ꝛc.
Röm. Käyserl. Majestät Feldmarschalln ꝛc. Fürstl.

Leichbegängniß den 20. Octobris 1686. zu
Eisenach gehalten worden.



Erinnerung/ zu der Erfülleten Zeit Mensch ge-
 bohren worden/ und im Himmel wohnet/ der
 lache dieser Feinde / Er rede mit ihnen in sei-
 nem Zorn/ und in seinem Grimm erschre-
 cke sie/ er zürne mit ihnen/ zerschlage sie wie
 Köpffe mit einem eisern Scepter / und lasse
 sie umkommen auff dem Wege ! Dieser
 unser allgemeiner grosser Ehren-König sey auch
 mit seinem Königlichen Amt & Fürstl. Gna-
 den/ ferner ein Exempel / daß Sie auch Ihres
 Orts bey dero Dienern und Unterthanen die
 Gnade und Ernst/ die Schärffe und Gelindig-
 keit lieblich temperiren/ die Frommen küssen/
 schützen/ trösten und erquickten/ die Bösen aber
 empfindlich treffen mögen ; Daß auch E. Fürstl.
 Gnaden wie Sie von Gott unterwiesen/ alle
 Diener und Amts-Personen in Gehorsam fin-
 den mögen/ die sich gleicher Gestalt wohl unter-
 weisen und züchtigen lassen/ und ihre Untergebe-
 nander weit zu allem guten Anweisen. Ob wir
 nun wohl von E. Fürstl. Gn. so wenig
 von andern Menschen hohes oder niedern
 Standes das hodie æternitatis prædiciren
 können/ sondern es heisset mit uns schlecht hin/
 heute/ gestern/ morgen: Wir zählen nur zu-
 weilen unsere Jahre/ Monate/ Tage und
 Stunden/ das Zukünftige stehet uns verborgen/
 allein in der Hand und Regierung Gottes/

WEN: Es spreche der Herr der Götter
unser Herr auch also; E. Fürstl. Gn. aber
wollen diesen unsern wohlgemeyneten Wunsch
in Fürstl. Hulden/ und Gnaden aufnehmen
und vermercken/dazu wir uns in schuldigem Ge-
horsam empfehlen.

II.

Neu Jahrs-Glückwunsch

den 1. Jan. 1666.

Hochwürdigster/Durchlauchtigster
Fürst/Gnädigster Herr/

W Als die Römer und deren König/ Numa
Pompilius, gemeynet/ da sie nunmehr
vor ohngefähr 2400. Jahren den ersten Monat
des Jahres einem Abgott/ Janus genant/ dedi-
cirt/und was sie unter solches Abgottes Namen
und Bildniß verstanden/das haben auch schon zu
der Zeit die Gelehrten nicht eigentlich ergrün-
dennoch sich dessen vereinigen können/ da der
Tempel und Gößen-Dienst des Jani noch im
Schwange gewesen. Sie bildeten ihn ab/ als
einer Mann mit zweyen Köpfen/oder zwey An-
gesichtern/deren eines Vorwärts nach der Thür
des Tempels zu/das ander hinterwärts gerichtet
war. In seine Hand spiegeten sie einen Schlüssel/

oder auch einen Stab zu fügen. Nun ist nicht unbekandt/daß alle der verblendeten Heyden abergläubische Erfindungen auff zweyerley irrige Weise entsprungen. Denn entweder haben sie unter dem Namen der Götzen die Geschöpfe Himmels und der Erden verehret und angebetet: Also bedeutete Phœbus oder Apollo nicht anders/als die Sonne/Diana den Monden/und dergleichen mehr: Oder sie haben etlichen gewaltigen Regenten/oder kunstreichen Erfindern nützlicher Dinge Götter. Ehre anthun wollen. Solcher Gestalt wurde verehret Jupiter, ein berühmter König in der Insul Crera, oder zu Argos im Griechenlande/ und Æsculapius, als ein vortrefflicher Arzt. Nach der ersten Art schreibet Ovidius, der etwan 700. Jahr nach der ersten Stiftung des Tempels Jani gelebet/in seiner Auslegung des Röm. Calenders/es solle Janus bedeutet haben die Massa oder Materie, daraus Himmel und Erden erschaffen worden/welche die Poëten Chaos nennen/darum führet er den Janus also redende ein:

Me Chaos antiqui nam sum res prisca,
vocabant,

Aspice quàm longi temporis acta
canam.

Nach der andern Art aber erklären die Scribenten den Janus vor einen alten König in Italien/
der

Stab/um damit in die neue fortzuschreiten: Daher riefen die Priester den Ianum, indem sie ihm seinen Dienst erwiesen / mit denen altväterischen Namen Patulcius und Clusius, nenneten ihn also den Aufstehenden und Zuschliessenden. Hierzu reimet sich / daß dieser Ianus auch mit vier Angesichtern / in alle vier Theile der Welt sehende / formiret wurde / die vier Jahres-Zeiten zu bedeuten. Plinius meldet / er habe mit den Fingern in der Hand die Zahl 354. vorgestellet / welche der alten Rechnung gemäß sind / und nach Anleitung des Mondenlauffs ein Jahr machen / wie solches noch heute zu Tage die Türken rechnen / welches glaublicher / als was hiervon viel Jahre hernach der Griechische Suidas schreibet / es habe Ianus mit der rechten Hand 300. und mit Lincken 65. repræsentiret / welche Zahl befandter massen nach der Sonnen-Lauff ein Jahr erfüllet / aber viel langsamer zu Rom gebraucht worden.

Dem sey wie ihm wolle / so ist wohl gethan / und Gott zu danken / daß von dieser Absenzeren des Jani nichts als der Name des Monats Ianuarius überblieben / und hat die Christliche Kirche ein viel besseres Bild und Merckmahl anstatt dieses Ungeheuers auff den ersten Tag des Jahres gesetzt / nemlich Jesum Christum unsern Heyland / Gottes und Marien Sohn.
Der

Der ist zwar nicht Janus Geminus, doch wie wir singen / geminae Gigas Substantiae, Gott von Art und mensch ein Held. Er siehet seiner Gottheit nach zurücke und dahin/wo kein Anfang zu finden / auch fördert in seiner mit der Gottheit vereinigten Menschlichen Natur in die unausdenkliche tieffe Ewigkeit / die ohne Ende und Ziel ist: Er hat in seiner Hand den Schlüssel / nicht nur Jahres und der Zeiten/sondern der Höllen und des Todes: Er führet den Stab/und gehet uns vor/ ja er ist die Thür/durch welche wir allein zu GOTT kommen / er ist der rechte Patulcius und Clusius, was er auflöset/ das ist aufgelöst / und was er bindet / das ist und bleibt gebunden: Er ist das A und das O/der Anfang und das Ende / der Erste und der Letzte. Er führet in seiner Hand nicht etwan eine geringe und wohlbegreifliche Zahl / sondern den Character der Ewigkeit / denn er heist Jehova, der da ist / und der da war / und ewig seyn wird. Unterdessen wird uns erlaubt seyn / den alten Janum als ein Sinnbild zu gebrauchen / und nach dessen Anleitung auff heutigen Tag gleichsam zwey Köpffe aufzusetzen. Wann wir nun mit dem einen zurücke und in das vergangene Jahr sehen / so ist uns/als E. Fürstl. Orl. unterthänigsten treuen Råthen und Dienern/hocherfreulich daß wir/GOTT Lob! wissen und rühmen können welcher

welcher massen die Göttliche Allmacht E. Fürstl. Durchl. samt dero hochgelibten Fürstl. Gemahlin / unserer Gnädigsten Frauen / in väterlichem Schutz erhalten / Gesundheit und Lebens-Kräfte verliehen / die Fürstl. Kinder nicht allein in gutem Aufnehmen und Wachsthum fortrücken lassen / sondern auch in diesem verwichenen Jahr dero selben Anzahl vermehret / und das Fürstl. keusche Ehebett anderweit mit einem liebreichen und vollkommenlich wohlgestaltten jungen Herrnlein gesegnet / nebenst dem auch fast über unser Hoffen und Vermuthen / bey so vielen anscheinenden Gefährlichkeiten gleichwohl Friede und Ruhe bleiben / und dero löbliche Regierung / wie auch unter Handen habendes herrliches Bauwesen in ziemlichen Fortgang gedeihen lassen / und was der Göttl. Mildigkeiten mehr gewesen. Ist auch gleich etwas widriges mit unter gelauffen / hat es doch Gott an Trost / Hülffe und Vermittelung nicht ermangeln lassen / daß wir dennoch sagen und bekennen müssen / Er habe alles wohl gemacht. Hier über erfreuen wir uns nun billich / sagen dafür Göttl. Güte inniglichen Dank / und gratuliren E. Fürstl. Durchl. von Herzen / und dieses erachten wir unserer Schuldigkeit gemäß zu seyn / soviel das hinter sich sehen und Erinnerung des vergangenen Jahres anlangt. Wann wir uns nun vorwärts wenden /
und

und dabey das Künfftige erforschen / oder auch dasselbe nach Wunsch disponiren könten / so würde unsere treue Devotion uns dahin treiben / nicht allein E. Fürstl. Durchl. als unserm Gnädigsten Herrn und mildesten Wohlthäter viel Gutes zu verkündigen / sondern auch dasselbe herbe zu bringen und verschaffen zu helfen; Indem aber uns armen Menschen dergleichen Kräfte nicht verliehen / so ist zwar unser Absehen in das künfftige nicht viel anders beschaffen / als wann man gen Himmel in die heitere helle Luft / oder in das unbeschränckte weite Meer siehet / da man dann nach langen Schauen und Blicken nichts als verblendete Augen darvon bringet. Es bleibt uns aber übrig / das Künfftige mit einer guten Hoffnung und treuemeynenden Wunsch zu begrüßen / und können wir mit mehrern Grunde und gläubiger Gewißheit / als der Poët gethan / den heutigen Neu Jahrs - Tag anschreiben:

**Salve festa Dies, meliorque revertere
semper!**

Wir wünschen und bitten diesemnach von Gott dem Ursprung alles Guten / dem Herrn der Zeiten und Ewigkeiten / von unserm theuern Heilande / dessen hochwerthen Namen der heutige Tag insonderheit gewiedmet ist / und dessen gläubige Gäste wir heute bey seinem hochheil.
Tische

uns mit unterthänigster Danckbarkeit / welcher
 nassen E. Fürstl: Durchl. ieden unter uns mit.
 Fürstl. auffrechten Gemüthe / bey seinem Amt
 und Beruff gnädiglich gemeynet / gefördert / uns
 mit Gold und Unterhalt versehen / unser keinem
 das geringste Leid / sondern vielmehr Hulde / Güte
 und Leutseligkeit erzeiget. Das sind Wohlthaten /
 welche unser Vermögen auch unsere nicht ohne
 Unvollkommenheit und mit unterlauffende Sie-
 brechen verrichtete Dienste weit übertreffen / also
 uns zu ewigen Schuldnern machen. Vor uns
 nun abermals in ein Neues Jahr sehende / lässet
 uns das Vertrauen nicht zwar auff unsere Meri-
 ten, sondern auff bißhero genossene Gütigkeit /
 hoffen / und ermuntert uns hiermit demüthigst zu
 bitten / E. Fürstl. Drl. wolten auch in diesem
 Jahr mit dero Gnade fortfahren / hingegen De-
 reselben / weil nichts höhers in unsern Kräfften
 lehet / wir ein treues und devotes Herz / auch
 willfährigste unterthänigste Bereitschafft alles
 seyn / was zu dero gefälligen und nützlichen
 Diensten von uns geschehen kan / offeriren und
 anstellen / das werden und wollen Sie zuversich-
 iglich dero hohen Mildigkeit nach von uns auff-
 nehmen / und unser gnädigster Herr wie bißhero /
 so auch in diesem Jahr und ferner seyn und ver-
 bleiben.

III.

Neu Jahrs=Wunsch

den 1. Jan. Ao. 1667.

S Ehr wundersam beschreiben uns die Naturkundiger den Vogel Phoenix, welcher in Arabien sich befinden und von solcher Art seyn solle / daß er an Grösse einem Adler gleiche / an dem Kopff eine zierliche Haube / oder einen Busch führe / am Halse wie Gold gleisse / am Leibe Purpurroth anzusehen sey / und einen Schwanz habe / von Himmel-blauen und rosenfarben Federn. Was aber das allerseltzamste und sonst der Natur lebhafter Geschöpfe zu wider ist / so soll er einzeln seyn / und keinen Gatten oder Weiblein haben / sondern wann er etlich hundert Jahr gelebet / ihm selbst ein Nest aus Zweigen der Bäume / davon Cassia und Weyrauch trieffet / zurichten / und darinnen sterben / gleichwohl aber eine solche Krafft hinterlassen / daß aus seinen Reliquien ein anderer erwachse / der zwar erstlich nur als ein Wurm gestalt sey / doch dem vorigen allerdings gleich werde. Wann er nun etwas zu Kräften kommen / so soll er sich lange an einem gewissen Stück Myrrhen / so er auff Flügel fasse / versuchen / und da er sich starck genug befindet / endlich seines Vatern Nest auff sich nehmen / und selbi-

selbiges in Aegyten nach der Stad Heliopolis/
 oder wie andere wollen/ Panchaja über bringen/
 und daselbst auff dem Altar/ welcher der Sonnen
 zu Ehren gebauet/ niederlegen. Dieser Vogel
 soll gesehen worden seyn/ zum ersten mahl/ als Se-
 lostris König in Aegyten gewesen / ungefehr
 2500. Jahr/ nach Erschaffung der Welt/ oder
 800. Jahr nach der Sündfluth. Das andere
 mahl wiederum nach 800. Jahren/ als Amasis
 in Aegypten regieret/ zum dritten mahl nach 300
 Jahren unter dem König Ptolomæo, den man
 den Gutthäter oder Evergeten nennet. So
 dann ist bey Zeiten Kaisers Tiberii, etwan
 50. nach gemeldtem Ptolomæo, ein grosses
 Gerüchte von der Ankunfft dieses Vogels gewe-
 en/ darüber die Gelehrten damals viel dispu-
 tations gehabt / worvon Tacitus im sechsten
 Buch seiner Jahr = Geschichte/ zu lesen. Zuge-
 hweigen/ was bey Zeiten Claudii, wie auch
 des thörigten Tyrannen Heliogabali, der sei-
 nen Gästen diesen Vogel fürsetzen/ und davor
 1000. Pfund Goldes bezahlen wollen/ vorge-
 gangen. Ob sich dieses/ was igo fürblich erweh-
 net worden/ also verhalte/ ist sehr zu zweiffeln.
 Zwar fallen dieser Meinung viel Hebräische
 Rabinen bey/ und zwar mit dem Zusatz/ es lebe
 darum dieser Vogel so lange / weil er nicht gleich
 andern Thieren/ wie sie dichten/ auff der Eva-
 be-

rischen Jahres/in welchem alle Gestirne ihren
Lauff vollenden/ und in vorige Positur/ Wür-
ckung und Bedeutung wiederum treten/ wie
die gelehrten Römer Plinius und Manilius
melden. Ja ein jedes Jahr insonderheit ver-
gleichet sich mit dem Phœnix, indem es nach
seinem Ablauff/ gleichsam aus sich selbst wieder
gebohren wird/ und wann es mit dem kürze-
sten Tag sich geendet/ entstehet es mit dessen Zu-
nehmen wiederum von neuen. Weil dann sol-
che Abwechselung um diese Zeit geschieht/ und
zu deren solennischer Anmerckung der heuti-
ge liebe Neu Jahrs=Tag gewidmet/ so wollen
wir dem Vogel Phœnix zusörderst darinnen
nachahmen/ daß wir die Reliquien des vorigen
Jahres/ oder des alten Phœnix, das ist/ die
Danckbare Erinnerung alles Guten/ welches
wir im verwichenen Jahr durch Göttliche Mil-
digkeit genossen/ auff den Altar der Sonnen an-
dächtig darlegen und auffopfern; Ich verstehe
aber die rechte ewige Sonne unsern Heyland
Christum Jesum das sidus Jacobæum, den
hellen Morgenstern. Das verwichene Jahr
ist zwar dahin/ und wie der alte Phœnix in seinem
Nest/ mit allen unsern Gedanken und Geschäf-
ten/ und solten sie so köstlich als Cassia und Wey-
rauch gewesen seyn/ verbrant und verzehret/ a-
ber weil uns die Güte des Himmels/ aus der

Alsche das Phœnix, aus der Krafft der Natur
einen neuen schönen und bundten Vogel / ein
neues Jahr / von mancherley / Gott gebe! meh-
rentheils glücklichen Zufällen und Veränderun-
gen geböhren werden lasset / so sehen wir billich
zuförderst dahin / wie wir nach dem Exempel de-
jungen Phœnix, wo nicht alles was wir schul-
dig / dennoch ein Stück unserer Gebühr / mit
darbringung der Myrrhen / der Buße und Er-
kentlichkeit / mit unsern zwar schwachen Flügel
herbebringen. Worunter dann auch gehöret
daß wir uns herzlich erfreuen / und GOTT den
milden Wohlthäter danken / daß E. Fürst
Durchl. nebenst dero Fürstl. Gemahlin und
Kindern / und mit glückseliger Ersehung des Ki-
ses / * den die eingefallene Trauer verursacht
diese neue Zeit mit Gesundheit und Fürstl. Woh-
stande erlebet haben.

Wird nun nach etlicher Meynung der Pha-
nix auch mit dem Gerechten verglichen / und
des Königs Davids Abschen gewesen / daß die
Gerechte leben werde / wie der Phœnix: Ja hat
der Hiob gewünschet / seine Tage zu vermehre
wie der Phœnix, wer wil uns verdanken / da
E. Fürstl. Durchl. unserm Gnädigsten Lande
Fürsten / Herrn und Haupt / unserm mildesten
Pfl

* Es war ein junger Prinz gestorben / hingegen ein
anderer geböhren.

ger und Gutthäter/ wir nicht allein/ wegen de-
 roraren Fürstl. Tugenden dem Phœnix, der
 nicht leicht seines gleichen findet/ compariren/
 sondern auch nach Anleitung dessen/ was schon
 erwähnt ist/ die Glückseligkeit des Phœnix in
 Unterthänigkeit zum Neuen Jahr anwünschen.
 Derselbe lebte in Arabiâ Felici, ist nun diese
 unsere Landschaft mit jener nicht zu verglei-
 chen/ und trägt weder Gewürz noch Specerey-
 en/ so ist doch Gott zu danken vor das gute Land/
 so er E. Fürstl. Durchl. gegeben/ es ist sich daran
 gar wohl zu vergnügen/ auch herzlich zu beten/
 daß Göttliche Allmacht E. Fürstl. Durchl. bey
 dessen glücklichem Besiß und Regierung Väter-
 lich erhalten wolle. An statt der schönen
 bundten Federn / womit der Phœnix, gepran-
 get ziere und kröne der allgütige Vater E. Fürstl.
 Durchl. fernerweit mit Erhaltung dero Fürstl.
 hohen Standes und Tugend/ auch erspriessli-
 cher Hoff-und Haushaltung. Und weil der
 Vogel Phœnix unter allen Thieren am läng-
 sten leben soll/ so vermehre auch GOTT Er.
 Fürstl. Durchl. Jahre/ und lasse Sie nicht ehe als
 alt und Lebens-satt/ in wohl zugerichtetem Nest/
 in befestigtem Stat und Wohlfahrt dero Fürstl.
 Hauses und des Landes zur Ruhe kommen/ da
 Sie dann auch/ welches das Haupt-Stück un-
 serer als gläubiger Christen Hoffnung ist/ aus-

der Asche wiederum/ und zwar ewig leben werden. Alhier aber gebe Gott / daß dero junge Fürstl. Kinder in Christ-Fürstl. vortrefflichen Gaben und Qualitäten dermassen erzogen werden und aufwachsen / daß sie einst nach langer und gebührlicher Zeit Er. Fürstl. Durchl. hohe Tugend / nicht nur in Gedächtniß / sondern mit Wirklichkeit der Welt wiederum vorstellen.

Endlich wann sich der Vogel Phœnix hat sehen lassen/ so ist ihm eine grosse Menge allerhand Vögel/die sich über seine Schönheit verwundert-nachgezogen / *multo cæterarum volucrum comitatu* , sagt Tacitus , *novam faciem mirantium* , wir geschweigen befließentlich den hohen Fürstl. Ruhm / den Er. Fürstl. Durchl. mit Güte und Redlichkeit erworben/ und daher eine Grosse Menge derer / von welchen sie respectiret / und groß geachtet werden / nach sich ziehen / vor uns aber erkennen wir mit unterthänigster schuldigster Danknehmung/daß Sie uns bis dato in dero Aufwartung und Bedienung günstig dulden und leiden / und unter dero Gnaden-Flügeln schützen/ versorgen und ernehren wollen/wir werden/so lange es Gott und E. Fürstl. Durchl. gefället/ auch in diesem Neuen Jahre von Derselben nicht absetzen / und ob wir wohl weder mit unsern geringen Qualitäten noch wenigen Kräften dero hohen Meriten nach

nachkommen können/so wenig als die kleinen Vögel den Flug und Schwung eines Phoenix oder Adlers erreichen mögen / so versehen wir uns doch/und bitten gehorsamst/ daß Sie ob unserm unterthänigsten Versuch / und treuester Willfährigkeit ein Vergnügen haben/ und also nach wie vor unser Gnädigster Herr seyn und bleiben werden und wollen.

IV.

Neu Jahrs = Wunsch

Anno 1668.

Die Weißheit der Egyptier/ welche auch in Heil. Schrift berühmt ist / hat / wie bekannt / eine Art gewußt / nicht nur mit Buchstaben / sondern auch mit gewissen Bildern und Merckmahlen /sonderlich in Sachen / den Gottesdienst betreffende / etwas zu beschreiben und anzudeuten /brauchten auch dazu vornemlich die Bildnisse und Gemählden der Thiere / die sie ohne dem fast alle für heilig hielten/ nannten auch die Meister / welche solche Zeichen in Stein oder Erz zu graben und zu stechen verstunden / Hieroglyphos oder Hieroglyptas. Unter andern vielen dergleichen Abbildungen / die uns noch bis auff diese Zeit erhalten / und durch den Fleiß etlicher Gelehrten erkläret worden/ist auch merckwürdig/ daß sie die Zeit / nach ihren dreien

en Umständen/mit drey unterschiedlichen Thieren bedeuten / als die vergangene mit einem Wolff / die gegenwärtige mit einem Löwen / die zukünftige mit einem Hund. Was die Zeit sey / will sich ick nicht schicken aus zuführen / sie ist / so zu reden und in gewissem Unterschied / alles und nichts. Daher die Rede der Weisen entstanden. Es liegt alles an der Zeit : Alles hat seine Zeit : Die Zeit muß in allen Dingen in acht genommen werden : Zur Unzeit verderbet man alles : Man muß sich in die Zeit schicken : Die Zeit bringet Rosen. Hingegen klagen wir über die Nichtigkeit der Zeit : Unsere Zeit fährt dahin / wie der Wind / wie ein Rauch. Was ist der Tag / ja das Jahr und alle Jahr die vergangen sind ? Aristoteles, der alles aufs subtileste zu definiren gewußt / sagt / die Zeit ist eine gezählte Zahl des vergangenen und Zukünftigen. Solches auszulegen ist zu verdrießlich / daher man lieber von den Wirkungen der Zeit / oder vielmehr von denen Dingen / welche in der Zeit und durch Gelegenheit der Zeit geschehen / die selbe zu verstehen und anzudeuten versuchet und dahin haben auch die Egyptier gesehen in vor angeführter Abbildung. Die vergangene Zeit bedeuteten sie mit einem Wolff / kein andern Ursache halben / als im Absehen auf

de

Verachtete auff Ehre / der Krancke auff Gesundheit. Von allem/ was iezo nicht vorhanden / sagt man / die Zeit wird es geben / es wird mit der Zeit besser werden; Man muß der Zeit erwarten / wer weiß was mit der Zeit geschehen kan? Es geschieht aber oft gar das Widerspiel. Es triefft uns die gewaltige Löwen-Lake einer bösen gegenwärtigen Stunde oder Minuten. Es verzehret unsere Hoffnung der grimmige Wolff der ablauffenden Zeit:

Tempora labuntur tacitisq; senescimus
annis:

Und endlich ist nichts richtigers und gewisser als das Ende unserer Zeit. Heist also wohl/ wie Cato bey dem Lucano sagt:

-- -- me non oracula certum
Sed mors certa facit. -- --

Keine Wahrsagung / sondern der Tod macht mich gewiß.

-- -- Pavidus fortisq; cadendum est,
der Tapffere muß so wohl sterben als der Zaghafteste.

Hoc satis est dixisse Jovem. ---

Das sey genug was GOTT dem Menschen geoffenbahret. Das war sein heydnischer Eigensinn. Die Christen wissen es durch Gottes Gnade besser / und gedencke / Gnädigster Herr!

welches wir für das fürnehmste achten/die Fürstl. Kinder haben herrlich zugenommen / nicht nur an Alter und Staturen / sondern auch / wie wir zum theil selbst Zeugen seyn können / an Qualitäten und Bucht / nach Vermögen / ja wohl über Vermögen der Jahre. Was lehret und heisset uns nun die gegenwärtige Zeit / und insonderheit der heutige Tag/dem wir billich sein Recht thun / ehe er uns unter den Händen verschleicht? Dieses/Gnädigster Herr / daß wir dem Ehrtrühmlichen Gebrauch zu folge am heutigen Neuen Jahrs-Tage E. Fürstl. Durchl. unterthänigst zuruffen / und aus treuen devoten Herzen sagen:

Vivat Mauritius,

Glück zu unserm Gnädigsten Fürsten und Herrn / unserm hohen löblichen Haupt und Regenten / unserm nächst GOTT mildesten Evergetæ; Wohlthäter / Ernehrer und Erhalter!

Glück zu E. Fürstl. Durchl. hochgeliebtesten Gemahlin / unserer gnädigsten Frauen / welche eine Krone ist Fürstl. weiblicher Tugenden / und ein rares Exempel eines erwünschten Ehegattens!

Glück zu den Fürstl. Kindern/darauff die Hoffnung künftiger Glückseligkeit dieser Lande beruhet!

Glück

führung dieses Tages / uns anderweit mit E.
fürstl. Durchl. zu erfreuen haben / dero wir
ns dann mit unterthänigster Dancksagung
ir alle auch dieses Jahr bezeugte Fürstliche
Gulde / Gnade und Mildigkeit / in Behar-
ung unserer unverdrossenen treuen Diensten
unterthänigst und demüthigst empfehlen.

V.

Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1669.

W^{ie} ist das Licht süsse / sagt der weise Kö-
nig und Prediger Salomo / und den
Augen lieblich / die Sonne zusehen : * Daß
das Licht in gemeinem natürlichen Verstand
süsse und angenehm sey / bedarff keines weitläuff-
igen Beweises / man verstehet es am besten
durch seinen Gegensatz die Finsterniß ; und
daraus sehnet sich zumahlen ein Schwacher
und der unruhige Nächte hat / nach dem Ta-
ge / ein Gefangener in einem finstern Kerker
das Tage-Licht / der Blinde wünschet nichts
höher als daß er das Licht sehen möchte / alle
Menschen verlangen in der kurzen und trü-
ben Winters-Zeit nach dem zunehmenden Tag
und



dem Aspekt werden bezeigt haben / sollte es et-
 wann damahls gewesen seyn / da ihn die Mor-
 gensterne mit einander lobten / und jauchze-
 ten alle Kinder Gottes. * Denn es ist gläub-
 lich und der Heiligen Schrift nicht ungemäß / daß
 ob wohl erst am vierdten Tag der Schöpfung die
 grossen Himmels Lichter herrlich formiret / und
 die Welt noch mehr erleuchtet worden / dennoch
 auch das erste und neuerschaffene Licht / des-
 sen Beschaffenheit zwar / nach dem es der Son-
 nen incorporirt worden / wir nun nicht begreif-
 fen / sehr erfreulich und lieblich gewesen / eben dar-
 um daß es zum ersten die dicke Finsterniß vertrie-
 ben / und der Welt den Anfang zum Vorschein
 und Anschauen gegeben. Es vergleicht sich in-
 etwas mit diesen Gedanken / das erste Tages
 Licht jeden Jahres und also auch der heutige lie-
 be Tag / den wir Gott sey Dank als den Anfang
 eines neuen Jahres angeschauet / da wir dan auch
 wohl / ungeachtet ist und fast die kürzeste Tages-
 Zeit ist / sagen mögen / das Licht ist süsse. Der
 Tag ist erfreulich / den uns Gott abermahls (ei-
 nen zwar mehrmahls als den andern) erleben las-
 sen. Es ist aber auch nach den Worten Salo-
 mons lieblich die Sonne zusehen; Die na-
 türliche Sonne siehet zwar / wie schon erwähnt /
 dermann gern / und ob sie gleich in dieser Jahrs-
 Zeit

* Hob XXXVIII, 7.

Zeit selten ihre Strahlen blicken läßt/so wissen wir doch/das sie eben iezo und vor wenig Tagen/angefangen ihren Lauff wieder zu uns zu richten/also das nun zu erwarten ist/das sie nach geendigtem Winter uns öfters in angenehmer Frühlings-und warmer Sommer-Zeit herrlich erscheinen werde. Die Geistliche Sonne/unsern Herrn und Heyland/ sehen wir/ und haben ihn am heutigen Festtage insonderheit gesehen/ durch den Glauben/ in seinen Heil. Wort und Sacrament/und mögen also auch wohl in diesem Verstand/von Grund des Herzens sagen: Das Licht/(das ewige wahre Licht/) ist süsse/ und den Glaubens-Augen lieblich/ die Sonne/ der Gerechtigkeit / zu sehen. Die Politische Sonne/nämlich die hohe alles beobachtende und regierende Obrigkeit/ist auch lieblich anzuschauen/und das Licht ihrer Gnaden und Gürtigkeit ist süsse. Diemeil dann E. Fürstl. Durchl. von Gott dem Herrn in diesem Lande und Politischen Firmament zur Sonn und Licht verordnet sind/so erfreuen wir/als dero unterthänigste verpflichtete und treue Diener/ uns billig von Herzen / das dieselbe wir an diesem Tage zu glücklichem Eintritt des Neuen Jahres/ in dero gewöhnlichen Glanz anschauen / Sie nebenst der herzlichste Gemahlin / unsere gnädigste Frau/ welche wir dem andern Himmels-

mels-







tretene Neue Jahr / samt vielen folgenden /
 wohl anfangen und vollenden mögen / Das
 wünschen wir unserer Pflicht und Treue nach
 von Grund der Seelen. **GOTT** der
 Herr segne und Regiere ihren Lebens-Lauff /
 daß er noch lange Zeit in Flor / Gesundheit
 und Vergnügung bestehen möge ! Er segne
 den Lauff dero Fürstl. Ehestandes und Hoffes
 mit Erhaltung der Fürstl. Gemahlin / unserer
 Gnädigsten Frauen / mit löblicher Außerzie-
 hung und Wachsthum der Fürstl. Kinder /
 ja mit Glückseligkeit des ganzen hohen Hau-
 ses ! Er segne dero absonderlichen Berufs-
 Lauff er steure dem schnell daher fahrenden U-
 bel in allen Ständen ! Er reiche seine Göttli-
 che Hand / daß E. Fürstl. Durchl. wider die
 Last das zum Untergang sinkenden gemeinen
 Wesens bestehen / und ihren eignen guten Weg
 und Gang tapffer vollführen können ! Er ver-
 leihe dazu auch hinfort erleuchteten Verstand /
 unverrückten Willen und treue Diener / wel-
 che dem gemeinen Weltgang der schändlichen
 Wollust / des schändlichen Hochmuths und
 schändlichen Geizes nicht nachfolgen / sondern
 Eur. Fürstl. Durchl. löblichen Weg (wie wi-
 drig gleich solcher allen unartigen Leuten ist)
 mit Hindansetzung aller anderen respecten
 und mit Verachtung des gewiß folgenden
 Un



Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1670.

DIm Glück und Glückwünschen höret man
an dem heutigen Neuen Jahrs-Tage
allenthalben. Man hält auch nicht vor gut
wann man heute vom Unglück und unglückli-
chem Ergehen etwas reden wolte. Es wün-
schen einander Glück / Mann und Weib / El-
tern und Kinder / Herr und Knecht / Alte und
Junge / Freunde / und die Wahrheit zu sagen
auch wohl Feinde : In Summa es wird vom
Glück soviel gesagt / daß man es zu hören fast
über drüßig wird. Gleichwohl zweiffele ich
sehr / ob alle / oder viele bedencken / was das Glück
sey / und worinnen es bestehe. Und darüber
darff man sich nicht wundern / denn vor etlich
tausend Jahren her sind in der Welt unterschied-
liche Meynungen oder gleichsam Secten und
religionen gewesen / welche vom Glück ganz
wiederwertig gegläubet und geurtheilet. Das
Glück zwar an sich selbst beschreibet Lactantius
einer von den ältesten Christlichen Lehrern recht
wann er in seinem dritten Buch Divin. Instit
lehret: Es sey *accidentium rerum dubium*
atqve



viel Veränderung / gedultet / endlich aber
als es nach Rom kommen / und das Rath-
haus und Pallast gesehen / hat es die Flü-
gel ausgerupffet / die Lauff Schuhe ausge-
zogen / die Kugel wegge worffen / und sich
zur beständigen Wohnung allda ange-
schickt. Und das ist auch der alten Römer
Wahn / Hoffnung und Trost gewesen. Denn
unter so viel unzähligen Abgöttereyen der Heid-
nischen Völker wird man nicht finden / daß
das Glück irgends an einem Ort höher gerüh-
met und gelobet / ja gar für einen GOTT
und Göttin verehret und angebetet worden /
als eben zu Rom. Denn da hat der vierdte Rö-
mische König / Annus Marius, welcher Ein-
hundert und vierzeihen Jahr nach Erbauung
der Stadt zu regieren angefangen / einen Tem-
pel gebauet / und darinnen Fortunam viri-
lem, der Männer Glück / dediciret / oder
Göttlich verehret. Der nachfolgende König
Tullius, welcher aus einem Slaven ein Kö-
nig worden / und also seine Erhöhung für einen
sonderbaren unerhörten Glücksfall gehalten / hat
indem Capitolio selbst einen andern Tempel
Fortunæ primigenæ geweyhet / an dem hat er
nicht genug gehabt / sondern noch ein ander Göt-
ten Haus Fortunæ privatæ, eines jeden Men-
schen seinem eigenen Glück / und eines in sei-
nem



so in seiner vortrefflichen Residenz / welche das
guldene Haus genennet wurde / dem Glück
einen besondern Tempel / von einem zu der Zei-
ten neu erfundenen Stein / Phengites oder
Glantz-Stein genannt / erbauet / dessen An-
sehen war / daß wann gleich Thür und Fenster
waren / dennoch der glänzende Stein den Tem-
pel über und über hell und licht machte : Es
weit ist es mit dieser Meynung kommen
andern / welche unter denen Heyden weis-
und verständiger seyn wolten / sind derselbe
gantz zuwider gewesen / haben das Glück / wo-
es die andern für einen blinden Zufall beschri-
ben / verachtet / und für nichts gehalten
und hingegen gelehret / daß Gutes und Bö-
ses nicht von umgekehr / sondern von einer ge-
wissen und höhern Ursach herkomme. Es
sind aber darinnen auch nicht gnugsam erleuc-
tet und gegründet gewesen. Denn etliche ha-
ben den Lauff des Gestirns / oder eine un-
veränderliche Schickung / so sie fatum genennet
ihnen eingebildet / unter denen wohl der älteste
gewesen Homerus , also daß zu verwundern
daß in seinen von viel tausend Versen besteben-
den Büchern / darinnen sonst fast alle Taten
der heydnischen Götzen und sonst allerley me-
schliche actiones und Zufälle zu finden / de-
noch des Glückes nicht ein einzig mal gedach-





Mahlin und Fürstl. Kindern / auch Hofhaltung /
 Land und Leute / in Gesundheit / Friede und
 Wohlstand angetroffen werden / und über keinen
 andern grossen Unfall zu klagen ist / so schrei-
 ben wir solches nicht dem blinden / und in der
 That unerfindlichen ertüchteten Glück zu / son-
 dern wir erkennen solches alles für eine hohe und
 sonderbare Gnade des allgütigen Gottes / und
 sagen Sr. Göttl. Maj. dafür herzlich
 Dank / richten auch hiermit unsern Wunsch
 in Unterthänigkeit einig und allein zu Ihm /
 unserm milden Vater im Himmel / und wann
 wir von Glück sagen und Glück wünschen /
 so verstehen wir / und erbitten vor E. Fürstl.
 Durchl. und dero liebste Angehörigen und ho-
 hes Haus / nichts anders / als Gottes
 Gnade und Barmherzigkeit / Göttlichen
 Segen / Göttlichen Beystand / Göttliche
 Beschirmung / Göttl. Regierung und Füh-
 rung / das ist das rechte güldene Glück /
 Fortuna aurea , das ist das Königliche o-
 der Fürstliche Glück / Fortuna Regia &
 Principum. Das ist Fortuna Primigenia,
 das ursprüngliche / alles Gutes zeugen-
 de Glück. Das ist Fortuna virilis, das
 mannliche Glück / woraus Muth / Krafft
 und Stärke entspringet / das ist Fortuna
 muliebris, der Matronen Glück / das
 Glück und Aufnehmen des Fürstlichen
 Ehe-



gens/und bitten um gnäd. Vergebung/wo uns dieselbe an Behauptung dero Fürstl. Glückes gehindert hätte/gründen uns iedoch auff unsern Pflichtschuldigen Vorsatz/ und weil zu Rom/ nebst dem Tempel des Glücks auch ein Tempel Fidei, der Treue und Glaubens/ gestanden/ anzuzeigen/ daß auch das höchste Glück ohne Treu und Redlichkeit nicht bestehen könne/so erbauen und weihen wir gleichsam in dem hohen Glücks Tempel E. Fürstl. Durchl. den Altar unserer treuen Pflicht-Schuldigkeit / und erbieten uns also unverfälscht und aufrichtig/ Derselben nach Gottes und dero eigenem beliebigen Willen/ dieses eingetretene Jahr dermaßen unterthänigst zu begegnen/zu dienen und aufzuwarten / daß E. F. Durchl. verhoffentlich Ursach haben werden/ mit uns in Gnaden zu nieden zu seyn/und unserer allerseits gnädigster Herr/wie bißher / also ferner zu verbleiben.

VII.

Neu Jahrs = Wunsch

Anno 1671-

Warum das Röm. Volk / von welchem wir Teutschen den Titul des Reichs / nebst vielen Sitten und Gesetzen erlanget/ das Neue Jahr nicht in Frühling oder Herbst /
D wie

wie andere Nationen, sondern gerade auf den kürzesten Tag im Jahr (wiewol sich derselbe durch genauere Calendar-Rechnung hernach verrücken müssen) angetreten / gibt Ovidius in seinem ersten Buch Fastorum, oder von den Jahrs-Zeiten und Festen/diese Ursache:

Bruma novi prima est veterisque novissima solis,

Principium capiunt Phœbus & annus idem.

Der kürzeste Tag / meint er / ist deswegen das Ende des Alten / und der Anfang des Neuen Jahrs / damit die Sonne/als welche an solchem Tag sich wieder zu uns wendet / mit einander und zugleich / das Jahr anheben. Ob es recht getroffen / und die Jüdische Art/die Gott im ceremonialischen Gesetz vor geschrieben / nicht besser gewesen / lasse ich ungesaget. Eine gute Ursach aber hat die Römische Weise/das sie lieber ihr Jahr mit dem kürzesten Tag anheben und des Zunehmens erwarten / als auff die Tages-Länge das Abnehmen erfahren wollen / denn es wird dadurch der Weg und die Ordnung der Natur und des Glückes / ja viel mehr Gottes selbst für gebildet / denn dessen Lauff fähet sich auch ingemein von kleinen und geringen Dingen an / und steigt ins Große und Herrliche. Diese Wahr-
heit

Zeit zu beweisen / könnten fast unzählliche Exem-
 pel angeführet werden / ich berühre aber nur
 wenige / weil ich keinen Widerspruch vermu-
 then kan. Die Sonne / von deren Lauff ich
 reden angefangen / wendet sich zwar eben
 nach vollbrachten kürzesten Tag wieder zu uns /
 mit solcher Geschwindigkeit / daß sie in ihrem
 sonderbahren Lauff (davon ich igo und nicht
 von der täglichen Bewegung des Firmaments
 rede.) Binnen 24 Stunden fast einen Grad /
 oder den dreyhundert und sechzigsten Theil des
 himmlischen Thier = Creysse durchgehet / und
 also nach Atronomischer Ausrechnung eine
 Weite von hundert tausend Deutschen Meilen
 vollbringeret. Welcher Einfältige kan es aber
 begreifen oder glauben / und gleichwohl kan es
 sich anders nicht verhalten / sonst müste alle Zeit =
 Rechnung falsch seyn / mittelst deren man gleich-
 wohl unter andern die Finsternissen so viel Jahr
 voran wissen kan / oder es müste nach einer neu
 wieder herfürgebrachten Meynung des alten
 Pythagoræ die Sonne stille stehen / und hin-
 gegen die Welt sich täglich umwenden. Der
 Glaube gehet uns so fern in die Hände / daß wir
 durch einen fast unvermerkten / und unbegreif-
 lichen Fortgang in weniger Zeit die scheinbar =
 Zunehmung des Tages / Geliebts Gott /
 erleben haben. Wer wolte dieses ausser der









auch an Gottseliger Wissenschaft ihres Ehr-
 stenthums/und in Sprachen und guten Sitten
 immer mehr und mehr Licht und Fülle erlan-
 gen: Gott wolle dero Lauff/Auffnehmen und
 Wachsthum sich auch dieses und folgende Jahr
 befohlen seyn lassen. In der Regierung haben
 E. Fürstl. Durchl. wol auch den mehr berühr-
 ten Weg Gottes a minori ad majus erfah-
 ren/ sie haben mit schwerer Mühe und Anfang
 einen neuen Stat formiren/ ja zum wenigsten
 eine neue Residenz beginnen müssen / mit wel-
 cher und dero Zugehörungen Auffbauung sie
 noch mercklich beladen. Nun Gott / der bis-
 hieher geholffen/wolle auch diesen Lauff fortfüh-
 ren und danebenst verleihen daß Gerechtigkeit
 und Friede sich küssen/ Güte und Treue einan-
 der begegnen: Alles zu dero eigenen Fürstl. Her-
 zens-Vergnügung/ unsterblichen Ruhm/ und
 erwünschten Auffnehmen/ Trost und Erqui-
 ckung der Unterthanen; Zu allförenderst aber zu
 seiner Ehre und Lehre Beförderung. Ohne
 Trübsal / ohne beschwerlichkeit / ohne Meid und
 Verdruß gehet es zwar nicht ab. Ein Unver-
 ständiger merckt den Lauff der Sonnen nicht/
 ein verkehrter und böser Mensch erkennet nicht/
 was die Hohe Obrigkeit und Dero zu Regi-
 ments-Sachen bestellte Diener / für Sorge/
 Mühe und Last haben. Gleichwie aber die Son-
 ne



wenig als Sie auch deren begehren / mit
 / die stolze Geberden und hohen
 haben / Daß falsche Leute nicht in de-
 ro Hause seyn / Daß Lügner nicht bey Ih-
 nen gedehen / Daß die / so ihren Nächsten /
 auch wohl ihre Fürgesetze heimlich verleum-
 den / und alle Libelthäter vertilget und aus-
 gerottet werden. Hingegen aber allezeit bey
 Ihnen wohnen die Treuen im Lande / und
 Daß wie E. Fürstl. Durchl. gern haben / also
 auch beständig erlangen / fromme Diener.
 Mit solchem Wunsch / ja mit solchem Vorsatz /
 thun E. Fürstl. Durchl. wir uns zu beharrli-
 cher Fürstl. Hulde / Schutz und Beschirmung
 unterthänigst und demüthigst empfehlen :

VIII.

Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1672:

Sind nunmehr 1717. Jahr / da Cæ-
 sar Julius Cæsar die Ordnung der
 Schalt-Jahre auffgerichtet / dergleichen eines
 durch Gottes Gnade heutiges Tages ange-
 fangen wird. Daß dieser Julius aus einem Bür-
 ger oder Patricio zu Rom so hoch gestiegen / Daß
 er viel hundert tausend Menschen durch Krie-
 ges-Gewalt erleget / Daß er geherrschet vom
 Rhein





mercklich zu verbessern / der gleichen wir dann
auch sonder einige Heuchelen an E. J. Durchl.
zu rühmen und zu admiriren haben / lassen aber
lieber miterspahrung der Worte / die offenbare
That selbst daran zeugen / und wissen gleichwol
insgemein zum Neuen Jahr nichts bessers zu
wünschen / als daß Gott der Herr dero Fürstl.
Gedanken / Beginnen und Vornehmen stär-
cken / erhalten / und iemehr und mehr segnen und
vergrößern wolle : Es rufft dem himmlischen
Könige / dem schönsten Vater der Menschen-
Kindern / die glaubige Seele oder Gemeinde in
den 44. Ps. der Lateinischen version, unter
andern also zu: *Intende, prosperè procede,*
& regna, propter veritatem & mansue-
tudinem & iustitiam. Wann man diese ver-
ba und nomina nach ihrer Ordnung zusamen
nimmt / so kömmt dieser herrliche Verstand heraus :
Intende ad veritatem, prosperè procede
per mansuetudinem, regna per iustitiam.
Ziele auf die Wahrheit; sey glücklich durch
die Güte / herrsche durch die Gerechtig-
keit. Weil daß diesem Könige alle Potentatē am
ehersten nachfolgen / und in diesen dreien Stü-
cken bey nahe alles berubet / was treue Diener
in Unterthanē / ihrem Hrn. uñ Haupt wünschen
könen / so bleiben wir darbey nicht unbillig / wün-
schen und sagen aus unterthänigsten treuen Her-
zen :

gen: Intende ad veritatem; Gott erhalte
 wie bißhero also auch ferner E. F. Durchl. bey
 der Wahrheit; bey der Wahrheit sagen wir / in der
 Christlichen selig machenden Religion: Bey der
 Wahrheit in Erfäntniß dero Fürstl. Estats und
 Wohlfwesens: Bey der Wahrheit wider alle Heu-
 cheley / Verleumdung und Falschheit: Bey der
 Wahrheit wider den eiteln Schein / des vergäng-
 lichen Prachts / und der schnöden Wollüste. Wir
 sagen und ruffen: prosperè procede per
 mansuetudinem: Gott erhalte E. F. Durchl.
 bey dero Fürstl. gütigen und huldreichen Gemü-
 the / welches die Wolsarth der Unterthanen von
 Herzen wünschet und meynet. Es mögen heu-
 te zu Tage die neuen Statisten rathen was sie
 wollen / sie mögendie Seiten der Souveraini-
 tät und Hoheit so hoch spannen daß sie springen
 möchten / so bleibet doch wahr / was Cicero ein-
 Hende aber ein grosser und unvergleichlicher
 Mann zu Beschämung vieler Christen, in 5.
 Buch de Republ. zur Regul gesezet: Mode-
 ratori Reipubl. beata Civium vita pro-
 posita est; Des Regenten Hauptzweck ist
 die Glückseligkeit und Wolsarth seiner
 Unterthanen; Und im ersten Buch de Offic.
 schreibt er: Inprimis videndum erit ei, qui
 Reipubl. administrabit, ut suum quili-
 quere neeat: Zum aller ersten und förder-
 sten

ten soll der Regent darauff sehen/ daß ein
oder das seine behalte: Nun kan aber dieses
nicht geschehen/ als durch ein gütiges und mildes
Gemüthe des Regenten/ der seiner Gewalt
nicht mißbräuchet/ und sein Vergnügen und be-
stes Vermögen in dem Vergnügen/ in dem
Vermögen und guter Auffnahme/ Nahrung/
Friede und Gewerbe seiner Unterthanen suchet/
darinnen er es denn auch allezeit findet: Aller-
massen E. Fürstl. Durchl. bißhero ersprießlich
gethan haben/ und unserm unterthänigsten
Wunsch/ auch zuförderst dero hohen Tugend
nach/ ferner thut werden.

Endlich aber sagen wir auch: Regna per
iustitiam. Gott erhalte und stärke dieselbe/ wie
bißhero/ also forthin in Behauptung Gericht und
Gerechtigkeit/ in Fürstl. Autorität/ Muth und
Ernsthaftigkeit. Es klaget zwar obgedachter
hocherfahrner Welt- und Stats-Mann Cicero
schon zu seiner Zeit/ daß es schwer sey die Tugenden
der Gerechtigkeit un Gütigkeit oder Stren-
gigkeit recht zu temperiren/ und sagt unter an-
dern in der Oration pro Flacco: O miseran-
das conditiones administrandarum civi-
tatum & provinciarum, in quib⁹ diligen-
tia plena simul ratum est, negligentia viru-
perationum! O des beschwerlichen Zustan-
des bey Regierungen der Städte und Län-
der/

der/all wo durch Fleiß und Ernst nichts als
 Haß und Wiederwertigkeit/ durch Nach-
 läßigkeit aber Schimpf und Schaden er-
 worben wird. Wie dem allen aber/ so müssen
 doch diese beyde Stücke beysammen stehen / und
 practiciret werden/ was nach der Vorbildung
 des Virgilii der Trojanische Fürst Anchises
 seinem Sohn dem Aeneas und dessen ganzen
 Nachkommenschaft denen Römern zu steter Be-
 obachtung einbindet: *Parcere subjectis, &
 debellare superbos.* Die Gehorsamen mit
 Güte und Gelindigkeit/die Unbändigen und
 Bösen aber mit rechtschaffenem Ernst anzuse-
 hen.

Mit dieser dreyfachen Tugend=Cron / der
 Wahrheit / Gütigkeit und Gerechtigkeit / wolle
 der grosse *SDZ E. F.* Durchl. und dero Gl.
 Nachkommen ferner beständig zieren und krö-
 nen/ so wird dero selben Fürstenthum/ob es schon
 mit des Jul. Cæsaris unerhörter Macht nicht
 zu vergleichen/dennoch in Gottes Augen/und in
 der Estime der ertaren Welt groß und herr-
 lich seyn: Sie werden sagen können / wie der tu-
 gendhaffte König zu Sparta Agesilaus &c
 der da war von geringer Macht und schwacher
 Leibes / als ihm aber einer die Ohren riebe vor
 der grossen Macht der Könige in Persien / und
 daß sie den Titul Magni Regis, des grossen
 Kö

Königes/mit Recht führeten / da antwortete er:
 Quomodo me major esse potest, nisi sit
 iustior ac temperantior? Wie kan er größ-
 ser seyn dann ich / wenn er nicht gerechter / tu-
 gendhaffter und mäßiger ist / als ich? Ist des Julii
 Cæsaris Name bis auff unsere Zeiten so viel
 hundert und fast zwey tausend Jahr / und zwar
 um einer mehr curiosen als grossen That willē
 mit Ruhm bestanden / so / daß auch die Calender
 dessen Gedächtniß alle Jahr verneuern; so wird
 E. Fürstl. Durchl. hoher Name bey Fortstellung
 dero Christ = Fürstl. und löbl. Regiments und
 merckwürdiger Actionen und Stiftungen in
 diesen Landen noch viel angenehmer seyn und
 bleiben / um so viel mehr sie wahrer Christlichen
 und Fürstlichen Tugenden sich befleissen. Der
 Name Mauritius wird seyn wie dort Syrach
 von den Namen des frommen Königs Josia re-
 det / wie ein edeles Räucherwerck / wie Hon-
 ig im Munde / und wie ein Saitenspiel o-
 der köstliche Music.

Haben die Römer und wir eine Epo-
 cham oder Zeit = Gemercke bey des Juliani-
 schen Calenders Anfang / so werden die Nach-
 kommen dieses Stiffts und Landes die
 Zeit = Rechnung ihrer Glückseligkeit von der
 Stiftung E. Fürstl. Durchl. löbl. Regie-
 rung und von dieser Moritzburg Erbauung
 E 2 an

anfangen und mercken: Wir Lebende aber deroselben und dero Fürstl. herzogeliebtesten Gemahlin und sämtl. Fürstl. Kinder hohes Wohlwesen/Gesundheit und langes Leben/mit Vermehrung vieler glückseliger Jahre von Gott erbitten. Und dessen haben wir auch noch diese sonderbahre Ursachen/ wann wir uns insgesamt und ein jeder nach seinen Beruff und Stande/ insonderheit alles dessen/ in schuldigster Erkantlichkeit zurück erinnern/was wir im verwichenen Jahr von deroselben Gutes genossen. Wir sagen davor demüthigsten und herzlichsten Dank/ er bieten uns nach Gottes und E. J. Durchl. Willen in unterthänigster Pflichtbarkeit/Treue und Fleiß fortzufahren und die Beharrlichkeit dero Fürstl. Hulde mit möglichsten und redlichen Diensten zu erhalten. Allermassen wir uns darzu hiermit gehorsamst ergeben und befohlen haben wollen. *

IX.

Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1674.

W Ann es wahr ist/ was schon fast vo

200

* An. 1673. ist der Autor abwesend gewesen/ und der Wunsch durch einen andern aus dener Fürstl. Råthen abgelegt worden.

liche und gefährliche Zeit / da kein Friede / Vertrag / noch Recht mehr gelten wil : Da / wie die alten Schweizer vor Zeiten geklagt / die Demuth weint und Hochmuth lacht / da alle Theile der Welt im Feuer zu brennen oder im Blut zu schwimmen scheinen. Wir hören ja nicht etwan allein / wie dort über Meer in der Barbaren die unzählige Menge der Schwarzen gegen einander wüthen / die von uns weit entfernt sind ; Nicht nur wie an den Grängen Europä die Pohlen und die Türcken einander in Haaren liegen / und die Christenheit davor erzittert / sondern in und bey uns und unsern angrenzenden Nachbarn und mitten in unsern Creussen und Provinzen / empfinden wir schon die Wirkungen / wo nicht eines feindlichen Einfalles / doch verderblicher Vorbereitungen ; So fürwahr / daß / wo einem iezo frey gestellet würde / einen Ort zu suchen / da er dieses eintretende Jahr über gewiß vor Krieg und Kriegs-Furcht gesichert seyn wolte / würde ihm die Wahl wehe thun / und eines guten Gewährmanns nöthig seyn : Denn es heist warhafftig / und so gewiß als jensmals :

Europam miseri, Libyamq; Asiamq;
time;

Aus der Welt müste einer lauffen / der nach menschlichen Gedancken sich ganz sicher setzen wolte.

wolle. Das ist eines von den allgemeinen U-
beln welche unsere Zeiten wohl recht schwer/e-
lend und fast verzweifelt böse machen / andere/
die leider nicht weniger vor Augen stehen / zuge-
schweigen. Sehen wir aber in uns selbst / und
durchsuchen unsere eigene Beschaffenheit / fra-
gende! was diß Jahr gewesen / welches wir ge-
endigt haben / so ist ja nicht zu läugnen / daß es
ein gewisser Theil unsers Lebens gewesen / es sey
nun der wie vielste er wolle / gewiß aber ein sol-
cher / der nimmermehr wieder kömt; Ja ein
solcher / der nach Ordnung der Natur bey uns
erwachsenen und ins Alter getretenen besser ge-
wesen / als wir bey Vermehrung der Jahre
zu erwarten haben. Denn es heist doch darmit
wie der unvergleichliche Poet schreibt:

Optima quæque dies miseris mortali-
bus ævi

Prima fugit, subeunt morbi tristis-
que senectus.

Die besten Tage gehen uns elenden Menschen
in der am ersten dahin / es kommen Krankheiten
und das traurige Alter hernach. Ja unsern teut-
schen bekandten Reimen nach heists; Hingehet
die Zeit / herkömmt der Tod ic. Und erscheinet
damit kurz und gut / was wir verlieren und was
wir bekommen. Das verwichne Jahr ist





unsere Sonne / unser Herr und Haupt /
 durch ein Wölklein einer hoffentlich nicht lang-
 wierigen Abwesenheit / dießmal voruns verbor-
 gen / so halten wir uns in unterthänigster De-
 votion an E. Fstl. Durchl. als den Monden
 unsers Politischen Firmaments / und dieses
 Fürstl. Hauses und Hofes / die wir gleichwohl
 Gott sey Lob und Ehre / an heutigem Tage ne-
 benst denen im Fürstl. Stande und Tugend hell-
 glänzenden Sternen / denen Fürstl. Kindern /
 unsern gnädigen lieben Prinzen und Prin-
 zessin / vor uns erblicken und veneriren.

Als die Warheit von dem Göttl. Werck der
 Schöpfung samt der Erkänntniß des einigen
 Gottes in Vorzeiten durch des bösen Feindes
 Betrug und der Leute unbeschreibliche Thorheit
 dermassen verdunkelt wurde / daß an statt des
 Schöpfers die Geschöpfe von der blinden Hey-
 denschafft Göttl. Ehre empfiengen / da wurde
 Sonn und Mond fast vor die vornehmsten
 Götter gehalten: Und wer wil in der Kürze er-
 zählen / auff was mancherley Art und Weise / da-
 ich iezo der Sonnen geschweige / nur allein der
 Mond unter allerley Figuren und Nahmen
 als eine Göttin vorgebildet und verehret wor-
 den / alle noch übrige Bücher des Heydi-
 schen Fabelwercks und Aberglaubens sei-
 damit erfüllet. Unter andern gienge

Wäre nun möglich / daß wir mit Iosua der
 Sonnen und dem Monden dieses Fürsten-
 thums / nemlich unserer Gnädigsten Herr-
 schafft / einen solchen Stillstand erhalten kön-
 ten / daß Sie nicht nur dieses und einige folgende
 Jahre / sondern gar lange Zeiten und Secula
 nicht untergehen möchten / so verrichteten wir
 zwar daran mehr nicht / als unsere Schuldigkeit;
 Weil wir aber in Erwegung menschlicher
 Schwachheit und Göttlicher Ordnung der glei-
 chen nicht hoffen dürfen / so ist doch unser Seuff-
 zen und Ruffen zu Gott / es wolle seine Güte
 und Allmacht Unseres Gnäd. Herrn und E.
 Fürstl Durchl. Durchl. so lange über dem
 Horizont glückseliger Regierung leuchten und
 scheinen lassen / biß sie alt / Lebens-satt und wohl-
 vergnügert sich selbst zur Ruhe und Rüste sehnem /
 und dero Glanz und Lauff diesen auffgehen-
 den Sternen / dero Jungen Herrschafft in
 vollem Schein Mannlicher Jahre / und er-
 reichlicher Suffizienz , überlassen werden.
 Indessen verleihe der allgewaltige Schöpffer
 der Welt-Erensses / der nicht nur Sonne und
 Mond zu unterscheiden / Zeiten / Tage und
 Jahre an das Firmament geordnet / sondern
 auch löbliche Regenten und Regentinnen zur
 Bewegung und Biederde des Politischen Re-
 giments = Himmels aufgestellt. / daß es

gen. Wie aber/ wann es zu scharff wäre/ entweder um allbereit überstandenen/ oder künfftig befahrenden Übels/ willen / diesen heutigen sonst berührten und Heil. Tag vor böse auszusprechen. Die alten Römer wolten auch im Hendenthum mit gezwungener und fast abergläubischer Sorgfalt ihre Calendas Januarias oder Neu-Jahrs-Tag gut machen. Sie begiengen ihn mit Glückwünschen und Geschencken/ ein ieder nahm mit Freuden und guten Muth etwas vor/ so sonst seines Berufs war/ und schöpfte daraus ein Herz zu gedenlichem Fortgang seiner Profession in neu angehenden Jahre.

Die Christenheit hat es noch besser getroffen/ und diesen Tag fein und gut machen/ ihn zur Gedächtniß bestimmt/ des allerheiligsten und gütigsten Namen JEsus/ derowegen muß/ kan und soll dieser Tag gut seyn / und von uns darvor gepriesen werden. Er ist auch gut/ indem Gott der Allgütige dem ganzen Lande und uns Dienern die Gütigkeit erwiesen/ daß E. J. Durchl. wir bey Gesundheit/ und vor vielen Unfällen / deren andere nicht befreyet blieben / ge-fristet sehen und wissen/ und wann wir auch allseits genau überschlagen solten / über was vor Widerwertigkeiten wir zu klagen/ und was vor Gutthaten wir zu rühmen hätten/ so wären wir
sehr

erkennen/ und zu geniessen gegeben worden/ und welcher unzähllichen Siegen und Sieges-Geprängen vorzuziehen.

Es werde insonderheit gut in E. F. Durchlaucht. Fürstenthum und Landen/ daß Güte und Treue einander begegnen/ Gerechtigkeit und Friede sich küssen/ daß Treue auff der Erden wachse / und Gerechtigkeit vom Himmel schaue / daß uns auch der Herr Gutes thue/ und unser Land sein Gewächse gebe. Schließlich/ Es werde dermassen gut/ daß man bald / und zumahl bey Wiedererscheinung dieses Tages nicht erst sagen dürffe: Es wird gut werden / sondern: Es ist gut. Nun/ was wir nicht auff unser Verdienst heischen können/ daß seuffzen/bitten/wünschen und hoffen wir von dem Ursprung alles Guten.

Wir legen auch zugleich unsern unterthänigsten schuldigsten Danck ab / vor alles von E. Fürstl. Durchlaucht. im verwichenen Jahre genossenes Gute. Gut hätten wir es zwar unsers Orts machen sollen / ist aber der gute Vorsatz nicht allezeit mit guter Wirkung begleitet gewesen/ und also das Præteritum und Præsens Mängeln unterworffen / so wolle wir uns auch auff das Futurum legen / und also auch sagen und verheissen / Es solle Gutes und besser werden / und thun uns darn

zu beharrlicher Fürstl. Hülde/ Gnade und Mil-
digkeit demüthigst empfehlen.

XII.

Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1677.

Wir haben durch die Güte Gottes wie-
derum den Tag erlebt / welcher nach ural-
ter Gewohnheit mit der Neuen Jahres-Zeit
auch neuen Anlaß zu wünschen giebt. Zwar
wann wir es recht bedencken / so ist fast alles un-
ser Thun und Leben nichts als ein Wunsch / o-
der ein Verlangen nach demjenigen / welches wir
nicht haben / und solcher Gestalt sind alle unsere
Tage so zu reden Neue Jahrs-oder nichts als
Wünschen-Tage. Die größte Lust und Er-
geßlichkeit in der Welt kan uns nicht abhalten
daß wir nicht immer etwas anders wünschen /
desto weniger ist zu verwundern / wann wir
uns bey trübseligen Zeiten und vorstossenden
Beschwerungen / wie sie leider so häufig vor
Augen / auff das Sehnen und Wünschen le-
gen. Die alten Griechen haben dieses in der
bekandten Fabel von der Pandora angedeu-
det / welche in einer Büchse alle Glückselig-
keiten von Himmel auff die Erde brachte / als
aber der vorwitzige Mensch dieselbe zur Un-
zeit

zeit auffmachte / führen und flohen alle Annehmlichkeiten davon / und bliebe alleine Die Hoffnung in dem Grunde der Büchse kleben. Ha es nun jemahls eingetroffen / daß man sich mit Hoffnung und Wünschen behelffen muß / so geschieht es gewiß zu gegenwärtiger jämmerlicher Zeit / da Friede und Gerechtigkeit neben andern Tugenden nicht mehr auff Erden wohnen / auch kaum aus der Ferne und vom Himmel auff uns schauen wollen / wir schleppen uns in allen Ständen wohl rechtschaffen mit der leeren Büchse / darinnen nichts mehr anzutreffen / als Hoffen und Wünschen / betrübte oder eitele Gedanken und vergebliche Anschläge. Der Unterscheid beruhet allein darinnen / daß immer einer etwas bessers als der andere wünschet /

Nec votō vivitur unō.

Es ist die Vielsältigkeit der Wünsche so wenig zu beschreiben und auszurechnen / als die unzählbare mancherley Art der Gestalt und der Sinnen der Menschen / und kan also nicht alle heißen Viel Köpffe viel Sinne / sonder auch: Viel Sinne viel Wünsche. Ja jeder vor sich selbst ist in seinen Wünschen veränderlich / das es schwer fallen sollte / wann GOTT selbst uns frey stellte / und uns gleich ein Blanqvet gebe / ein vor alle mahl in die

W.

und an die Hand geben / und kan allein Gottes Erleuchtung unsere Wünsche auff den rechten Zweck weisen. Unter denen Heyden waren die Lacedæmonier dißfalls die Bescheidensten / und befließen sich wie in andern Dingen also auch bey dem Gottes-Dienst / in Bete und Wünschen kurzer und nachdrückliche Worte / daherohörte man weder öffentlich in ihren Versammlungen noch von iemanden insonderheit / daß sie etwas anders wünschten als in zweyen Worten : Pulchra cum bonis, wonützlich und lieblich : Und sagt Socrates bey dem Platone, sie wären deswegen nicht unglückseliger gewesen als andere Völcker / welche weitläufftige und vielfältige Wünsche zu thun und zu führen pflegten; Die Christenheit hat hierunter gründliche und herrliche Unterweisung nicht nur durch die ganze Heil. Schrift / sondern kürz und einfältig / aber recht Göttlich und vollkommen / in dem täglichen Gebet / welches derjenige selbst verfasset / der nicht allein / als selbstständige Weißheit erkennet / worinn das wahre Gut bestehe / sondern der es aus seiner Allmacht noch geben kan. Nachdich aber keine Profession mache dieses auszulegen / dessen auch in Ansehung E. Für Durchl. habenden hocheerleuchteten Christlich Wissenschaft unvonnöthen / so bleiben wir / de

sant

ämliche unterthänigste treue Diener / in derer
 aller Namen mir zu reden obliegt / in Abfas-
 ung des unterthänigsten Neu Jahrs = Wun-
 sches / bey dem vorgedachten künigen Formu-
 ar der Spartaner , und wünschen E. Fürstl.
 Durchl. als unsern Gnädigsten Herrn / De-
 o Fürstl. Gemahlin unserer gnädigsten Frau-
 n / * und heranwachsender Gnädigen Jun-
 gen Herrschafft und Princeßin : Pulchra
 umbonis : Was nemlich nach dem heiligen
 und allzeit guten Willen Gottes nützlich /
 und dann auch wohlstandig und erge-
 blich ist / darunter ich dann vermayne alles be-
 rissen zu seyn / was so wohl zu Verführung
 der schweren Regiments = Last und Behaup-
 ung des Landes Wohlfarth / als zu Vergnü-
 ung in dem Fürstlichen Stande / verlangt
 werden kan / und ob ich wohl denen Thorheiten
 des Luciani nicht nachahmen / noch deren Ver-
 stand und eigentlichen Zweck appliciren mag /
 sondern solche übermäßige Begierden denen
 andern überlasse / die doch nicht erkennen /
 daß der Mensch von Natur so wenig
 Gutes wünsche als thue ; So erinnern wir
 uns doch bey solcher Invention einer und der
 andern Glückseligkeit / die Eur. Fürstlichen
 Durchl.

Die Fürstl. Verheirathung war im Junio
 verwichenen Jahres geschehen.

was nutzbar und gedeylichen Anschlägen entgegen stehet. Einem rechten Orientalischen Diamant ist kein anderer Edelgestein an Glanz und Härte zu vergleichen: Wann ein Landstein / allein angesehen / noch so herrlich scheint / daß man fast nicht zweiffeln könnte / er wäre ächt und gerecht / man legt aber einen perfecten und untadelhaften Diamant darneben / so giebt sich der Unterschied offenbarlich an den Tag / Ein Glas mag so hell und fest gearbeitet sein als es wolle / so hält es gegen dem Diamant nicht: Die rechte Orientalische vom Himmel auffgehende und in E. Fürstl. Durchl. Fürstl. Herzen bewährte Weißheit wolle Dero selben durch Gottes Beystand beharrlich bewohnen / wordurch sie alle nur auff den Schein glänzende / oder durch Schmeichelen und Eigennutz / gleich denen betrieglichen und gebrechlichen Gläsern und doppelletten / zugerichtete Vorschläge / urtheilen / verwerffen und zerbrechen / hingegen mit Fürstl. Gedanken und Thaten in allen Proben / bey Glück und Unglück / bey Fried und Krieg / in und außer Landes bestehen mögen; Wie sie auch mit dem lieblichen Rubin eines gütigen und milden Gemüths gezieret sind / daß es ihnen weder bey Dero hohen Angehörigen an herrlicher Liebe noch deren anvertrauten Unterthanen an

grandia, Du begehrest dir grosse Dinge / sagte **GOZ** / noli quærere, begehre es nicht. Was man aber in solchem allgemeinen Unglück wünschen dorffte / das verhiesse ihm der allgütige **GOZ** darbey gleichsam ungebethen / das war die Erhaltung seines Lebens. Dabo tibi animam tuam in salutem, Deine Seele will ich dir zur Ausbeute geben / an welchen Ort du ziehest. Zu anderer Zeit wäre diß für kein großes Gnaden-Præsent geachtet worden / aber da so viel tausendmal tausend Menschen durch Schwert / Hunger und Pestilenz hingerafft werden solten / da wäre etwas selbames / das Leben aus solchem allgemeinen Untergang davon zu bringen. Ist es mit ganz Teutschland noch nicht in den Stand kommen / (dafür uns **GOZ** behüte!) wie damals mit dem Jüdischen Reich / so hat es fürwahr nicht an unserer grimmen Feinde Willen gefehlet: Sie haben in unterschiedlichen herrlichen Provinzien eine Probe gethan / daß sie den Babyloniern in der Art der Verstorung nichts nachgeben. Gottes wundersame Güte ist es / daß sie es nicht allenthalben ihrem bösen Vorsatz nach ausgerichtet / und besonders haben wir dieses Orts unsern Kräften nicht

Prinzeßin viel Erquickung empfinden / und zu diesem allen thue Gott so viel als er der Allwissende am besten verstehet / was E. J. Durchl. zu wahrer Glückseligkeit an Leib und Seel erspriessen kan / sonderlich aber lasse er dero selben un^{ser} aller Hoffnung nicht fehlen / unser höchstbedrängtes Vaterland aufs ehefte in einen gedeylichen Friedens-Stand zu setzen und denen Kriegern und Kriegischen Eigennütigen / ja anchristlichen Begierden nach fremden Gut un^{ser} Land / zu steuern in aller Welt / und also auch diese also gesinnete Riesen / welche dem menschlichen Geschlechte mehr Schaden zufügen / als die alten Cyclopen zu ihrer Zeit gethan / zu Dämpffen und zu vertilgen / und die Welt von diesen Ungeheuren zu erlösen.

E. Fürstl. Durchl. sagen wir auch abermals von Herzen unterthänigsten Dank vor alles das Gute / so dieses verwichene Jahr über / von dero Huldreichen Mildigkeit / auf uns samt und sonders geflossen / mit dem gewissen Vorsatz / in wärenden unsern diensten alle diejenigen Kräfte / die uns Gott ferner darreichen wird / nach eines ieden Masse und Beruff getreulich dahin anzuwenden / daß E. J. Durchl. darüber ein billiges Vergnügen haben möchten. Und thun zu dero hochschätzbaren beharrlichen Gnaden-Gewogenheit uns demüthigst und gehorsamst empfehlen.

XV. Neu

sem Neuen Jahre auff zuwarten/ daher sich geziemet unsere Gedancken auff Dero Hohe Person und Ergehen in Unterthänigkeit zu richten/ zumahlen von derselben kein geringes Theil unserer Wohlfahrt dependiret. Schmerzlich erinnern wir uns der im verwichenen Sommer E. Fürstl. Durchl. zugestandener hefftiger Leibes-Beschwerung/ * dadurch uns dieses vergangene Jahr leichtlich Zeit unsers Lebens zu einem traurigen Andencken hätte ausschlagen/ und mit dem Titul eines recht unglückseligen und verworffenen Jahres sich beflecken können/ wenn die Göttliche Erbarmung unser Gebet und Seuffzen nicht erhöret / und E. Fürstl. Durchl. aus der Gefahr errettet hätte weil aber GOTT sey ewig Lob / dieses geschehen/ und E. Fürstl. Durchl. bey erträglicher Leibes-Gesundheit jetziges Neue Jahr angetreten / so wäre unbillig/ wann wir nicht diesen Fehler des Jahres nebest andern im Lande bekandter massen erlittenen Schäden/ übersehen wolten/ zumahl wir doch keines weges leugnen können/ daß uns Gott dennoch unzählich mehr gutes erwiesen/ als wir nach unserm Verdienst zu hoffen gehabt hätten. So ist
H 5 auch

* War ein Febris pleuritis, daran der hochsel. Herr/ zu Schleußingen gefährlich darnieder gelegen/ Anno 1679.

drückig) das Bistum in Auvergne / so iekund
 Clermont heist / löblich verwaltet hat / der schrei-
 bet an Eutropium Bischoffen zu Oranges die-
 se sehr nachdenckliche Worte. Certè creber pro-
 vincialiū sermo est, annū bonū de magnis
 non tam fructibus, quam potestatib⁹ ex-
 istimandum. Es hatte zu selbiger Zeit einen ü-
 heraus gefährlichen Zustand im Römisch. Reich/
 das Heydenthum war zwar mehrentheils ver-
 gangen / und die Christl. Religion eingeführet / a-
 ber durch Kezerereyen und Spaltungen trefflich
 zerrüttet: Das Rāyserthum war zweyköpffigt / u.
 das Theil in Occident durch innerliche Aufruh-
 re und Aufwerffungen eines Rāysers über den
 andern / dermassen geschwāchet / daß die damahls
 Barbarischen fremden Völcker theils als Fein-
 de / theils als Bunds-Genossen / ein Königreich
 und eine Provinz nach der andern hinweg nah-
 men / endlich aber den Rāyserl. Thron zu Rom
 gānzlich vernichteten / und neue Königl. Stühle
 unter dem Nahmen der Gothen / der Franken /
 der Heruler, der Vandalen, der Burgunder /
 und nachmahls der Longobarden mitten im
 Röm. Reich aufrichteten / daher hatten / wie der
 Bischof Sidonius sagt / nicht nur die Vornehm-
 sten und Verständigsten / sondern insgemein
 die Provincialen, die Land-Leute und Un-
 terthanen angemercket / daß man ein Jahr
 nicht

nicht de magnis fructibus, sed de magnis
 potestatibus, glücklich preisen solte/nicht wenn
 die Feld-Früchte wohl gerathen und grosse reiche
 Ernden eingebracht wären/sondern wann gros-
 se oder großthätige Obrigkeiten und Regenten
 sich wohl verhielten. Denn worzu kan es helf-
 fen / wenn alle Scheunen und Böden/ alle Kel-
 ler und Gewölbe / alle Kisten und Kästen voll
 Vorraths wären/und griffen dennoch ungerech-
 te und Tyrannische Obrigkeiten ohne Fug und
 Recht mit Gewalt darein /oder erregten Streit
 und Krieg / und liessen alles Vermögen durch
 Raub und Brand / oder doch durch ei-
 genmächtige Auszehrung des Kriegs-Volcks
 vernichten und hinweg nehmen. Dagegen kan
 man auch bey mäßigen Einkünften sich hin-
 bringen/ wann nur ein gutes/ordentliches und
 gerechtes Regiment geführet / die Last nicht zu
 schwer gemacht und Friede erhalten wird. Wi-
 nun E. F. Durchl. sich in Regierung dero Land
 und Leute/so viel bey ihnen gestanden und höher
 Gewalt zugelassen / ihren getreuen Untertha-
 nen kein Böses sondern ein gutes Jahr gema-
 chet; also hat sie Gott eben in dem verwichenen
 Jahr die Glückseligkeit erleben lassen / daß auf
 die bisherigen Kriegs-Empörungen in Deutsch-
 land und angränzenden Königreichen und Län-
 dern unterschiedliche Friedens-Schlüsse erfolget
 * un

und also auch umb des willen dem verwichenen Jahr ein grosser Ruhm eines guten Jahres erworben worden. Nun heist es aber Gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. Wir können nicht besser thun / als Gott dem HErrn herzlich und ohne Unterlaß danken / vor diese unvergleichliche Gnade des edlen Friedens / wie auch vor die Erhaltung E. Fürstl. Durchl. bey Gesundheit und glücklichem Regiment. Diese danckbare Erkantniß bringet von sich selbst mit / und hält in sich einen sehnlichen Wunsch und Verlangen / um fernere Beybehaltung / Vermehrung und Verlängerung dieser Wohlthaten / daß sie Gott E. Fürstl. Durchl. dero herzlichsten Gemahlin / unserer Gnäd. Frauen / und denen sämtlichen Fürstl. Kindern beständig und unänderlich wiederfahren lassen / und ihnen alles nach seiner unendlichen Güte erzeigen wolle / was zu dero Hochfürstl. Wohlergehen in Leibes- und Seelen-Vergnügung erfordert wird. Ein vortrefflicher Segen war derjenige / welchen der Mann und Fürst Gottes Moses in seiner letzten Abschieds-Rede dem Israelitischen Stamm Asser ertheilet. Asser / sage er / sey gesegnet mit den Söhnen. Er sey angenehm seinen Brüdern / und

tuncke

Anno 1679 ist der Friede zu Nymegen geschlossen worden.

tuncke seinen Fuß in Del. Eisen und
 Erz sey an seinen Schuhen. Dein Alter
 sey wie deine Jugend. Wir wollen nach An-
 leitung dieses Segens-Wunsches den grundgü-
 tigen Gott anrufen / daß auch E. F. Durchl.
 gesegnet seyn mögen mit/oder wie es eigentlich
 lautet / in und wegen ihrer Söhne / nehmlich
 daß dero geliebteste Prinzen / wie man bißhero
 mit Freuden verspühret / ferner heran wachsen
 in dem Segen des Herrn / zu der Ehre des gro-
 ßen Gottes / zu Trost und Erquickung E. Fürstl.
 Durchl. zur Bieder dero hohen Hauses / zur Ver-
 gnügung des ganzen Landes. Daß auch E. Fstl.
 Durchl. ferner angenehm sey ihren Brü-
 dern / daß die Chur- und Fürst-Brüderliche Ei-
 nigkeit / Liebe und Vertraulichkeit nicht unterbro-
 chen / sondern ie länger ie mehr / und zwar zu dem
 heilsamen Zweck der Ehre Gottes / unserer wah-
 ren Religion / und des Landeswohlfahrt gestärket
 und bekräftigt / auch solches Band der Liebe bei-
 denen Chur- und Fstl. Nachkommen fort und fort
 unauflöslich erhalten werde. Hat der Staat As-
 ser ein gutes Erbtheil bekommen / darinnen die in
 selbigen Landen sehr nützliche Frucht der Del
 Bäume so reichlich erwachsen / daß es gleichsam
 auff der Erde und unter den Füßen mit Del ge-
 flossen / hat auch solche Gebirge gehabt / darau-
 Er

steter Kampff ist / mit der ewigen Himmels-
 Glückseligkeit / da sie alsdann seyn werden ein
 rechter Aßler, das heist Felix, beatus, selig,
 ja ewig selig. Nun das thue Gott der Gott
 der Gerechten / wie ihn an gedachtem Ort Mo-
 ses nennet / der im Himmel sitzt / und der
 Herrlichkeit in den Wolcken ist / der lasse auch
 aus solchen Gnaden = Wolcken etliche Tropffen
 auff unsere geringe Personen abtrieffen / und ge-
 be uns dadurch Vermögen / daß nach E. Fürstl.
 Durchl. Gnäd. Gefallen / wir insgesamt und
 ein ieder in seinem Beruff / als treu und nüt-
 zliche Diener / in dem heute angehenden Jahr
 erfunden werden / auch alle in verlauffenen
 Jahr von E. F. Durchl. genossene hohe Mil-
 digkeiten in etwas erwidern mögen / allermat-
 ten unser gänzlichlicher Vorsatz ist / womit zu der
 Fürstl. Hulde und Gnade wir uns unter-
 thänigster bester massen empfohlen haben wol-
 len.

XVI.

Neu Jahrs = Wunsch

Anno 1681.

Wen dem heute durch Gottes Gnade
 eingetretenem Neuen Jahr / redet ma-
 nicht unfüglich von etwas Neues. Natur
 hominum novitatis avida, ist ein geme-
 sch

Schulensprichwort/denen Menschen ist ange-
 hören/daß sie inner gerne was Neues sehen und
 hören. Es mag ein Salomon predigen und
 schreien/Es geschicht nichts neues unter der
 Sonnen/so wird doch damit der Neugierigkeit
 der Leute nicht gerathen. Die Locrier wa-
 ren zu ihrer Zeit ein berühmtes Volk in Grie-
 chen-Land am Parnassischen Gebirge / von dar
 sie mit junger Mannschafft in Italien geschifft/
 und eine grosse Stadt gleiches Namens ge-
 bauet / man rühmet ihren Geseßgeber Zaleu-
 cus,der unter andern verordnet / daß wer die
 Frage/weichz die Griechen sonderlich zu Athen
 augenblicklich im Maul hatten / fürbrachte z
 μή τι καινόν; giebt's nichts neues? Der solte
 eine Geldbusse erlegen. Möchte bey der heu-
 tigen ie länger ie fürwitzigern Welt ein ziemli-
 ches eintragen/wann es also werckstellig zu ma-
 chen wäre.

Plutarchus, welcher in seinem nützlichen
 Büchlein/wieder die Curiosität obiges Locri-
 sche Stadt-Recht anführet/ giebt die Lehre dar-
 ob / Ein Tugendhafter Mann soll nicht
 aufstehen / entgegen lauffen / oder eysfrig
 zu wissen begehren/was es sey/wen ein Vo-
 oder anderer ankäme/u. vorgebe/er hät-
 etwas neues/sondern soll sagen/ich höre-
 lieber etwas nützliches und gutes. Und

Diß wäre zwar wohl unser aller Meinung/was wir auch iho in und von dem Neuen Jahr / nicht nur neues sondern gutes hören und erfahren möchten; Gleichwohl ist den Menschen nicht gegeben/das Zukünftige zu wissen/sondern es bestehet auf Vermuthung/Hoffnung und Furcht. Solten wir nach dem gestern beschlossenen Jahr von dem Neuen urtheilen/dürffte es mit schlechtem Trost geschehen.

Wir haben leider etwas neues durch Gottes gerechtes Verhängniß erlebt / dergleichen unser wenig gedencken/wir haben einen neuen aber bösen Gast in die Nachbarschafft / ja gar ins Land bekommen / einen grausamen Menschen = Fresser/nicht aus Madagascar , oder andern Barbarischen Ländern/da die ungeheuren Leute noch anff heutigen Tag Menschen verzehren/gleichwohl ihrer viel mit einem Eder sich behelffen. Aber dieser wirget in einem Tag an unterschiedlichen Orten zu hundertern und zu Tausenden. Von seinen grimmigen Thaten sind alle Zeitungen / Briefe / Bücher an Gespräche erfüllet. Wir habē zu vermehrung der Furcht einen erschrecklichen neuen Stern an Hünkel anzuschauen bekommen/und sehen ihn noch täglich / der die ganze Welt zu neuen Seuffzen erregt. O der bösen neuen Zeitungen und unglückseligen Erfüllung der Nei-
gi

gefangen die Jahrzahl von der Geburth Christi in denen Eangelien und alten Schrifften zu gebrauchen. Vorher waren mancherley Arten der Zeit-Rechnung. Eine gar einfältige hielten die alten Römer / ehe sie noch mit der Schreibern und freyen Künsten umgehen lernten. Denn wie ihr berühmter Historicus Livius meldet / so mußte der Prætor oder Ober-Stadtvogt auff den Neuen-Jahrs-Tag einen Nagel in die Mauer oder Wand des Jupiters Tempel einschlagen / und zwar auff der Seiten da der Minerven Tempel / welche eine Göttin der Wissenschaften und sonderlich der Rechnung seyn sollte / angebauet war. Als sie aber diesen Bäurischen und alt-Itälerischen Gebrauch / die Jahre an den Nageln zu zählen / in Abgang kommen lassen / begab sich mit 400. Jahr nach Erbauung der Stadt um ungefähr 350. vor Christi Geburt / daß eine große Pest entstande / da erinnerten etliche alte und bergläubische Leute / man sollte die uralte Weise einen Nagel einzuschlagen wieder herfür suchen / man hätte Exempel / daß es für die Pest geholffen. Das wurde bewilliget / und zu dem Ende ein sonderbahres hohes Almn / die di-aur genannt / einem Römischen Patricio Titus Manlius hiesse / aufgetragen. Mit dieser Alfangeren haben wir nichts zu thun / wird

mit gleichwohl auch etwas gutes Neues/ von vo-
rigem Jahre nicht verschwiegen wird) dem neu-
besetzten Fürstlichen Enckel/* mit aller Krafft/
Stärke und Vergnügung an Seel und Leib/
an Leben und Gesundheit/ Reuth und Weiß-
heit/ an Macht und Ehren/ Glück und Gede-
ligkeit/ dergestalt befestigen/ daß an dero selben
das ganze Land und alle redliche treue Diener/
Schutz/ Trost und Freude haben mögen/ damit
wir übers Jahr herrlich sagen können: Das Al-
te/ Schädliche/ Furchtsame und Böse ist vergan-
gen/ es ist alles neu/ gut und erträglich worden.
Gott hat unser Gebeth erhöret/ der himmlische
Dictator, der allgewaltige Gebieter/ welcher so
mächtig ist/ daß er mit einem Worte alles schaffen
und regieren kan/ der hat einen Nagel geschla-
gen/ welcher das umlaufende Unglücks-Red
gehemmet/ die schwache Wand befestiget
und das Fundament erhalten/ und ein heil-
sames Jahr angefangen und vollführet.
Der Römische Dictator Manlius hatt den
Zunahmen Imperiosus darumb/ daß er und
seine Familia überaus streng in ihrem Amte
waren/ und ihrer eigenen Kinder nicht schoh-
neten/ daher die Manliana Imperia den
J 4 Nah-

* Herrn Herzog Christians des Jüngern zu
Sachsen-Merseburg ältesten Prinz/ gleiches
Nahmens.

Zucht und Ordnung gehalten / Die Obersten
des Volcks kommen seyn / und haben den
König angebetet / das schiene eine liebliche
Rede / eine grosse Demuth : Die Heuch-
ler wolten gar einen Gözen aus ihren Regen-
ten machen / sie zieleten aber mit ihren Schmei-
cheln dahin / der König sollte von seiner Gottes-
furcht ablassen / und den abgöttischen üppigen
Baals = Dienst und anders mehr verstatten /
welches er auch thäte / und gehorchet ihnen /
meldet die Schrift / aber zu sein und des ganzen
Reichs eusserstem Verderben. Hingegen hät-
te König Rehabeam wohl gehorchen mögen der
Stimme seiner verständigen Räte und be-
frängter Unterthanen / welcher Rede zwar dem
Ansehen nach nicht lieblich lautete / gleichwohl
aber ihren Grund und Ursach hatte / und also aus
treuem Herzen geschah / er sollte bedacht haben /
was sein weiser Vater weiter gelehret ; Recht
rathen gefällt doch endlich dem Könige /
und wer gleich zuredet wird geliebet *.
Nun es erkennet der Durchlauchtigste Fürst
und Herr / Herr Ernst / Herzog zu Sachsen/
Jülich / Cleve und Berg 2c. auch gegen dem
höchsten GOTT mit schuldigster Ehrerbie-
tung / und gegen die getreuen Land = Stände
mit welchen dieser Tage her wichtige Dinge
be-

* Prov. XVI. 13.

Er. Fürstl. Durchl. sammt allen Angehörigen/
auch dem ganzen Land und dessen löbl. Ständen
und denen lieben Nachkommen zu beständiger
Leib- und Seelen-Wohlfahrt erspriesen möge/
und weil der vornehmsten Puncten dieses Land-
tags-Schlusses einer/die Verwahrung hiesigen
Fürstl. Residenz-Schlusses und Stad anbetrifft/
so wollen die getreuen Stände auch noch diesen
Spruch des von Gott erleuchteten weisen Kö-
nigs/gleich als ein immerwährendes Wahl oder
Überschrift unsers vorhabenden Bauwesens be-
halten/da er sagt: Wer den Herrn fürchtet/
der hat eine sichere Bestung(a). Sie lassen sich
bey diesen uns androhenden schwehren Plagen
und eusserster Gefahr/die Furcht Gottes und
was derselben anhängt/und in der proposition
theils auch in dem Abschied mit mehreren schon
vermeldet ist / ein wahrer Ernst seyn / so wird
Gott nach seinen H. Worten nicht allein unse-
re Bestung bleiben/sondern diese zeitliche Mittel/
die wir zugelassener Weise brauchen/wo er weiß/
daß es uns nützlich ist/zu vorgedachtem Zweck
benedeyen. Der abgefasste Land = Tags Ab-
schied / soll anigo / dem Herkommen gemäß /
öffentlich abgelesen / und ausgehändigt werden.
Sind auch nun Ihr. Fürstl. Durchl. gnädigst
zu

(a) Prov. XIV. 16.

zufrieden / daß nach der Wahlzeit die getreuen
Stände wieder nacher Hause kehren mögen / wie
sie denn hiermit in Gnaden darzu Aburlaub
gegeben haben wollen / begehren Ihres hohen
Orths dem allen Fürstlich nachzukommen / was
der Land-Tags-Schluß mit sich bringet / thun
sich dergleichen auch zu der getreuen Landschafft
unfehlbarlich versehen / und verbleiben denensel-
ben samt und sonders mit Fürstl. Hulden / Gna-
den und allem Guten beharrlich gewogen.

XVIII.

Vortrag in Namen tit. Herrn
Morizen / Herzogen zu Sachsen /
als Administrators des Stiffts Naum-
burg an die Stände desselben Stiffts / im Nov-
ber Anno 1671 zu Naumburg an
der Elster.

Es ist allerdings bekandt / welcher Gestalt
der Hochwürdigste Durchlauchtigste
Tit. unser gnädigster Herr / auff heutigen Tag
E. E. Dein-Capitul und sämtliche Stände de-
ro hohen Stiffts Naumburg anhero beschrie-
ben und gebühret zuvörderst S. D. D. dem All-
mächtigen schuldiges Lob daß durch dessen Göt-
lichen Güte bey Herrschafft und Unterthane-

Se

Gesundheit/Friede und Wohlstand erhalten/zumahlen aber allgemeine Landplagen bishero väterlich abgewendet worden/darob/ und über der so verspührenden unterthänigsten und willigen Erscheinung/vergnügen sich J. J. D. nicht wenig/und ist kein Zweifel/das auch Sie die Erschienene allerseits/der hohe Landes-Obrigkeit in ihrem Herzen deshalb unterthänigst gratuliren/und an derselben in dero Fürstlichen Angehörigen Leben und hohen Wohlwesen keinen geringen Theil ihrer zeitlichen Glückseligkeit gelegen zu seyn/erkennen werden/und dieses um so viel desto mehr/weil sie allbereit aus vieler Jahre Erfahrung empfunden/was an J. J. D. sie vor einen Regenten und Haupt haben/ und das insonderheit noch kein Stoffs Tag oder dergleichen Zusammenkunft anders/ als mit guter Vergnügung zu beiden Theilen abgelauffen/und also das Band zwische Obrigkeit und Unterthanen niemahn verruckt noch aufgelöst/sondern in reciprocaler Verknüpfung durch respective Landes-Väterliche Gnade/Liebe und Wohlmeinung eines/ und Gehorsam/ Willfährigkeit und treue devotion anders theils/ fundbarlich und rühmlich conserviret worden. Sonsten wann neue Regierungen angetreten werden/ so ist grosse Herrligkeit/ und heist lætum vulgus ad no-

halten reden kan/wie von diesem in seinem fünff-
ten Buch zu lesen; oder wenn ein Samuel ebener
Gestalt nach einer so langen Zeit Gott und das
Volk über seine geführte Actiones zu Zeugen
anrufen darff/und dieses ungezwungen/öffent-
lich und aufrichtig antworten und sagen muß:
Ja/der Herr und sein Gesalbter sey Zeuge!
(a) Nun dann seithero den 4. Octob. Anno 1653.
abgehen ganzer Jahr und drüber verfloßen/dä
J. J. D. Stiffts-Regierung angetreten/in wel-
cher Zeit durch Gottes Gnade und Christl. Re-
giment diesem Stifft und Lande weder an der
Seelen = Speise des Göttlichen Worts / ohne
welches alle weltliche Glückseligkeit nichts hilft/
weder an Gerechtigkeit noch Policey/ ohne wel-
che auch die grössten Reiche nichts anders als
magna latrocinia , grosse Raubereyen und
Mördergruben sind/einiger Mangel zugestan-
den/so können E. E. Dom = Capitul und die ge-
treuen Stände dieses Stiffts nicht nur vermu-
then und hoffen/sondern aus der Erfahrung ver-
sicherlich schliessen/der werthe Landes = Fürst wer-
de die wbl. Form und Norm seiner Regierung
nicht verändern / sondern vielmehr Landen und
Leuten zu Frommen und Aufnehmen ie mehr
und mehr zu verbessern trachten. Es ist J. J. D.

R 3

nicht

(a) Jud. XII 5.

wirbt/auch durch deren beständige fortstellung
 und ausübung bis an sein Ende erhält. Allhier
 will mir nun die unterthänigste Bescheidenheit
 nicht zulassen/die application noch weiter aus-
 führen/habe es auch um so viel desto weniger
 Ursache/weil ich vor solchen Personen rede/wel-
 che dieses alles selbst/wie gemeld/aus vieljähriger
 Erfahrung mit Mund und Herzen erkennen un-
 terehen. Da Aurelianus der tapffere Held/wel-
 cher hernach zum Kaiserthum gelangte/von dem
 Kaiser Valeriano in Beyseyn aller hohen offi-
 cianten und der ganzen Armee bey der Stadt
 Byzanz (die hernach Constantinopel genant
 worden ist) zu der hohen dignität des Röm. Con-
 suls erhoben und zugleich mit militärischen/da-
 mals übl. Geschencken begabet wurde/sagte er
 unter andern in seiner kurzen Soldatischen Ant-
 wort: Et ego, Domine Valeriane Auguste,
 ideò cuncta feci, ideò vulnera patienter
 excepi, ideò equos meos lassavi, ut mihi
 gratias ageret res publica & conscientia
 mea, darum meinet er/habe er in seinen Ver-
 richtungen sich so hoch bemühet und so viel ausgestan-
 den/damit ihm dessen das ganze Volk/un sein ei-
 gen Gewissen dank wissen mögte. Ist also nichts
 Neues/sondern von alters her allen hohen Gemü-
 thern im Regentenstande angeboren/das sie von

Im/wie billig / in der Hoheit und Notmässig-
 keit/so sind sie doch von Silber/und nächst ihm die
 edelsten und besten Gliedmassen des Politi-
 schen Körpers. In dieser Brust stecket Ver-
 muth/Ruth und Tapferkeit; In diesen Arnten
 bestehet die Stärke und Barhafftigkeit eines
 Regiments. Das Haupt mag so gülden und
 hoch seyn/als es kan/so wird und mag es doch
 dieser silbern Brust und Armen nicht entbehren
 noch mit demselben zerfallen / denn da würde es
 sich selbst beschädigen / sondern es liebt / heget
 und beschirmt dieselbe / und empfindet ex con-
 sensu, wie die Medici reden / der Glied-
 er Wohl und Wehe. Es lässet von sich
 kein Golde / diesem Silber viel Rath
 einer Gnaden / Heurigkeit und Regalien
 und viel mildes Tractaments abfließen. Der
 Bauch oder Magen und Leiden des Bildes
 waren von Erz oder Kupffer / das ist der Theil
 des Leibes/aus welchem alle Nahrungs-Krafft
 die andern Glieder kommen und ausge-
 theilet werden müssen. Diese/achte ich / seyen
 die Bürgerschaften / Innungen / Handwer-
 kungen und Commercien. Die müssen
 mit aller Nothdurfft versehen seyn / wie der
 Magen. Wann man diesen verhungern
 lasset / so wird der Kopff / Brust und Arme
 bald

der Städte und Handlung nicht verschmachten / so müssen die eisern und thönern Füße des gemeinen Manns aufrecht erhalten werden. Wir müssen sie also versorgen und regieren / daß sie weder durch Faulenberey verrosten / noch durch hartes Treiben zersprenget werden. Sie müssen bey ihrer eisern und thönern / das ist harten und unsaubern Arbeit doch als Glieder des Politischen Leibs geachtet werden / auff welchem bey nahe die ganze Last des Hauptes und der obern Gliedmassen ruhet. Das grosse Bild wurde in dem Traum des Königes durch einen Stein nur an seine Füße getroffen / da fiel es alsobald über den Hauffen / und wurde sein Erb / Silber und Gold zermalmet. Trifft durch GOttes Verhengniß ein schwehrender Stein entweder äußerlicher Verhehrung oder innerlicher allzu grosser Pressur, diese Füße des gemeinen Haus-Standes / so fallen die obern Gliedmassen und Stände leichtlich und von sich selbst hernach. Also hat es der oberste Regent im Himmel weißlich geordnet / daß die Glieder eines Stats / Landes und Fürstenthums / ob sie gleich von unterschiedlicher Güte und Kräften sind / dennoch beyammen halten und bleiben müssen / unum corpus, uno spiritu regendum. Das Haupt kan ohne

Fundament, Hülffe und bey sprung der Glied-
massen nicht bestehen / noch diese ohne das
Haupt ihr Wesen und Zierde behalten. Und
das ist/was alle weise Regenten bedencken/was
treue Diener und Räthe rathen / was die löbli-
chen Stände eines Landes erinnern und præ-
stiren/und dahin haben auch für bißmahl ge-
zielet/der Tor. Tit. Unser Gnädigster Herr
dazu haben Seine Fürstl. Durchl. getreulich
guthertzig und tapffer beygesprungen / E. E.
Dom-Capitel / eine löbliche Ritterschafft / und
die guten Städte dieses Stiffts. Dessen
soll ohne alle weitere Anführung Zeuge seyn
und gleichsam selbst reden/der gestrigen Tage
erfolgte Schluß zwischen Ihr. Fürstl. Durchl.
und Ihnen. Der wird icko abgelesen / und
wie herkömmlich sammt den Reversalien
ausgehändiget werden. Nichts ist mehr
brig / als daß wir alle ex veteri formula
und mit treuem Herzen denken und sagen
Feliciter! Gott lasse das Bild und Wesen
dieses Stiffts mit seinem güldenen Haupt und
werthen Gliedern nicht allein bey unserer Zeit
in langen Leben / Gesundheit und Wohlstand
sondern auch hiernächst bey der glückseligen Po-
sterität und continuirlicher Zusammensetzung
und Wärschafft bestehen/so lange die Bilder de
Re

gen / darunter auch so viel gutes / daß ich
 fast besorge / wenn man dasselbe Puncten-weise
 auszeichnen / und dargegen gleichsam am
 Rande unsere iewige Sitten und Bezeigungen
 hinbey setzen wolten / wir würden insgemein
 keine sonderliche Ehre darvon haben. Aus
 diesem vornehmen Autore und zwar aus dem
 dreyzehenden Buch seiner Annalium oder
 Jahr = Geschichte / ist ein treffliches Exempel
 anzuziehen / wie und worinnen die alten Teut-
 schen ihr Lob gesucht. Es kamen / wie er um-
 ständlich erzehlet / nach Rom / zur Zeit des Räv-
 sers Nerons, als er selbst zum dittenmahl und
 mit ihm ein vornehmer Römischer Patricius,
 Valerius Messalla, das Burgermeister-Amte
 fihreten / 60. Jahr nach Christi Geburth /
 Verritus und Maloriges, zwey Teutsche
 Friesländische so genannte Könige / (in
 quantum Germani regnantur, sagt Tac-
 citus, so weit die Teutschen eine Königliche
 Herrschafft leiden) und ihr Gewerbe war / von
 dem Rävser ein Stück Landes am Rhein / wel-
 chen Strom die Römer damahls mit starcker
 Krieges = Macht wider die Teutschen besetzt
 hielten / gütlich zu erhalten / wiewohl sie nichts
 ausrichteten. Inzwischen hielte man sie höff-
 lich auf / und zeigte ihnen ein und anderswas zu
 se-

derer / wegen Tapfferkeit und Treue / berühm-
ter Nationen sitzen fanden / und dieser alte Teut-
sche Streich wurde ihnen zu gute gehalten / qua-
li impetus antiqui & bona æmulatio. Wie-
der Autor redet: Als ein altväterischer guter
Einfall und Eiffer. Hieraus erscheinet mei-
nes Bedünkens klar genug / daß sich die alten
Teutschen dieser zweyen Stücken am meisten
gerühmet / nemlich der Tapfferkeit oder Streit-
barkeit und der Redlichkeit; Nun wäre zwar
nicht gut / wann sich unsere Nation dieser Zu-
genden gar entblösset hätte. Wir können aber auch
nicht leugnen / daß ie mehr sich die Teutschen von
Zeiten zu Zeiten ihrer alten Einfalt / Sparsam-
keit / und schlecht- und gerechten Wesens gleich-
sam geschämet / und denen fremden Völkern
nachgeahmet / iemehr haben sie von denenselben
allerley Bärtlichkeiten und Betrieglichkeiten an-
genommen / und von der Vorfabren Tugend
nicht wenig entfernt / daher zu zweiffeln / ob
Verritas und Maloriges von unsern iezigen
Zeiten ihren Ausspruch gar zu wohl be-
aupten möchten / wann sie unser Thun
und Wesen zu sehen bekommen könnten. Ich
will iho von der Streitbarkeit oder Tapffer-
keit nicht viel sagen / denn wir haben bey
unsern unglückseligen Kriegen mehr Ur-
sach

wie ihn Lucanus redende einführet / zu statuiren.:

Sceptrorum vis tota perit, si pendere
justa

Incipit, evertitque arces respectus
honesti.

Er meynte / ein Reich könnte gar nicht bestehen / und müsse zu Grunde gehen / wenn man Treu und Glauben halten solte. So weit ist es nun zwar S D Z Z Lob! in Teutschland noch nicht kommen / und die gerechte Göttliche Rache hat öffters einen und andern Bösewicht / welcher wieder alte teutsche hoch = verbindliche Verfassungen vergleichen Stats = Regeln grossen Herren einbilden wollen / plötzlich gestürzt / desto grössere Glückseligkeit ist aber / wann ein Regent für sich selbst nicht anders als alt Teutsch und redlich gesinnet ist / auch keine Leute wissentlich um sich hat / welche unteutsche principia führen. Der Tor, Tit, Unser gnädigster Herr / ist nicht allein aus einem der höchsten und ältesten Häuser in Teutschland fundbarlich entsprungen / und also der Geburth nach ein teutscher Fürst / sondern es haben auch S. F. D. von Jugend auf sich bestrebet / ihrer preißwürdigsten hohen Vorfahren Fußtapffen nachzutreten / welche Treue

und Glauben Chur- und Fürstl. gehalten / und nach alter Teutscher Weise / mit ihren Land- Ständen und Unterthanen sich betragen / daher ich versichert bin / daß Se. Fürstl. Durchl. nebenst ihren hoch-angebohrnen und wohl erworbenen Fürstl. und andern Ehren- Tituln / den Nahmen eines alten redlichen Teutschen Fürsten so sehr æstimiren / als sie ihn rechtschaffen verdienen. Ich will hier keinen Panegyricum anstimmen / und bleibe nur mit wenigen bey denen Kennzeichen und Qualitäten / welche vorerzehlter massen / die beyde Teutschen Könige oder Land- Herren aus Frießland / der Teutschen Nation öffentlich vor mehr als 50000 Römern im Theatro Pompeji zugeleget; die Tapfferkeit hat unsern Gnadiasten Fürsten bewogen / daß sich Se. Fürstl. Durchl. in eigener hohen Person zur Beschützung des Reichs in diesem wäbrenden Krieg mit schweren Kosten gerüstet und auffgemacht / und hat an Ihnen nicht ermangelt / daß sie nicht alle dasjenige erwiesen / worzu sie ihre Großmuth und Liebe des Vaterlandes angetrieben. Die treue und redliche Erfüllung der Versprechungen / werden unter andern die getreuen Stände dieses Stiffts mit allem Respect bekennen / und kan Ihre Fürstliche Durch-
lauch-

lauchtigkeit nicht bemessen werden/ daß Sie
 Zeit Ihrer Regierung nicht sollten ingedenkt
 gewesen seyn / und Fürstlich beobachtet haben/
 was sie mit E. E. Dom = Capitul capituliret,
 und denen Ständen bey der Hul-
 digung zugesagt / auch nach und nach bey
 denen Stifts = Tagen durch Reversalien
 verschrieben ; Es ist mit Wissen und Vor-
 satz niemand recht losgelassen / niemand ver-
 gewaltiget / niemand ist über und wider der
 Stände Bewilligungen zu Steuern und An-
 lage gezwungen worden; Wie nun S. Fürstl.
 Durchl. nach dem alten Teutschen Herbrin-
 gen sich ihres hohen Orths Fürstlich und red-
 lich gehalten / also tragen Sie zu Dero getreu-
 en Stifts = Ständen das gnädigste und feste
 Vertrauen / sie werden ihres Theils gleichmä-
 ßig gesinnet seyn / und allermassen Seine
 Fürstl. Durchl. sich nicht entbrochen / nach al-
 tem Gebrauch ihr Anliegen bey ieziger Ver-
 sammlung öffentlich vortragen/ und die zu dem
 Ende abgefasste Fürstl. Proposition nunmehr
 ablesen zu lassen : Also werden die getreuen
 Stände / nach gepflogener Deliberation mit
 Gewinnung Zeit und Kosten sich zuversichtig-
 lich gar bald auff einen solchen guttherzigen
 und freymüthigen!Schluß finden / dessen sich
 Sei-

Sonsten wäre auch alle Mühe und Kosten vergeblich / wenn man einen Bau weder zur Nothdurfft noch zur Ergebung gebrauchen konte ; Nicht anders ist es bey dem Politischen Regiments = Bau / was wäre so viel Sorge / Mühseligkeit und Gefahr / die Herren und Diener darbey anzuwenden und auszustehen haben / nütze / wann deren niemand gebessert wäre / und nicht allerseits die Wohlfahrt und Vergnügung des Regenten und der Unterthanen / dadurch nach Möglichkeit behauptet würde ; Nach Möglichkeit / sage ich / denn es läuft auf ein Schulgedichte der platonischen Republic hinaus / und gehöret in Utopiam , wann man sich einbildet / als ob auf Seiten des Regenten und des Landes alles nach Wunsch / zu allen Zeiten / und in allen Geschäften ablaufen müsse. Ulysses , von welchem Homerus der alte Poeten = Vater / so viel wunderliches Dinges / doch mit darunter versteckten nützlichen Lehren ersonnen der fandte / weiß nicht auf was für einer Insel / einen unvergleichlichen Pallast des Königs Alcinoi , darinnen war unter andern der Hoff mit Erß gepflastert / welches wie Sonn und Mond glänzte / die Wände waren / wie ichs verstehe / ex Cyano von dem Himmel = blauen Gold =

de zu erquickten und zu beseligen / damit wir un-
ter dem Schatten des hohen Ehr- und Fürst-
lichen Sächs. Rauten = Stocks von dem Gift
aller Feinde bewahret / wie wir iezo bey dem
Gottesdienst gewünschet und gebetet / in Gott-
seligkeit und Erbarkeit ein geruhiges und stil-
les Leben führen mögen. Was S. Fürstl.
Durchl. Ihres hohen Orts hierzu ersprießli-
ches thun können / darzu werden und wollen
Sie enfferig und willig seyn / auch dero gelieb-
ten Fürstlichen Herren Söhne mit Dero ho-
hen Exempel und Fürst = Väterlichen Ermah-
nung auf keinen andern Weg weisen. Weil dann
vor dißmahl mit Publication des Abschiedes
diese Stiffts = Versammlung sich endiget / so er-
lauben S. Fürstl. Durchl. daß nach gehalten-
ner Taffel ein ieder seiner Gelegenheit nach
sich wiederum zu den Seinigen begeben mö-
ge / und verbleiben Ihnen sammt und son-
ders in guter Erkänntniß der verspührten
unterthänigsten Treue und Devotion
mit allen Gnaden beständig ge-
wogen.

de/beflissen/nemlich ein liebhabender und annehmlicher Ehemann zu seyn / und die zulässige Liebes-
Ergebung einig und allein an der von GOTT bescherten Gemahlin zu suchen/und solche bis in den Tod zu continuiren. In denen hohen Häusern/woraus dieses Fürstliche Paar entsprungen / wolte ich mit preiswürdigsten Exempeln bekräftigen / daß die allerweisesten/gütigsten/gerechtesten und tapffersten Regenten/auch zugleich die getreuesten und besten Ehemänner und Liebhaber ihrer Gemahlinnen gewesen/und von dem Unterschied/den der böse Geist/von üppigen Völkern/in unser armes Vaterland eingeschleppt/niemahls gewußt/daß ein anderes eine Ehefrau/ein anders eine Liebste sey. Jenes/nemlich die hergliche unverrückte Treue und Liebe gegen eine Ehegemahlin / ist Gottes Werk / und der Trieb reiner und unverderbten Natur. Es ist die schuldige Vergeltung der Liebligheit und Holdseligkeit/der Gedult/der Demuth/der großen und herglichen Sorgfalt und Dienstfertigkeit/womit eine treue und verständige Gemahlin Ihren Herrn und Haupt/Zeit Lebens / bey guten und bösen Tagen / in Glück und Unglück / in der Jugend und im Alter/in Krankheit und Gesundheit / im Leben und Tod / be-
ge-

ganzen hohen Person / und von GOTT bes-
 cherten Vermögen / einer solchen aus hohem
 Helden = Haus entsprungenen / in GOTTes-
 furcht und Tugend erwachsenen / und daher
 so aller Liebe / Ehre und Treu = würdigsten /
 ausbündigen Prinzessin / ergeben seyn wird.
 Dessen dienet unter andern die ich überreichte
 Morgen = Gabe zum offenbahren Bekantniß /
 Pfande und Zeuchen. Nehmet sie demnach an/
 Durchlauchtigste Herzogin / mit solcher Wol-
 meynung und Treuherzigkeit / wie sie Dero
 Durchlauchtigster Gemahl / durch meine / zwar
 eines geringen doch treuen Dieners Hände über-
 geben läßt. Sie bedencken aber hiebey dasjenige
 was ich erwähnter massen dadurch bedeutet und
 angezeigt wird. Nämlich die wiederhohlte Versi-
 cherung der Ehelichen Liebe und Treue / welche
 mein Gnädigster Herr / gestern vor dem Ange-
 sichts des grossen Gottes / mit einem Fürst. unwi-
 derrufflichen Ja = Wort bekräftiget / und derglei-
 chen von E. F. Durchl. angenommen / zu deren un-
 gezweiffelten Vergewisserung besitzen nun E.
 F. Durchl. meines Gn. Herrn ganzes Herab-
 und mit demselben alles / was an liebereicher Er-
 zeigung immer möglich seyn wird. Ich füge dem
 unterthänigsten Wunsch hierzu! GOTT der
 Allgütige / wolle auch ich und ferner
 weit

zur endlichen Erfüllung dero Väterlichen Wunsch/und Beschluß aller bey dieses hohen und lieben Fürsten-Kindes Aufzuehung/ angewandter Mühe/das Haupt-Stück dero Verlangens hiermit öffentlich entdecken und melden; Nämlich/das E. Fürstl. Durchl. diese deroselben nur Ehe-verbindlich angetraute Prinzessin / Zeit Lebens/als ein Christlicher/ verständiger / treuer und liebevoller Herr und Gemahl / wie es das Göttl. Recht/und die Fürstl. Ehe-Pacten vermögen/tractiren und halten möchten; In Versicherung dessen/ kan sich meines Gnäd. Herrn Väterliche Sorgfalt icko guten Theils endigen; Bey E. Fürstl. Durchl. aber wird sie nun den Anfang nehmen / denn das hat aus Göttlichen Antrieb/der erste Erd-und Ehe-Mann/Adam/ der ersten Erdmuthen und Ehe-Mutter Eva/ gleichsam in Krafft einer ewigen Eheberedung/ für sich und alle seine Nachkommenschaft versprochen / daß die Eheliche Liebe überaus groß seyn/ia über Vater-und Mutter-Liebe gehen solle; - Nun haben Eur. Fürstl. Durchl. nicht allein mit allen Menschen/ diesen ersten Ehe-Mann zum Alt-Vater und Stamm-Haupt; und werden also in Krafft menschlicher Natur hierzu verpflichtet / sondern sie heißen und sind auch ein Christian / und bekennen

von den Mahmen hat/eine Magd / (welches zu der Zeit der Titul eine Jungfrauen/ auch von hohem Stande war) oder vielmehr eine hohe Heldin/als eine Göttin verehret worden / auff dem Haupt einen Kranz tragende : Aus dem Herzen strahlete eine Fackel / in der rechten Hand hielt sie eine Welt = Kugel/in der linken drey güldene Aepffel/neben und unter ihr stunden drey junge Mägdlein / einander bey den Händen haltende / der Wagen worauff diese Göttin sasse/war mit Schwanen und Turteltauben bespannet / massen solches alles / der zu seiner Zeit vor 150. Jahren berühmte Cranzius, Dechant zu Hamburg/zu beschreiben gewußt. Von diesem Gözen = Bilde / welches der grosse Käyser Carl vor 900. Jahren zerstört / hat an dem Hoch = Fürstl. Saphonischen Hofe zu Turin in Piemont, ein gelehrter Mann/Gräfl. Standes / eine Erfindung genommen / das Fürstl. Schlaff = Gemach bey Verheyrathung Herzog Carl Emanuels zu Saphoven / mit der Königl. Prinzessin aus Franckreich / durch Gemälde und Schriffien auszuzeichnen / und zwar / wie sonst durchgehends hochgedachtes Haus für grosse Ehre hält / seinen Ursprung von dem Durchl. Sachsen = Stamm herzuholen / hat er auch diese Sächs.

Invention andern vorgezogen/und ist der Meinung/ daß die alten Sachsen mit dem Magd- oder Frauen-Bild / nicht etwan die ihnen unbekandte Römische oder Griechische Göttin Venus, sondern die Tugenden ihres eigenen Sächsl. zumal aber von hohem Stand gebornen Frauen-Zimmers/ haben vorstellen wollen; Und ist die Deutung nicht schwer; Die Schönheit giebt die Gestalt der Jungfrauen an sich selbst zu vernehmen/ die Jungfräuliche Zucht bedeutet der Kranz/ die brünstige Liebes-Neigung wird durch die Fackel/ die grosse Macht der Liebe durch die Welt-Kugel/ die Annehmlichkeit und Nutzbarkeit durch die Äpfel/ die Keuschheit/ Reinigkeit und Beständigkeit durch die Schwabnen und Turtel-Tauben vorgebildet ; Die drey unbefleidete/ sich mit Händen fassende lächelnde kleine Jungfräulein/ sind die Gratiae oder Charites, durch Zusammensetzung aller Tugenden in einander geschrencket / die immer rückwärts einander ansehen/ und auff neue Annehmlichkeiten/ zu Verhütung alles Verdrußes bedacht sind/ furs hat es gemeldter Autor also in einem lateinische Denck-Vers zusammen gefast;

- - - pulcerrima forma,

Castus honos, risusqve hilares, & gratia fandi.

Die

Die Schönheit der Gestalt/die reine Keusch-
heits-Ehre/

Ein freundlich Lächeln/Lieb-holde Re-
dens-Art.

Solten nicht noch heute zu Tage Sächs. zumal
hohe Frauen und Jungfrauen/und zuvor aus ei-
ne Fürstl. Braut diese Gaben und Tugenden
haben/nachdem ja die Christliche Tugend-Lehre/
alle Heydnische Sitten-Weißheit/ so hoch als
der Himmel die Erde übertrifft/und mir sollte es
eben so schwer nicht fallen/solches aus vor Augen
stehenden lebendigen Exempeln zu beweisen/
wann mich nicht die schuldigste unterthänigste
Ehrevbietung und die Begreiffung meiner Un-
würdigkeit/davon abhielte; es ist auch nun nichts
mehr von mir zu thun/als im Namen mehr hoch
erwehnten Meines Gnäd. Herrn/ nebenst die-
ser solennischen Übergabe/den wohlgemeinten
Fürst-Väterlichen Segens-Wunsch / so viel
ich vermag/anzuhängen und zu exprimiren,
worzu mir die im vorgedachten Fürstl. Pallast
bey erzehlter Sächs. Invention mit ange-
brachte Sinn-Bilder einigen Redens-An-
laß und Schluß geben; Nehmlich/das beyde
nun öffentlich vermählte Sächs. Prinz und
Prinzeßin / in dem Firmament alles hohen
Fürstl. Wohlwesens / bey und neben einan-
der

der stehen mögen / als die gedoppelte Sonnen / Parelly genannt / welche durch herrlichen Liebes- und Tugendschein einander erleuchten und gleichen / daß man von ihnen sagen möge: Alter & idem. Es sind zwey / und doch Eins. Daß sie wie die Perlen-Muscheln / welche allezeit auch in dem ungestümmen Meer gepaaret bleiben / und durch keine Wellen gesondert werden / in steter Treue vereinikaret leben ; Non dirimet fortuna fidem , Weder Glück noch Unglück vermögen ihre Treue zu trennen. Daß aus dieser Zusammensetzung wiederum köstliche Perlen Fürstl. Posterität entstehen / wie an Stand / also an Tugend gleich / Diis geniti, & genituri Deos: Hochgezeuget / Hohe Zeugnende. Daß sie als ein paar keusche Turteltauben / von aller frembden Liebe ent schlagen / Ihre alleinige vollkommene Ergebung an sich selbst findende / herzlich vergnüglich von einander sagen mögen: Ex millibus unum, ex millibus unam: Einer mir / eine mir auserkoren unter viel tausenden. Daß Sie als ein gedoppelter Anker in unverrückten Wohlvernehmen befestiget / das Schiff Ihres Fürstl. Stats allezeit wohl versichern / und sie keine Gewalt zerrütte noch betrübe ; Non

Nicht dieses güldene Scepter / oder die
 groſſe Königlichē Gewalt / ſondern die
 Menge treuer Rät̃he und Diener beſchüt-
 zet mein Reich / dieſe ſind das warhafte
 und ſicherſte Scepter. Zu dieſer beyden Kö-
 nige Zeugniß ſetzt Lipſius, der berühmte Po-
 liticus, aus dem Tacito noch hinzu die Worte
 eines tugendhaften Römischen Senatoren, Hel-
 vidii Priſci, welcher zu Zeiten des Kayſers Ve-
 ſpaſiani im Rath zu Rom / ſeine Meynung /
 daß man nemlich gedachtem Kayſer eine Ge-
 ſandſchaft nicht durchs Loß / ſondern nach Qua-
 litäten auſerleſen / entgegen ſchicken ſolte / unter
 andern mit dieſer Regel befeſtiget: Nullum
 majus boni imperii instrumentum, quàm
 boni amici. Es ſey keine gröſſer Bey-
 hülffe / Instrument und Werkzeuḡ bey
 einem guten Regiment / als gute Rät̃he
 und Diener ; Denn die wurden nach Art
 der Lateiniſchen Sprache und damahligen alten
 Hoff-Brauch / Freunde genennet. Der cot-
 tit. Unſer Gnädigſter Herr / hat nachhero von
 GOTT dem HERRN S. Fürſtl. Durchl. ver-
 liehenen hohen und reiffen Verſtand auch auff
 tapffere Erfahrung / an dieſer Meynung / ſo gar
 keinen Zweifel / daß auch J. Fürſtl. Durchl.
 ſich faſt nichts höhers bey iedermahliḡer Be-
 geb-

pflichtung aufersehen / werdet diesem nach die gewöhnliche Raths- und Diener = Pflicht euch vorlesen hören / Ihr. Fürstl. Durchl. einen unterthänigsten Handschlag geben / und darauff die Pflicht wirklich ablegen / so dann von Ihr. Fürstl. Durchl. die Bestallung empfangen / und damit zu Dero Hoff-Justicien-und Consistorial-Rath im Nahmen Gottes euch bestellen lassen. Man pflegt zu sagen: Einem Gelehrten sey gut predigen; Also ist auch einem geschickten und treuen Diener / der zumahl schon eine Erfahrung erlanget / und gute Proben in dergleichen Aemtern gethan / nicht auff viel Bogen Papier oder mit vielem Fürsagen / sondern mit wenigen und leicht fürzubilden / was sein Amt und Verrichtung sey / Ihr. Fürstl. Durchl. lassen euch mit zweyen Worten zu Treu und Fleiß in Gnaden ermahnen / treu seyn / heist Gott fürchten / und den König oder Herrn ehren; fleißig seyn / heist sein Amt geschicklich und unablässig verrichten / eines ohne das andere ist unvollkommen: Treue Meynung im Herzen haben / und mit dem Kopff und Händen nichts arbeiten / ist ohne Nutzen / und vergeht als ein Traum und leerer Wunsch; Geschäftig und Verschlagen in seinen Verrichtungen / aber im Herzen ein Schalck seyn / und verkehrte Meynungen und

Absehen führen / ist noch ärger als jenes / denn
dieses bringt nicht allein keinen Nutzen / sondern
auch grossen Schaden. Darum hänget Treu
und Fleiß / wann etwas gutes damit ausgerich-
tet werden soll / unabsonderlich an und bey
einander / gleich als bey guter Münze der
Schrot und Korn. Denn wie nicht genug
daß eine Münze von gutem Silber und Gold /
sondern daß sie auch das gebührliche Gewicht
habe / und hingegen das Gewicht nicht
genug / und ein kupffern Kundestück an der
Güte keinem Reichsthaler gleich zu achten ; al-
so / wie erwehnt / erfordert man Treue und
Fleiß mit einander / und folgen diesen beyden
Haupt-Tugenden auch die andern / gleichsam
als einer Fürstin / das Adelige Frauenzimmer
nach / nemlich Demuth / Bescheidenheit /
Keuschheit / Sanftmuth / Mäßigkeit /
Zucht und Erbarkeit / Genügsamkeit /
Warheit / Verschwiegenheit / und andere
mehr / zu deren allen beständiger Liebe und Bey-
wohnung / Gott der Herr euch und uns allen
die wir Diener sind / seinen Beystand vom Him-
mel verleihen wolle. Ihr. Fürstl. Durchl. ver-
sichern euch hingegen und bey Allleistung treuer
und fleißigen Dienste / Dero Fürstl. Schutzes /
nebenst Reichung desjenigen / was die Bestal-
lung

lung mit sich bringet/und seynd euch mit Gnaden
gewogen.

XXV.

Rede / bey Verpflichtung eines
Junger Herrschafft = Hoffmeisters /
den 1. Novemb. 1669. im Nahmen
Fürstl. Herrschafft.

WAnn man bedenckt/was es umb den An-
fang des menschlichen Lebens vor einen
gefährlichen / auch elenden und beschwerlichen
Zustand habe / und da man nicht aus Gottes
Wort wüßte/dasß vermittelst Christlicher Lehre
und Außerziehung das verlorne Bild Gottes
indiesem Leben zu erneuren wiederum angefan-
gen/in jenem aber vollkömmlich erlangt würde/
so möchte man mit denen gelehrten Heyden in
Zweiffel gerathen/ob die Geburt / Erwachung
und Leben eines Menschen nicht so wohl für ein
Glück als vor ein Unglück zu rechnen. Pli-
nius, der nun länger als vor 1500. Jahren
fast so viel in seinen Büchern allein zusammen
geschrieben / als wohl hundert andere gelehrte
Männer Stückweise verstehen / macht hier-
von in dem Eingang seines siebenden Buchs
einen betrübtten Discurs; Die Natur / sagt er

unter andern/scheint zwar/sie sey des Menschen
gütige Mutter / und habe fast alles um seines
willen herfürgebracht und gezeuget / aber bey
diesem grossen Geschenke hat sie harte Be-
schwerungen und Zulagen eingedingt. Unter
allen lebendigen Thieren muß den Menschen
allein mit lauter fremden Gute gedienet wer-
den. Die Thiere sind etwan mit starcker Haut/
mit Haaren/Federn/Schuppen/ Schalen und
dergleichen verwahrt/auch die Bäume sind mit
Rinden vor Hitze und Kälte versehen; Den ar-
men Menschen allein leget sie auff seinen Ge-
burts-Tag bloß dahin/da er alsobald zu weinen
anfängt/welches gar kein ander Thier zu thun
pfllegt. Darauff hebet man an ihn einzumi-
ckeln / und gleichsam in Windeln anzufesseln.
Er mag nun so glücklich und so hoch gehohren
seyn als er will / so liegt er da an Händen und
Füssen gebunden; Der andere beherrschen soll/
hebt an zu weinen und zu winseln/keiner andern
Ursache halben/als daß er gehohren ist. O wie
thöricht sind / die auff ihre Geburt den Grund
des Hochmuths setzen! Wann ein Kind seine er-
ste Kräfte versuchen will/ so ziert es sich wie ein
wildes Thier/und kreucht auff allen vieren. Wie
lange währt es ehe es gehet/ehe es reden und bei-
ßen lernet! Bald kommen allerley Kranckheiten/
dafür

dafür man beschwerliche Arzney gebrauchen muß. Andere Thiere begreifen sich bald/jangen zeitlich an zu lauffen/ zu fliegen/ zu schwimmen; Der Mensch kan und weiß gar nichts/ weder reden noch gehen/ noch essen/ ohne Anleitung anderer; Nichts kan er ungelernet/ als weinen/ ja es scheint/ es sey ihm allein das Trauren und etliche Laster voraus gegeben/ mit mancherley muthwilligem Mißbrauch aller Glieder; Der Mensch allein ist Ehr- und Geld-geizig/ will gern lang leben/ ist abergläubisch/ bekümmert sich um zukünfftige Dinge / die erst nach ihm kommen sollen: Kein Leben eines Thiers ist so gebrechlich; Keine Begierde so groß/ keine Furcht so grausam/ kein Rasen so starck / als des Menschen. Es nimmt aber dieser gelehrte Mann grosser Herrn Kinder von der gemeinen Gebrechlichkeit nicht auß/ ja er giebt solche im folgenden siebenden Capitel gemeldtem Buchs dem Kayser selbst zu verstehen/ da er schreibt: Wie so leichtlich ein Kind in der Geburth selbst drauff gehen könne/ und sagt: Du/der du dich auff deine Leibes-Stärcke verläßt/du/der du die Glückes-Gaben annimst/als wann du sein leiblich Kind und nicht nur ein Aufzügling wärest; Du/der du lauter Sieg im Sinn hast/ du/der du dich vor einen Gott hältst/ wann dir ir-

gend etwas von statten gangen / tanti perire potuisti, atque etiam hodie minoris potes; So leichtlich hättest du untergehen können/ und noch leichter kan es dir heute wiederfahren. Ist nun dem also/wie es denn warhafftig ist/und die H. Schrift in Beschreibung der Armseligkeit des menschlichen Lebens/auch bey hohem Stande/gleichstimmig lehret/so haben in Wahrheit Tir. unsers gnädigsten Herrns / wie auch Seiner Fürstl. Durchl. Herßliebsten Gemahlin/unserer gnädigsten Frauen Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. Christ-Fürstlich / weißlich und wohl gesehen/daß sie schon vorlängst/da Gott der Allgütige Dero keusches Fürstl. Ehe-Bette gesegnet/ wohl erkannt und betrachtet/daß es mit der bloßen leiblichen Geburt Ihrer Fürstl. Kinder nicht ausgerichtet sey / diese auch ihnen vor sich selbst nicht rathen/helffen noch zum Christenthum und Tugenden aufzuwachsen und gelangen können/ sondern daß darzu von zarter Kindheit an tägliche grosse Mühe/Fleiß und Arbeit gehöre. Sorgfältig sind sie gewesen dero geistliche Wiedergeburt durch das Wasser und Wort zu befördern; Sorgfältig in Beobachtung ihrer Leibes - Wartung und Wachsthums : Sorgfältig in Beybringung der Gottesfurcht und des ersten Anfangs der Lehre. Je mehr aber

ber die lieben Fürstl. Kinder an Jahren zuge-
 nommen/ie grösser ist der Fürstl. Eltern Sor-
 ge worden. Ich erinnere mich unterthänigst
 wie sie schon eine geraume Zeit hero ihr hohes
 Anliegen zu Erlangung eines Hoff-Meisters
 vor dero gegenwärtige junge Herrschafft ver-
 spühren lassen/auch bey sich nachmahls fest ge-
 stellet / diese liebe Prinzen um diese Zeit aus
 dem Frauen-Zimmer weg zu nehmen/und un-
 ter die Hand eines Hoff-Meisters und zugeord-
 neter Diener zu stellen. Denn sie befunden und
 sagten deutlich / was ihnen an der Aufziehung
 gelegen. Und was wäre auch die hohe Geburt
 ohne Tugend als desto grösserer Anlaß zur Sün-
 de und Untugend/das wissen wir aus Gottes
 Wort / ja die Gelehrten unter den Heyden
 schreyen uns davon die Ohren voll / sie haben
 erkennet / daß die Kinder ohne Zucht / wie ich
 aus Plinio angezogen / ärger als die Thiere
 seyn/von grössern Ruthwillen / Bosheit und
 Unmäßigkeit. Je besser auch die Gaben der
 Natur sind/an Stärke / Gesundheit / Nachsin-
 nen/Gedächtniß/Beredtsamkeit/ie ärger wer-
 den solche Kräfte angewendet/von denen / die
 nach ihren eigenem Kopff und Gehirn/oder wie
 man zu reden pflegt in ihrem eigenen Sode auf-
 wachsen. Darum muß Zucht und Unterwei-

sung da seyn/nicht nur bey Geringen / sondern auch bey Hochgebohrnen/welchen die Schmeicheley des Glücks und der falschen Welt / oder vielmehr des bösen Feindes List viel und mehrere Gelegenheit und Vermögen / zu Ausübung böser Lüste / dargiebet.

Was ist hingegen lieblicher und besser/oder der ganzen Welt nützlicher und erfreulicher als wohlgezogene Kinder von hohem Stamm und Stand/in Tugenden und Wissenschaft heranwachsende? Ich sage zuvörderst / in Tugend / und verstehe darunter vornehmlich die Gottesfurcht/daran liegt das Haupt-Werk. Solte man Wissenschaften/oder wie man es nennet / Studia, Sprachen und Exercitia einiger Hinderung halben nicht dabey haben können / so bleibet die Tugend das erste und das letzte/das edelste/nützlichste und beste/und wann man eines missen soll/so ist besser nicht gelehrt/als nicht tugendhafft/nicht geschickt/als nicht redlich zu seyn. Darum rühmet der vortreffliche Kaysar Antoninus in dem an sich selbst und von Ihm selbst geschriebenen herrlichen Buch/so eben nicht gar lange unter denen Gelehrten recht bekant worden/die guten Sitten/die er von seinen Hoffmeistern und Informatoren gelernet/am allermeisten/diesem habe ichs / sagt er unter andern /

zu danken / daß ich mich nicht an denen
 Schau-Spielen vergasset / nicht an die
 Spieler / Fechter und Possenreisser ge-
 henger; Daß ich mich gewöhnet habe / Mü-
 he und Arbeit auszutauen / mich selbst an-
 zugreifen / und nicht alles an andere zu ü-
 berlassen; Daß ich Ohrenbläsern und Ber-
 leumdern kein Gehör gegeben / daß ich mich
 mit wenigem vergnüget / daß ich mich in
 fremde Dinge nicht gemenget / und derglei-
 chen; Solches könnte man alles weitläufftig
 ausführen / wann es nicht überflüssig wäre / die
 Summa geht ikt dahin; Nachdem vor hoch-
 ermeldter mein gnädigster Herr / Euch N. N.
 zu Seiner Fürstl. Durchl. Rath und Junger
 Herrschafft Hoff-Meistern beruffen / ihr auch
 solche von GOTT geschickte und euch ordent-
 lich angetragene Vocation unterthänigst ac-
 ceptiret / so verlangen Seine Fürstl. Durchl.
 nichts höhers und mehrers / als daß ihr in sol-
 chem eurem Amt zuförderst GOTT vor Au-
 gen haben / und stets erwegen sollet / was für
 ein hohes und theures Pfand sie euch anver-
 trauet / und wie ihr euch nicht besser um sie und
 diese euch anbefohlene Junge Herren / auch
 den ganzen Hoff / Land und Leute verdienen
 könnet / als wann ihr ihnen mit Worten und

Exempeln zur Gottesfurcht und Tugend für-
gehet / und dabey Sorge traget / daß sie täglich
mit Zuthun deren die dazu bestellet nach Fähig-
keit und Zunehmung der Jahre / in Sprachen
und Künsten etwas nütliches / vorgeschriebener
Massen begreifen. Wiewol nun Sr. Fürstl.
Durchl. euch kein anders in Gnaden zutrauen/
so haben Sie doch das Herkommen Dero hohen
Hauses und anderer Regenten observiren / und
euch vor iezo mit gewöhnlicher Diener = Pflicht
belegen / auch mit gewisser Bestallung schrift-
lich versehen wollen / darinnen die Haupt = Pun-
cten euerer Verrichtung zu befinden. Ihr
werdet demnach die Formul der Pflicht iezo
ablesen hören / darauff Sr. Fürstl. Durchl.
die Hand = Gelübniß in Unterthänigkeit geben/
den Eyd wirklich ablegen / und sodann gewar-
ten wie Seine Fürstl. Durchl. Dero Junge
Prinzen euch selbst anbefehlen werden.
GOTT / dessen Ehre hierbey zupörderst in-
tendirt wird / verleihe / daß dieses alles / wie
es wohl bedacht und gemeinet ist / also auch
gedeylich abgehe und ersprieße / und ihr
euch dermassen bey diesem wichtigen Amt
comportiren und erzeigen möget / daß Sr.
Fürstl. Durchl. Ursach haben / euch gnädigst
affectionirt zu seyn / und euren unterthä-
nig-

nigsten treuen Fleiß mit Gnaden zu erkennen und zu vergelten/immassen sie euch dieses/samt gehörigem Schutz/in Fürstlichen Huldern versprechen und zusagen.

XXVI.

**Hey Verpflichtung eines
Sammer-Raths /
den 21. Aug. 1671.**

Es ist entweder eine Geschicht / oder eine nicht ungeschickte Erzählung/daß/als ein-
sten an einem Hof gefragt und discurrirer
worden/welches doch die stärckste Profession
sey / deren sich die meisten Leute beflleißigen / so
habe einer vorgegeben/es sey die Arzney-Kunst
oder die Medicin, und habe es wahr gemacht/
da sich einer frantz gestellet/und ein ieder / den
er nur fragen und hören wollen / ihm einen
Rath und Vorschlag gegeben / was er gebrau-
chen sollte/und habe also iederman ein Arzt seyn
wollen. Ich halte nicht darvor / daß man
irren würde / wann man von Regierung - und
Haushalt-Sachen dergleichen sagte / denn
die Erfahrung giebt es von allen Zeiten
her / daß nicht nur fast ein ieder / er verstehe

es

es oder nicht/darvon judiciren will / sondern
sich auch / wann es angienge/darzu gebrauchen
liesse. Es ist uns allen noch unvergessen/
daß etwan vor zwanzig Jahren / in der Welt=
berühmten Stadt Neapolis erstlich ein Fi=
scher / der Mas Aniello , und hernach ein
Schwerdtfeger / Gennaro Arnese , sich un=
terfangen/eine Commun von zweymahl hun=
dert tausend Bürgern/ja ein ganzes Königreich
zu regieren. Und ist auch sonst oft geschehen / daß
bey grossen Herren die vornehmsten Aemter
gar ungeschickten Personen auffgetragen / und
nach dem alten Sprichwort / der Esel zum
Sackpfeiffer / oder gar der Bock zum Gärtner
bestellet worden. Wo dieses herkomme/möchte
man sich wohl verwundern / zumahl man bey
andern geringern Berrichtungen dergleichen
nicht vermercket. : Dann da wird man nicht
hören/daß zum Exempel ein Goldschmied zum
Hof=Schneider / ein Schuster zum Mahler /
oder ein Acker=Knecht zum Mund=Koch an=
genommen worden / sondern es wird in der glei=
chen Fällen einem ieden vertrauet was er kan/
und worauff er Meister worden. Wo auch
einer weiter greiffen wolte/so flosset man ihn
auff die Finger / und sagt; Ne sutor ultra
crepidam. Nur in die alleredelste und nütz=
lichst

lichste Wiſſenſchafft/ Land und Leute zu regieren/
oder Fürſt. Höfen und Cammern vorzuſtehen/
will ſich ein ieder mengen/ und lieſet man von
manchem Potentaten/welcher vermeynet hat/
wann er nur dieſen oder jenen beruffen und
erheben wolte/und darbey mit Ehren = Stand
und Beſoldung erfüllete / ſo wäre es ſchon ge-
than/ und gienge an wie mit einem Rechen =
Pfennig/ den man nach Belieben von der un-
terſten Linie/da er nur eins gilt/hinauff rücken
kan / wo er vor 1000. paſſiret. Die Urſach
kommt wohl von der Schwachheit menſchli-
ches Verſtandes / und daß es oft bey hohen
Leuten nicht weniger als bey dem ge-
meinen Hauſſen heiſt/wie jene Dirnen ſagten:
Manus noſtræ oculatæ ſunt, credunt,
quod vident. Wir glauben / was wir
ſehen und fühlen. Alſo kan auch ein Halbver-
ſtändiger ſehen/daß diejenigen Dinge / ſo auff
Handgriff beſtehen/ und alle Tage/ ſichtbarlich/
gemacht und fertig werden / nicht leichtlich ei-
ner machen könne/ er habe es denn gelernet/und
alſo unterſtehet ſich der Schmidt nicht ein Kleid/
noch der Schuſter ein Huſſeiſen zu machen.
Aber was nur auff Nachdenken/ Rath ſchlieſ-
ſen/Reden/Schreiben und Anordnung beruhet/
und deſſen Effect nicht gleich ſichtbar noch hand-
greiff=

greifflich ist/oder allemahl gerathen kan/das halten die Unverständigen vor keine grosse Kunst oder Arbeit/sondern daß es entweder leicht zu begreifen sey / oder auf Glück bestehe. Sehen sie nun/daß es zuweilen einem unwürdigen unRuhren angegangen/so meynen sie / es könne einem andern/der nicht viel unverständiger zu achten/wann er nur angenehm/und in Gnaden ist/ebenso bald gelingen / und also ist / wie das gemeine sprichwort mit sich bringet/die ganze Welt nicht allein voll Thoren/ sondern auch der nârrischen Einbildung nach/voll Rathgeber und Haushalter. Was aber diese beyde Stücke vor hohe und grosse Wissenschaft und Werke seyn / das vernemen verständige Regenten und Diener gar wol/und die H. Schrift zeigt es vortreflich in dem Exempel des Königs Salomon. Dieser bekam von G. Ott die Wahl zu bitten und zu erhalten/was er wolte: Mancher junge Herr/dem eine solche Gnade wiederführe/dürffte denken / es wäre genug/daß er ein Prinz wäre/es folgte von sich selbst / daß ihm nichts mangeln würde / bey manchen möchte es wohl auff eine schöne Gemahlin oder ein gut Pferd auslauffen/oder die Wahl schwer fallen / was er begehren sollte. Salomon besanne sich nicht lange. Er batte um ein gehorames Herze / nemlich gegen

gegen **SOZ** / denn sonst hatte er niemand
zu gehorchen / damit er das Volk recht
richten / und verstehen möge / was gut
oder böse wäre. Dieses gab ihm **SOZ**
nicht allein/sondern noch darüber eine stattliche
Zugabe / Reichtum und Ehre / daß kein
König zu seiner Zeit ihm darinne gleich seyn
solte. Das sind die beyden grössste Himmels-
Gaben / die ein Regent in seinem Stande ver-
langen kan. Weisheit / zu glücklicher Regie-
rung/und Reichtum / oder ein austrägliches
und zulänglichcs Cammer=Wesen. Das traff
auch bey Salomon redlich ein/und ist unnöthig/
von seiner Weisheit viel anzuführen. Sein
Hoff- und Cammer=Wesen beschreibet die
Heil. Schrift dermassen / daß wann desglei-
chen bey einem Profan=Scribenten gefunden
würde/niemand es glauben möchte. Er ver-
stande und erfuhre es beydes / was er in sei-
nem Prediger=Buche schreibet: Sammeln
hat seine Zeit / zerstreuen hat seine Zeit.
Es samlete oder nahm so viel ein / daß es die
Schrift nicht alles aussprechen mag / sondern
Sprichworts=weise zu verstehen giebt / melden-
de/es sey des Silbers so viel gewesen / als der
Steine auff der Gassen. Das war seine
Einnahme / die Ausgabe war nicht geringer.
Was

Was zum Exempel 80000. Zimmerleute v^a
 der Steinmeyer / wie es die Vulgata giebt /
 30000. andere Handwerker / 70000. Hand-
 langer und 3300. Bau-Officianten in zwanzig
 Jahren gekostet/ist beyläufftig zu ermessen/
 und wann man nur 50. Gulden auff einen in
 andern rechnet / macht es jährlich zehen Millio-
 nen. Betrachtet man unter andern seinen Kü-
 chen-Auffgang/so meldet die Schrift fürblich
 30. Ochsen und 100. Hammel / ohne Wildpret
 und anders/das macht täglich ohngefehr 15000.
 Pfund Fleisch / damit zum wenigsten und da
 man gleich 3. Pfund auff eine Person rechnet/
 5000. Menschen überflüssig gespeiset worden.
 Also hat allein das Schlacht-Viehe bey nahe
 zwey Tonnen Goldes des Jahrs gekostet wo-
 von sich ein oder zwey Fürsten reichlich erhal-
 ten können. Und ist kein Zweifel/Salomon
 wird über dieses alles treffliche Ordnung und
 Rechnung geführet/und nicht in den Tag hin-
 ein gelebet haben / und iedem nehmen
 haben lassen / was ihm bedunckt / denn die
 Heil. Schrift extrahiret/wie gesagt/seine Kü-
 chen-Rechnungen/und setzet ein klar Exempel /
 wie viel ihm alle Tage an Schlacht-Viehe auf-
 gangen / und zwar so eigentlich/das sie auch die
 gemästeten Ochsen von denen / die aus der
 Wei-

Beide geschlachtet worden / unterscheidet / zu grossen und trefflichen Exempel / daß wann ein so grosser Herr hat ordentliche Rechnung halten lassen können / daß diejenigen / welche nicht den hundertsten oder tausenden Theil solcher Einkünften haben / solches viel ehe thun können und sollen. Aber daß es schwer hergehe / will ich mit keinem andern Exempel / als eben des Salomonis / beweisen. Dieser so hochbegabte Herr versündigte sich endlich in seinem Alter an Gott / und / anderer seiner Fehler zu geschweigen / so verthat er mehr als alle seine unbeschreibliche Einkünfte austrugen. Das ist daraus offenbahr / daß er zu harten und schrecklichen Schakungen und Beschwerden schritte / darüber das ganze Volk Israel zu klagen hatte. Gott straffte auch solches so wohl an ihm selbst / als / und noch mehr / an seinem Sohn / ja so gar an dem Kentmeister Adoniram oder Adoram, (denn die Ausleger halten sie vor einerley) welcher in die 40. Jahr gedienet hatte / und mit Steinen zu todt geworffen wurde. Diese unglückselige Begegniß an dem allerweisesten König / der jemahls gewesen / kan einen ieden Christlichen und verständigen Regenten auffmuntern / daß er keine Sorgfalt unterlasse / nebenst seiner Regierung

zuförderst auch das Cammer-Wesen gebühlich
verwalten zu lassen. Und das hat Fir. Unser
Gnäd. Herr 2c. Dero von Gt verliehenen
hohem Verstand nach/ iederzeit wohl erwogen/
und also nicht wenig Fürsorge getragen/ dieses
vornehme Stück Ihres Fürstlichen Regiments
rechtschaffen zu fassen/haben auch dabey nach der
Masse der von Gt bescherten Mittel/ nicht
wenig Segen und Gedeven verspühret. Nach-
dem Sie nun Rath worden/ und sich entschlos-
sen/ zu dero Rent-Cammer einen Cammerrath/
zu bestellen/haben Sie nicht ohne gnugsame un-
reiffe Reflexion auff N. N. gezielet/ als wel-
chen sie aus langer Erfahrung und von ihm ge-
nossener Dienstleistung darzu geschickt befunden/
also bey dessen Gnädigster und von ihm unter-
thänigst acceptirter Vocation, Ihr herge-
brachtes Fürstl. Lob behauptet/das sie zu einem
so wichtigen Ammt keinen Neuling/weniger ei-
nem Ubelgeschickten/ sondern einen in derglei-
chen Sachen und Geschäften sattfam probir-
ten, redlichen und wohlangesehenen Mann er-
wehlet. Gt wolle nun diese Christ-Fürstl.
und ruhmwürdige Intention segnen und be-
nedenen! Einem treuen Rath und Diener
kommt auch seine Ehre zu/ und ist allen der-
gleichen Personen/ denen Hoff- und Cammer-
Sas

Sachen anvertrauet werden/tröstlich/was dorten der Sohn Gottes selbst sagt: * Quis, putas, est fidelis dispensator & prudens, quem constituit Dominus supra familiam suam &c. oder wie es der Herr Lutherus nachdencklich gegeben: O welch ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter / welchen sein Herr setzt über sein Gefinde / daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Diese Worte treu und Flug brauchen keine weitere Auslegung bey einem hocheerleuchteten Fürsten/und einem verständigen Rath. Sie begreifen alles/was man in einer weitläufftigen Bestallung vorschreiben möchte/und dieser Preiß/den ein also qualificirter Diener aus Göttlichen Munde davon bringet / ist sein bester und unvergleichlicher Lohn aller seiner Mühe und Arbeit/wann es einsten zu seiner Zeit bey dem rechten Herren Kündiger und Urtheiler aller redlichen Gemüther / heißen wird / wie auff vorher angezogene Worte folget: Selig ist der Knecht / welchen sein Herr findet also thun / wann er kommt: Warlich / ich sage euch / er wird ihn über alle seine Güter setzen. Das ist / er wird ihn an statt

der mißlichen und beschwerlichen Verrichtung
 in Zeitlichen Dingen/ die Himmlischen Güter
 und zwar ohne Rechnung/ unwiederrufflich und
 ewig einräumen. Ob nun wohl Unser Gnä-
 digster Herr allbereit das gänßliche Vertrauen
 zu ihm gesetzt / er werde so wohl in Ansehung
 der von Seiner Fürstl. Durchl. zugewarten
 habender Besoldung/ und anderer Gnaden-
 Bezeigungen/ als zuörderst GOTT zu Eh-
 ren/und in Hoffnung des igt erwähnten herr-
 lichen und himmlischen Gnaden = Lohns / die
 zwey gedachte treffliche Hauptstücke / nemlich
 die Treue und die Klugheit / nach äußersten
 Kräften beobachten / so haben Sie dennoch/al-
 tem Herkommen gemäß / bey dem Antritt sei-
 nes neuen Ammts die wirkliche Verpflichtung
 vorgehen lassen wollen. Derowegen wird
 er die gewöhnliche Form anhören / Sei-
 ner Fürstlichen Durchlauchtigkeit darauf un-
 terthänigste Hand = Gelobniß thun / und dem
 End wirklich ablegen. Hingegen hat er
 sich nebenst dem / was die Bestallung ver-
 mag / aller Fürstl. Hulde und Gnä-
 digsten Schutzes zu verse-
 hen.

XXVII.

Bey Verpflichtung eines Hoff = Rathes.

den 17. Martii Anno 1681.

S hat sich Tot. Tit. Unser Gn. Herr /
 aus wohlbedachten Ursachen entschlossen /
 einige bishero vacirende Stellen bey Dero
 Raths = Stuben mit tüchtigen Subjectis zu
 versorgen / die Geschäfte damit zu befördern /
 und denen bishero darinnen begriffenen Rä-
 then und Dienern die bisherige Arbeits = Last
 in etwas zu mildern. Welcher Massen nun
 S. Fürstl. Durchl. hierbey auff euch N. N.
 dero Gnädigstes Absehen genommen / und wie
 sie gemeynet / euch zum Hoff = Rath zu bestellen /
 das ist euch aus beschebenem Antrag bekandt.
 Wann dann S. Fürstl. Durchl. referiret
 worden / daß ihr die auffgesetzte Bestallung un-
 terthänigst acceptiret / so haben sie dieselbe voll-
 zogen / und sind Vorhabens / euch solche aus-
 händigen zu lassen / wann ihr vorher / wie bräuch-
 lich / die gewöhnliche Pflicht abgelegt haben
 werdet / deswegen ihr denn aniezo erfordert
 worden seyd. Ihr. Fürstl. Durchl. haben /

wie sie bey Bestellung dergleichen Diener gewohnet/ in Erwehlung eurer Person zu der Hoff-Kaths-Stelle auff die Haupt-Stücke gesehen/ welche in der Geschicklichkeit / Tugend/ Treue und Fleiß bestehet. Von denen ersten beyden ist nicht nöthig/ weitläufftig zu reden / es wäre auch allzu spat ; Denn dieselben Stücke/ nehmlich ein gmugsamer Verstand des Ammts / darein man treten will/ und eines Christl. tugendhafften und erbarm Wandels/ müssen vorhero bey der Person/ die man erwahlet/ anzutreffen seyn/und lassen sich nicht leichtlich durch Vermahnung auff einmahl einpflanzen. Aber bey Verpflichtung der Diener ist so gebräuchlich als nöthig / von denen andern beyden/ nehmlich von der Treue und von dem Fleiß zu reden. Jene fließt hauptsächlich her aus der Gottesfurcht / wie denn auch Seneca der Heyde gesagt; Vir bonus sine Deo nemo est. Insonderheit können die Diener nicht für treue gehalten werden/welche allein auf das äußerliche werck und den Augen-Dienst gedencken/und nur ihres zeitlichen Herrn Gnade und Gunst auf allerley Weise suchen / nicht aber über denselben hinaus und auf denjenigen Herrn sehen / vor welchem auch die grössten Welt-Herren und Regenten mit dem Könige Da-

vid bekennen müssen: Ach Herr/ich bin dein
Knecht/deiner Magd Sohn. Der Fleiß/
die Unverdroffenheit/die Arbeitsamkeit / sind ne-
benst der Treue ganz unentbehrliche Eigen-
schaften/ denn sonst ist die bloße Wohlmeinung
eine Blume ohne Frucht/und wie ein gemahl-
tes Bild / so weder Hände noch Füße reget.
Aber auch von diesen mehr zu sagen/kann ieko
wohl erspihet werden / indem ihr hiesigen
Orts kein ankommender ganz neuer Diener
seyd / sondern etliche Jahr in ehrlichen expe-
ditionen gestanden/ und euer von S D R Z
verliehenes Talent mit so löblichem Wucher
angewendet/ daß S. Fürstl. Durchl. euch ein
mehrers anzuvertrauen / gar guten Grund
gehabt. Mit was vor Gaben und Geschick-
lichkeit nun / mit was für treuwilliger unter-
thänigster Aufwartung die Fürstl. Hulde und
Zuneigung von euch bißhero erworben wor-
den / his artbus , mit diesen Mitteln und We-
gen / wird euch auch nicht schwer seyn/solche zu
erhalten und zu vermehren. Die von Seiner
Fürstl. Durchl. durch ihgige eure Beförderung
erwiesene Gnädigste Confidenz / wird euch
nicht läßig wech stumpff / sondern ie mehr und
mehr wacker und eysfrig machen / denen anver-
trauten wichtigeren Verrichtungen desto
P 4 statt

stattlicher und nützlicher vorzustehen. Ihr
 werdet die zunehmende Jahre der Dienste und
 Lebens euch darzu dienen lassen / wie Livius
 sagt: Meliores, prudentiores, constan-
 tiores nos tempus diesque facit. Die Zeit
 und Jahre machen uns / oder sollen uns doch
 billig frömmere / klüger und beständiger machen.
 Alle ehrliche Gemüther sind täglich bedacht /
 sich in allen Stücken zu bessern und von Män-
 geln / deren doch niemand befreiet ist / iemehr
 und mehr zu reinigen. Dieses liegt nun am mei-
 sten denen ob / die von hohen Häuptern in par-
 tem Curarum und zur täglichen Überneh-
 mung der Regiments = Sorgen und vor-
 fallenden Verrichtungen vor andern aus-
 erkohren / und dißhalben mit ehrlichem Vor-
 zug und Besoldung versehen werden. Nun
 dieses Gnädigste Vertrauen haben Seine
 Fürstl. Durchl. zu euch in allen Gnaden
 gesetzt / zu dessen mehrern Verkräftigung
 werdet ihr die gewöhnliche Pflichten-Formul
 euch vorlesen hören / darauff das unterthä-
 nigste Hand-Gelöbniß thun und sodann den
 Eid nachsprechen und ablegen. Ihr. Fürstl.
 Durchl. gedencken euch bey der ausgefertigten
 Bestallung ihres hohen Orts gnädiglich zu
 schützen auch sonst nach deren angebohr-
 nen

nen generosität und Güte mit allen Gnaden
zugethan zu verbleiben.

XXIIX

Ben dergleichen den 2. Aprill

Anno 1681.

DEr vor 1650. Jahren berühmte Römer
Statius, theilet alles was in der Welt ist
in zwey Theil / sagende: Omnia functa,
aut moritura vides.

Es ist alles entweder schon dahin / oder
wird noch dahin gehen. Wider diese all-
gemeine Vergänglichkeith haben die Heyden
keinen rechtschaffenen Trost gewußt / die Chri-
sten aber setzen derselben entgegen die Unsterb-
lichkeit / derer sie wegen ihrer Seele versichert.
So findet man auch eine Art der Erhaltung
in dieser Welt / oder so zu reden einer mensch-
lichen Ewigkeit / die **GOTT** der Allmächtige
Schöpffer in der Ersetzung des menschlichen
Geschlechts stiftet / daß immer nach und nach
Leute geboren werden / welche in der Abge-
henden Stelle treten. Diesem Göttlichen
Vorbilde wie andere Sachen mehr / ahmen

auch nach die Bilder Gottes in der Welt / die hohen Regenten / daß sie æternitatem reipubl. ein beständiges gutes Regiment / damit behaupten / wann sie nach und nach ihre Regiments- und Raths-Stuben mit neuen Bey-sigern erfüllen / damit durch die Erfahrung der Alten / die Geschicklichkeit der neuen vermehret / und einerley Art guter Policey erhalten werde. Darauff hat Tot. Tit. unser gnädigster Herr nach dero hohen und bewährten Prudenz gesehen / als S. Fürstl. Durchl. vor etlichen Monathen den Schluß gefasset / Dero Rathstube allhier mit einigen Personen zu verstärken ; Allermassen an dem ist / daß ihr N. N. zu Sr. Fürstl. Durchl. Hoff- und Justitien-Rath verpflichtet werden sollet. Die motiven eurer beförderung haben sie aus dem zeugniß eurer Rechtlichen Wissenschaft so ihr auf Universitäten erlangt / und eures löbl. Verhaltens / so wohl hiesigen Orts als anders wo / genommen : Denn dieses sind die Haupt-Stücke / worauff sich der Veruff zu vornehmen Aemtern gründen muß / nemlich die gute Wissenschaft / und ein Gottesfürchtig Tugendhaftes Leben. Das Exempel eurer Angehörigen / die in Ihrer Fürstl. Durchl. Diensten sich löblich erwiesen / hat auch etwas dabey gethan / ja eine

ne

ne gute Vermuthung von euch gegeben. Aber
 diß alles muß nun durch euch selbst bewähret uñ
 im Werck dargestellet werden. Daß S. Fürstl.
 Durchl. in der That erfahren/sie haben an euch
 keinen Fehlgriff gethan. Euer nun erst recht
 männliches Alter gibt euch Kräfte zu fleißiger
 Arbeit / nicht daß wir / die euch vorgehen / uns
 derselben entziehen wollen / sondern daß es also
 nach dem alten Griechischen Vers gehe :
 ἔργα νεῶν , βελόντε μέσων , εὐχαίτε γερόντων
 Wann in einem Collegio Leute von dreyerley
 Alter beyammen sitzen / so kan man von den
 verlebten Greissen fast nichts mehr als das Ge-
 bet/oder einen guten Wunsch begehren/von dem
 vermügsamen Alter erheischt man einen reiffen
 und guten Rath/von denen Jungen aber die un-
 ausgesetzte Arbeitsamkeit. Es ist aber keine Ar-
 beit in Rath-Stuben ohne Verstand und Weis-
 heit / und keine wahre Weisheit ohne Gottes-
 furcht/denn diese ist der Anfang und der Grund
 aller Weisheit. Wer keine Gottesfurcht hat /
 der hat kein Gewissen / wer kein Gewissen hat/
 den kan keine Pflicht / sondern allein ein eusser-
 licher Zwang und eine oft leicht vergehende
 Furcht / von Bösen abhalten. So sehet ihr
 Fürzlich was daran gelegen / daß ihr in eu-
 rem antretendem Amt zuörderst auf GOTT

sehen sollet / daß ihr dessen Furcht zum Grunde
 habt / sodann auff den Stadthalter Gottes un-
 sern und euern gnädigsten Herrn / und dessen
 Ehre und wahren Nutzen / welcher mit der
 Gerechtigkeit und des Landes Wohlfahrt un-
 zertrennlich verbunden ist. Ein mehrers könnte
 hier angefügt werden / weil es aber theils die
 Zeit ißo nicht wohl zulasset / theils unnöthig
 ist / und dann das Vornehmste in der Pflichten-
 Formul selbst enthalten / die euch iezo vorgele-
 sen werden soll / so werdet ihr billig dahin gewie-
 sen / wollet also solche nunmehr anhören / unserm
 gnädigsten Herrn darauff ein unterthäniges
 Handgelöbniß geben / auch den Eyd wirklich
 ablegen / so dann soll euch die Fürstl. Bestal-
 lung ausgehändiget werden / und Ihr. Fürstl.
 Durchl. sind Fürstlöblich gesonnen / was die-
 selbe vermag euch præstiren zu lassen / und
 in euren Pflichtmäßigen treuen Diensten zu
 schüßen / verbleiben euch im übrigen
 mit Gnaden gewo-
 gen.

XXIX.

Rede / bey Verpflichtung zweyer Adelichen Amts-Haupt- Leute /

den 3. May 1671.

Es ist bekandt / daß kein Herr ohne Die-
ner seyn kan / ja wo keine Diener sind / da
ist auch kein Herr. Je größerer Herr / ie
mehr Diener. Je glückseliger der Herr / ie
glücklicher auch die Diener. In Summa / es
ist eine Verbindung zwischen Herrn und Die-
nern / die man in den Schulen relationes
nennet / da eines dermassen nebst dem andern
stehet / daß wo das eine das relatum genennet
wird / man so bald auch sein correlatum be-
greift : Dann wann ich höre / daß einer ein
Vater sey / so vernehme ich so bald daß er Kin-
der habe ; Höre ich von einem Herrn / so kan
ich leicht dencken daß er Diener und Knechte
haben müsse / oder er wäre nur ein Herr mit
dem Nahmen / und auff dem Papier. Diese
Ordnung kömmt von GOTT und der Na-
tur : von GOTT : Denn wenn man gleich
dencken wolte / wann der erste Mensch nicht ge-
fallen

fallen wäre/so wären alle Menschen in einerley
Würde blieben/so stehet uns im Wege/das auch
unter den reinen und vollkommenen Geistern/
nemlich den heiligen Engeln gewisse Gradus der
Hoheit sind. Nach dem Fall aber / und wie un-
sere Natur sich nunmehr befindet / hat es nicht
anders seyn können/als das Hohe und Niedere/
Mächtige und Schwache / Reiche und Arme/
bey einander seyn / und jene diesen mit Gnade/
Schutz und Hülffe/diese jenen mit Rath/Dienst
und Aufwartung an die Hand gehen. Und ob
gleich in der Würde und Herrlichkeit in dem
Vorzug und Respect ein mercklicher Unterschied
bleibt/und von allen Verständigen in acht ge-
nommen wird / so weiß doch ein vernünftiger
Herr gar wohl / was ihm treue Diener nütze
sind / und ein bescheidener Diener überhebt sich
nimmermehr seiner Meriten , sondern weiß/
was seinem Herrn vor Ehre und Gehorsam
gehühret. Zu Rom war ein selbamer Brauch/
das bey denen Bürgermeistern/welche zugleich
Feld = Herrn und Generalen waren/wann sie
nach Einnehmung eines Landes oder Erlegung
der Reichs = Feinde / mit einem Triumph oder
herrlichen Siegs = Siepränge in die Stadt zogen/
auf dem Triumph Wagen/ein leib eigener Knecht
mit einziehen mußte/davon sagt der Poet:

& sibi Consul
ne placeat, curru servus portatur
eodem.

Damit sich der Bürgermeister/oder der Oberste
Feld Herr nicht zuviel einbilde/so muß der Knecht
bey ihm auf eben dem Wagen fahren. Das Re-
giment eines Landes ist ein solcher Wagen/dar-
auff/so zu redender Herr und Landes- Fürst si-
zet / dem die Ehre und der grössste Nutz billig
gebühret. Aber wer will erzehlen was alles mit
und bey Ihm fähret/was vorher und nach Ihm
ziehet? Was muß er für Leute zu diesen und je-
nen Verrichtungen haben? Wie viel muß er
von seinen Einkünfften auff sie wenden/also daß
manchmahl das Wenigste davon Ihm übrig
bleibet? Hat er / wie billig / Ehr und Lob
von seinem Regiment / fürwar die Diener/wel-
che er gebraucht/wollen auch nicht ohne Ruhm
seyn: Ist er mächtig und reich/die Diener wol-
len dessen auch geniessen; In Summa/er zeucht
und schleppt sie mit sich / ob gleich nicht so sicht-
barlich und solennisch/doch so wirklich/als im-
mer ein Römischer Triumphirer seinen Knecht
bey sich hatte / und wenn er in sich selbst gehet/so
erkennt er wie gemeldt / gar wohl / daß er als
ein einiger Mensch / ohne Beyhülffe redli-
cher Diener nicht fort kommen könne. Der
Knecht

Knecht aber hat aus den angezogenen Exempeln auch seine Lektion. Es ist alle seine Pracht nur ein Spiel-Werck / wann der Feldherr in das Capitolum kam / so mußte der Knecht herunder / und blieb wer er war / der Herr aber behielt seine hohe Würde : Der Knecht / wenn er nicht gar thöricht gewesen / hat bey solcher Einfahrt sich über seinen Herrn nicht erheben dürfen : Es war ein Fest zu Rom / das nennete man die Saturnalia , in demselbigen wurden die Knechte an die Herrn = Taffel gesetzt / die Herrn warteten ihnen auff / und ließen die Knechte lustig seyn / diese dorfften auch reden / was sie wolten / ihre Herrn agiren und sich herrisch genug anstelle / aber den andern Tag hatte die Furbweil ein ende / der Knecht mußte wieder hinter den Tisch / in Stall / oder auf das Feld / der Herr bliebe Herr. Und das weiß nun auch heut zu Tage ein ieder vernünftiger Diener. Zwar Gewissen und Tugend ist unser eigen Gut / das keinem Menschen / er sey so gering und arm als er wolle / er habe Dienste oder nicht / genommen werden kan : Aber zeitliche Würde / Ehrenstand / Besoldung / Gewalt und Macht / welche Diener / Rätthe / Officianten und Beamte haben / ist ein vergänglich Wesen / und so vielen Veränderungen unterworffen / daß
manch-

manchmahl kein Spiel oder Comödia so veränderlich seyn kan/als es oft bey Herren-Diensten hergeht/und anders zu geschweigen/ findet man tägliche Exempel/ da die Herren alte und langgebrauchte Diener weiter befördern oder gar licentiren. Bestehet aber alles/ wann es lobens oder scheltens würdig seyn soll / auff der Art und Weise/ wie es geschiehet. Alte und wohlverdiente Leute zu schimpffen und zu verlassen/ kan nicht gelobet werden: Alte und schädliche Diener zu hegen/ und da sie weder Treue noch nützlich gewesen/ sie zu behalten mag auch Verantwortung haben. Neue Leute ohne Ränthz und gute Betrachtung zu erheben/ gerätbet selten wohl. Neue Leute aber/ wenn man der Qualitäten versichert und deren bedürftig ist/nur um des willen zu verschmähen/weil sie noch nie gedient/wäre schädlich. Diese Gedancken fallen mir ein/ wann ich bey ieziger Occasion warnehme/das Tit. 2c. mein gnädigster Herr/ euch beyderseits mit Dienstbestallungen versehen und zu dem Ende iekund verpflichten lassen will. Der von N. N. hat Ihrer Fürstl. Durchl. an Dero Hoffe schon viel Jahre unterthänigste Dienste geleistet/ der von N. N. hat biß dato solche Gnade allhier nicht gehabt. Ihre Fürstl. Durchl. aber sind der

D

gnä-

gnädigsten und gewissen Hoffnung/dasß sie mit ihnen beyderseits es nicht übel treffen werden/da sie euch zu Amts- Hauptleuten über die Aemter N. N. vociret / an ihm N. N. gedencken/ sie lang geleistete Dienste gnädigst zuvergeltten/und seiner unterthänigsten Treue und Fleißes/nach Gottes Willen / noch lange zu gebrauchen / von euch N. N. verhoffen sie mit GOTT unterthänigste und nützliche Dienstleistungen in Zukunft zu genießen. Das ist Ihrer Fürstl. Durchl. Intention, welche sie nicht eilfertig ergriffen / sondern die Umstände wohl erwogen / und euer beyderseits ehrliches Geschlecht und redliches Verhalten angesehen. Ihr habt euch euers Orths zu allen möglichsten Diensten / Gehorsam Treu und Fleiß unterthänigst erboten / ihr wisset / daß ihr einen Christlichen/gerechten/hochverständigen Herrn und Regenten habt und erlangt. Ihre Fürstl. Durchl. wissen und hoffen Sie werden an euch Gottesfürchtige/redliche/treue und fleißige Diener und Beamten bekommen/denen Sie nicht ein wenig / sondern ein gutes Theil ihrer von Gott bescherten Unterthanen / auch viel von dero Regalien/ Einkünfften und Renten zu versorgen / Schaden zu verhüten und Nutzen zu schaffen/übergeben. Wohlan! Ihr werdet so zu

zu reden mit auff den Triumph = Wagen treten / darauff Ihr. Fürstl. Durchl. mit Fürstl. Ruhm und Ehren nach dem Capitolio einer glückseligen und von GOTT gesegneten Regierung schon viel Jahr einher gezogen ; Der Haupt = Nutz / so wohl als der hohe Vorzug gebühret Ihr. Fürstl. Durchl. und ihr seyd so vernünftig daß ihr solches versteht / euch mit eurem Plaz / nehmlich eurer geordneten Verrichtung und Besoldung vergnügen / und euren letzten Zweck nechst GOTT / hochgedachtes meines und eures gnädigsten Herrn Ehre / Nutz / und Frommen seyn lassen werdet / dabey euch doch euer zukommender Antheil eines guten Ruhms für GOTT und der Welt / den alle redliche Diener davon tragen / nebenst Erhaltung Fürstl. Hülfe / Schutzes und Gnade / nicht entgegen wird / sondern Ihr. Fürstl. Durchl. lassen euch hiermit dessen versichern. Damit aber dieses eures Gemüths Ihr. Fürstl. Durchl. desto mehr und durch eine solennische Verbindung gewisser sey / so soll euch voriko / wie herkömmlich / die gewöhnliche Pflichten = Formul fürgelesen / J. J. Durchl. von euch ein Handschlag darauf erstattet / und so daß ein wirklicher End abgelegt werden. Gott gebe / daß dieses alles zu seinen Ehren / Unserm Gnäd. Herrn und dessen Land und

Leuten zum besten/auch euch selbst zu aller Wohlfahrt gedeyen möge.

XXX.

Vortrag/

welcher im Nahmen

Herrn Landgraff Ludwigs/
zu Hessen Darmstadt/Isrl. Durchl.
Hochsel. Andenkens gethan worden / als
Sie Dero vornehmste Råthe und Offi-
ciauten verpflichten lassen. den 16.

Jun. 1678.

Auff sonderbares Gnåd. Begehren von dem
Autore, der damahls in Gesandschafft sich
allda befunden / abge-
legt.

Es ist in der Welt/da sonst alles unbestån-
dig/dennoch / so zu reden/ ein beständiger
Wechsel aller Dinge/welchem auch keine Macht
und Hoheit entgehen kan; Jener Kåyser sagte
zwar: Principes mortales, Respublica
æterna; und ist freylich an dem/das obgleich
Kd=

Könige und Fürsten sich verändern und absterben/gleichwohl Land und Leute an und vor sich selbst bestehen und regieret werden; Es geschehen aber mit Abwechselung der Regenten/ oftmahls so grosse Veränderungen/ auch in Republica, daß man dafür halten möchte/ es wäre/ was sonst unbeweglich geschienen/ zugleich mit bewegt und verändert worden. Mit dem Todes = Fall eines Regenten ist es zwar nicht viel anders beschaffen/ als wie es dorten in einem Göttl. Traum = Gesichte/ dem gewaltigen Babylonischen Monarchen vorgestellt wurde/denn da der repræsentirte schöne und hohe Baum/der biß an den Himmel reichte/und sich biß an das Ende des Landes ausbreitete / zu Boden gieng / * lieffen die Thiere / die unter ihm lagen / hinweg/und die Vögel flogen von seinen Zweigen. Was im hiesigen Fürstenthum vor ein unvermutheter betrübter Fall vor weniger Zeit geschehen/das bezeugen ohne andere unnöthige Wiederholung / die noch ganz frische Trauer = Zeichen/ die wir vor uns sehen und an uns tragen; Gleichwie aber jenem Babylonischen Baum Stock und Wurzel gelassen wurde/also hat Göttliche Güte diesen Landen nicht nur den Hoch = Fürstl.

Q 3

Hes.

Hessen-Darmstättischen Geschlechts-Stamm/
in vollem Saft erhalten / sondern auch Segen
und Gedeihen geben / daß noch unter dem
Schatten des jüngst zwar schmerzlich doch se-
lig gefallenen Regenten-Baums / ein herrli-
ches Keiß / mittelst Fürst-Väterlicher lieberei-
cher und vorsichtiger cultur herfür gewach-
sen / und zu männlicher Reiffe und Stärke
ersplossen / welches allschon durch Gottes-
fürchtige und verständige Rathschläge den
Gipffel eines erleuchteten Gemüths nach dem
Himmel richtet / und die Aeste einer getreu-
en Vorsorge und unermüdeten Arbeit-
samkeit / über das ganze Land ausbreitet;
Ich meyne sonder alle Heuchelen / die ferne
von mir ist / den Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn / Herrn Ludwigen / Land-
graffen zu Hessen tot. tit. hier zugegen / als
meiner Hoch- und Vielgeehrten Herrn / von
G D Z Z vorgesetzten und angebohrnen
Landes - Fürsten und Herrn. Es weisen ja
S. F. Durchl. in der anmuthigen Gestalt einer
blühenden Jugend von 20. Jahren / die Vorsich-
tigkeit und Sorgfalt eines Majestätischen grau-
en Hauptes / vergleichende sich damit fast unver-
muthlich / in dem ersten Beginnen Dero Regie-
rung / der Ruthe Aarons / welche in einer
Nacht

Nicht grünete / blühet und Mandeln truge;
 Sie sind aber dabey billig am ersten mit be-
 dacht gewesen / auff die ordentliche Wiederbe-
 stellung und Einrichtung derer / durch Dero
 Hochseligen Herrn Vatern Absterben / verledig-
 ten vornehmsten Diensten / bey Dero Fürstl. Hof-
 und Regiments-Stat. Es ist die gemeine Stim-
 me aler Politicorum, daß einem Regenten / wie
 weise und begabt derselbe auch sey / kein grösserer
 Schatz zu handen kommen könne / als getreue
 und geschickte Diener / welche vor Alters von
 denen grösssten Monarchen nicht unfüglich
 Amic genennet worden. Nullum majus
 boni inperii instrumentum, quàm boni
 amici.

Der grosse Fürst des Volcks Gottes /
 Moyses / war an dem Königlichen Hof / der da-
 mals alerweisesten Nation der Egyptier erzö-
 gen und unterwiesen / auch durch Glück und Un-
 glück trifflich geübet; Als er nun seinen Kräfften
 woran er auch bey damahligen seinem Alter kei-
 nen Abbruch empfunde / gänglich trauen / und al-
 les allen thun wolte / muste er von seine Schwie-
 ger-Vater hören: Es ist nicht gut / das du
 thust / du machest dich zu müde / und das
 Volck auch / das mit dir ist / das Geschäft
 ist dir zu schwer / du kanst allein nicht
 Q. 4. aus.

ausrichten *. Daß man aber nicht murren möge/ es hätte der Schwäher/ entweder zu viel Autorität gebraucht/ oder ein unzeitiges Mitleiden über seines Endams Missethätigkeit getragen/ so eröffnete G D Z Z selbst unmittelbar eben dieses dem Mosi/ und befahl ihm einen Rath von siebenzig Eltesten zu setzen/ mit der Verheißung: Ich will deines Geistes/ der auff dir ist/ nehmen /und auff sie legen/ daß sie mit dir die Last des Volckes tragen/ daß du nicht allein tragest. ** Göttliche Weisheit und Güte! Der Regent soll Last tragen/ darzu ist erberufen/nicht zur Wollust und Müßiggang/ nicht zur Verschwendung seiner anerbteu Einkünfte/ oder des Blutschwitzenden Hefers der Himmelschreyenden Unterthanen; Nicht zu Bereicherung und Ergebung der Leblosen und Augen = Diener; Nicht zu Verderbniß der Zeit mit unnützen Künsteleyen; Er soll Last tragen / und die gemeine Wohlfahrt seinen Haupt = Zweck seyn lassen: Dieses ist gleichsam die schöne Kadel/ umb welche der arbeitselige Jacob so viel Jahre/ des Tages für Hitze/ und des Nachts für Frost

* Exod. XVII. 17. 18.

** Num. XI. 16. 17.

verschlachtete / und kein Schlaf in seine Augen kam. * Also ist warlich ein ieder Gottseliger und treufleißiger Regent / so wohl als Moyses / ein geplagter Mann / und wehe ihm / wann er sich aller Last entziehen will ! Wehe dem Volck / welches alle sein Vermögen unter einem Gärtling verzehret / welcher nur / wie der Bienen-König / müßig und wollüstig in Stork sitzen / und der arbeitsamen Bienen schwer erworbenes Honig verspeisen / auch um die fräßigen faulen Hummeln / ignavum fucos pecus, und die schädlichen Raub-Bienen unbekümmert seyn will ! Aber GOTT will darum nicht / es leidet es auch die Natur nicht / daß der Regent die Last allein tragen soll ; Räte und Diener müssen mit tragen / ja den schweresten Klumpen auff ihre Schultern nehmen / und dem Herrn eine zuläßige Ergeßlichkeit und Ruhe / ohne welche auch kein Hercules dauern kan / befördern helfen / wohl bedenkende / was dorten die Israeliten von ihren König David sagten : Du bist / als wenn unser zehn tausend wären. * An solchen Dienern kan der Regent grossen Trost nechst GOTT finden / und zuweilen gleichsam

Q 5

sam

* Gen. XXXI. 40.

** II. Sam. XVIII. 3.

sam in ihrem Schoosse schlaffen. Es bestehet eines Regenten Nimmt nicht in stetigem Rathschlagen/ Reden/ Schreiben/ Befehlen und dergleichen Arbeit/ weniger in andern kleinen Dingen; sondern in verständiger hauptsächlicher Erwegung/ und standhafftiger Resolution dessen/ was zu seinem Regiment dienet. Hiebey erinnere ich mich dessen/ was bey dem Macrobio zu lesen/ * und sich meines Ermessens zu dieser materi nicht übel schicket. Es waren zu Rom sonderbare Arten von Spielern/ oder Comödianten/ dergleichen hernach gar abgangen/ und nun nicht mehr in Übung sind/ nemlich die so genannten Pantomimi, welche dasjenige/ was vor dem Chor oder den Musicanten vorgesungen wurde/ mit gewissen Geberden repræsentirten/ davon das zuschauende Volk eine grosse Belustigung empfieng. Nun war zu Zeiten Kayfers Augusti ein solcher berühmter histrio oder Pantomimus, hiesse Pylades, und hatte einen auch trefflich beliebten Scholaren/ Namens Hylas, dieser tanzte einsten auff seine Art in einem Volkreichen Schauspiel/ und als die worte eines Griech. Poeten gesungen worden/ τὸν μέγαν ἀγαμέμνονα, Dem grossen Agameinnon; (Es ist befandt/

* Lib. II. Saturn, c. 7.

fandt/daß dieses der Griechische König gewesen
 seyn soll/der Troja eingenommen) so geberde-
 te sich Hylas , mit Aufrichtung des Hauptes
 und Leibes/ als einer / der groß oder lang seyn
 will. Sein Meister/der Pylades, konte die-
 ses nicht billigen / sondern schrie hinter dem
 Vorhang heraus : *οὐ μακρόν ἔμελλας ποιεῖς;*
 Du stellst keinen grossen/ sondern nur ei-
 nen langen Mann vor. Darauf beehrte
 das Volk/ es solte der Meister selbst heraus
 kommen/ und es besser machen; Als er es nun
 thun muste/ und die obgedachten Worte wieder
 gesungen worden / so gebedrte sich Pylades,
 wie einer/der in tieffen Gedancken begriffen/
expressit cogitantem, nihil magis rarus
magno duci convenire, quàm pro o-
mnibus cogitare. Er deutete dadurch an /
 daß ein Regent seine Grösse und Hoheit damit
 vornemlich erzeigte/wann er durch reiffes Nach-
 dencken vor alles sorgete/was seiner Regierung
 Nothdurfft erforderte. Der Regent repræsen-
 tiret an dem Politischen Leibe den Kopff / die
 Diener gleichen sich Händen und Füßen/ das
 Haupt muß dencken und resolviren/ Hände
 und Füße arbeiten; Wann nun ein Herr der
 Diener Arbeit auff sich nehmen soll/ists eben als
 wann einer auff dem Kopffe gehen / und
 Hände

Hände und Füße müßig lassen / oder mit denselben das Nachdencken anstellen wolte ; Es sind und bleiben unterschiedene Aemter und Verrichtungen / der Herren und der Diener / und trifft insgemein zu / ie besserer Herr / ie besserer Diener.

Nicht unbillig freuete sich der Pharao / als er den Joseph reden und raten hörte ; Wie könnten wir / sagte er / einen solchen Mann finden / in dem der Geist Gottes sey / * er übergab ihm alle Macht und Gewalt / ohne deinen Willen / sagte er / soll niemand seine Hand oder Fuß regen in ganz Egypten-Land ; Und da das Volk in seinem Elend zum Könige schrie / gab er ihnen den Bescheid / gehet hin zu Joseph / was der euch saget / das thut. Man liest nicht daß GOTT dieses geunbilligt / oder daß dabey der König ichtwas an seinem hohen Respect verlohren habe ; Ja das Gegenspiel giebt die Biblische Histori damit an die Hand / daß Pharao keine blinde Liebe zu diesem seinem so hochgeachteten Diener ; noch zu dessen Angehörigen geschöpft. Denn als ihm Joseph seinen Vater und Bruder vorstellte / machte es der König nicht nach der Art vieler allzu-
gelm-

* Gen. XLI. 38. 44. 55.

gelinden Regenten / daß er nur dem Diener zu
Gefallen / dessen Anverwandte also gleich erho-
ben hätte / sondern also erklärte er sich : So du
weißt / (deinen Pflichten und Gewissen nach
versichert bist) daß Leute unter ihnen sind /
die tüchtig sind / die setze über mein Viehe.*
Denn sie waren nichts als Hirten. Das hiesse
accommodire sie nach ihren meriten, und
gieb ihnen solche Aemter / die sie verstehen und
verwalten können / und nichts drüber. Nun
können zwar nicht alle Regenten dem Pharao
gleich seyn / und ist schwerlich mehr / als ein
solcher Joseph in aller Welt = Zeiten gefunden
worden / gleichwohl müssen alle redliche und
Christliche Diener Josephs Art darinnen
nachahmen / daß zuvörderst in ihnen der Geist
GOTTes sey / der Geist der Weisheit und
des Verstandes / daß sie / (ob eben nicht Träu-
me auslegen) doch in allen schweren Fällen /
ieder nach seinem Stand und Beruff / den
Grund erkennen mögen / so müssen sie auch
getreu und sparsam seyn. Ein anderer / den
man / will nicht sagen / aus dem Gefängniß o-
der von einer Galere / sondern wohl von besse-
rer Condition nach Hoff brächte / der hätte
vielleicht diese Gelegenheit dafür angesehen /
daß

* Gen. XLVII. 6.

daß er dem König nach dem Maul reden/und sich gefällig und angenehm machen könnte; Er hätte sagen mögen / der König brauche des Reichthums der sieben fruchtbaren Jahre vor sich und seine Diener / es wird zu den sieben durren Jahren auch Rath werden/und zum wenigsten der König und seine Leute nicht hungers sterben/die Unterthanen müsten ihn wohl ernehren/was wären sie sonst nütze/an ihr Klagen muß man sich nicht kehren. Ein anderer hätte seine Künste herfürgebracht /wie er könnte die Saat zu richten /daß sie tausendfältige Frucht brächte; Von Goldmachen/Tincturis univertalibus, und was des Dinges mehr ist/mag ich ißo nicht sagen. Aber Joseph gab einen Bauren-Rath; Er sagte an statt aller inventionen von nichts als von der Sparsamkeit/und das war das Eingeben **GOZTES** / welches der König Pharao und alle seine Weisen auch dafür erkannten/ und nicht gedachten/das hätte ihnen wohl ein ieder rathen können/und kein Träumer aus dem Gefängniß darzu gehohlet werden dürffen; Ist also dieses das Haupt-Mittel/und Göttliche Kunststücke/ja das einige/wodurch allen Höffen und Ländern zu helfen; sondern denen/ welche in Verwirrung / Dürfftigkeit und Unrath verfallen.

Was

Was auch Joseph gerathen/das machte er durch unverdrossene Mühe und Fleiß selbst werckstellig/ ungeachtet sonder allen Zweiffel/ nicht wenig Beschwerde bey Grossen und Kleinen darüber entstanden: Der Ausgang wiese es/ wie heylsam der Rath gewesen. Der König rettete die Unterthanen von Hunger und Sterben/und erlangte auff allen ihren Gütern ein Grund = Eigenthum oder domaine, also eine unschätzbare Renthe/und liesse doch die Leute bey einer guten Nahrung verbleiben. Dieses sind nun die drey guten Dinge / welche alle Diener/vornemlich aber solche billig und unumbgänglich an sich haben müssen/welche die Landes - Regierung mit Rathschlägen und expeditionen führen helfen/oder um des Regenten hohe Person täglich seyn/ und vor dessen Hoff- und Cammerwesen sorgen sollen. Nämlich Verstand / Treue und Fleiß/diese drey Grund - Linien schliessen einen herrlichen Triangul/und wo es an einer derselben ermanget/ so ist die Figur verderbet. Ohne Wissenschaft und Verstand des Amts/kan die Wolmeinung und Treue nicht hinlangen; ohne Treue und Redligkeit/ist Wissenschaft und Verstand nur eine schädliche List: Kommt aber zu Verstand und Treue nicht auch das dritte/nämlich

Der

der Fleiß mit tapffern Muth und unverrückter Beständigkeit vergesellschaftet/ so kan wenig helfen/ was klug ausgedonnen oder treu gemeinet ist ; Und dieses sind/ meine Hoch- und Vielgeehrte Herren / die vornehmsten Qualitäten und Stücke/ welche Ihre Fürstl. Durchl. von ihnen insgesamt/ auch von jedem in seinem Stand und Beruff absonderlich erfordert/ und deren sie sich von ihnen gnädigst versehen/dahingegen auch Ihr. Fürstl. Durchl. minders nicht nach diesen dreyen Stücken/ sich gegen dieselbe erzeigen wollen ; Denn nach Dero Fürstl. erleuchtetem Verstand/erkennen sie eines jeden talent ; Mit einem Fürstl. treuem Herzen/ werden sie treuer Diener gnädigster wohl-affectionirter Herr seyn / und das alte Sprich - Wort beobachten/ Treuer Herr/treuer Knecht ; Endlich auch nach beständigem Muth einen jeden bey seiner Berührung/ wo und wie es nöthig/ gnädigst schützen / und was die Bestellungen vermögen præstiren lassen. Voriezo verlangen sie nunmehr insonderheit / daß die Herren und ihr/ wie bey diesem Fürstl. Haus / auch durchgehends in Teutschland üblich/ Ihre F. Durchl. eine wirkliche Huldigung und Diener-Pflicht ablegen.

Zu solchem Ende soll ihnen die Formel
vorgelesen werden / worauff Sie Ihr. Fürstl.
Durchl. Hand-Gelöbniß thun/und sodann den
End mit aufgehobenen Fingern nachsprechen
werden. **GOTT** der allein wesse / ja der die
Weisheit selbst ist / und welcher nicht allein
löbliche Regenten / wie den Mosen und Sa-
lomon/mit himmlischer Weisheit begabet/son-
dern auch von demselben Geist treue Rätke
und Diener mit Wissenschaft / Treue
und Fleiß / gleich dem Joseph / wie auch
denen Aeltisten in Israel/ desgleichen den Da-
niel (in welchem auch der heydnische König den
Geist der heiligen Götter erkandte*) ausrü-
stet und zieret ; Der wolle bey dieses antre-
tenden löblichen Fürsten Regierung das beste
thun. Er wolle diesen Ludwigen den Sie-
benden / die siebenfältigen Gaben seines Heili-
gen Geistes reichlich mittheilen / daß er sey wie
ein Engel **GOTT**es / ** daß in ihm aller sei-
ner löblichen Vorfahren hohe Tugenden zu-
sammen kommen/ und zu Wiederaufrichtung
Dero Landes-Hoff-und Cammerwesens glück-
selig erspriesen; Er wolle ihn zum Segen setzen
ewiglich / daß Dero Fürstl. Nachkommen an
R Sei.

* Dan IV, 6.

** 2. Sam. XIV, 17.

Seiner Fürstl. Durchl. ein Muster haben / darnach sie eine gedeyliche Regierung anstellen ; Er wolle auch nechst ihnen / alle Dero treue Räthe und Diener / die ick gegenwärtig / und hiernechst ferner auff weitere Anordnung / Pflicht ablegen sollen / ebengestalt mit seinem guten Geist erfüllen / und sonderlich den rechten Grund und Anfang der Weißheit/ins Herz pflanzen / und beständig erhalten / nemlich die die Furcht des **H E R R N** / welche nach den Worten des allerweissesten Regenten des Salomons / * hasset das Arge/ die Hoffart / den Hochmuth / und bösen Weg / und ist feind dem verkehrten Munde / welcher Frucht ist besser denn Gold und fein Gold/und ihr Einkommen besser denn auserlesen Silber / welche wandelt auff dem rechten Weg/und auff der Strasse des Rechts. Werden nun Ihr. Fürstl. Durchl. sambt Dero getreuen Dienern in dieser viâ regiâ, mit Großmuth und Bescheidenheit fortschreiten / und sich weder durch Lieb noch Leid / weder durch Schmeichelen noch Bedrohung / von dem rechtschaffenen Vorsatz /

Gott

* Prov. VIII. 13. 19.

Gott und dem gemeinen Besten zu dienen
abwendig machen lassen/minantibus intrepidi,
{adversus blandientes incorrupti,* so
werden sie auch erreichen die vortrefflichen Præ-
mia der Weisheit/ denn die rühmet sich mit
Wahrheit; ** Dasse wohl berathe die sie
lieben / und ihre Schätze voll mache /
daß bey Ihr sey Reichthum und Eh-
re / wahrhaftes Gut und Gerechtig-
keit; Ja es wird darauff folgen der Ge-
rechtigkeit ewige und Himmlische Gnaden-
Crone. ***.

* Tacit. Hist. I. 35.

** Prov. VIII. 21.

*** Dieser Löbliche junge Fürst Herr Landgraff
Ludwig der Siebende / ist ein paar Monat
hernach / als er zu seinem Beylager nach
Zeitz reisen wollen / unterwegs auff dem
Fürstl. Sächß. Residenz-Schloß Friedens-
stein zu Gotha sel. verstorben.

aber auch herrlich/fürrefflich und erhoben seyn/
und dieses haben zu aller Zeit/fast alle Nationen
und Zungen genugsam erkennet: Fast alle / sage
ich/denn daß etliche Völcker die Herrschafft einer
einzelnen Person nicht vertrauen/ sondern solche
lieber unter vielen zertheilen wollen/mag gegen
die Menge derer/welche ein alleiniges Regiment
beständig behalten/oder leicht wider angenommen/
für nichts geachtet werden. Ein starcker Beweis
aber wider diese/welche die Viel-Herrschafft oder
Republicanische formen allen Monarchien
fürziehen wollen/enstehet aus Betrachtung der
Göttlichen Natur. Diese kan in reiffem Nach-
sinnen nicht erkennet oder einiger Massen be-
griffen werden/als mit und nebendem Concept
des einigen Wesens/oder der Singularität und
Eingelfeit. Denn wo dieses gewiß ist/als man
unstreitig præsupponiret/daß die Göttl. Na-
tur unendlich/ewig / allmächtig / allwissend sey/
worzu sollte mehr als ein Gott erfordert werden/
oder was sollte der übrigen Götter / wann sie von
gleichen Eigenschafften wären/ Verrichtung
seyn: Dahero haben auch die Weisesten unter
den Heyden gemercket/daß diejenigen Völcker
die mehr als einen Gott wissen und ehren wol-
ten/ entweder noch niemahls die Göttl. Ei-
genschafften genugsam betrachtet / oder im

Herzen gar keinem G D Z Z glaubeten. Hieraus folget nun unwidersprechlich/ daß wie die Herrlichkeit des Göttl. Wesens nicht ohne die Einigkeit/ ja in derselben vornehmlich mit bestehet/ also auch der Vorzug und Vollkommenheit der irdischen Gottheit der Regenten/alsdann erst im höchsten Grad seye/ wann sie in einer einigen Person zu finden und anzutreffen. Nichts desto weniger/und ob gleich dieses also sich verhält/ so bleibet dennoch/ wie in vielen andern/ also auch in diesem Stück/ zwischen dem ewigen unsterblichen G D Z Z und einem Regenten und Monarchen (so groß auch derselbe ist) ein handgreiflicher Unterschied/daß nemlich Gott weder zu seinem Wesen/noch zu seinem Göttl. Regierungs- Werk einiger Hülffe bedarff/sondern er ist und thut ihm selbst allein genug/und ob ihm wol alle seine Geschöpfe/und bevorab die fürtreffliche Natur der Engel/und die unbeschreibliche anzahl der Menschen/zu Gehorot stehen/so gebraucht er doch derselben Dienste nicht zu seinem/ sondern zu ihrem der Creaturen selbst eigenen Besten. Hingegen kan ein Regent ohne Beyhülffe und getreuer Handbietung vieler Diener/sein auf sich habendes hohes Ammt nicht ausrichten/ allermaßen denn dieses in ist angehörttem Vortrag zur

Gnu-

Gnüge ausgeführet und behauptet worden. Diesem nach nun/Gnäd. Fürst und Herr/ haben Eur. Fürstl. Durchl. Dero hohem Verstande und der Liebe und Gütigkeit gegen Dero Unterthanen/ gar keinen Abbruch gethan / sondern den rechten Zweck mit gebührliehen Mitteln abgesehen / daß sie/Zeit Dero Landes-Regierung ie und alle Wege / sich nach getreuen und redlichen Dienern umgethan / und Dero vornehme Aemter nach aller Möglichkeit bestellet ; Wir unsers geringen Orts erinnern uns ingesammt/und ieder insonderheit / welcher massen Eur. Fürstl. Durchl. unser ieden berufen / und seiner Dienstleistung und Bestallung halben mit uns schliessen lassen. Wir beziehen uns auch / Kürze halben / auff unsere unterthänigste/so schrift-als mündliche Erklärungen und Erbieten/und sind Demselben/und Dero ist eröffnetem Gnäd. Begehren / zu gehorsamster Folge willig / den angesonnenen Handschlag und wirkliche Endes-Pflicht abzulegen. Woran uns dann die in Dero Herrn Geheimen Raths Antrag/auch berührte Historie des Monstz/nicht unbillig zu guter Erinnerung dienet / und uns/auch alle Christliche und redliche Rathshe und Diener mit wenig Worten / alles dessen unterweist / was zu glücklicher und

Und obgleich das dritte / nemlich die Vermeidung oder Haß des Geizes / schon unter dem ersten / nemlich der Gottesfurcht mit begriffen ist / so gar / daß der Apostel eben den Geiz der Gottesfurcht contradictorie opponirt / und ihn Idololatriam, einen Gözen = Dienst nennet. * So hat doch Jethro, der weise Mann / nicht ohne grossem Bedacht / des Geizes namentliche Erwähnung thun wollen / weil er gewust / wie leichtlich dieses Laster denjenigen anlebe / die für andern bey grossem Ansehen und Vermögen sind. Denn daß mancher nicht geizet / noch iemand Gewalt und Unrecht thut / ist nicht allezeit der Tugend / sondern öftters dem Unvermögen zuzuschreiben; Dieses nun und alles andere / was uns Gewissens = Ammts = und Berufs halben obliegt / gedenccken wir mit Beystand Gottes auffrecht und redlich in acht zu nehmen / und uns also zu erzeigen / daß E. Fürstl. Durchl. Dero Gnäd. Berufung unserer Personen / sich gereuen zu lassen / nimmerniehr Ursach von uns gegeben werden solle. Wir bitten aber dabey unterthänigst und gehorsamst / Eur. Fürstl. Durchl. wollen uns mit Fürstl. Hulden und Gnaden beharrlich meynen / uns bey unserm

R 5

Amm

XXXII.

Rede/bey einem Land Tag zu
 Altenburg den 7. May/Anno 1673.
 auff die Fürstl. Proposition, welche an statt
 Herrn Ersten/Herzogen zu Sachsen etc. (nach
 dem Se. Fürstl. Durchl. das Fürstenthum Al-
 tenburg in vorhergehendem Jahr ererbet und zu
 regieren angefangen hatten) Dero ältester
 Prinz/Herr Friederich/Herzog zu Sachsen/etc.
 denen Land-Ständen von Ritterschafft und
 Städten thun lassen/in istgedachter Land-
 schafft Namen abgelegt.

Durchlauchtigster Fürst / Gnädig-
 ster Herr/

WAls im Nahmen des auch Durchlauch-
 tigsten Fürsten und Herrn / Herrn
 Ersten / Tot. Tit. unsers gnädigsten regie-
 renden Landes - Fürsten und Herrn / Eure
 Fürstl. Durchl. denen anhero erfordereten
 Ständen dieses Fürstenthums von Ritter-
 schafft und Städten aniezo gnädigst eröffnen/
 und proponiren lassen/das haben die Ge-
 hor

horsamst-erscheinende und Anwesende für sich/
und in Aufstragung und Vollmacht Ihrer
Mitglieder / mit schuldigstem Respect angehö-
ret und vernommen.

Ohne ist es nicht / daß sie ihres geringen
Orts eine geraume Zeit gewünschet / den Tag
zu erleben / da sie vor ihren von Got vorgesetz-
ten Regenten und Landes-Fürsten pers. nlich
in herblicher Confidenz unterthänigst treten
und dero Noth und Anliegen bey einem allge-
meinen Land-Tage bescheidenlich fürbringen /
zugleich auch vernehmen möchten / durch was
heilsame Rathschläge / Mittel und Wege dem
gemeinen Besten dieser Lande ersprießlich ab-
zuhelffen / mußten aber aus angehörter und selbst
befindender Beschaffenheit erkennen / daß man
hierzu nicht ehe gelangen können / des gleichen
haben sie auch bey eröffneter und fundbarer
Bewandniß die Abwesenheit des regierenden
Landes-Fürsten nicht anders als mit unter-
thänigster Gedult zu ertragen / wohl versichert
lebende / daß ausser Eheaffter Noth S. Fürstl.
Durchl. Dero grossen Güte und Leutseligkeit
nach / ihre hochwertheste Person der venera-
tion ihrer angebohrnen und ererbten Unter-
thanen dieser Lande nicht würden entzogen /
sondern sich wohl nach dero nunmehrigen hohen
Be-

Veruff an diesem Ort nicht ungern eingefunden haben / darinnen sie selbst das Licht dieser Welt bey Dero Fürstl. Geburt zum ersten beschauet / und unter denen höchsten zeitlichen Schicksen Dero Fürstl. Ehegatten unsere gnädigste Landes-Mutter / Fürstin und Frau / höchstvergnüglich gefunden. * G D Z Z
 wolte Ihre Ihre Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. samt Fürstl. Jungen Herrschafft / Frau und Fräulein Töchtern / bey Gesundheit / Leben und Wohlstand lange Zeit fristen / und sie zum Segen setzen ewiglich ! Zuvoraus aber tröstet sich eine getreue Landschafft über der allertwerthesten und angenehmsten Ersetzung solcher absenz. Gnädigster Prinz und Herr / in Cr. Fürstl. Durchl. und Dero Herren Gebrüdere / unser auch gnädigsten Herren Anwesenheit in welcher sie das wesentliche Bild Dero hochgeehrtesten Herrn Vatern / unsers gnädigsten Landes • Fürsten / mit unterthänigster reverence

• Herr Ernst Herzog zu Sachsen war zu Altenburg / vor der damaligen Landes-Theilung geboren den 25. Decembr. Anno 1601. und hatte An. 1636. Fr. Elisabeth Sophien / weiland Herrn Johann Philippen Herzogen zu Sachsen / der hernach zu Altenburg regieret / einige Fräul. Tochter zur Ehegemahlin geheyrathet.

renz vor sich sehen / und wie sich S. Fürstl. Durchl. als der Phönix dieser Zeiten in denen-
selben herrlich zu verjüngern und zu verneuern
beginnen / und finden solcher Gestalt hohe Ur-
sache Ihren unterthänigsten demüthigsten
Danck hievor abzustatten. Nechst diesem ist
freylich an dem / und redet es die That selbst /
daß dieses Fürstenthum einer tapffern und gu-
ten Verfassung / vieler Umstände halben / hoch-
bedürfftig ist / sonderlich bey diesen elenden und
gefährlichen Läuften / von welchen wir wohl
sagen mögen: O Domine in quæ tempo-
ra nos reservasti! Es ist ja gleichsam das
Meer einer allgemeinen Zerrüttung aus seinen
tieffsten Abgründen erregt und erzürnet / die
Winde grausamer Vergewaltigungen brausen
von Morgen und Abend / von Mitternacht
und Mittag / ihre Macht und Schaden haben
wir vor wenig Tagen zum Theil in diesen Lan-
den empfunden und noch nicht verschmerzet.
Die Sonne des allgemeinen Religion- und
Prophan-Friedens / will uns leider am hellen
Mittage untergehen / das Gestirn / oder Cyno-
sur, wornach man das Politische Schiff regie-
ren soll / ist verdunkelt / und beynabe verlohren /
Segel und Mast ist beschädiget / und wir wachen
mit unsern armen Unterthanen und angehörig-
gen

gen Bürgerſchaften und Einwohnern auff dem Lande/in euſſerſter Furcht deſſen/ſo noch kommen ſoll/alſo/wann man es bekennen darff/ bey nahe in erbärmlicher deſperation. Wo ſollen wir nun nächſt Gott unſerer Zuflucht anders ſuchen/als bey unſerer Chriſtlichen hohen Landes-Obrigkeit. Es iſt ja dieſelbe zu Schutz und Troſt des Landes von Gott beruffen und verordnet. Nichts iſt nächſt der Seelen Seligkeit herrlicher und werther/als ein wohlgefaſſtes glückſeliges Regiment; Keine Harmonie iſt lieblicher als die Zuſammenſtimmung in gemeinem Beſten zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen. Man ſagt viel und meiſt ohne Grund/von den künſtlichen Proceſſen der Alchimie,dadurch man die beſten und geringſten Metallen und Mineralien durchaus verbessern/und zuſammen bringen könne. Was kan vor eine ſchönere und nützlichere temperatur und univerſal-Tinctur ſeyn/als diejenige /welche durch hohe prudenz und moderation, die Macht/Hoheit und Vorzug des Regenten mit der Wolfahrt unſer Zufriedenheit der Unterthanen löblich vereiniget? Dieſe wirket/daß ſich alle mineralien dieſer Politische Fundgrube veredeln. Das allerfeineſte und reichſte Gold der Landes-Fürſtl.Fürtrefflichkeit u. Hoheit/schmeidiget ſich/

und

nung Eur. Fürstl. Durchl. werden das obgedachte rechte Secretum der alten Teutschen Regenten wieder herfür bringen / über welches sich die Römer verwundert / und nicht leicht bey andern Nationen anzutreffen / nemlich die Zusammensetzung und Erhaltung des hohen Fürstl. Regiments / Vorzugs und Botmäßigkeit / und der ziemenden Gerechtsamkeit und Freyheit der Unterthanen. Wolte nur Gott / daß in unsern Vermögen stünde / alles / was zu solchem heilsamen und herrlichen Zweck dienet / beyzutragen! Wohlan! wir wollen uns die Erkändniß und Empfindung unserer Unkräfte nicht abschrecken lassen / sondern dasjenige was gnädigst proponiret worden / nach Verstattung gewöhnlicher deliberation, darumb wir unterthänigst bitten / in der Furcht des grossen GOTTes / überlegen / und was Fürstl. Herrschafft / Land und Leuten ersprießlich seyn mag / darzu uns und unsern Nachkommen wohl und wehe thun kan / betrachten / auch uns darauff in unterthänigster devotion vernehmen lassen. Vor langer Zeit soll einer von Agrigent aus Sicilien bürdig / Empedocles genannt / in denen damahls weltberühmten Olympischen Schau = Spielen das beste gethan haben / da gebührete ihm der Gewohnheit

S

nach/

nach/denen Vornehmsten des Griechen-Land
 des statliche Præsenten, sonderlich aber fette
 Kinder zu denen Opfer-Mahlen auszutheilen/
 weil er aber als der Pythagorischen Secte/
 welche kein lebendiges Thier tödtete / oder
 genosse / zugethan/dessen Bedencken truge / lies-
 se er kleine Figuren nach Gestalt der Thiere
 von Zucker/Gewürzen und schmackhaften und
 wohlriechenden Dingen / verfertigen / und legte
 damit seine Schuldigkeit nicht unannehmlich
 ab ; Können wir nun unsers Orts nach der
 sehr geringen Beschaffenheit unsers Vermö-
 gens uns nicht nach Verlangen und unserm
 eigenen Wunsch mit grossen oblati & præ-
 standis einstellen / so soll gleichwohl was wir
 nach erfolgendem glücklichen Schluß / worzu
 der Höchste sein Göttliches Gedenken geben
 wolle / auffbringen / mit dem Gewürze unge-
 fälschter Treue/Liebe und devotion gezieret
 und wohlschmeckend gemachet seyn und verhof-
 fentlich die Gütigkeit und Erkäntlichkeit un-
 serer Landes-Fürstl. hohen Obrigkeit/ uns fer-
 ner zuwenden / zu welcher wir uns dann fahn
 und sonderß gehorsamst empfehlen und recom-
 mendiren. *

XXXIII.

* Diese Rede hat der Autor in Abwesen des
 damahligen Land(schafts)-Directoris, Herrn

XXXIII.

Rede an

Tit. Herrn Friedrichen /
Herzogen zu Sachsen/2c.

Im Nahmen der Land-Stände des Für-
stenthums Altenburg/als S. Fürstl. Durchl. die
Huldigung den 9. Junii 1675. solenniter er-
fordern liessen/solche auch darauf abgelegt wor-
den/auff dem Rathhause der Fürstl. Resi-
denz-Stadt Altenburg.

Durchlauchtigster Fürst / Gnädig-
ster Herr /

WAls Eur. Fürstl. Durchl. vor sich und
Dero Durchlauchtigste geliebten Her-
ren Brüdere / Unsere auch Gnädigste Her-
ren / Dero anhero erfordereten getreuen Un-
terthanen / aniezo in Gnaden eröffnen und
ansinnen lassen / das haben Anwesende von
S 2 der

Heinrich Hildebrands von Einsiedel / auff
Scharffenstein/Weißbach unEumbig/Ehurfl.
Sächß. hochverdienten Geheimen Raths und
Appellation-Gerichts Präsidenten sel. æthan/
welchem er hernach im Directorio succediret, zu
dieser Zeit aber/und auff sein freundliches Bit-
ten/die Stelle vertreten,

der Ritterschafft und Städten Dero Fürstenthums Altenburg mit schuldigstem Respect wohl und zur Gnüge verstanden / und finden zwar ihres wenigen Orths Ursach / nachdem innerhalb noch nicht völlig verlauffenen sechs Jahren / dieses der dritte Actus ist / der fast auf gleichförmige Weise allhier mit Einnehmung der Landes-Huldigung celebriret wird / in Anmerckung der schweren Veränderungs-Fälle / allerhand betrubte Reflexion zu machen / sintemahl des vorigen zu geschweigen / die noch ganz frische Wunde / in Entziehung des Weil. Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ernsten / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg etc. Unsers gewesenen Gnädigsten Landes-Fürsten und Regenten / dessen hohes Gedächtniß in unsterblichem Ruhm und ewigen Friede sey! uns allen schmerzliche Empfindung billich machen soll / wie dann gegen Eur. Fürstl. Durchl. wir unsere unterthänigste Condolenz hiermit gehorsamst bezeugen / und den allerhöchsten Gott umb Abwendung fernerer Trauer-Fälle inniglich bitten. Wir werden aber verhoffentlich wohl thun / wann wir nach der alten Formul bey solchen sacris & solennibus Actibus das Hoc age betrachten / also diesen heutigen Tag zu

zu keinem Traur-sondern vielmehr zu einem
Freuden-Tag machen / und Eur. Fürstl.
Durchl. als hiermit in herglicher devotion
geschiehet / zuvörderst unterthänigst gratuliren/
daß Sie an Dero in **S D R R** ruhenden
Herrn Vaters statt / einen ordentlichen und
heiligen Anfang Dero Landes-Regierung hie-
sigen Fürstenthums vor sich / und im Nam n/
wie schon gedacht / beginnen. Dero hohe und
bewährte Fürstl. Tugenden / Fähigkeit und Er-
fahrung / machet uns hoffen und glauben / was
sonst mit einem gewissen Verstande gesagt wird/
daß Vater und Sohn vor eine Person zu hal-
ten / und daß an E. Fürstl. Durchl. wir bey die-
ser Succession nicht vermissen werden / einen
zum Lande durch viel hundert jährige Berech-
tigung gebohrnen / Gottseligen / frommen / gü-
tigen / gerechten / verständigen und tapfferen
Fürsten / der uns ein Spiegel und Ebenbild
der in **S D R R** ruhenden löblichen Regenten
seyn / und keine Ursach geben wird / dieselbe
durch Verlangen und Seuffzer gleichsam in
Dero Fürstl. Grufft zu inquitiren / sondern
der vielmehr die von **S D R R** verliehene hohe
Gaben an Leib und Gemüth / und die kräf- ti-
gen und wohlvermögenden Jahre durch Got-
tes Beystand ie mehr und mehr nach dem hoch-

preißlichen Modell der vorgehenden Christ-
Fürstl. Exempel einrichten und gebrauchen
werde/um immer näher zu kommen/dem Haupt-
Muster und Original aller Güte/ Weisheit/
Gerechtigkeit und Wahrheit/ so Gott/ der Herr
aller Herren/ und oberste Stifter aller recht-
mäßigen Regimenter von sich leuchten lässet/
und das ist die Summa unsers unterthänig-
sten Wunsches / welchen iestgedachter aller-
höchster Regierer des Erd=Creysse im hohen
Himmel erhören / gültig und kräftig seyn/
und zugleich alle andere Glückseligkeiten / die
Dero Fürstl. Herz begehret / über dieselbe /
Dero Herren Brüder/und ganzes Haus / auch
Land und Leute reichlich und mildiglich ersprie-
sen lassen wolle. Wir solten nun auch etwan nach
Veranlassung alter Gebräuche / Eur. Fürstl.
Durchl. als unsern mit Gott glücklich und er-
wünscht antretenden Landes=Fürsten/Geschen-
cke bringen/weil aber voriezo weder Geld noch
Geldes werth verlangt / sondern dasjenige ge-
suchet und begehret wird / welches mit keinem
Gelde zu schätzen/nemlich der Gehorsam und die
Treue der Unterthanen/so sind wir solche unter-
thänigst/freymüthig und mit willigem Herzen
vor Gott / und mit Anruffung Göttl. Hülffe
höchstverbindlich darzustellen/und endlich zu ver-
pfän-

pfänden / gefast und entschlossen. Als der tapfere und zugleich wie seine Welt-bekante Schrifften weisen / gelehrte Athenienser Xenophon, nun ungefahr vor 2000. Jahren mit einem aus Asien und dem Persianischen Krieg kümmerlich salvirten Heer von 6000. Griechen genöthiget wurde / bey einem Fürsten in Thracien / Seuthes genannt / Dienste zu suchen / und bey denen Tractaten ein Gast-Mahl angestellet war / gab einer an die Hand / man müste dem neuen Fürsten mit Præsenten beegnen / dieses machten auch etliche Hauptleute und Officirer werckstellig / und überreichten Silber-Geschirr / Tapezereyen und dergleichen Dinge / so sie aus dem Raub der reichen Asiatischen Provinzien noch erübriget hatten: Der Heerführer oder General Xenophon aber / der seine Mittel nicht gespahret / sondern dem Kriegs-Volk zum besten angewendet hatte / brachte dem Fürsten an statt aller Præsenten einen Trunk Wein zu / sagende: Ego tibi, ô Seathe, me ipsum & socios hosce meos, in fidem tuam trado, atque dedo, & eorum neminem invitum: * Ich übergebe und schencke euch / O Prinz / mich selbst

S 4

* Xenophon Libr. VII. de Assensu Cyri, in fin.

wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtig-
keiten / uns mildiglich antragen lassen. Wir
glauben solchen Fürstl. Worten weniger
nicht / als einem geschwornen Ende. Bey
vielen Nationen / auch so gar in Teutschland /
ist nichts ungewöhnliches gewesen / und etlicher
Orten auff gewisse Masse noch in Übung / daß
der Regent vorhero einen End abgelegt / ehe
die Unterthanen huldigen. Die tapfferen
Fürsten dieser Provinzen haben sich gegen Ih-
re Land und Leute von vielen Seculis her so ge-
recht und gütig erwiesen / daß man keine Ursach
gehabt / mit solcher Scrupulosität ihnen zu be-
gegnen / gleichwohl hat ihr Erbieten bey denen
Huldigungen nicht weniger Krafft als der End
gehabt / so giebt auch die Natur der Verbin-
dung zwischen Obrigkeit und Unterthanen
kein anders an die Hand. Die Gnade / Lie-
be und treue Wohlmeynung des Landes-Für-
sten erwirbet / gewinnet und erhält auch ohne al-
len Endschwur / die Devotion, den Gehor-
sam und die Treue der Unterthanen: E. Fürstl.
Durchl. sind uns mit jenem allen zuvor kom-
men. Dort folgte unglückseliger Weise der Kö-
nig Rehabeam dem Rath seiner jungen Höff-
linge und Rasen-weißer Liebe-Diener / welche
ihre Kunst in Unterdrückung der Land-Stände

de und Unterthanen/oder wie heut zu Tage etliche schädliche Politici reden/in Einführung der Souverainität/gerne beweisen wolte; E. Fürstl. Durchl. haben Christ-Fürstlich und löblich denen weisen Gedancken der alten Salomonis-Räthe gefolget/welche sagten: Wirstu heute diesem Volck einen Dienst thun/und ihnen zu willen seyn und sie erhören/und ihnen gute Worte geben/so werden sie dir unterthänig seyn dein Lebenlang; Si obedieris populo huic, & servieris, & Petitioni Eorum cesseris &c. * Das hat wohl in denen Ohren der Augen-Diener und Liebhaber selbiam gelauret / der König soll dem Volck gleichsam gehorchen/dienen/und ihren Bitten statt geben/umgekehrt/ werden sie gesagt haben: Das Volck muß simpli iter gehorchen/der König hat zu gebieten/ die Unterthanen müssen dienen/der König muß Dienste haben/er darff von seinen Postulatis nicht weichen / das wäre ein grosser Schimpff/zumahl einem angehenden Regenten: Das Volck muß weichen/und von ihrem gravaminibus abstecken. Nun lasse man aber von dem Ausgange urtheilen/welche Meynung die beste gewesen. An E. Fürstl. Durchl. hocheuleuchtetem Judicio und

Aus.

Ausschlag dürfen wir nicht zweiffeln. Wir bescheiden uns aber von selbst aller Gebühr nach / und sattsam / daß Gehorsam / Unterthänigkeit und alle möglichste Aufwartung und Willfährung unserer der Unterthanen obliegende Qualität / Schuldigkeit / ja unsere Ehre / Tugend und Wohlstand sey. Gleichwohl ohne unsere Erinnerung haben E. Fürstl. Durchl. schon längst erkennet / was hingegen einem Christl. und löbl. Regenten zukomme und gebühre. Ohne einige Hindansetzung obliegenden Respects darff ich wohl mit der Schrift und denen Weltweisen sagen: Quid est regnum nisi splendida iervitus. Denn so sagten ja die hinterlassenen alten weisen Räthe des allerweisesten Königes / der iemahls Cron und Scepter getragen: Si obedieris, si iervieris. Die Regierung ist nicht allein wegen täglicher Arbeit / Sorge und Mühe eine schwere Last und harter Dienst / sondern auch darum / daß der Regent eine große Menge Unterthanen vor sich hat / die von Sitten / Sinnen und Interessen sehr different, ungleichwohl also zu guberniren sind / daß so wohl der Herrschafft als der Unterthanen Wohlfarth und Nutzen bensammen stehen könne. Das wird nun nicht anders / als mutuis officiis, und oftmahls mehr

mehr mit Güte / als mit Schärffe / mit Nachgeben / als mit Anstrengen / mit Uebersehung vieler Schwachheit / mit Gedult und Mitleidenheit des Armuths und Unvermögens erhalten. Wohl! Eur. Fürstl. Durchl. haben das Ihrige iezo rühmlich gethan / und uns Verbalenia, verba clementia, (wie die Vulgata redet) (a) gute / gnädigste / gelinde und erfreuliche Worte gegeben / mit Versicherung Dero Gnade und unserer ziemenden Gerechtigkeit / so daß wir in Sacris & Civilibus an Fürstlicher Erhaltung rechtmäßigen Herkommens und wohl erworbener gemeiner und sonderbarer Privilegien und Freyheiten / Abschieden und Reversalien nicht zweiffeln dürfen: Dafür sagen wir unterthänigsten und immerwährenden Dank / und ist nun an uns / daß wir auch unsere Gebühr agnosciren / und der weisen Salomonis Rätke Votum erfüllen: Sie werden dir unterthänig seyn / sagten sie / dein Lebenlang. Und wäre zwar zu dessen Befräftigung unsere Erkäntlichkeit / und unsere wahre Worte an und vor sich selbst vielleicht genug / wie daß Plutarchus (b) schreibt / das Oraculum zu Delphis habe einst den

(a) II. Paral. X. 7.

(b) Quæst. Rom. c. XXV.

nen Lacedæmoniern geantwortet: Es sey
 besser ohne Eyd halten und leisten/was man
 schuldig sey/als Eyde ablegen. Wie dem al-
 len aber/und damit dem gnädigsten Begeh-
 ren und dem alten Herkommen Folge gesche-
 he/Eur. Fürstl. Durchl. gnädigstes Vertrau-
 en desto mehr gegen uns bekräftiget/auch un-
 ser ieder/die Zeit seines Lebens/in seinem Ge-
 wissen erinnert werde/das er der hohen Obrig-
 keit nicht nur aus menschlicher Verbindung
 und wegen zeitlichen Gewinns oder Verlusts/
 sondern auch von Gottes wegen unterworffen/
 und Dero Ehre und Frommen zu befördern
 gehalten sey; So wollen wir zum Werck
 schreiten/die Gnädigste angesommene Huld-
 gung gebräuchlicher Massen wirklich ables-
 gen/auch als redlichen Männern/rechtschaf-
 fenen Christen und getreuen Unterthanen ei-
 gnet und gebühret/nach unserm besten Ver-
 mögen unsere Gelübde/Eyd und Schwühre
 halten und leisten/darzu uns GOTT Gna-
 de und Kräfte verleihen/an Eur. Fürstliche
 Durchl. und Dero Durchlauchtigsten Her-
 ren Gebrüdern aber/unsern Eingangs in
 Unterthänigkeit abgestatteten Wunsch mit
 Göttlicher uildreicher Hand Väterlich erfül-
 len wolle/und thun zu Dero unveränderlichen

Lan-

Landes = Fürstlichen Hulden und Gnaden uns
unterthänigst und gehorsamst empfehlen.

XXXIV.

Rede / bey Eröffnung der
Fürstl. Land = Tags Proposition zu
Altenburg den 10. Septembr. An. 1678.
im Namen der Land = Stände.

Aller. Fürstl. Durchl. gnädigstem
Aus Schreiben gemäß / haben sich die getreu-
en Stände dero gesammten Fürstenthums Al-
tenburg / zu Anhörung der igo publicirten
Landes = Proposition in unterthänigstem Ge-
horsam eingestellet und sich zuörderst hoch er-
freuet / daß E. Fürstl. Durchl. Sie bey guter
Leibes - Gesundheit und andern Fürstl. Wohl-
stande sehen und wissen sollen / und kein anders
von Dero Durchlauchtigsten Herren Ge-
brüdern / unseren auch gnädigsten Hertzen / auch
andern hohen Angehörigen vernehmen / Gott
wolle Eur. und Ihre Fürstl. Durchl. al-
lerseits darbey lange Zeit fristen und erhalten.
Es erstatten auch die Erscheinende vor sich und
Dero

daß die harmoni zwischen Obrigkeit und Unterthanen nicht verstimmert sey ; Es sind etliche Dinge / die da ohne Wort und Reden viel bedeuten und anzeigen / zum Exempel / da der wohlberühmte Cicero de natura Deorum, von dem Wesen und Beschaffenheit der Götter / zwar nach heydnischer Art disputiret, nennet er das Zeugniß des Himmels und der Geschöpfe / woraus von der existenz GOTTES zu schliessen / Clamosum silentium, ein schreyendes Stillschweigen : Die Elementen und Gestirne / will er sagen / schweigen zwar stille / sagen und schreyen nicht / wir sind von GOTT geschaffen / und GOTT regieret uns so und so / aber sie bezeugen es in dem Werck selbst / mit ihrer herrlichen Ordnung und Lauff / und muß der thöricht seyn / wenn er den Himmel und dessen wundersame doch ordentliche Bewegungen ansiehet / der nicht daraus schließt / es müsse ein HERR und Meister seyn / der diese unbegreifliche Dinge geordnet hätte und erhielte. Also wenn ein Regiment wohl geführet wird / daß Gerechtigkeit und Friede sich in Lande küssen / ein ieder bey seiner condition und Nahrung bleibet / und ein ansehn

sehnliches zu denen Landes - Oneribus ohne
extremitäten und ungewöhnliche Execu-
tionen beitragen kan / darff es keiner Nach-
frage / Auslegung und Predigt wie es zu gehe:
Jederman urtheilt bey sich selbst; Es müsse
ein löblicher Regent mit rechtschaffenen tapf-
fern Dienern versehen seyn / dem des Landes
Wohlfahrt angelegen / und der sie so herrlich
befördert ; Im Gegentheil wenn wird fast
alles Unheil in Reichen und Landen zugeschrie-
ben / als den Fehlern der Obrigkeiten / und bösen
Dienern ; und wenn die Unterthanen gleich
also gedämpffet werden / daß sie nichts klagen
dörffen / so reden doch ihre Seuffzer / ja ihre
öffentliche Armuth und eingefallene oder leere
Hütten / so laut / daß es gen Himmel erschallet.
Ist also die Tugend und Weißheit eines Re-
genten und die Vergnügung des Volcks oder
der Unterthanen / kein Werck von vielen Red-
den / sondern von vielen Thaten / es bestehet
mehr in Herzen und Muth als in der Zunge
und Feder. Steht das Herz wohl / und ste-
het die hohe Obrigkeit zurück auff den Allen
höchsten / der sie geordnet / und zu seines Reichs
Stathalter gemacht / und bedenckt / daß ihr non
servi sed cives, keine Slaven und Leibeige-
ne / sondern Stände und Unterthanen mit gewis-
sen

señ Gerechtsamkeiten versehen anvertrauet
sind / denen sie Schutz und Hülffe nebst admi-
nistration der Gerechtigkeit / und Erhaltung
ihrer Condition schuldig; Bedencken hin-
gegen die Unterthanen was sie vor einen un-
vergleichlichen Schatz an frommer gerechter
Obrigkeit haben / und daß sie derselben nicht
vor die lange weile und aus Zwang / sondern
von Herzen / und gleicher Gestalt um Göt-
tes und seiner heil. Ordnung und um ihres ei-
genen Besten willen Gehorsam leisten / auch
nach ihrem Vermögen und Schuldigkeit mit
Leib und Gut zu Dienste stehen sollen / so darff
es keines grossen Redens / Vorhakens / persua-
dens / remonstrirens / keines excoipirens /
duplicirens / triplicirens und dergleichen / son-
dern mit wenig Worten und mit der That selbst
ist zu beyden Theilen geholffen / und dieses mag
auch seyn clamosum silentium, ein Schwei-
gen so mehr redet und wircket / als ganze Bü-
cher voll übrigen Geschwäzes. Nun gnädig-
ster Fürst und Herr / zu Eur. Fürstl. Durchl.
hoher Fürstl. und allbereit durch etlicher Jahr
Erfahrung bewährter Fürstl. Tugend / pru-
denz und Mildigkeit / tragen gegenwärtige
Ihre getreue Unterthanen / kein anderes Ver-
trauen / als daß sie also Fürstl. Christl. und löbl.

gesinnet seyn/wie iezo gemeldet; und wie Dero Fürstl. Herz mit G. D. T. auffrichtig stehet/ wird es auch gegen ihr armes Volk/mit Gnade/Liebe und Erbarmung erfüllet seyn; Vor uns als dero Unterthanen/werden sich auch Eur. Fürstl. Durchl. keines andern versehen als daß wir in der Furcht Gottes unsere Schuldigkeit und des Landes Noth/so weit sich unsere capacität erstrecken kan/beherzigen und insonderheit auffißige Dero Fürstl. Proposition nach Verstattung Zeit und Orts/unserer gewöhnlichen Zusammensetzung/uns also erklären und erzeigen werden/daß es so viel an uns zu der Ehre Gottes/möglichster Erreichung E. F. D. hoher und löbl. Intention, und des armen hochbeschwerten Landes-Erhaltung und Rettung gereichen möge/daß ist unser fester Vorsatz/G. D. T. aber wolle das Gedenken darzu geben/und E. F. D. auff den heilsamen Zweck auch dißmahl und allezeit mächtiglich leiten und führen/und thun hiermit zu Dero beharrl. Landes-Fürstl. Huld und Gnaden/sonderlich auch zu gnädigster Auffnehmung und Erhörung dessen/was wir mit Grund und Fug bey dieser Landes-Versammlung in unterthänigster Devotion anbringen werden/uns demüthigst empfehlen.

XXXV.

Rede nach der Publication
des Land-Tags Abschieds den 18.
Sept. 1678. gleicher Gestalt in der Land-
Stände Namen.

Es trifft wohl redlich zu allen Zeiten in
 allen Ständen und bey allen Geschäf-
 ten ein/was der weise und Königl. Prediger
 Salomo meldet: Ich sahe (spricht er) die
 Mühe/die Gott den Menschen gegeben
 hat/das sie darinnen geplaget werden/er
 aber thut alles fein zu seiner Zeit/und
 lässet ihr Herz sich ängsten wie
 es gehen soll in der Welt; Dieses letztere
 hat die so genannte Vulgata, oder alte Latei-
 nische Bibel furk und nachdencklich also gege-
 ben: Et mundum tradidit disputationi eo-
 rum, * **GOTT** hat die Welt der Dispu-
 tation der Menschen überlassen. Ja wohl
 ist die ganze Welt diesem Ubel unterworffen/
 ich will nicht von der allerhärtesten Art reden/
 da man mit Feuer und Schwerdt gegen ein-
 ander wütet/und oft einen Schritt Erde mit
 dem

XXXVI.

Rede / auff die Fürstl. Land-
 Tags Proposition zu Altenburg / den
 15. Junii / 1681. an Tit. Herrn Friederichen
 Herzog zu Sachsen / 2c.

Als Eur. Fürstl. Durchl. nach Verfließ-
 ung einer geraumen Zeit / sich wiederum
 in Dero gesamtes Fürstenthum Altenburg ge-
 wendet / auch ihr erstes seyn lassen / vor sich und
 Dero mitinteressirte durchlauchtigste Herren
 Gebrüdere / unsere auch gnädigste Fürsten und
 Herren / die getreue Landschaft von Ritter-
 schafft und Städten anhero zu erfordern / und
 Dero hohe Fürstl. Gegenwart ihnen zu gönnen /
 darüber erfreuet sich dieselbe in Unterthänigkeit
 von Herzen / und danken Gott inniglich / daß
 in so viel sorglichen Zeiten und Trauer = Fällen
 (deren Gedächtniß iezo zu erfrischen billich an-
 gestanden wird) Eur. und hochgedachter
 Dero Herren Gebrüdern Fürstl. Durchl. bey
 Leben und Gesundheit erhalten worden / und
 noch in dem Fürstl. Stande und Wesen stehen /
 daß Sie ihrer Lande und Leute mächtig sind /
 auch dieselben vor der so nahe gewesenen grossen
 Gefährlichkeit der würgenden Seuche noch bis
 diese

net haben / in dem das grosse unbeschreiblich-
 schöne und nützliche Himmels = Licht / die Son-
 ne / iezo eben den längsten Tag mit seiner Her-
 annahung gemachet / nun seinen Lauff wieder
 wendet / gleichwohl aber stattliche Wirkung /
 mittelst der Sommer und Herbst = Witterung
 hinter läffet / die Feld = Früchte reiffet und dadurch
 Vorrath giebt / in künftiger Winter = Zeit ihrer
 der Sonnen Wiederfahr zu erwarten ; Wann
 dieses grosse Himmlische Haupt = Gestirn sich
 nicht also wundersam und mit überaus künstli-
 chem Lauff / nach des allweisen Schöpfers Ord-
 nung bewegte / sondern an einem Ort immer
 stille stünde / so würde die Welt mit ihrer Wit-
 terung und Fruchtbarkeit nicht bestehen kön-
 nen / der eine Ort würde gar verbrennen /
 der andere ganz erfrieren ; Wie sich nun
 viel schöne und herrliche Vergleichenungen
 bekandter Massen / zwischen der Sonnen und
 den hohen Regenten finden / so ist auch diese or-
 dentliche Bewegung und abgewechselte Er-
 leuchtung und Erquickung des ganzen wohn-
 bahren Erden = Creyses / eine feine Vorbildung
 der Gütigkeit und geschicklichkeit eines köbli-
 chen Landes = Fürsten / welcher nicht nur zu sei-
 ner Bequemlichkeit / in seiner wohlgebaueten
 und angerichteten Residenz sich enthält /
 son-

den möge: In allen diesen Stücken müssen wir gestehen / daß sich nicht wenig Mängel und Gebrechen finden / und wir uns von Herzen nach dieser unserer höchstangenehmen Lieb- und Hülffreichen Sonnen-Wirkung / und also nicht minder gesehnet haben / als man etwa nach ausgestandenem Winter das erfreuliche Frühlings - Wetter wünschet und annimmt; wir unsers Theils sind die Heliotropia, mit den jenigen Erd-Gewächsen / Blumen und Früchten zu vergleichen / die sich immer nach der Sonnen richten / und dero Strahlen zu empfangen gleichsam begierig sind. E. J. D. wollen uns in Gnaden dafür ansehen / und sicherlich glauben / das wir nechst Gott auf dieselbe unser unterthän. Absehen / ja unser Heyl und Trost gesetzt haben / und zwar nicht nur wir allein / die nach altem Herkommen / als Landes-Stände vor sie treten / und unsere unterthän. Rathschläge in wichtige Regiments-Sachen zu eröffnen haben / sondern auch die Elenden und Armen im Lande sammt und sonders / die kleinen unansehnlichen Feld-Blumen / und fast jedermann unter den Füßen liegende / Begwarten: Der wohlgeplagte Bürger- und Bauersmann. Eur Fürstl. Durchl. werden uns und ihnen allen die beleuchtende Fräntle

kräftige und erwärmende Sonne seyn/ die nicht
zu Verschmachtung/ Verzehrung und Aufrei-
bung/ sondern zu fruchtbaren und nützlichen
Conservation der Unterthanen Ihr hohes
Licht/ Macht und Krafft anwendet; Denn
sie wissen als ein gottseliger kluger Fürst/ war-
um sie von Gott zu einem steten / unermüde-
ten Arbeits=Lauff/ in dem Creysß und Zirkel
des Landes=Fürstl. Regierents geordnet. Man
findet/ daß vor Zeiten etliche Natur=Ründiger
der Meynung gewesen/ die Sonne erhalte sich
aus denen aufgezogenen Feuchtigkeiten des
Wassers/ sonderlich des Meers/ mässige damit
ihre Hitze/ und bleibe dadurch beständig in ih-
rem unglaublich grossen Corpore und dessen
kräftiger Wirkung. Wir bescheiden uns wohl/
daß den Landes=Herrschaften/ aus dem Ver-
mögen der Unterthanen/ auch ein solcher auff-
steigender Zugang/ zwar vornemlich an denen
alt-hergebrachten ordentlichen Gefällen und
Renthen/ danebenist aber auch nach ereignenden
Noth-Fällen/ durch besondere gütterliche Ver-
willigung gebühret / und öftters ohne dieselben
Ihr Stand und Lauff nicht bestehen könnte.
Dahero werden wir freylich auch vor dieses mal
diejenigen von ganzem Herzen seyn/ welche
nach Möglichkeit/ und so weit es die durch
mancherley Noth und Mangel fast gar ver-
drockne

brocknete Hunger = Quellen unsers schlechten
und ermatteten Vermögens ertragen können/
sich angreifen und extrahiren lassen/ in der
unterthänigsten gewissen Hoffnung/ daß Euer
und Dero Herrr Gebrüder Fürstl. Durchlaucht-
igkeiten reifflich erwogen werden/ wie weit Sie
die Strahlen ihrer Macht zur an sich Ziehung
solcher Mittel/ ohne schädliche Ausdorrung und
Verwelckung der Unterthanen/ gebrauchen
können: Dagegen auch/ wie die liebe Sonne/
wann sie/ wie man zu reden pflegt/ Wasser ge-
zogen/ bald darauff mit einem fruchtbaren Re-
gen das durstige Land erquicket/ also werden
Eur. Fürstl. Durchl. mit allerley Landes-
Fürstlichen heilsamen Regiments = Anstal-
ten/ zu Schutz/ Rettung und Trost des von
Gott anvertrauten Landes/ sich gnädigst/ gü-
tig und sorgfältig erzeigen: in solcher Herbli-
cher Zuversicht wiederholen wir unser gehorsam-
stes Erbieten zu Untretung des uns obliegen-
den Land-Tags-Verrichtungen/ und bitten de-
müthigst/ daß Eur. Fürstl. Durchl. unsere
zwar geringfügige Bedencken/ so wir dar-
bey eröffnen werden/ in allen Gnaden/ als
die Stimme und Seuffzen Ihrer verpflichte-
ten treuen Unterthanen anhören/ und sich
darauff/ als ein Christ-löblicher gottseli-
ger/ gewissenhafter/ gerechter/ gütiger
und

und wohlerfahrender Regent und Landes-Vater
vor Sich und Hochgedachte Dero Herren
Brüdere Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchlauch-
tigkeiten erklären / auch uns allen mit Landes-
Fürstlichen hohen Hulden und Gnaden
beygethan verbleiben wollen.

XXXVII.

Ben Publication des Land-
Tags-Abschiedes den 25. Junii/
d. Et. Anno 1681.

Als Ende eines Dings ist besser denn
sein Anfang sagt der weise König Salo-
mon: † Es mag der Anfang seyn so gut er wol-
le / so siehet man doch vornehmlich darauff / was
für ein Ausgang / Ruß und Gedeihen erfolge;
Ist also das Ende das beste. Wir haben nicht Ur-
sach den Anfang dieses Land-Tages anders als
gut zu heißen / denn es ist darbey auff E. Fürstl.
Durchl. in Fürstl. Güte / Gnade und Wohl-
meynung mit uns / auff unserer Seite auch ge-
gen Dieselbe mit unterthänigsten treuen und
guten Herzen gehandelt worden / und zu gu-
tem Zweck. Solten wir aber diesen nicht er-
reichen / noch ein gut Ende getroffen haben / so
würde der gute Anfang nichts helfen / dan-
cken also samentlich dem Stifter alles Guten /
Gott der das höchste und enig vollkommene
Gut

† Prov. VII. 9.

Gut ist/ daß es nunmehr nach bißheriger mühseliger Berathschlagung und Arbeit zu einem gutem Ende kommen / und iezo dasselbe mit gewöhnlicher publication des Land-Tags-Abchieds / kund gemacht worden: Den erwehnten Salomonischen Spruch/ giebt die Lateinische Bibel also: Finis sermonum melior principio; Das Ende der Rede ist besser / oder/ soll besser seyn / als der Anfang. Ich wolte wünschen / weil ich das Ende dieses Land-Tags herkommlicher massen mit einer Rede zubeschließen habe/ daß ich es sehr gut machen/ und was im Anfang mangelhaft gewesen / iezo bey dem Schluß stattlich verbessern könnte. Nachdem ich aber über Vermögen auch Zeit und Gelegenheit nicht schreiten kan/so soll meine für mich und anwesende E. Fürstl. Durchl. getreue Unterthanen von der Landschafft dieses Fürstenthums/ vorhabende Schluß-Rede kurz und hauptsächlich in der Dancksagung bestehen / welche ohne das insgemein das final aller Reden ist/ die man gegen die hohen Regenten zugebrauchen hat. Es gebühret aber Eur. Fürstl. Durchl. unsere unterthänigste Erkänligkeit und Dancksagung billig/ indem Sie bey diesem Land-Tage Dero hohes Landes-Fürstl. Amt wohl und weißlich gebrauchet. Wann es nicht ungeeimt und abgeschmackt ist / wieder auff Vergleichung

mehr als 1200. Jahren wohl ausgedrucket
(homil. 52. in Act.) da er sagt: Princeps
licet habeat instrumenta, vocem, iram,
lictore, proscriptiones, multas, dona,
laudes, milites; sine regiâ arte, illa ei non
proderunt. Hat ein Regent gleich alles was
zu seiner Macht gehöret/ hat zu reden und zu
befehlen/ zu zürnen und zu exequiren, zu straf-
fen und zu belohnen/ hat Häfcher und Hencker/
Waffen und Soldaten; hilfft alles nichts wenn
er die Königliche oder Regenten-Kunst nicht
verstehet. Diese ist nun eine hohe Gabe Gottes/
ja die allergröfste unter allen menschlichen
Wissenschafften und Geschicklichkeiten und be-
greiffet die hohen Tugenden/ welche E. J. D.
zum Symbolo erwehlet; Pietatem, Pru-
dentiam & Justitiam, Gottesfurcht/ Weis-
heit und Gerechtigkeit. Was wil man mehr
an einem Regenten wünschen und verlangen?
Die Gottesfurcht ist der Grund der andern.
Vir bonus sine Deo nemo est: hat ein Heyde
gesagt: Kein ehrlicher Mann/ geschweige dann
ein Fürst oder Regent ist/ oder bestehet/ ohne
Gott/ und also nicht ohne Gottes Erkänntniß/
Furcht und Dienst. Den grossen Monarchen
Cyrum rühmen die Historie auff unterschiedli-
che Weise/ theils als einen gerechten Richter/
theils als einen klugen Haushalter/ und wann

wahr ist / was der Athenienser Xenophon,
der zugleich ein gelehrter Mann und ein tapffe-
rer Kriegeres-Obriester gewesen / vor länger als
2000. Jahren von ihm geschrieben / so hat er al-
le Eigenschafft eines löblichen Regenten gehabt.
Allein die heil. Schrift / ob sie wohl des Cyrus
oder Cores Geburt einige hundert Jahr zuvor
geweissaget / rühmet und gedencket gleichwohl
nichts von ihm / als daß er den wahren Gott er-
kennet / und dessen Dienst oder Religion beför-
dert / dazu hat Gott seinen Geist erwecket / sagt
Esras / also nicht zu andern Dingen / welche bey
heutiger Welt für groß / herrlich und annehmlich
gehalten werden. Die Gottes-Furcht aber hat
bey ihm die andern Tugenden mit sich gebracht /
denn sie ist kein eingebildetes müßiges Werck /
in dem Herzen eines Regenten / sondern sie wir-
cket die Klugheit und Vorsichtigkeit / die ordent-
liche Hoff- und Haushaltung / die Liebe zu den
Unterthanen / die Gütigkeit und Gerechtig-
keit / und wo diese Sonnen = Strahlen und
Wirkungen nicht sind / da ist auch keine Son-
ne. Nun sich denn Er. Fürstl. Durchl. zu die-
sen allen bey jetziger wichtigen Land = Tags
Handlung vor Sich und hochgedachter Dero
Herren Gebrüdere gnädigst erkläret / so erken-
nen wir es mit unterthänigstem Vergnügen /
und wünschen von Herzen / aus Christlicher und
oblie-

obliegender unterthänigsten Schuldigkeit/ daß
 Er. Fürstl. Durchl. in dem von G. D. anver-
 trauten Helden-Gang Dero | Landes Fürstl.
 Regiments biß ins hohe Alter wie die Sonne
 freudig / ordentlich und glücklich fortschreiten
 und es mit ihnen heißen möge / wie von der
 Sonnen/ *semper intra orbitas*. Nichts auf-
 ser Ordnung und Gebühr / allezeit im rechten
 Weg/ Ereyß und Geleisse. Von den Bienen weiß
 jedermann/ daß sie ihr Honig-Gewirke am al-
 lerbesten führen sub Sole, wenn die Sonne
 warm scheint: Die Unterthanen sind die arbeit-
 samen Bienen/ die mit ihrer Mühe nicht allein
 sich selbst nähren / sondern auch einen Überschluß
 vor ihren Herrn erwerben; Aber sie arbeiten be-
 schwerlich und vergeblich/ wenn die Obrigkeit
 und Fürsten-Sonne ihnen nicht mit Schutz/
 Vorsichtigkeit / Gütigkeit und Gerechtigkeit
 scheint/ sondern durch Plaz-Regen grosser Be-
 schwerungen die süße Nüzung selbst verhindert
 oder verbittert. Die Sonne pflegt zwar nicht
 immer sichtbarlich Strahlen darzustellen / non
semper ridet Apollo ihre Krafft ist aber alle-
 zeit zu vermercken / und kömmt ihr Glantz nach
 trüben Wolcken wieder hervor/ überwindet die
 Nebel und Dünste/ und zeigt sich erfreulich /
 ehe man sich versiehet. Trübe Wolcken ste-
 hen uns leider über das Haupt/ rothe Krie-

sprießlich und herrlich vorleuchten / darnechst
auch in gutem Vergnügen / so bald es seyn kan /
dieses arme Land mit Dero Wiederkehr an-
derweit erfreuen mögen. Wir sind und blei-
ben samt und sonders / an-und abwesend / unter
Landes-Fürstlichem Schutz / Huld und Gna-
den / zu allen unterthänigsten treuen und de-
voten Diensten unveränderlich geeignet
und ergeben.

XXXVIII.

Rede an

Tit. Herrn Friedrichen /

Herzogen zu Sachsen / c.

Nach der Proposition auff dem Land-Ta-
ge zu Altenburg / den 16. Jun. 1685. im
Namen der Land-Stände

Durchlauchtigster Fürst / Gnä-
digster Herr.

Die anhero durch ergangene gnädigste
Ausschreiben erforderte und aus oblie-
gender Schuldigkeit für sich und in Vollmacht
unterthän. und gehorsamlich voriezo erscheinen-
de getreue Land-Stände dieses Fürstenthums
von Ritterschafft und Städten / danken zuörderst

zu denselben hat. Ursache ist / daß man gemeinlich von nichts als von Landes-Beschwerden / und deren Vermehrungen tractiret und schliesset; Wir sind schuldig Gott zu Ehren / und Eur. Fürstl. Durchl. zu hochgebührenden Ruhm nicht zu verschweigen / daß wir um dieser Sorgen willen keinen Scheu und Abneigung von dieser Land-Tags-Beschreibung gehabt / sondern wir kommen in unterthänigster guter Zuversicht / daß E. Fürstl. Durchl. unsere und des Landes Noth schon selbst und ohne unsere ängstliche Vorstellung in Gnaden erkannt / und die Linderung bedacht haben / also auch mit Gottes Hülffe vorieße das Lob und den Vorzug davon tragen werden / daß Sie mehr auf moderation als auf Erhöhung der Landes Bürden intentionirt gewesen sind. Ein glückseliger und rarer Vorzug! der nach Christlicher Erwägung alle diejenigen Ansehnlichkeiten übertrifft / die man in der Welt so hoch achtet: Sollte man so wohl / als es die allwissenden Augen Gottes sehen / und die armen gen Himmel schreyenden Unterthanen in Mangel der Lebens-Mittel / bey einfallenden Häusern / bey grosser Schulden-Last / bey Furcht täglicher Execution, wirklich empfinden / manches Reich und Land innerlich und genau untersuchen / was die grossen Kriegs-

Kri-

Rüstungen und Züge / die man zumal nicht aus Noth / sondern zu vermeynter Erlangung unsterblichen Namens und sonderbahren Eigen-
 nuses / oder zu Ausübung unchristlicher Rache vornimmt; Ferner / was die übermäßigen Gebäude / was die auß höchst gestiegene Tractamenten und divertissements, oder Lustigkeiten für innerliches Elend / Noth / Angst und Dürfftigkeit bey viel Millionen Unterthanen in der Christenheit nach sich ziehen / so würde man die Schmeicheley / womit solcher eitele und kostbare Pracht gelobet / und nach demselben von hoher Potentaten Glückseligkeit geurtheilet wird / und die schädliche Thorheit derer / welche sich an dessen Anschauung ergehen oder selbst solche befördern / nicht genug verunbilligen können. Unmöglich ist zum wenigsten / daß solche Überfah-
 rung bey dem Gesetze der Liebe / als der Haupt-Regul des Christenthums bestehen könne / man mag sich auch dessen so hoch rühmen und das äußerliche Ansehen so scheinbarlich suchen als man wolle. Ein rechtschaffener Christlicher Regent weiß / daß er Gottes Statthalter und Abgesandter ist / und trachtet / also zu reden / seines hohen Principalen Characteren und humor! nach Möglichkeit zu repræsentiren. Er ist mit seinem GOTT gerecht und weise / rein und heilig / und zu-
 voreus

voraus bescheidet er sich / daß unter allen Göttl. attributis oder Eigenschafften die Liebe und Güte die allernützlichste und beste sey. Wäre Gott nicht gütig / der jedermann lieber giebt und wohlthut / als nützt oder schadet / was hülffe das menschl. Geschlecht alle Weißheit und Allmacht Gottes? Wäre ein Potentat so tapffer als der Alexander oder Cæsar, so magnific als Augustus, so gelehrt als Antoninus, was Nutzen hätten die Unterthanen / wann er keine Güte / keine Gnade / keine Erbarmung spüren ließe / und nicht allein als ein treuer Hirte mit der Wolle seiner Schäflein zufrieden seyn / sondern ihnen die Haut abziehen wolte. Die unvergleichliche Weißheit / und das unbeschreibliche Reichthum Salomonis waren Göttl. hohe Gaben / aber mehr zum Anschauen und zur Verwunderung / als zum Genoss. Das grosse hiervon erwachsende Lob litte unter andern keinen geringen Abbruch / von der bitteren Klage / die nach seinem Tode / die ganze Israelitische Nation führete / da sie auff dem allgemeinen Reichstage öffentlich vortrug: Er hat unser Joch zu hart gemacht. * Durissimum jugum nobis imposuit. Diese Nachrede war so beschwerlich und der Schade / der daraus erfolgte / so hefftig / daß aller Ruhm der

fräuen und redlicher Einfalt/ auch mit Beobachtung obliegenden Respects dargestellt werden/ damit weder das hochervorbene Lob/ so E. Fürstl. Durchl. billig und rechtmäßig zu-
geleget worden/ zu vermindern/ noch unserer Pflicht und Schuldigkeit etwas widriges be-
zumessen seyn wird. Es ist eine Platonische
idea, daß ein Regiment in der Welt seyn kön-
ne/ da alles in einer solchen Harmonie wie
auf einer gestimmten Laute/ stets lieblich und
wohl klingen/und keine dissonanz gehört wer-
den sollte; Es ist nach dem leidigen Sünden-
Fall auch in den einfältigen und redlichsten Zei-
ten nicht gewesen/weniger wird es in der iezigen
Hefen-und Grundsuppe der Welt zu hoffen
seyn. Obrigkeit und Unterthanen/ Herr und
Diener/ sind Menschen nach Personen und
Stand Unterschiede/doch stehen sie in einen cor-
poro mystico, als Haupt und Glieder ver-
einigt. Wie aber in dem allerge sundesten Lei-
be selbst nicht vermieden werden kan/ daß alle
widrige Regungen/ Bewegungen/ Alteratio-
nes und Zufälle nachblieben/ oder alles durch
die Glieder verrichtet werden könnte/ was Kopf
und Herz haben will/dahero der Magen nicht
alles verdauet/ was dem Maul wohl schmecket/
noch die Hände alles erheben/ noch die Füße so
bald und geschwind allemal zu gehen vermögen/

wohin das Verlangen des Hauptes und Sinnes zielt; Wie aber auch gleichwohl hingegen kein Glied wann es in seiner rechten Beschaffenheit ist/dem Geheiß und Intent des Hauptes sich allerdings widersetzet / sonder thut was es kan/ ob es gleich zuweilen schwer und widrig dran gehet / und bey diesen kleinen Widerigkeiten dennoch die Form des ganzen Leibes bestehet/und das Haupt der Glieder / sie seyn so schwach sie wollen/ nicht missen wil/die Glieder aber alle ihren Einfluß und oberste Direction vom Haupt erwarten/ durch dieselbe auch nicht vorseßlich verderbet oder mißbraucht werden/ weil den Schmerzen und Schaden eines iedern Glieds der ganze Leib und das Haupt selbst mit empfindet; Also bestehen auch zwischen Landes-Herrschaft und Unterthanen / die Vincula und die Verbindungen einen Weg wie denn andern / obgleich oftmahls /und besonders bey dergleichen Landes-deliberationen etwas fürkommet/so eine discrepanz und difficultät hat denn durch die liebevolle und gerechte Erwägung des Hauptes/und durch die bescheidene und unterthänigste accommodation derer Glieder/wird doch endlich/mitteltst Göttl. Verleihung die Zusammenstimmung gefunden/das Band auff neuem verknüpffet / und der Wohlstand des ganzen Corporis behauptet; E. Fürstl. Durchl. wollen sich

sich in Gnaden versichert halten/ daß wir/ wie zu
voriger Zeit/ also auch für dießmahl/ uns dieses
zum Zweck festiglich fürgesetzt/ und denselben
zu erreichen euserst bemühet seyn werden/ in der
tröstlichen gewissen Zuversicht/ daß E. F. D. als
das erleuchtete Haupt mit verständiger Regie-
rung/ und als das treue gütige Vater Herz/ mit
Liebe zu des Landes möglichstem Wohlstande in
voller Krafft sich erzeigen/ und heilsamlich in-
flurren und operiren werde/ und thun uns zu
Landes-Fürstl. Gnaden unterthänigst und ge-
horsamst empfehlen.

XXXIX.

Rede/ bey der Publication
des Lang-Tags Abschieds/ den

24. Junii, Anno 1685.

Bis hieher hat uns der HErr geholfen/ so saget dort der Gottes-Mann Sa-
muel/ an einem glücklichen Tag und Ort/ da die
Feinde Gottes und seines Volcks / die Philister
geschlagen worden * und sagte zum Gedächtniß
einen Stein/ den nennet er Eben-Ezer, lapidē
adjutorii, den Helffen-Stein. Man möch-
te denken/ dieser Eingang sey zu weit gesucht/ wir
können von keiner Schlacht/ und wo sind die Fein-
de und der Sieg? Durch Gottes Gnade stehē wir

X 2

im

* I. Sam, VII, 12:

en Ländern ein hohes Gebirge erhoben sey/auff
 essen Spitze man vom Thal aus wohl einen
 Tag oder länger zureissen habe / alda würde
 urch die auffsteigende Dünste der Erden fast
 äglich ein Fruchtbares Donner und Regen-
 Wetter erwecket/dadurch die grössste Hitze ab-
 gefühlet/ die Berge mit Bäumen gezieret / die
 Thäler und Ebenen aber zum Wachsthum
 es Grases und der Früchte angefeuchtet wür-
 en/das also die nahe und die gerade Strahlen der
 Sonnen zum Segen und Erbauung/und nicht
 zur Verwüstung des Landes dienen/wo aber
 eine solche erhobene Berge/sondern lauter Flä-
 chen anzutreffen/da müste alles in heissem San-
 de verdorren/oder könnte doch ein wenig ertra-
 gen. Solcher massen nun wie die proportio-
 nirte distanz des Himmels und des Erbo-
 dens/die Veranlassung aller Fruchtbarkeit giebt/
 also und weniger nicht entstehet alle frucht-
 bringende und nuzbare Gedeyligkeit in der Po-
 litischen Welt/und in einem ieden statu, Land/
 Stadt oder Herrschafft/von der rechten Masse
 und Vereinigung der Obrigkeitlichen hohen
 Macht und Güte/ mit der treuen Liebe / und
 willigem Gehorsam der Unterthanen; Wann
 in dem heissen Nohren Land kein Theil der Er-
 de erhoben / und also keine Berge und Hügel
 wären/ und keine Dünste und Feuchtigkeiten
 auff-

Geist und Wellichen Dingen / und die Beschüt-
 zung vor feindlicher Gewalt; Wann auch gleich
 lieberst dem etwas mit evaporirte (wie es
 denn der mei söllichen Gebrechlichkeit nach / in
 keinem Land unterbleibet) so unangenehm
 scheint / da nemlich die Unterthanen ihr Anlie-
 gen entdecken und vortragen / Linderung / Besse-
 rung und Hülffe bitten / so dienet doch solches
 wenigens nicht / zu fruchtbarer temperatur,
 erleichtert die Beschwerden und giebt der Lan-
 des = Sonne Anlaß / zu sanfter Niederdrückung
 solcher aufsteigenden Nebel / worauff wieder
 Gnaden = Blicke und des ganzen Landes = Freu-
 de und Erquickung erfolget. Nun das ist ja
 durch Göttl. Verleihung auch für dißmahl ge-
 schehen / und aus icko abgelesenem Land = Tags =
 Abschied zuvernehmen gewesen / wie unsere
 schöne Landes = Sonne sich mit Gnade / Liebe
 und Gerechtigkeit gegen die getreue Landschafft /
 und wie sich diese mit unterthänigster devoti-
 on und Gutwilligkeit hinwiederum erzeigt:
 Gebe doch der Allmächtige gütige Gott / der
 oberste Stifter aller löbl. Regiementer und
 Ordnungen / der wie die liebe Sonne / auff
 Hohe und Niedrige siehet / und einem jeden
 seine gnädige Influenz nach seiner masse gön-
 net / daß diese löbliche Constellation und liebli-
 cher Aspect zwischen unserer gnädigsten Lan-

vor meine Mit-Stände dieses Fürstenthums
wiederum also vorzutreten und zu reden hätte.
Mein Gewissen zeuget zwar/ Gott Lob/ daß ich
den vorgedachten Zweck bey dieser Function ei-
nes Landschafft-Directoris nun in das zehende
Jahr her/ mir von Herzen angelegen seyn lassen/
hätte nun Eur. Fürstl. Durchl. sich darob in
Landes-Fürstl. Gnaden und die sämtliche ge-
treue Landschafft gefälliger Rassen vergnü-
get/ so wäre mirs keine geringe Freude/ und kön-
te ich über meine Unvollkommenheiten/ die
mir selbst am besten bekandt/ desto eher conso-
lirt seyn; Wir kehren uns aber insgesamt in un-
terthänigstem Gehorsam und schuldigster ve-
neration zu Eur. Fürstl. Durchl. und weil
zu vermercken/ daß Sie sich wiederum in Dero
Fürstenthum Gotha zu erheben gedencken/ so
erinnere ich mich der iezigen Jahres- Zeit/
welche unsere Vorfahren die Sonnen-
Wende genannt/ wie mir denn vorlängst ei-
nige alte Urfunden mit diesen Worten/ auff
St. Johannis Tag / in der Sonnen-
Wende datirt, vor Augen kommen. An
dem ist zwar/ daß nunmehr der Tag mit der
aus dem Solstitio abweichenden Sonne sich
wieder zu verkürzen anhebet/ man spühret o-
der hoffet/ aber darbey gleichwohl erst den
rechten Anfang des Sommers/ und tritt
in.

gleichwohl aber ein unfeusch Gemühte mit
 Verfertigung etlicher zwar zierlichen /- aber
 nicht Jungfräulich-lautenden oder gemeynter
 Verse an den Tag gegeben / und unter andern
 also geschrieben:

**Felices nuptæ, moriar, nisi nubere
 dulce est.**

Ich schwere bey meinem Leben / wolte sie
 sagen / die Verheyratheten sind glückselig/
 und freyen ist süsse. Ich muß gestehen / daß die
 gute Schwester ihren Kopff wohl zu etwas mehr
 anständigen gebrauchen / und von andern Ma-
 terien schreiben und reden mögen. Die Hoch-
 Adel. von mir Ehren-gebährlich und hochgelieb-
 te Hochzeiterin / hier zugegen / dürffte zwar ohne
 Befahrung eines Processus, nunmehr nach-
 dem sie den bißher hart-und Klösterlich gehalten-
 nen Jungfrauen-Stand mit gutem Recht
 aufgegeben / jekund sagen:

**Felices nuptæ, moriar, nisi nubere
 dulce est.**

Wiewohl ihr aber solches die wohlanständige
 Schamhaftigkeit verbietet / so wird sie doch ne-
 benst uns allen / die wir nicht unglücklich geheyrat-
 het / mit der Zeit / und je länger je mehr die
 Glückseligkeit des Ehestandes erkennen und
 preisen lernen. Jedoch kan man nicht leugnen/
 Daß sehr viel darzu gehöre / ein Paar Ehe-Volk
 glück-

gewöhnliche Christl. Mittel in visiret/ in unge-
 zweiffelter gewisser Zuversicht/daß auch ihrem
 herbliebsten unmöglich fallen werde/ sich anders
 gegen sie/als ihr Vertrauen zu ihm gerichtet ist/
 zu erweisen. Gegen meinem Hochgeehrten
 Herrn aber wil sie diejenige seyn und bleiben/da-
 für er dieselbe zuverlässig und geraume Zeit er-
 kennet/nemlich seine so gehorsame und zu aller
 nur ersinnlichen Aufwartung willfährige Toch-
 ter/als wann sie nicht nur seinem Sohn verheya-
 rat het/sondern wo es möglich auch dessen leiblich
 Kind wäre. Höhere / liebreichere/und die Voll-
 kommenheit alles freundlichen Respects exa-
 primirende terminos ihrer Erklärung/ wie
 gern sie auch wolte/ kan sie nicht finden. Nechst
 dem wünschet aber die nunmehrige Frau N.N.
 von Herben/daß sie in dessen Haus und Ge-
 schlecht zu guter glückseliger Stunde möge ein-
 getreten seyn/ und an ihrem Ort etwas beytra-
 gen könne/ wodurch mein Hochgeehrter Herr/
 dessen Hoch=Adeliche herbliebste Haus=Frau
 und samtl. geliebten Kindern und Angehörige/
 Vergnügung/ Ehre und Freude haben möch-
 ten. Bevorab/wil sie fleißig von dem grunds-
 tütigen Gott erbitten/daß er Meinem Hoch-
 geehrten Herrn in seinem Alter mit neuen
 Kräften verjüngern/ noch lange Zeit ihrem
 Herbliebsten/ und ihr zu grossem Trost und
 Freu-

können/ als durch Vergleichung Eheliches Ver-
 löbniß mit der Vereinigung des Sohnes Got-
 tes und seiner Kirche. Es ist auch diese Liebe die
 aller älteste Stifftung: Es ist die aller gemeine-
 ste oder universaleste/ deren sich wenig entziehen
 können. Sie ist uns so gar angebohren/ das man
 fast kein Exempel zu erzehlen weiß derer / welche
 keine Liebes-Neigung jemahls in ihren Herzen
 empfunden. Man glaube denn denen fabelhaff-
 tigen Griechen/ welche von einem Athenienser
 Timon genant schreiben/ daß niemaln geliebet/
 und daher Misanthropos oder der Menschen-
 Feind genent worden. Alexander der Grosse/
 von dem Gelehrte und Ungelehrte noch auff den
 heutigen Tag zu sagen wissen / sprach zu denen/
 welche ihn mit Gewalt für einen GOTT auff-
 werffen / und für keinen Menschen mehr halten
 wolten: Er empfinde unter andern sonderlich in
 zweyen Stücken/ daß er kein Gott sondern ein
 Mensch wäre / einmahl daß er sich des Schlaffs/
 und dann daß er sich der Liebe nicht erwähren
 könnte. Es ist auch diese Liebe das aller glückselig-
 ste und nützlichste/ denn nach der heil. Intention
 des allerweissesten Welt Schöpfers / ist dadurch
 das menschliche Geschlecht von zweyen einzeln
 Personen auf so viel tausendmahl tausend Men-
 schen fortgepflanget worden. Ja der ewige Got-
 tes Sohn selbst hat zu Erlangung menschlicher

schweiffende Buhleren weit angenehmer / und das Band ehelicher Liebe ein grosses Joch und harter Zwang ist. Ja die unordentliche Liebe hat so viel Nachfolger und Erheber / daß man ganze Bücher und Schrifften zu deren Lob verfaßet / von alten Zeiten her / und in allen Sprachen findet: Da hingegen die ordentliche und eheliche Liebe nicht den tausendsten Theil so viel Ruhmes bey der verkehrten Welt erlangen kan: Es gehet aber damit / wie mit allen oder guten und nützlichen Dingen mehr. Also gewinnet / dem eusserlichen Schein nach / die Lust der Tugend und die Gewalt dem Recht ab. Also wirket die Einbildung mehr als die Wahrheit. Der Allerverständigste hält sich in Erkänntniß seiner Unvollkommenheit für elend / und bleibet es auch / seiner Meinung nach / biß in seinen Tod. Ein aufgeblasener Weis / ja gar ein offenbarer Thor und Phantast / lebt allerdings vergnügt über seiner eingebildeten Klugheit. Gleichwie aber doch endlich für Gott und mit der Zeit die Tugend der Lust / die Gerechtigkeit der Gewalt / der Verstand der Narrheit und die Wahrheit der Einbildung obsieget / also bleibet auch wahre und keusche Liebe in ihrem Werth / und hat Lob und Segen bey Gott und Menschen / da hingegen die unzuläßtge Liebe zum Verderben derer / welche ihr nachhangen / endlich ausschläget

und mißlinget: Kan also wegen des Mißbrauchs
 der Gebrauch nicht verworffen werden / wen-
 ger ist um derentwillen/die unordentlich lieben/
 oder in ordentlicher Liebe sich übel bezeigen / und
 Unglück über sich ziehen / ein edel Gemüth ab-
 zuschrecken oder zu verdecken / wann es St-
 tes / der Natur und der Geseze Veranlassung
 nach / der Liebe sich untergibt / und den Stand
 wünschet und beginnet / der / wie ich in etwas er-
 wehnt / der Stiftung nach Göttlich der / Zeit nach
 der Allerältiste / in seiner Wirkung der Aller-
 mündlichste und in seinen Kräften der Allerstär-
 kste ist. Hat derowegen gegenwärtiger N. N.
 Kundbarlich nichts anders als zuläßiges und lob-
 würdiges vorgenommen / da er nach erlangten
 Jahren und Ehrenstand / nechst Anrufung
 Göttlicher Assistentz / mit Rath und Bewust
 seines geliebten Hn. Vaters und Frau Mutter
 hiezu gegen / wie auch mit günstiger Genehm-
 haltung seiner gnädigsten Herrschafft / sich ent-
 schlossen / seines gleichen zu suchen / und zu aller
 seiner von Jugend an / zu Erlangung ehelicher
 und rühmlicher Qualitäten / angewandter Mü-
 he / die Krone eines anständigen und gewünschten
 Ehestandes zuerwerben. Nun sollte ich wohl
 sagen was sonderbahre Motiven er gehabt / e-
 ben an diesen Ort und zu eben dieser hoch-
 wehrten Person / seine Gedanken zu richten
 weil

weil ich aber Scheu trage das zwar wohl verdienste Lob in Gegenwart derer/ welchen es gebührt / vorzubringen / so ist genug daß wir allseits wissen und mit Ehrerbietung erkennen/ was nebst Hochadelicher Geburt/ die Christrühmliche Aufserziehung bey meiner Hochadl. Frauen hier zugegen stehender Jungfer Tochter N. N. gewircket. Es könnte von einem so dapffern Vater / dessen Seele in GOTT vergrüßt / sein Gedächtniß aber in Ehren ist / und von einer so hochbegabten Mutter/ keine andere Frucht vermuthet werden/ noch die Sorgfalt/ womit dieses edle Geschöpfß biß hieher in acht genommen / und zu allen Tugenden angewiesen worden / von Gott ungesegnet seyn. Fehlete also nichts als eben das / wornach der Herr N. N. seines Orts gestrebt/ und weil GOTT dazu Mittel und Wege gezeiget / hohe und vornehme Personen nach Christlicher und reiffer Erwegung ihren respectivè gnädigsten Rath und Willen dabey eröffnet. So ist nun auch nichts mehr vor dißmahl übrig/ und zu keinem andern Ende N. N. erschienen / als die erfreuliche Veroffenbarung des vertrösteten Ja Worts / und eine verbindliche Gewißheit dessen / darum er bißhero angehalten zu behaupten / biß nach GOTTes Willen und Zustimmung derer / die es Zug

D 4

haben/

gesinneten / tapfferen und großmüthigen Herzen der Menschen sey / das nimmt man unter andern daran wahr / daß jene sich entweder für dem Tode und Gedanken des Todes allzusehr fürchten / oder denselben gar nicht bedencken / daher es kommt / daß der gemeine Mann / wie auch furchtsame Weiber / selten zu Aufrichtung eines letzten Willens sich resolviren / und vernennen immer / es wäre um ihr Leben geschehen / wann sie der gleichen Dispositiones vernehmen sollten / spahren es darum ins gemein biß auff die letzte Stunde / da die Hoffnung des Lebens fast aus ist / daher auch öftters grosse Fehler aus Ubereilung / Schwachheit oder Arglistigkeit anderer / bey solchen Geschäften fürgehen. Hohe / generose, tapfere und resolute Gemüther aber / treten der Schickung des Höchsten / und dem allgemeinen Schluß / den sie wissen / daß es doch einmahl gestorben seyn müsse / mit Christlichem Muth entgegen / dencken oft und viel ohne merckliche alteration an das Ende / haben weites und scharffes Nachsinnen / und disponiren zu solcher Zeit / da sie bey völligem Verstande und guter Beschaffenheit sind / kehren sich nicht an den gemeinen Wahn furchtsamer Leutlein : Sondern wissen / daß sie nach auffgerichteten dergleichen Testament und Disposition, durch den gnädigen Willen

hänigsten Danck/ daß Sie uns solcher Ehre
gewürdiget / wir wünschen aber dabey von Her-
zen/ daß diese Eur. Fürstl. Durchl. zwar Christ-
Fürstl. und Lobwürdige Gedancken noch lange
Zeit ohne Effect seyen/und Sie durch die Güte
Gottes viel Jahre biß in das höchste Alter/
bey Leben / Gesundheit / glücklichem Regi-
ment / Haus und Hof-Wesen/von Gott gefri-
stet werden mögen. 2c.

XLIII.

Abdankungs-Rede
an

Tit. Herrn Moriken/

Herzogen zu Sachsen / 2c.

Als eine Fürstl. Durchl. bey dem Begräb-
niß Dero Geheimen Raths/Hn. Johann
Henrich MENII sel. zu Raumburg in Per-
son erschienen/vor der Procession, in
dem Logiament gehalten / im
October Anno 1665.

Hochwürdigster/Durchlauchtigster
Fürst/ Gnädigster Herr.

Als von Anbegin der Welt her die
Menschen wider das Göttl. Urtheil
von

de der Autor davon ist /) einsten gar heraus/
sagende:

Post mortem nihil est, ipsaq; mors nihil.
Der Tod / (wil er sich und andere vergeblich be-
reden /) sey gar nichts: Und dahin laufft auch
hinaus / was der sonst nicht so herßhaffte / als be-
redte Tullius in seiner ersten Tusculanischen
Qvæstion de contemnenda morte intu-
lirt, verdrießlich und unschlußig genugsam zu-
sammen geklaubet. Cato aber / der sich selbst /
nach seiner unglücklichen Niederlage im Krieg
wieder den Cæsar, dem Tod / wie er meynete / zu
Trutz / hingerichtet / wird von denen Autoren
und insonderheit dem in der Stoischen Philoso-
phia gang verblendeten Poeten Lucano, der
massen hochmühtig wieder den Tod redende für-
gestellt / daß es zu verwundern. Des Catonis
Schwester Sohn / der Welt-beschriebene Er-
bürger des Julii Cæsaris, Marcus Brutus,
folgte der Härte und Verzweiflung seines
Vettern / und durffte den ihm erscheinenden bö-
sen Geist / der ihm den Tod ankündigte / mit der
bekandten Antwort / Videbo, begegnen. Noch
abendtheurlicher ist zuvernehmen das Exempel
der Weibes Personen / welche zumal dieser Leh-
re gefolget / unter welchen wohl das denck-
würdigste giebet die Historia der edlen Rö-
merin Arria, diese / als ihrem Mann dem
Thra-

Felices errore tuo quos ille timorum
Maximus haud urget lethi merus, in-
deruendi

in bellum mens prona viris. = = =

Und von den Priestern in Gallien den Dru-
iden schreibet der nicht nur wegen seiner fast ü-
ber menschlichen That / sondern auch unver-
gleichlicher Schriften großgerühmte Cæsar:
Inprimis hoc volunt persuadere, non
interire animas, sed ab aliis post mor-
tem transire ad alios, atque hoc maxime
ad virtutem excitari putant, metu mor-
tis neglecto. Weil sie aber auch dessen keinen
gewissen Grund hatten / darzu mit dem thörich-
ten Wahn von der μεταψυχωσις oder Verse-
zung der Seelen in anderer Menschen und
Thiere Leiber beladen waren / so ist leicht zu er-
messen / daß auch dieses eingeringer und liederli-
cher Trost gewesen. Darum haben nach denen
Principiis menschlicher Vernunft / und außer
Gottes Offenbarung diejenige viel auffrichti-
ger und wahrhaftiger geschrieben und geredet /
und ihre Gemüths-Meynung / davon ich Ein-
gangs erwehnet / aufrecht und klar heraus gege-
ben / welche den Tod mit seinen natürlichen rech-
ten Titel genennet / nemlich / daß er sey das al-
erschrecklichste und abscheulichste unter al-
len was schrecklich und abscheulich dem

gewesenen vornehmen Geheimen Rath / treu-
 m / nützlichen / und glücklichen Ministrium, wie
 auch Ehrw. Durchl. zu Sachß. von Haus
 aus bestellten gewesenen Rath / Herrn Jo-
 hann Heinrich Menium, auff Querstatt/
 Stendorff und Bettin / Reichs Rittern / also
 finden / und also von ihm reden müssen / daß es/
 menschlichen Gedancken nach / gar aus mit ihm
 sey? Zwar werden E. Fürstl. Durchl. nach
 Dero gütigsten Fürstl. Herzen sein Gedächtniß
 nicht leichtlich ablegen / ich bin auch versi-
 chert / wann sie ihn mit grossem Gelde / wie die
 Trojaner den Leib des Hectoris zum Be-
 grabniß / also Dero treuen Diener zum Leben
 wieder erhandeln könnten / Sie würden es nicht
 unterlassen / aber alles leyder vergeblich! Der
 Mund / aus welchen so viel wohlbedächliche
 und gegründete Rathschläge geflossen / ist auff
 dieser Welt zu immerwährenden Stillschwei-
 gen beschlossen: Die Hand / welche zu abfassung
 der allerwichtigsten Geschäfte verwunderlich
 fertig gewesen / ist erkaltet und verstarret;
 Alle Anschläge und Gedancken des Hoch-
 verständigen Mannes sind als ein Rauch
 verschwunden. Auch sein zeitlich Glück
 und Vermögen / so er seiner Liebsten und
 Kindern hinterlassen / hätte von niemand
 besser als ihm dem Erwerber selbst ander-
 weis

weit fort und zur perfection gebracht werden können. Solten nun die Reden der gelehrten doch eiteln Herden/ und Einbildung der Barbarischen Völcker genug seyn/ einen Trost wider so grosses Unheil mit Bestande zu schöpfen? Soll man nicht sagen/der Tod sey ein grausamer Würger der Menschen/ ein Feind aller hohen Actionen/ ein Vernichter alles/ was der Verstand ersinnen/ die Rede aussprechen/ die Feder beschreiben kan? Es greiffe ein jeder von uns in seinen eigenen Busen/ob er nicht jezusweisen in menschlicher Gebrechlichkeit/über den Tod/ man gebe ihm auch so süsse Namen/ als man wolle/ Ungedult spühre: Er bekenne / ob er der Römischen Matron Arriæ glaube / da sie das kalte Eisen aus ihrer Brust ziehende/ sagte: Pæte, non dolet. Der beredte Spanische Bischoff Antonius von Guevara, gedенcket in einem seiner Send-Briefe / viel sonderbarer und merckwürdiger Grabschriften/ unter welchen er diese/ den Worten nach einfältige / nach dem Verstand aber/ als nachdencklichste und warhafftigste / allen andern fürziehet / welche in einem Portugesischen Closter / St. Aren genandt / zu finden seyn sollte/ und also in Portugesischer Sprache lautet: Aqui yaze Basco Figueira, muyto contra su voluntad: Allhier liegt begraben

Ben Basco Figueira, welcher wieder seinen Willen gestorben. So kurz und einfältig diese Schrift ist/ sagt Guevara, so richtig trifft sie bey hohen und Niedern/ Reichen und Armen/ Alten und Jungen zu; Es stirbt keiner gern/ und wäre viel lieber lebendig in der geringsten Hütte/ als todt in dem schönsten Grabe. Dieses ist viel/ aber frey zu reden/ nicht allerdings wieder die Wahrheit geschrieben: Es ist auch allein Gottes Werck/ und kan aus denen Kräfften menschl. Natur nicht herkommen/ willig zusterben/ den Tod zuverachten/ und wider denselben einen beständigen Trost zu finden/ denn der Tod ist das größte Malum Physicum, welches Gott zur Straffe wider das größte Malum morale die Sünde geordnet/ darum ist nicht zu verwundern/ wenn auch die allertapffersten Leute für dem Tode erzittern. Agag, der Amalekiter König/ war ein Heerführer eines grausamen Barbarischen Volckes/ dergleichen die Israeliten in ihrer Machtbarshaft nicht hatten. Er war auch ohne Zweifel nicht anders gesinnet/ als seine bestialische Unterthanen und Soldaten/ darzu nennet ihn die vulgata Versio Pingvisimum, einen starcken fetten Gesellen/ gleichwol wie es nach dieser Version lautet/ Denn in unser teutschen Bibel ist es nach dem Hebräischen etwas anders

gegeben) gieng er zu dem Tode tremens, zitternde / und sagte: Siccine separat amara mors? † Scheidet uns also der bittere Tod. Diese Bitterkeit nun / wie berührt / muß allein durch die süsse Hoffnung des bessern Lebens / und der Auferstehung des Fleisches verzuckert werden / wer davon aus Gottes Wort keine Nachricht hat / bey dem kan alles andere / was die Weltweisen schwätzen / und womit sie trösten wollen nicht haften / sondern bleiben Lippen-Tröste / und sind *ἀνεοι, ἀνεοι, nugæ nugacissimæ*, vergebliche Reden und blosses Gesehwätze. Thorheit wäre auch / daß man mit ansehnlichen Ceremonien die stinckende Leichname begraben und begleiten wolte / wo man nicht versichert wäre / daß auch dieselbe in herrlicher Gestalt wieder kommen würden: Wer pflegt den Unflat mit Geprång aus dem Hause zu schaffen? Ich meine / es geschehe heimlich und unvermerckt; Was ist ein Leichnam der Verstorbenen als Stank / Roth und Unflat? Aber nach der Verheissung des allmächtigen GOTTES und nach der Vergleichung des heiligen Apostels / ist es das schöne Weizen-Korn / welches erst in seinem Grabe / als in einem wohlbereiteten Acker / quellen / feimen und verwesen muß / ehe es dort in dem allgemeinen Frühlung der Auferstehung mit Himmlischer

Schönheit her für schossen wird/ und dahin zie-
 let auch der Fürst Eliphas von Theman.
 wenn er zu dem Hiob sagt: Incredieris in a-
 bundantia sepulchrum, sicut infertur a-
 cervus tritici in tempore suo, * Dero-
 wegen/ wie der Ackermann sich weder des Sä-
 ens noch des Einführens scheuet/ sondern ver-
 richtet solches öffentlich und unter der Sonnen:
 Also ist ehrlich/ Christlich und wohlgethan/ daß
 wir zu Bezügung unserer Zuversicht auff Gottes
 Trost und Verheißung in dieses Sterbe-Haus
 gegangen/ und nun willens sind/ die genero-
 sa fragmina, dasjenige/ was von unserm
 Hochgeliebten Herrn Geheimen Rath sterb-
 lich gewesen/ gleichwohl mit gewisser Versiche-
 rung der Wiederbringung/ mit Ehren und
 gebührlchen Ceremonien zu seiner Bestat-
 tung zu begleiten. Wie nun diese Erweisung
 um alle und jede nach Standes Gebühr von
 der hinterlassenen hochbetrübten Frau Wittib
 und Kindern/ mit grosser Vergnügung und
 Danckbarkeit/ auch Versprechung möglichster
 Gegen-Beschuldung/ erkennet und aufge-
 nommen wird; Also zu förderst und insonderheit/
 Hochwürdigster/ Durchl. Fürst Gnädig-
 ster Herr rr. erzeigen Eur. Fürstl. Durchl. mit
 Præsentirung Dero Hoch-werthgeehrtesten

Fürstl. Person/ auch Übernehmung des Durch-
 lauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und
 Burggrafens zu Magdeburg/ Für-
 stl. Durchl. Hochgeliebt- und Geehr-
 ten Herrn Bruders/ Unsers Gnädigsten
 Churfürsten und Herrn/ hoher Stell/ ein
 über die maßen herrlich Exempel eines milden/
 wohlverkennlichen/ Christlichen und gütigen
 Fürsten/ über dessen hoher Tugend/ rarer Gut-
 heitigkeit und aufrechter redlicher Wohlmen-
 nung uns allen/ die wir die Gnade haben/ Dero
 Diener zu seyn/ die Herzen zu inniglicher Devc-
 tion beweget/ und die Augen in dieser traurigen
 Begegniß desto mehr gereizt werden. Es ist ein
 alt teutsch und wahres Sprichwort / wel-
 ches vor dessen etliche Fürsten auff ihr Brust-
 Wilde und Gnaden- Pfennige setzen lassen:
 Treuer Herr/ treuer Knecht. Unter ei-
 nem harten und unerkenntlichen Herrn ersticket
 und verschmachtet auch die edelste und beste
 Treuherrigkeit eines Dieners/ aber die Gütig-
 keit/ Aufrichtigkeit und Wohlthätigkeit eines
 tapffern treuen Herrn erwecket/ stärcket und er-
 muntert die Treue eines redlichen Dieners;
 Beides hat sich (daß ich alles andere / was zu
 E. Fürstlichen Durchlauchtigkeit hochverdien-
 ten Ruhm ich sonst meiner Wenigkeit nach
 melden könnte/ mit einem ehreerbietigen Still-
 schweigen

schweigen dißmal übergehe/auch aus des sel.
Herrn Geheimen Raths bald abzulesenden
Personallen ichs nichts anticipire.) Bey-
des/ sage ich / hat sich zwischen Eur. Fürstli-
chen Durchlauchtigkeit / als dem Herrn / und
dem sel. Herrn Geheimen Rath / als dem
Knecht / redlich und vortrefflich beyammen
gefunden/und wie dieser seine Treue bis in den
Tod in unterthänigstem Gehorsam vollführet/
also vollführen auch Eur. Fürstliche Durch-
lauchtigkeit Dero Synade / Treue und Wohl-
meynung bis in den Tod Dero Dieners / und
erzeigen dessen hinterbliebenem Körper / was
sie noch können und vermögen / mit Darstel-
lung Dero hohen Person / zu diesem Leich-
Conduct, anderer grossen Huld und Mildig-
keiten/deren sie allbereit des sel. Herrn Gehei-
men Raths lieben Hinterlassenen/in welchen er
noch etlicher Massen lebet/geniessen lassen / zu
geschweigen. Die Frau Wittwe und Kinder
sagen und wünschen nun mit unterthänigster
Danckbarkeit mit der frommen Naemi:
Der HERR thue an Euch /
an Eur. Fürstlichen Durchlauchtigkeit
Barmherzigkeit / wie ihr an den Tod-
ten gethan habt. * Ja / wir alle / die
auch durch diese E. Fürstliche Durchlauchtig-
keit

neuen und privat = Respecten und Angelegenheiten gewissenhaft vorziehen. Die Frau Wittib und Kinder zweiffeln nicht an fernerer Confirmation Dero Fürstl. hohen Schutzes und huldreichen Gnaden = Erzeigung/ und thun sich darzu in gewisser Zuversicht demüthigst empfehlen.

XLIV.

Abdankungs-Rede/

Beu Leichen = Bestattung Tir. weyland Herrn Heinrich Hildebranden von Einsiedel auff Scharffenstein/ Weißbach Dietersdorf und Lumpzig Erbherrn; Chur = Fürstl. Sächß. Geheimen Raths/ und Appellation = Gerichts Præsidenten/ wie auch Directorn der löbl. Landschafft des Fürstenthums Altenburg/ rühm. und wohlseiger Gedächtnis. Welcher den 19. Decemb. 1675. in der Chur = Fürstl. Sächß. Residenz = Stadt Dresden/ bey hochwichtigen Verrichtungen im 54. Jahr seines Alters verstorben/ und den 10. May folgendes Jahrs / zu grossen Olbersdorff/ dahin das Schloß Scharffenstein gepfarret/ in sein Erb = Begräbniß nebst seiner/ drey Wochen nach ihm/ auch sel. abgelebten Jungfer Tochter beygesetzt worden. Und ist zwar diese Rede / wie aus denen gedruckten Funeralibus zusehen/ durch einen qualificirten jungen

jungen Cavalier in etwas vermehrt und wohl
abgelegt/von dem Herrn von Seckendorff aber/
welcher der Frau Wittib Vormund gewesen/al-
so concipirt, und aus Erinnerung herglicher
mit dem Hochselig Verstorbenen unvergleichli-
chen Mann/ gepflogener Freundschaft/ zu desto
mehrer Erhaltung seines Ehren-Gedächtniß
jetzo mit gedrucket worden.

Ehur-Fürstlicher und Ehur-Prinzlicher
Durchl. zu Sachsen/fürtrefflicher Herr
Abgesandter/ hochgeneigter Patron/
und Ihr wegen angebohrnen und
wohlverdienten Ehrenstandes und Tu-
gend allerziemenden Titulatur hoch-
und viel werthe Herren/ Frauen und
Jungfrauen.

Ech empfinde in meinem Gemütthe über
dem/was ich bey diesem Hochadel. Leich-
Begängniß gehört und gesehen/ theil eine hohe
unehrerbietige Verwunderung/theils eine herg-
liche Betrübniß und kan also nicht so gar gerade
zu dem mir vorgesezten Zweck schreiten/welcher
ist die hohe Gnade/ Gunst Ehre und Freund-
schaft allhier öffentlich zu preisen/so in dieser Leich-
Begehung den höchstbetrübten Hinterlassenen
widerfahren/und weil ich keine andere als vor ge-
meldte beyde Affecten und Bewegungen in
dem

im Herzen der Anwesenden vermuthen kan/
 wird mir desto ehe vergönnet seyn denenselben/
 weit es die Zeit leiden und mein Unvermögen
 reichen will / nachzuhengen. Kein Wunder
 wäre/hoch-und wohlansehnliche Anwesende/das
 man über einen solchen Fall/der gleichen wir all-
 er mit traurigen Herzen/ kläglichen Worten
 und nassen Augen beklagen/gar nichts reden kön-
 e/allermassen dieses der grössesten und empfind-
 ichsten Leid-Fälle Art ist / das sie nicht beredt/
 sondern stumm und erstarrend machen: Kein
 Wunder wäre / mit dem Didymo, einem erf-
 rigen Philolopho der freysprechenden Ey-
 nischen Secten, als zwischen ihm und andern
 endnischen Gelehrten von der Ursache der Ver-
 stummung der Götzen oder Oraculorum ge-
 edet wurde/ herauszufahren: Es wäre nicht al-
 ein / wie schon längst die Poeten geschrieben / die
 Schamhaftigkeit und Gerechtigkeit / als zwey
 Göttinnen/ von den Menschen gewichen / son-
 dern die Providenz selbst habe die Oracula
 zusammen gepacket/ und sich damit davon und
 ga Himmel gemachet. Hier in unserm Vater-
 lande/und in diesem edelen Gebirge ist ja wohl ein
 Oraculum verstummet / von welchem keine
 verdrehte und verdunkelte Rägel/ sondern eitel
 Wahrheit/Gerechtigkeit und weiser Rath zu hö-
 ren und zu vernehmen gewesen. Die elenden
 Herde

tung vieles Volcks nach Hause wanderte/ durch
 eine unbekandte Nord-Hand/ in seiner Thür-
 Schwelle entleibet / seine letzten Worte / die er
 nicht aus Hochmuth/ sondern treuer Liebe gegen
 sein Vaterland/ und aus Bewußt seiner Tugend
 (*convenientia conscientiae suae*, sagt der Hi-
 storicus) geredet/ waren diese: *Ecquæ pro-*
pinqui amiciq; similes mei civē habebit
Respublica? Wird auch/ O ihr Verwandte un-
 Freunde/ die gemeine Stadt wider einen Patri-
 oten und Bürger meines gleichen bekommen?
 Was die Bescheidenheit unsers in Gott ruhen-
 den Hoch-Edlen und unvergleichlichen Herrn
 von Einsidel/ ihn bey seinem Leben nicht sprechen
 lassen/ das bildet man sich anders nicht ein/ als
 daß er es aus diesem seinem Grabe/ darüber der
 Meid keine Botmäßigkeit mehr haben kan/ zu
 uns und dem ganzen Lande rede. Den ist benan-
 ten Römer heißet der Autor: *Nobilissimum,*
eloquentissimum, sanctissimum. Ist nicht
 dieses der Character unsers Helden Mannes?
 War er nicht *Nobilissimus*? Aus einem ural-
 ten/unbefleckten Adel und von solchen Vorfahren
 entsprungen/die nun *persecula* und so weit die
 schriftliche und gründliche Nachrichten sich er-
 strecken/die höchsten Ehren-Aemter in diesen
 Landen mit großem Lob und Gedeihen besessen.
 War er nicht *Eloquentissim*? Nicht in ver-
 gebliche Wort-Klang/ sondern in *ponderibus*
 re-

rerum: Wer hat in allen wichtigen Geschäften seinen argumentis, und deren Grundmässigen und mässigen Vorstellungen widersprechen können? War er nicht auch Sanctissimus? Sanctis legibus, den beschriebenen/ und zu des Landes Wohlfahrt und eines jeden Besten eingeführten Satzungen von Herzen ergeben/ und in exemplarischer Obhaltung und Nachlebung ohne einige Corruption folgig und gehorsam. Sollte aber auch dasjenige bey unserm so hoch/ und höher von Gemühte als Geblüte/ geadelten Herrn von Einsiedel eintreffen/ was in Beschreibung des Livii Drusi folget: *Meliori in omnibus ingenio animoque, quam fortunâ usus.* Seine Geschicklichkeit und Gemüth sey in aller Begebenheit besser gewesen / als sein Glück. Ich meine was zum theil aus seinem Lebens-Lauff/ von seinem Zustand angehöret/ und was seinen vertrauten Freunden und Angehörigen noch mehr bekandt/ bevor aber/ der über aus schmerzliche/ und bey solchen Tahren ganz unvermuthete Hintrit/ gebe dessen sattsame Anzeige und Beweis. Wohl ist euer Glück und Ergehen/ Ihr nun hochseliger theurer Mann/ weit unter euer Verdienst gefallen/ und ihr habt auch selbst nach eurem Verdienst das Glück nicht gesucht/ ihr habt euch dessen anlachen und Schein

Schein nicht bethören lassen/ ihr habt seine Tücke
 und Falschheit erkennet / ihr habt euch in Gott
 und eurem guten Gewissen vergnüget. *Ecc.*
quem similem vestri civem habebit Res-
publica? Wird dieses Meißner-Land auch wie-
 der einen solchen Edelmann / wird gnädigste
 Herrschafft leichtlich einen solchen tapffern und
 getreuen Rath/wird das hohe Appellation-Ge-
 richt wieder einen solchen Præsidenten/ die Löbl.
 Landschafft ein solches Mitglied und respectivè
 Directorem wieder erlangen? Euch/Euch / O
 Ihr Tröstlose Frau Witbe und Kinder / darff
 ich über eurem Verlust nicht fragen/ denn dersel-
 bige ist unter diejenigen zu rechnen/ welchen man
 mit Worten nicht genug thun kan. O ihr
 Berge zu Gilboa/ sagt dort der über den Tod
 Sauls und Jonathans herzlich bewegte Da-
 vid / es müsse weder thauen noch regnen auff
 euch / denn daselbst ist den Helden ihr
 Schild abgeschlagen! * Ihr weitberühmten
 Meißnischen Erb-Gebirge (darinnen diese
 Kirche liegt) was soll ich euch wünschen / die
 ihr nicht allein in euern Festen und Teuffen gro-
 ße Schätze / deren ihr vielleicht die wenigsten her-
 aus gebet / beschlossen haltet / sondern auch an
 diesem Ort/ darauff wir getreten / weit edlere
 und köstlichere verstürket habt/ nemlichen ge-
 nero-

Ma

nero-

nerosa fragmina, die Gebeine der Star-
cken das Fette der Helden / hier vermodern
die in Einsiedelischen Häusern Hoch-Edelge-
bohrne und in Einsiedelischer / das ist seltsamer und
einkeler Jugend erwachsene Heinrichs Hilde-
brande / Haubolde / Chur-und Landes-Fürstl.
vertrauteste Räte / Marschälle / Cankla-
re / Hoffrichter / Præsidenten. Aber ich ha-
be es mit euch nicht zu thun / ihr Ruhe-Stät-
ten der Helden / ihr heilige Behältnisse dieser ei-
len Körper. Euch müsse der Thau des Him-
mels nimmer ermangeln ! Euch müsse bis ans
Ende der Welt dieser Schatz unter dem hohen
Sachsen-Schutz und Einsiedelischer Botmä-
sigkeit in sanfter Ruhe anvertrauet seyn. Ich
reisse mich ab von der Betrachtung dieses trüb-
seligen Orts / und komme zu meinem Vorhaben
und unterthänigster dankbarer Erkennung der
hohen Gnade / welche der Durchl. Fürst und
Herr / Herr Johann Georg der Andere
Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg
des heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Chur-
Fürst / Land-Graffe in Thüringen / Marg-
Graff zu Meissen / auch Ober und Nieder-Lau-
sitz / Burg-Graff zu Magdeburg / Graff zu der
Mark und Ravensberg / Herr zu Ravensstein &c
wie auch der Durchlauchtigste Fürst und Herr
Herr Johann Georg / Herzog und Chur-
Prins

Prinz zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/
Land-Graff in Thüringen/ Marg-Graff zu
Meissen auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Graff
zu der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ra-
venstein 2c. unsere gnädigste Chur-Fürst/ Chur-
Prinz und Herren/ in Beschiedung dieses Hoch-
adelichen Begängnisses bewiesen. Geseget seyd
ihr dem HErrn/ Gott lasse es Euer Chur-
und Fürstl. Durchl. Durchl. und dero ho-
hen Angehörigen nicht anders ergehen/ als wie
es ihnen dieser in seinem ganzen Hause und in
einem ganzen Leben getreuer Knecht/ nach sei-
ner herblichen Devotion gewünschet/ und mit
allen seinen Rathschlägen und Verrichtungen/ so
viel an ihm bestanden/ gefördert. Geseget seyd
ihr auch dem HErrn/ wie ihr nach Stand und
Würden/ hoch- und gebührend zu tituliren/ die
ihr zu der unbeschreiblich bekümmerten Frau
Witben/ Söhne und Töchter/ mercklichen
Trost und zu des hochverdienten Herrn/ Ge-
heimden Raths auch dessen Jungfer Tochter
ersten Ehren/ diesen Trauer-Gang verrich-
ten helfen. Als Aemilius Paulus, der gan-
ze Königreiche und Provinzien unter andern
auch Macedonien/ unter des Römischen Volcks
Herrschaft mit sieghaffter Hand bezwungen und
mit hoher Weisheit und Tugend regieret/ und
gleichwol seiner Gerechtigkeit und Vergnüg-
sam-



XLV.

RESPONSUM

ad propositionem

DN.

JOH. HENRICI MENII,
EQUITIS, &c.

Reverendiss. Sereniss. Principi, DN. MAURITIO, Duci Saxon. &c. à Consiliis intimis, cum autorem antea Consiliarium intimum Gothanum ad functionem Cancellarii, quâ ipse se abdicabat, obeundam Consiliariis & Cancellariæ ministris Citicensibus præsentaret, die 16. Jan. 1665.

Verè & sapienter, ut omnia, dixit non magis Eloquentiæ quam Philosophiæ Latinæ Princeps Tullius: *Viro sapienti sic excubandam esse animam, ut nihil ei improvisum accidere possit, nihil inopinatum, nihil omnino novum: Sic intendendam ei aciem in omnem partem, ut semper videat sedem ac locum sibi, sine molestia & angore vivendi, & quemcumque casum fortuna invexerit, aptè & quietè ferendi.* Idem breviter & ex sectæ suæ genio liberius expressit acutissimus Poëta Horatius, cum Epistolam ad Numicium ita exorditur:

*Nil admirari, propè res est una Numici
Salaq., quæ possit facere & servare beatum.*

Novum

ovum itaqve licet sit, nec diu provisum, quod
 everendiss. Sereniss. Principis & Dn. Dn. MAU-
 RTII, Duc. Sax &c. &c. Administratoris Naum-
 burgens. benignâ voluntate, Tua Generosa No-
 bilitas, Vir Magnifice, Nobilissime, Patrone & a-
 nice maximè, aliquâ parte laboris & functionis,
 quam hætenus magnâ cum laude & eximio
 cum successu sustinuit, levata; mihi verè mu-
 nus hoc, Cancellarii & Præsidis Consistorialis, de
 quo te verba facientem audivimus, demanda-
 tum fuerit; novum hoc tamen aut inopinatum,
 secundum præcepta sapientum, videri non de-
 bet. Me quidem quod attinet, neque dubitavi
 nunquam, nec dubitari fas fuit, quin isthæc muta-
 tio Domini, muneris, & loci, Deo gubernante,
 acciderit. Multò minus quidquam per hanc
 mutationem mutandum mihi esse existinavi, ex
 proposito vitæ meæ, quam, absit jactantia, seriæ
 virtutis studio à teneris dicavi: Edoctus etiam
 exemplo & voce Socratis, quem non homines
 tantum, sed & Delphia oracula sapientis cogno-
 mento honorasse perhibentur, *Viro bono non ur-
 bem aut provinciam, sed universum orbem terrarum
 patriam esse: Ut quocunque locorum venerit, & ho-
 mines viderit, ibi se non peregrinum, sed civem esse sci-
 at, omniaq; hominis & viri boni officia statim atque
 promtè expediat.* Quod cum in universum sit
 verissimum, atqve unicuiq; nostrum, quotquot
 sapimus, terra quidem & aër, at animus in virtu-
 te semel firmatus, mutari nunquam possit aut
 debeat, ad Garamantas licet & Indos usque pro-

ficiscendum fuerit: Ita mihi moniti hujus executio longè facilior fuit quod non admodum enormem mutationem hominum, locorum atque actionum, expertus mihi esse videor. Læus enim lubensque agnosco, quod sub eadem Sereniss. familiâ, in eadem ferè provincia, apud ejusdem religionis. addo, magnæ virtutis & probitatis viros, in munere denique, cui per complurium annorum usum assvetus sum, stadium mihi definitum esse videam, in quo, favente DEO, honestè possim decurrere. Quod itaque felix faustumq; sit, Deoq; imprimis Opt: Maximo probatum & acceptum; Reverendiss. Sereniss. Hero nostro, gratum & perpetuo placiturum; Provinciæ hujus ordinibus atque incolis, salutare & proficuum; Vobis Pl. Reverendi, Generos: Nobilis: Excellentissimi, Amplissimique Viri, quos collegas habiturus sum, mihiqve honorificum, commodum, & ad vitæ cursum in omni virtute perficiendum, opportunum & expeditum; Munus à Serenissimo Principe mihi legitimè delatum, & jam à Gen: Nobilit: Tua humanissimè & honestissime resignatum atque traditum, magna cum spe, & bono cum omine, capeffo atque in eo Gratias autè primum Supremo Numini publicè nuncupo: illius divinæ directioni hæc omnia accepta refero, & ad ejus nutum & voluntatem, quantum humanæ imbecillitatis modulus patitur, totum me compono; Serenissimo Principi, quam fidem hodiè juratus dixi, eandem denuò hic profiteor ac confirmo;

Et

Et licet tuæ Generos. magna merita & incredi-
bilis agendi dexteritas, cuicunque successori
difficilem ex comparatione provinciam factura
sit, honestâ tamen æmulatione exemplum Tuæ
virtutis mihi proponam & ut id assequi non pos-
sim annitar tamen, ne sinceræ voluntatis defectus
mihi unquam imputari possit. Hoc animo &
à vestrà æquitate excusationem, & à benignissimo
Principe veniam me impetraturum esse confido,
si eventus non semper conatibus responderit;
stat enim aurea illa Catonis apud Poëtam senten-
tia:

- - - Laudandaque velle.

Est satis, & nunquam successu crescit honestum.
Vobis autem Domini & Collegæ mei, fidam &
convenientem laborum societatem, candidam
amicitiam & omnia quæ à me proficisci pote-
runt, officia, sincere polliceor. Vobis etiam,
spectatissimi, doctissimi & ornatissimi Viri, qui
in Cancellariæ ministeriis occupamini, eam
quam à me expectatis, benevolentiam lubens
offero. Vestrum est Domini mei, & qui admi-
nistri mihi dati estis, ut & vos junctis mecum a-
nimis & operis, commissam nobis spartam egre-
giè ornetis, de quo me ambigere non sinit per-
specta jam virtus vestra, & par virtuti fama. A-
nimabit autem me & vos, ingentis præmii spes,
quod à Deo potissimum expectare debemus. Pro-
fanum quidem ingratumque vulgus, quod de
laboribus nostris iniquissimè plerumque judicat,
forti contemnamus animo: Vincamus rigore

virtutis, calumniam & invidiam quæ ubiqveterarum bonis viris bellum indicit. Soletur nos vox Apostoli. *Gloria nostra hæc est, testimonium Conscientie nostræ* * Hoc velut Echo in vallibus dulce resonans, repræsentat supremum illud testimonium, quod benè merentibus in cœlis datur. Ausi sunt hoc separare etiam gentilium sapientes. Audimus Tullium, qui in fragmento de republ. sive in somnio Scipionis, adhunc modum inducit Africanum seniore, nepotem suum alloquentum: *Quosis, Africane, ad tuendam Rempubl. alacrior, sic habeto, omnibus qui patriam conservaverint, adjuverint, auxerint, certum esse in cœlo & definitum locum, ubi beati ævo sempiterno fruuntur.* Nihil est enim illi Principi DEO, qui omnem hunc mundum regit, quod quidem in terris fiat, acceptius, quàm concilia cætusq; hominum, iure sociati, qui civitates appellantur, horum rectores & conservatores hinc (i. e. è cœlo) profecti, huc reuertentur. At nos sacrarum literarum clarissima elogia evidentius certiusque confirmant. Quis nescit angelicam vocem, ad Danielelem magnum Prophetam eundemqve magni Regis, magnum ministrum: † *Qui ad iustitiam erudierunt multos* (quo nomine non tantum Divini verbi præcones, sed & pii magistratus meritò censentur) *fulgebunt quasi stellæ, in perpetuas æternitates.* Auget roboratqve hanc fiduciam, optimi Principis nostri

* 2. Cor. I. v. 12.

† Dan. XII. 3.

stri inclyta & probata virtus, cui per se omnis honestatis & iustitiæ studiosissimo, quæ in Commissis nobis negotiis iusta & honesta esse arbitramur, magna cum securitate svadere possumus. Regum olim infame nomen erat, apud liberas præsertim gentes: Imo ipse Galba Imp: apud Tacitum, cum Pisonem Cæsarem faceret, in concione populi Romani non obscure innuit: *Teneri in summa fortuna vix posse præcipua humani animi bona, libertatem, fidem, amicitiam: Et Seneca Tragicus in scenam sistit Atreum Argivorum Regulum, palam profitentem: Sanctitas, Pietas, Fides.*

Privata bona sunt, quæ juvat reges eunt.

At nobis dum officio nostro strenuè fungimur, nullus offensæ aut periculi metus, ab æquissimo benignissimoq; principe obstare potest. Memor is est moniti Imperatorum, *Diocletiani & Maximiani, in L. 1. c. de adfessoribus studiorum: Labor meretur, ut hi, qui in publicis administrationibus constituti sociari sibi consiliorum participes cupiant, spe præmiorum atq; honorificentia suâ, provocent eos, quorum prudentia sibi putant esse necessariam non metu terribili & necessitate incongruâ liberati. Neq; aliam mentem ipse Justinianus noster, quales iudices ministrosque exoptet, in L. 1. §. 5. de Offic. præf. præt. Afr. explicat: Optamus ut omnes iudices nostri, secundum voluntatem & timorem Dei, nostramq; electionem atq; ordinationem suas administrationes ita gubernare studeant, ut nullus eorum aut cupidati sit deditus aut violentias aliquas*
vel

vel ipse inferat, vel aliis inferre permittat. Hunc nobis Principem, hunc Principi animum Deus servet! Ego post Dei gratiosa auxilia, his adminiculis, vestraque virtute & benevolentia subnixus, egregiam spem de laborum meorum, vestrorumque progressu præcipio, meque vobis omnibus officiosè commendo. At tibi, Vir Generose & Nobilissime, amice maxime, pro multis magnisque beneficiis in me tuis, tum speciatim pro labore isthoc, quem in introductione hac mea non gravatus suscepisti, ingentes ago gratias; nunquam satis felicem me reputaturus, nisi occasionem nactus fuero, qua animum verè gratum, per omnia officiorum genera tibi probavero.

XLVI.

Ad

**Candidatos quosdam Ministerii, in Consistorio CIZENSI
examinandos, d. 23. Jan. 1666.**

DUO potissimum requiri, ut aliquis dignè & cum utilitate muneribus publicis præfici possit (ut jam de ætate, genere aut patria nihil dicam) satis notum atque in confesso esse existimo. Duo, inquam, Scientia nempe & mores. Et Duo ista tam arctè juncta sunt, tamque amicè conspirant, si successum spectes; ut si alter-
utrum

utrum deficiat, vel muneri, vel personæ vel utri-
que periculum & damnum inevitabile immine-
at. Cogitemus judicem utut legum omnium
& forensis disciplinæ peritissimum; sed sordi-
dum, sed avarum, sed nullius fidei; Irâ, odio,
invidiâ, amore corruptum, aut temulentum;
quis ab illo etiam in justissimâ causâ sibi non
metuat: quis eum Princeps diu ferat? Medi-
cum cogitemus & cognoscendorum & curando-
rum morborum callentissimum; sed malignum,
sed nequam, venena hominibus pro pharmaco
propinantem; quis ei salutem suam iutò credi-
derit? Convertamus hæc, & hominem in magi-
stratu constitutum nobis figuremus bonum & in-
tegræ famæ, sed legum morisque patrii rudem;
Is quoque tam facile ob imperitiam justum con-
demnabit, quam improbum absolvet. Neque
de Medico nobis gratulabimur, perspectæ licet
probitatis viro, nisi medendi artem didicerit.
Quod si hoc in his aliisque verum est, uti quidem
est verisimum, quis dubitabit, quin & in illis qui
Ecclesiasticis muneribus admoventur, duo ista
apprime sint necessaria, si non ad doctrinæ ipsius
substantiam, at certe ad utilitatem personæ, &
qui ejus curæ sunt commissi. Periti erant sacro-
rum Sacerdotes & Pharisei; Neque eatenus mul-
tum in illis desiderabat Servator noster: Sed mo-
ribus nocentissimi, se & auditores perditum i-
bant. Mores magnam partem in ministro Eccle-
siæ constituunt, ut frustra non tam operosè urgeat
gen-

gentium Doctor Paulus, qvaliter moratum esse oporteat; qvi ἐπισκοπὴν desiderat. * αἰνεπληθεῖς, μιᾶς γυναικὸς ἄνδρα, υἱβάλιον, σὸφρονα κτὸμιον, φιλόειρον διδασκλικον, μὴ πάροινον, μὴ πλεκτην, μὴ αἰσχροκερδῆ, ἀλλ' ἐπιεικῆ, ἄμαχον, ἀφιλαργυρον, & qvæ seqvuntur. Sed idem, ut apparet, non obliviscitur necessariæ scientiæ. Itaqve vult talem, qvi sit διδασκλικὸς ad docendum aptus, ἔχων τὸ μυστήριον τῆς πίστεως ἐν καθαρᾷ συνειδήσει qvi teneat *mysterium fidei in conscientia pura*. Deniqve qvi ejusdem Timothei, ad qvem hæc scribit, exemplo à teneris sacras literas noverit, eisqve uti sciat, πρὸς διδασκαλίαν, πρὸς ἐλέγχον, πρὸς ἐπαγέθωσιν, πρὸς παιδείαν &c. ** Hæc expendentibus nulla satis magna aut curiosa circumspectio videri debet, sive in munere ipso ambiendo, sive in deligendis, qvibus munera credantur. Nam cæteræ qvidem omnes functiones cujuslibet potestatis & splendoris primariò & directè ad corpus & qvæ accidunt corporibus, pertinent, brevisqve & perituri temporis utilitatem qværun; societatem inter homines mox morituros ægrè conglutinant, vitam civilem, in qva multa licent, qvæ non sunt honesta, qvalitercunqve regunt: Sed Episcopalia munera sive Pastoralia officia, qvæ vocamus, rem omnium pretiosissimam cum magno periculo tuendam suscipiunt, qvæ est anima hominis, *Divine particula aure*,
ut à

* I. Tim. III. 2. 5.

** II. Tim. III. 16.

ut à Poëta nominatur. Quid est corpus nostrum,
 si cum anima compares. *Hæc quæ, vides ossa)*
 Ethnici scriptoris Senecæ , sed qui multos Chri-
 stianos pudefaciat, verba sunt) *circumvoluta ner-
 vis & obductam cutem, vultumq; & ministras manus, &
 cætera quibus involuti sumus, vincula animorum tene-
 bræq; sunt. Obruitur hic animus, obfuscatur, infici-
 tur, arcetur à veris & suis, in falsa conjectus. Omne
 illi cum hac carne grave certamen est, ne abstrahatur
 & sidat: Nititur illo inde dimissus est. Ibi illum eter-
 na requies manet, pro confusisque pura & liquida vi-
 sentem.* Utinam hanc objecti sui præstantiam &
 laboris, quò animæ ex corporis vinculis, tan-
 quam ex morituræ matris angustiiis eluctanti, ob-
 stetricari debent, periculum pariter ac gloriam
 considerarent, vel qui alios ad tantæ molis opus
 eligunt atque conquirunt, vel qui ipsi talia affe-
 ctant munera: Non tam promiscue & incogi-
 tanter, ut sæpe fit, vel non idonei reciperen-
 tur, vel ipsi supra vires quidquam auderent
 aut appeterent; Varia quidem & damnosa
 multorum persuasionem, qui ut Philosophiam o-
 lim quidam ex barba & pallio Græco, ita isti Ec-
 clesiastæ munus, ex qualicunque & compendia-
 ria formularum notitia, lingvarum tenui peri-
 tia aut declamandi confidentia æstimant. Plu-
 ra & longè plura tam in scientia, quàm in mo-
 rum sanctitate requiruntur, antequam titulum
 illum atque characterem à D. Paulo expressum,
 aliquis sibi arrogare possit, ut sit *ἀφ' ὧν ὁ Χρὶς ὁ Θεὸς
 ἀνθρῶν*

ἀνθρώπου, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθόν ἐξηρτισμένος.

*Integer Dei homo, ad omne opus bonum apparatus,**

Hæc eo dico, non ut propriæ aut alienæ imbecillitatis oblitus, ea exigam, quæ in hac mundi fete, & labentis cum doctrina disciplinæ ruinis, desiderari quidem sed sperari vix, proh dolor! possunt, sed ut Vos, optimi viri & juvenes, tam ardui sanctique muneris candidati, in consessu hoc nostro solenni, tempore & loco opportuno excitem, ut tantò erectioribus animis intueamini propositi vobis scopi sublimitatem, neque frustra aut dicis causa fieri credatis, quod pro officio nobis injuncto, profectus vestri in scientia Theologica (nam de moribus alias admonemini) specimina poscamus. Attendite itaque & ad quæ sita, eo quo quisque placide interrogabitur ordine, distinctim & sapienter respondete. DEUS verò cujus causa agitur, cujusque ministerio initiandi & admovendi estis, hoc propositum huncque laborem nostrum, ad celsam nominis sui gloriam & ad Ecclesiæ sponsæ suæ, quam sanguine redemit, æternum commodum, felicitet atque perficiat.

XLVII.

Aliud

Ad substituendum in aliqua Parochia

Pastorem, d. 2. Octobr. 1666.

Intelleximus nominatum te esse ab iis, quibus id ab antiquo concessum est, ad curam Eccle-

sia

* d. II. Tim. III. 18.

fiæ N. N. pro Pastore, qv̄i præesse muneri suo amplius non potest, suscipiendam. Ad præscriptum itaqve legum ecclesiasticarum rectè à te factum est, qv̄od examini te subjeceris eumqve in finem nunc comparueris, cui dum aliqua, pro more, præfari aggredior, tanta mihi se offert dicendi admonendiq; te materies, ut non horæ aliqua particula, sed die mihi opus esset explicaturo, nec tamen omnia, qv̄æ non inutiliter sacri ministerii candidato proponi possent. Sed negotiis & tempore exclusus, missis cæteris, paucula de Concionibus sive homiliis ecclesiasticis, eâ potissimum de causa exeqvar, qv̄od in hac parte officium ejus, cui substituendus nominaris, vel maximè fuit desideratum. Concionandi artem tam vulgarem hodie esse, tamqve facilem haberi, omnes novimus, ut pueri Scholis egressi, nihil prius fere præsumant, qv̄am suggestum ascendere, populumqve | alloqvi. Quam recte, pie aut prudenter id fiat, disqviri prolixè posset; Nec pauca dicere haberem, qv̄omodo in ecclesia jam inde à priscis temporibus ad nostrum hoc seculum mutatus sæpe sit concionum ritus & ordo; qv̄æ olim probata nunc displiceant, qv̄æ placita nobis, à veterum more recesserint: Seqvamur præsens institutum, recepta consuetudine, & sanctionibus ecclesiasticis introductum. Materia homiliarum qv̄æ sit, nemo ambigit: Prædicandum est, atqve id prædicare se omnes vel putant vel dicunt, Verbum DEI. Verbum autem Dei duo potissimum (præter historiam sacram

cram) nobis exhibet, institutionem, nempe, in fidei articulis, & regulam vitæ, five morum. Hæc duo tantæ sunt præstantiæ, tantæque ubertatis ut profectò mirum atque indignum & pene incredibile sit dictu, inveniri, & proh dolor! non paucos, qui omnia alia pro Concione, quam seria duo isthac sibi tractanda proponant. Id enim si agerent, non eo prolaberentur, ut inutilia, profana, scurrilia, effutirent, aut suos affectus è sanctissimo loco effunderent; Tanta verò etiam circumspectio à piis doctisq; ministris Ecclesiæ, qui isto, quo dixi, modo non peccant; adhibenda est, adhiberi debet, ut etsi nihil aliud quam fidem & pietatem auditoribus suis inculcare nitantur, videant tamen; quâ id ratione commodissime faciant. Nam pro captu commissi sibi gregis non omnia omnibus, omniqve loco aut tempori conveniunt. Mysteria fidei aliis per summa tantum capita, aliis, qui intelligentiores sunt, majori cum exegesi atque ἀκριβεία, proponenda sunt; miscendum etiam utrumq; quando, ut plerumque fit, mixta sunt auditorum ingenia; Deinde in morum præceptis & taxatione aliter monendi, & docendi aut increpandi sunt, qui vulgaribus sese & enormibus vitiis contaminarunt, (quorum utinam ne ad dedecus seculi & Ecclesiæ tanta esset copia!) aliter, qui ex imbecillitate labuntur, aut in externis inculpati, de animi potissimum affectibus & fidei imbecillitate qveruntur. Infelix est Ecclesiastes, qui auditores habet adeo hebetis intellectus aut
per-

perditæ vitæ , ut nihil aliud illis frequentius inculcare debeat , quam ut vitia fugiant, morte aut aliis atrocibus pœnas expianda: Blasphemos, magos, parricidas, sicarios, mœchos falsarios, non Christiana disciplina solum, sed lex universalis omnium populorum, & jus gentium arguit atque punit. Canes istos exesse ex Ecclesia deceret, neque in iis corrigendis tempus teri, operæ pretium est. Sed eo devenit proh dolor! spurcities seculi nostri, ut ista quoque aliquando tractanda sint. De verâ autem in Deum fide, de plena fiducia in ejus bonitate, de intimo & sancto numinis cultu, de spe æternæ vitæ, de Contemptu mundi & opum ejus, de sincera erga proximum charitate, de veneratione non ficta erga eos, qui nobis præpositi sunt, de morum suavitate, de iracundiæ, de libidinis freno; de sobrietate colenda, de justitia non perfunctoriè exercenda, de avaritia penitus ex animo ejicienda, de veritatis studio; & quæ sunt alia perfectioris & verè Christianæ vitæ præcepta, Deus bone! quæ possunt ac debent dici, quanta est argumenti istius varietas, gravitas, pulchritudo, ut in his enarrandis nihil satis dignum præstare possit, nisi cui sint lingvæ centum, sint oraque centum.

De materia hætenus indicavi quædam, de forma non admodum sollicitus erit, qui DEO frētus, muneriqve suo intentus non destituetur sancti Spiritus adjuvamine. Quanto nempe diligentius, (fatendum est enim) cœpimus ad ar-

tis præcepta orationes sacras componere, tantò longius ferè à scopo aberravimus; Sed cum non omnibus eodem modo, eademque copia donà sua largiatur supremus gratiæ arbiter, neque admirabili illa, immediata spiritus sui infusione hodiè dignetur præcones suos, sed magnò labore multâque etiam experienciâ opus sit, ad boni Contionatoris nomen & dignitatem enitenti; vitio nemini verti debet, imo laudi potius qui ad materiam sacram præcepta eloquentiæ modestè applicat. Satis quidem per se magna est verbi divinitus, & qui illam non agnoscit, non movebitur humanis eloquentiæ artibus: Videmus tamen quomodo & Salvator noster, fons omnis Sapientiæ, & sancti Apostoli, ad humanæ imbecillitatis modulum in sese accommodaverint, concinnè, suaviter & per argumenta graviter instructa atque evoluta narrando & suadendo. Quidni igitur, qui ministeriis sacris præsumunt, idem observent, in tanta quidem præceptorum Rhetoricorum felicitate, quæ inde à puero nobis instillari solent. Ad illorum etenim ductum & exordiri breviter & placidè & narrare perspicuè, & ratiocinari debite, & probare accurate, & persuadere affectusque in tempore ciere docemur: Jubemur etiam abstinere à scurrilibus, incertis, falsis, turpibus & obscænis: Admonemur ordinis & temporis memores esse voci moderari, gestus componere, & si quæ sunt alia, omnibus, qui non indocti esse volunt, nota, uti-

utinam & observata! Hæc itaque juxta atque alia observare te oportet, qui ministerii es Candidatus, tanto quidem ut dixi diligentius, quanto vehementius de hoc potissimum defectu ecclesia, cui destinaris, hætenus quæstæ est. Cæterum qui hic adsunt sacri ordinis Viri, ex instituto nostro explorabunt, quatenus nunc fieri potest, profectus tuos, in scientia Theologica, attende ergo ad quæsitæ, & responde decenter; Deus vero actum hunc nostrum probet & benigno adspiciat numine.

XLVIII.

Aliud

In Examine vocati Pastoris

d. 20. Nov. 1666.

PRimos mortalium anteqvam per bella & commercia, in hunc, qui à plerisque jam populis æstimatur, vitæ vel cultum vel luxum mores mutarent aut corrumpere, pastoritiam exercuisse, & sacræ docent literæ & quæ ad nos pervenerunt, antiquissima scriptorum opera. Principes itaque & Reges in ista simplicitate nil aliud tuerunt, quam Pastores opulenti, qui greges multos, magnumque & liberorum & famulorum numerum alerent. Unde & Regis vocem à Syriaco idiomate, quo *Reges* est pascere, Latinis desumptam non est vero ab simile: Eodemque respicit Homerus cum Agamemnonem suum sexcenties vocat, ποιμένα λαῶν, Pastorem populorum. A-

regimine autem illo pastoralis translatio non solum facta est ad potestatem politicam, sed & ad munus doctrinarum Ecclesiasticarum, ita quidem ut Deus ipse curam illam, qua animas nostras complectitur cum pastoris officio per Prophetas Scriptoresque Sanctos toties comparaverit, ut peregrinum esse oporteat in lectione Biblica, qui id ignoret. Psalmum scilicet 23 etiam pueri nostri eò sciunt pertinere. At luculentius ipse Servator noster Boni pastoris similitudine, sua in genus humanum beneficia explicat, eademque opera etiam illos, quos iste magnus Pastor gregi suo praeficit famulos & sub pastores commensificat, quâ solitudine & fide commissas sibi oves, i. e. animos Christianos regere debeant. Factum inde comparationis hujus elegantia & emphasi, ut vocabulum Pastoris à proprio significato ferretotum transierit in metaphoricum, ut si quis Pastores hodie nominat, de ministris ecclesiae loqui ab omnibus censeatur. Explicandæ huic comparationi totus dies insumi posset: Ego temporis & negotiorum rationem habiturus paucula indicabo, tum in vestri gratiam, Viri Reverendi, iidemque Pastores, tum in hujus, qui vobis sistitur conservus, vester in Pastoralis munere futurus. Ex Casu abono olim didici Parnassum montem, quem Poetarum fabulis celebratum etiam nostrae crepant Scholae, non ut Græci nugantur Grammatici, quasi Larnassum, ab arca diluvii quæ λάρη αἶξ dicta fuisset, & in eo quieverit, nomen habere, sed à Chaldaico *Parnas*, quod

Pastor

Pastorem significat, estq; illius vocis usus in vocabulis *Perficis*, *Pharnazes*, *Pharnabazus*, imò & in *Holophernes*, *Tissaphernes*, aliisque id genus; Nam illustria quoque cognomina non absurdè à pastoris appellatione deducebantur. Lubet ex hac allusione colligere, Juvenes qui bonis literis operam navarunt, Parnassumq; Grammaticorum, Poëtarum, Philosophorumq; diligenter frequentaverunt, cum ad Sacræ Theologiæ studia & ministerii animum applicant, alium in Parnassum, montem pascuis celebrem ascendere, pastoralis vitæ eiqve utiliori & nobiliori verè initiandos. Habent ibi Ἀρχιποιμένα, Servatorem nostrum Jesum Christum, scientiæ immensæ, ut qui ipse sit scientia, incredibilis fidei ut qui animam posuerit pro ovibus. In duabus his artibus summum Pastorem imitari debent, quantum humanæ patitur imbecillitatis ratio, pastorales famuli; Ad scientiam pertinet, nosse pascua, nosse oves, nosse pascendi rationem. Ad fidelitatem, non esse mercenarium, non fugere; vitam etiam, si ita res ferat, salutis ovium posthabere. Accedit & legitimum muneris auspiciū, ut ingrediantur per ostium, quæ omnia ut dixi, fusius explicari non possunt. Eò autem à me dicuntur, ut, Tu N. N. qui pastorale munus ambis, in hoc conspectu nostro nihil audias prius, nihilq; ad animum revoces potius, quam ut mores tuos ad præcepta Opt. Max. Pastoris nostri Jesu Christi conformes; ut intelligas, quæ tibi agenda sint, ut cum iis, quæ tibi committentur ovibus, ad ex-

emplum τὸ ἀρχαῖον & agas, & enitaris, ne ille de temeritò, ut olim apud Prophetam, queratur: dicatq̃ve: *Vae Pastoribus, qui perdunt & dissipant oves meipascui.* Jerem. 23. & apud Ezech. 34. v. 2. *Vae Pastoribus Israël, qui pascunt semetipsos, nonne greges à Pastoribus pascuntur, at vòs has comedebatis & lanis operiebamini, & quod crassum erat occidebatis, gregem autem meum non pascebatis, quod infirmum fuit, non consolidastis, & quod egrotum, non sanastis, quod confractum est non alligastis, & quod abjectum est, non reduxistis. & quod perierat, non quaesivistis, sed cum austeritate imperabatis eis & cum potentia, et quæ sequuntur. Nos de temeli- ora ominatì jam exquiremus quædani, unde scientiæ tuæ pastoralis argumenta nobis nascantur, & spes nostra firmetur, fore te aliquando talem, qui & infirma salvare, & egrotà sanare, & fracta firmare, & perdita quærere, & cum mansuetudine & humilitate, remoto omni fastu & affectuum impetu, non tam imperare quam servire, ubi opus est, ovibus & possit & velit: Ad quod tibi omnibusq̃ve boni pastoris bonis famulis divinum auxilium precamur.*

XLIX.

**Kurzes Bedencken/ wie vor-
nehme verständige / aber nicht gelehr-
te Personen zu einer Wissenschaft des
Rechtens gelangen können.**

Nachdem in denen Additionibus des Teut-
schen Fürsten-Stats/welche Anno 1656.
bey der dritten Edition zum ersten mahl edirt
worden/ der Autor etliche materien zu ferner
Ausarbeitung ausgestellet und daraus der wei-
land höchstlöblichste Fürst/ Herr Ernst/ Herzog
zu Sachsen etc. etliche Jahr hernach/ da der Au-
tor schon in Fürstl. Sächs. Naumburgischen Dien-
sten gestanden/ einen Punct ausgesehen/ und des-
halben folgendes gnädigstes rescript von 27.
April. 1670. an denselben ergehen lassen.

Præmiss: Præmit:

Wir erinnern uns guter Massen, was ihr
in denen Additionen zum Fürsten-Stat/
im 9. Capitel Euch vernehmen lassen/ daß
ihr etliche materien, welche nachgehends
nach einander erzehlet werden/ und ihr da-
von zu schreiben keine Zeit übrig gehabt/an-
dern/ die sich darinnen üben wollen/übertas-
sen/oder/ wo es einsten Gelegenheit gebe/

Bb 5

dieser



Autor in einer unterthänigsten gebührlichen Antwort folgendes kurzes Bedencken darüber nach Gotha gesendet:

Die in den Additionibus des Teutschen Fürsten-Stats cap. 9. sub. n. 2. angedeutete Anleitungen / wie Herrn und Regenten / also auch einige dero vornehmste Diener / die etwan in der Jugend nicht Zeit und Mittel genug zum Studiren gehabt / zu nochwendiger Wissenschaft des Rechts gelangen / und dadurch geschickt gemacht werden können / in Collegiis der Rechts-Gelehrten nützlich zu præfidiren / oder beyzusitzen / und ihr Votum mit gutem Grunde abzugeben:

Etwas mehr zu erklären / so wird (I.) bey solcher Unterweisung rationale subje Eti oder wegen der Person die unterwiesen werden soll / præsupponirt / daß sie in Studiis nichts præstiret / also kein Lateinisch Buch verstehen / noch die terminos artis recht einnehmen könne / denn wer solches vermag / kan den ordentlichen Weg brauchen / und aus der Menge der Lateinischen Bücher auslesen / was ihm am besten gefället / wäre auch etwas von der gleichen Wissenschaft annehmlich von der in der Jugend genossenen Information übrig / oder zu verbessern / so würde alles / was folgen wird / leichter fallen / in Mangel dessen aber würde eine solche Person zum wenigsten Lesens
und

Regent / oder nicht gelehrter Præfident, genug/
 wann er / wo nicht völlig / doch etlicher massen den
 statum Controversiæ begreifen kan / und mag
 hernach die rationes pro & contra ventili-
 en / per majora schliessen / oder sonderlich wo er
 interesse und passionen vermercket / anderswo
 Consilia einholen lassen / inmassen dann solches
 auch ordentlicher Weise in Process Sachen mit
 grossem Nutzen geschiehet / wann gleich die Colle-
 gia mit lauter gelehrten Leuten bestellet sind / und
 der Præfident ebner gestalt studiret hat. Denn
 es werden die Aller gelehrtesten und Erfabrnesten
 erkennen müssen / daß unmöglich sey / alles / was
 sie Rechte vermögen / im Gedächtniß zu haben
 und aus dem Stegreiff / wie man zu reden pflegt /
 zu decidiren / sondern das vielmahl Nachden-
 ken und Nachschlagen der Bücher / oder Consilia
 und informata vonnöthen / wozu die Rätthe
 die wenigste Zeit haben. Der Zweck ist (II.)
 angeführet / daß ein Regent oder vornehmer Die-
 ner geschickt gemacht werde / in Collegiis nicht
 zu præsidiren / oder zu votiren. Hiebei
 nimmt man die Wörter geschickt und nützlich
 / nicht in gar zu genauem Verstand / und be-
 greift wohl / daß ein Herr oder Præfident, der
 wenig studirt, und mehr als andere qualificirt
 wäre / noch viel geschickter seyn / und mit meh-
 rem



lärt werden. Also dürfte man sich zum Exem-
 pel der Wörter : Contract , Pactum , Testa-
 ment , Codicill , fideicommiss , legitima ,
 libell , Exception , document , appellation ,
 apostoli , inhibition &c. nicht enthalten oder
 dieselbe ungewöhnlich verteutschen. In der Art/
 Form und Methodo der Bücher scheint nicht
 nöthig / sich in der Eintheilung der materien an
 den methodum Justiniani oder andere / welche
 noch genauer ausgesonnen seyn mögten / zu bin-
 den / wäre fast dafür zu halten / daß ein nach dem
 Alphabet eingetheiltes / mehr als ein mit groß-
 em Fleiß gearbeitetes methodisches Werk
 zu gebrauchen stünde : Doch müste eine kurze in-
 troduction , von etlichen generalibus , die Ju-
 ra & statum personarum in dem Proceß be-
 treffende / præmittirt werden. Deß wann die Per-
 son / welche sich also will unterweisen lassen / nicht
 nur auff die materien , sondern auch auff die Co-
 herenz und Ordnung gewiesen werden soll /
 wird es alles schwerer und verdrislicher fallen /
 auch weil ein solcher schon bey Jahren ist / nicht
 wohl möglich seyn / die seriem materiarum im
 Gedächtniß zu halten / wie dann diejenigen / wel-
 che doch von Jugend auff studirt , und ihr Leben
 in Collegiis zubringen / dennoch wohl im Alter
 zu thun haben / daß sie sich des methodi , und der
 Ordnung genau erinnern / und daher die indices
 und

er. A u t o r u m nöthig oder nicht / wäre auch
 och zu überlegen: Die Allegata, machen das
 Werk mühsam und grösser/und helfen den/der
 icht studirt hat/wenig. Zwar was Landes=
 Ordnungen und dergleichen Teutsche Consti=
 tutiones wären/damit hätte es seine Wasse. Die
 ibrigen aber würden entweder gar nicht oder gar
 näßig zu adhibiren seyn. (III) Exempel und
 Casus würden das Werk an allerleichtesten und
 ingenehmsten machen/wie auch Anführung sol=
 her Rationum, die nach der Vernunft und
 Billigkeit am besten zu begreifen/und also mehr
 uff das Jus universale oder die Moralia/ als
 uff die positiva sich gründeten: Und weil die
 Urtheil in den Facultäten und Schöppen=Stüh=
 len/in gutem Teutschen Stylo gesprochen wer=
 den/inmassen man sich dessen sonderlich auff den
 Sächsischen Universitäten und Schöppen=
 Stühlen befließigt/ so würde die Anziehung vor=
 nehmer Rechtskräftigen Urtheile decidirter
 Casuum und dergleichen Autores, oder auch wie
 bey Fürstl. Cangelenen in Urtheils=Büchern be=
 findlich/guten Vortheil geben / nur daß/ wie er=
 wehnt/die rationes / als welche in den Urtheilen
 elten angeführet werden/hieben zu bringen/ auch
 n bloß in formaten und bey denen Urtheilen
 ein superior instantia reformiret worden/
 mit guter Behutsamkeit zu verfahren. (IV)



ne gute Vergnügung und Gewißheit bey einer solchen Person erfolgen. Endlich wird hiebey auch verstanden/ daß wegen des mod. in proponiren und votiren eine deutliche Cangelen-Ordnung vorhanden/ und in Übung sey / also daß eine solche Person / wann sie gleich nicht gelehrt/ einen Vortrag in Collegio thun/ und ihre Meynung vorbringen lerne ; deñ vor Parteyen wann sie zumahl Fremde seynd/ ist nicht nöthig daß der Herr oder Praesident in schwehren materien selbst proponire und ad meritum gehe/ und dadurch etwan seine reputation in Gefahr stelle/ wann er in seiner Rede anstossen sollte/ sondern der gleichen Vortrag kan der Cangelar oder wer solches Officium führet / verrichten

Salvo &c.

L.

Entwurff oder Versuch /
**Von dem allgemeinen oder natürlichen Recht/nach Anleitung der Bücher Hugo-
 nis Grotii, anderer dergleichen Autoren, auff
 kädigstes Begehren Tit. Herrn Ernstens/
 Kersogens zu Sachsen u. Fürstl. Durchl. hoch-
 Andenkens / so deutlich als möglich in Teut-
 scher Sprache vor vielen Jahren abzufassen an-
 fangen/ so aber hernach wegen vieler Geschaff-
 und Hinderniß nicht vollführet werden können;
 nach dem sich nun dieses Stück gefunden / ist es**



2. Wir verstehen aber mit dem Wort Recht/ unserm Vorhaben nach/ eine Regel oder Gesetz/ nach welchem die Verrichtungen des Menschen müssen regieret werden/ daß sie recht und zulässig/ nicht aber unrecht und unzulässig seyn/wird also erfordert/ daß ein Recht von einem Gebot oder Befehl herrühre/ dadurch der Mensch verbunden wird/seine Verrichtungen/ die von dem Verstande und Willen herkommen/ und morales genennet werden / zu mäßigen/ damit er nicht etwas Unrechts und Verbotenes thue. Wo nun kein Gebot noch Verbot ist/da ist auch kein Recht noch Unrecht/ folgendes auch weder Straffen noch Belohnung.

3. Das Gebot und die daher entspringende Verbindung/das Rechte zuthun/ und das Unrechte zu meiden/ oder ein Recht zu erkennen oder zu halten/ ist ursprünglich Gott dem Schöpfer des menschlichen Geschlechts zuzuschreiben/ denn dem gebühret eine allgemeine vollkommene Herrschafft über alle seine Geschöpfe/ vornemlich aber über die Menschen/welchen er eine vernünftige Seele gegeben/ daß sie nicht nur ihre natürliche Verrichtungen haben und üben/ wie die unvernünftigen Thiere/ sondern auch willkührlich wiß oder jenes nach Gutbefinden fürnehmen und handeln können; Damit sie nun darinnen den Willen ihres himmlischen Schöpfers und ober-

sten Herrschers/ der da ganz weise und vollkommen Gut ist / sich gemäß erzeugten/hat er die Menschen in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen/und ihnen einen so vollkommenen Verstand und einen so guten und gehorsamen Willen gegeben/das sie ohne allen Fehler und Mangel recht und loblich / wie es Gott gefiele / und also völlig nach dem Göttlichen Recht und Gebot hätten leben können.

4. Dieses Vermögen das Göttl. Recht allerdings zu erkennen und vollkommen zu haben/ ist zwar nicht mehr in dem Menschen; den es ist aus H. Ech. ist bekandt/welcher Gestalt unsere erste Eltern solche Heiligkeit und Gerechtigkeit / oder das Bild Gottes verloren/ und ihre Natur verderbet/das sie nicht allein den weg der Seligkeit ohne Gottes Offenbarung nicht wissen/ sondern auch in diesem Leben zu allen Bösen und Unrecht geneiget seynd / da sie doch GOTT der Schöpffer zu allem/ was gut und rechtmäßig ist/ erschaffen. Weil aber diese Ursach der Sünden und Verderbung der Natur von dem Fall der ersten Menschen herrührende/ohne Offenbarung Göttl. Worts weder die Heyden in gemein/nach auch diejenigen unter ihnen(welche man die Weisen oder Weißheit-liebenden (Philosophos) genennet) noch weniger aber von dem Wesen und Willen Gottes etwas gründliches gewußt/ oder geglau-

in der Schöpfung die Wissenschaft seines Göttlichen Willens oder Gebots und Rechts eingepflanzt/und auch nach dem Sündenfall von solcher Erkenntnis allen Menschen die ihr Vernunftrecht gebrauchen wollen/so viel übergelassen/als viel zu Erhaltung der menschlichen Gesellschaft ihnen nöthig/daß also mit einem Wort ein solch allgemein natürlich/oder vielmehr Göttlich und allen Völkern bekanntes Recht sey/welches alle und jede in ihrem natürlichen Stande/wann sie gleich das geoffenbahrte Wort Gottes nicht hören oder glauben/oder auch keine politische oder bürgerliche Gesetze halten/verbindet/und dieses ist so wohl auf seine Masse aus der Lehre der Philosophorum, als auch gründlich und völlig aus Gottes Wort zu beweisen.

6. Daß man aber auch unter uns Christen/und unter solchen/welche ihre besondere aus führliche bürgerliche Rechte und Gesetze haben/von diesem allgemeinen Göttlichen oder natürlichen Recht/Rede/Lehre und Frage/hat unter andern vornemlich diese Ursach und Nutzbarkeit/daß wird (1.) um so viel desto mehr unsere Glückseligkeit erkennen/die wir aus der Offenbahrung des Göttl. Wortes haben/und desto vollkommener von dem Guten und Bösen urtheilen können/dahero wir auch dieses Gesetz Gottes und der Natur für unsern Such-

Sucht-

Büchtemeister auf Christum/ das ist / dafür halten/
 daß wir nicht allein unsere Gebrechen und Fehler
 desto eher befinden/ sondern auch desto heiliger und
 gerechter leben/ weil wir mit doppelten ja dreyfa-
 chen Banden darzu angehalten werden/denn wir
 sind zum Recht obligirt durch die Natur und
 Vernunft/ als Menschen und Einwohner der
 Welt/durch die Gesetze der Obrigkeit /als Bür-
 ger und Glieder des Vaterlandes/ durch Got-
 tes Wort als Gläubige und Christen.(2.) Weil
 Gottes Wort nicht von allen Volckern/noch we-
 niger aber unser Bürgerliches oder Land-Recht
 von Fremden angenommen wird; So gelten
 doch/in menschlichen Dingen/die Regeln und ge-
 meine Gründe des natürlichen Rechts/ nach
 welchen auch ungläubige oder ausser der Kirchen
 begriffene/ also auch fremde und zu unserer Poli-
 ceu nicht gehörige Leute/ sich zu richten haben/sin-
 temal auch dieselbe/nach Anleitung der Natur un-
 Vernunft/Recht unUnrecht/sonderlich in Fried-
 und Kriege-Sachen / und im Handel und Ge-
 werb unterscheiden/und sich weisen lassen müssen/
 ob sie gleich weder die fundamenta unserer Re-
 ligion / oder unsere Bürgerliche Gesetze achten o-
 der erkennen.

7. Die Beschreibung des natürlichen Rechts
 mag diese seyn: Das Natürliche recht ist ein
 Gebot / Sagung/ oder Fürschrift der rech-

ten und gesunden Vernunft/welche in dem Verstand und Gewissen des Menschen anzeigt/ welcherley Thaten und Berrihtungen mit des Menschen vernünftiger und geselliger Natur überein kömmt/also Rechts wegen zu thun/ oder als unrecht und schädlich zu lassen/ einfolglich von GOTT dem Schöpffer und Urheber der Natur geboten oder verboten seyn.

8. Wir sagen/dieses Recht sey ein Gebot/Vorsagung oder innerliche Fürschrift und Einsprache; es hätte auch können ein Gesetz genennet werden/dieweil man aber mit diesem Wort gemeiniglich eine öffentliche Verkündigung des Gebots oder Verbots versteht/ ist jenes für bequemer geachtet worden/sintemahl/ wie oben gedacht/das Recht der Natur dem Menschen nach seiner Verderbung im Verstande übrig geblieben/und ist also eben keine neue Verkündigung ganz nöthig gewesen/sondern ein ieder Mensch ist aus Antriebe der Vernunft und Zeugniß des Gewissens vor sich selbst unterwiesen und verbunden das Recht der Natur zu halten.

9. Nichts desto weniger hat GOTT der HERR bey Verkündigung des Mosaischen Gesetzes in den Zehen Geboten/ auch das Recht der Natur aufs neue wiederholen wollen. Denn weil die Menschen durch böse Gewohnheit und Mißbrauch

brauch der Vernunft / auch nicht nach dem Licht
und Anweisung der menschlichen Natur leben/
dienen ihnen das Gesetz Gottes auch darzu/ daß
sie hinwiederum erinnert und aufs neue verbun-
den werden/ Gott dem Stifter der Natur zu ge-
horchen; hiermit schliessen wir aber nicht aus den
innerlichen geistlichen Verstand der Sehen Gebote/
Krafft dessen eine vollkommene Liebe Gottes
und des Nächsten erfordert wird / von welcher
Strenge des Gesetzes S. Paulus Röm. 7. lehret/
und die Theologia uns weiter unterweist.

10. Und hieraus ist nun auch Unschwer zu ver-
nehmen / worinnen der rechte Unterschied und
formliche Beschaffenheit dieses Rechts bestehe /
nemlich daß es des Menschen Natur und Ver-
stand unterweise/ und dessen Geselligkeit mit an-
dern Menschen regiere/ oder vielmehr præsup-
ponire. Denn weil (welches auch die Heyden
gemuthmasset/wir aber aus Gottes Wort wissen)
die Menschen alle einen Schöpffer haben / und
von einem Menschen herkommen/ von Gott auch
also an Leib und Seele zugerichtet/daß ein Mensch
des andern nicht entbehren kan/ so gehet des Men-
schen ganze Natur dahin / sich zu andern Men-
schen zu gesellen / nicht nur in der Zusammenfü-
gung des Mannes und Weibes/ (denn dieses ist
auch den Thieren gemein) auch nicht nur aus ei-
nem blossen Antriebe/wie etliche Thiere Heerd-
weise



non facile est invenire, qui quod sciat ipse
 non tradat alteri. Ita non solum ad discen-
 lum propensi sumus, verum etiam ad
 docendum. 2. de Finib. Hoc uno præstamus
 vel maxime feris, quod colloquimur inter
 nos & quod exprimere dicendo sensa pos-
 sumus l. de Orat. Zu Deutsch ungefehr also:
 Die Menschen sind um der Menschen willen
 zuebohren / damit sie einander nutzen und
 helfen können. 1. Off. Nachst Gott kan ein
 Mensch dem Andern am allernützlichsten
 seyn. 2. Off. Die Natur erfordert / daß ein
 Mensch dem andern / er sey wer er wolle / e-
 ren um des willen / daß er ein Mensch ist /
 achte und helffe. 3. Off. Die Natur treibet
 uns an / daß wir gern vielen Leuten helfen
 wolten / sonderlich daß wir sie lehren und
 tug machen möchten. Darum ist nicht leicht
 jemand zu finden / der einen andern nicht
 ern lehrete / was er selbst weiß. Also sind
 wir nicht allein begierig zu lernen / sondern
 auch andere zu lehren. 2. de Finib. Wir sind
 vornehmlich in diesem Stück von denen
 Thieren unterschieden / daß wir mit einan-
 der reden / und unsere Meynung zuversteh-
 en geben können. In einem andern Ort
 liebt er aus einem alten Philosopho ein
 Gleichniß und sagt: Wann es seyn könnte /
 daß

insgemein siehet ein Thier nur dahin wie es seine Nahrung fördern/ seine Lust haben/für Schaden sich hüten und seines gleichen fortpflanzen könne. Derowegen sind verkehrte Lehrer/wie Thomas Hobbes der Engländer / und andere Neugierige / welche den Menschen zur Bestia machen/ in dem sie vorgeben/die Natur an sich selbst treibe den Menschen nicht zur Gesellschaft/ und also zu einem Recht der Natur / sondren nur die Noth/ item, man müsse alles auff den Eigennuß einrichten / denn sie sehen nicht oder wollen nicht sehen / daß wenn die Noth fürüber/oder allein der Eigennuß der Zweck wäre/ ohne Recht und Erbarkeit/ daß hernach ein Mensch den andern/ dessen er entbehren könnte/nur bloßhin als ein unnütz Instrument von sich werffen / oder gar als ein Thier erwürgen möchte / davor doch die Natur einen Abscheu hat.

12. Daß wir es nun wieder zusammen fassen/ und die Causas des Natürlichen Rechts kürzlich fürstellen / so ist dessen wirkende Hauptursache fürnehmlich Gott selbst/wie oben schon erwähnt/ und S. Paul⁹ ad Rom. I. ausführlich beweist / unmittelbahr / aber die menschliche Vernunft in ihrem gemeinen ordentlichen Lauff/unterindert also nicht/ daß Kinder und Einfältige oder Blödsinnige / oder auch etliche Barbarische Völker/ die durch langwierigen bösen Gebrauch und Mißver-



dancken/ die sich unter einander verklagen
oder entschuldigen. Man kan auch solches ab-
nehmen / aus der heydnischen Lehrer und Poeten
Schriften / wann sie öfters anführen / was das
böse Gewissen für eine Marter habe / und daß
wo menschliche Rache und Straffe aussenbleiben
das Göttliche Gerichte doch endlich / ob wohl lang-
sam folge / wie dann unter andern Plutarchus der
berühmte Philosophus ein Buch de serâ nu-
minis vindicta geschrieben / womit sie zugleich
die Unsterblichkeit der Seelen / und daß gewiß ein
Gott sey / der wo nicht bald doch zu seiner Zeit
und in einem andern Leben das Böse straffe / auff
gewisse Masse erkennen müssen. Und haben sie
sonderlich mit dieser Lehre / und mit den Gedich-
ten / was nach diesem Leben den Frommen und
Bösen begegnen solle (denn ausser der Lehre H.
Schrift / sind dieses alles Fabuln und ungewisse
Einfälle) gewesen (die jenigen schrecken wollen /
welche der weltlichen Straffe / entweder durch
Gewalt oder Verdunkelung der Wahrheit und
heimlichen Beginnen entgehen. Die Endursach
ist öfters berühret / nemlich die Erhaltung der
menschlichen Gesellschaft in diesem zeitlichen Le-
ben / als welche ohne Recht / Zucht und Erbar-
keit nicht bestehen kan.

13. Die Materi oder Capitel des natürlichen
Rechens / wie wir kurz vorhero verheissen gleich-



Volck; / welches man das Bürgerliche Recht
 kennet / unterschieden werde. Denn es scheint ja /
 es sey allenthalben das ienige / was wir vorher
 erzehlet / durch die gemeine Bürgerliche Gesetze
 schon geordnet: denn wo ist ein Land / darinnen
 nicht ein gewisser Gottes-Dienst eingeführet / ei-
 ne Obrigkeit gesetzet / Todschlag und Ehebruch
 gestrafft / ein jeder bey seinem Eigenthum ge-
 handhabet / Gericht gehalten / und falsch Zeug-
 niß verworffen wird / und dergleichen mehr / was
 ist es denn nöthig / diese Dinge so hoch herzuholen
 und aus dem Recht der Natur zu suchen / welches
 man näher haben kan / aus dem Geböth und
 Verboth einer ieden Obrigkeit. Zum Exempel
 der Todschlag ist verboten in den Gesetzen Got-
 tes / die er den Kindern des Noah nach der Sünd-
 Fluth gegeben / denn da stehet Gen. 9. v. 6. Wer
 Menschen Blut vergeußt / dessen Blut soll
 auch durch Menschen wieder vergossen wer-
 den / er ist in dem Fünfften Gebot verboten / er
 ist verboten im Römischen oder Råyserl. Recht /
 wie denn in Corpore Juris das Gesetz L. Cor-
 nelii Syllæ des Römischen Dictatoris wider
 die Todschläger weitläufftig erkläret zu befinden:
 Endlich ist er auch verboten in Råyser Carl des
 Fünfften Peinlichen Hals-Gerichts Ordnung /
 die in Teuschland allenthalben gültig ist / und abson-
 derlich auch im Sachsen-Recht / und in der Landes-

Ordnung. Wann aber ein Todtschläger verdammt wird/pflegt man denn alle diese Rechte anzuziehen/oder woher kommt so mancherley Verbot/und warum hat man nicht einerley allgemein Recht? Können wir uns nicht mit dem blossen Recht der Natur/oder mit denen zehn Geboten begnügen/oder wann wir mehr Gesetze haben müssen/warum brauchen wir nicht solche/ die zugleich alle andere Menschen annehmen und billigen könnten/so würde ohne Zweifel eine grössere Einigkeit und nicht so viel Zancks/auch kein Krieg seyn.

-15. Da ist nun zu wissen/ und aus obigen schon etlicher massen abzunehmen/ daß weil die Natur durch den Sünden-Fall verderbt / und der Gebrauch der rechten Vernunft und übrig gelassenen Liechts der Natur / durch die Bosheit der Menschen sehr verdunkelt worden/ also nicht allein bey einzelnen Menschen / sondern auch offte bey ganzen Nationen und Völkern/ durch böse Gewohnheit es dahin kommen / daß der gute Trieb der Natur und das Beuniß des Gewissens nicht genugsam gewesen/ das Böse zu verhüten und das Recht zuerhalten. So ist nach Göttlichen und natürlichen Rechts Anleitung in jedem Volck/welches sich zusammen gesellet/ eine Obrigkeit oder ein Regiment erfordert worden/ welche dahin sehen möchte / daß die beysammen

also wohnende und lebende Bürger oder Nach-
barn/ auffß beste/ billigste und beqvemste mit
einander umgingen/ und zudem Ende hat man
die Geseze in den Landen und Städten mehren-
theils/aus dem Grund und nach der Anleitung
der natürlich eingepflanzten Rechte/ damit sie
nicht durch böse Gewohnheit unterdrückt wür-
den wiederholet/ viel Erklärungen aber noch
dazu gethan/ auch mehr Fälle/ die ein ieder nicht
also leicht ersinnen und unterscheiden kan/ deci-
dirt und zwar/ um besondern Nutzens wil-
len/ nach Beschaffenheit der Derter/ der
Zeiten und der Personen/ vornehmlich aber
durch die Geseß-Gebung der eusserliche
Zwang hinzukommen/ durch welche derjenige
der freywillig und vor sich selbst die Gebühr nicht
in acht nehmen wolte/ mit Furcht der Straffe
alsbald dazu angehalten würde/ dahingegen wo
es nur bey dem Recht der Natur allein/ und dem
Antrieb des Gewissens bleibet/ mancher solches
verachten/ und weil die Göttliche Rache nicht al-
sobalden/sondern oft langsam/ oder erst in jenem
andern Leben/ erfolgt/ immerhin sündigen und
einen Mitbürgern ungescheuet Schaden thun
würffte.

16. Ist derowegen der Unterschied des Natur-
lichen und des Bürgerlichen oder menschlich ge-
ordneten Rechtens/ dieser; Das Natürliche Recht



alles das / was die Bürgerlichen Gesetze / um der
Land und Leute sonderbaren Beschaffenheit wil-
len ordnen / alsobald auch durchgehends ein Recht
der Natur / welches alle Völker verbinde. Zum
Exempel / der Todtschlag ist wider die Natur
und das Recht menschlicher Gesellschaft / da-
her ist er auch in allen Bürgerlichen Rechten ver-
boten / und ist vielleicht kein Land darinnen er zu-
gelassen wäre / und also / was disfalls natürlichen
Rechtes ist / das ist auch durch die Gesetze der
Obrigkeit Bürgerlichen Rechtes worden. Die
Natur und das Göttliche Gebot lässet es bei
dem gemeinen Verbot bleiben / und weist inson-
derheit nicht wer den Todschläger straffen soll /
und wenn solche Leute einen Todschlag begehen /
die keine Obrigkeit haben / bleibt die menschliche
oder weltliche Straffe gar nach / wie man siehet
an den Exempeln der Könige und Tyrannen /
Item an ganzen Nationen die unrecht mäßige
Kriege anfangen / und Mord und Todschlag
begehen / darüber sie oft niemand / weil zu mäch-
tig sind / rechtfertigen und straffen kan. Aber
nach Bürgerlichen Gesetzen werden die Richter
geordnet / welche über den Todschlag erkennen /
und wird die Art der Straffe determiniret.
Also wie wir gesagt / ist zwar das Verbot des
Todschlags / weil es natürlichen / auch Bür-
gerlichen Rechtes / aber in umgekehrten Fall

sind die sonderbare Verordnungen der Land-oder Bürgerlichen Gesetze darum nicht eben notwendig natürlichen Rechts/ und also zum Exempel wird im Bürgerlichen Römisch. Recht denen Todtschlägern die Strafe des Schwerds oder die Enthauptung gesetzt/ daran sind nicht alle Völcker gebunden / und sündigen nicht wo sie die Todtschläger auff eine andere Art hinrichten lassen ferner wegen des Processus, ist zum Exempel in unsern Landen verordnet/ daß man das Urtheil über den Todtschläger von den Rechts-Gelehrten/ die man Schöppen nennet / hohlet; Es sündigen aber die nicht/ welche nach Art und Gesetz anderer Lande das Urtheil durch einen einigen oder etliche auserlesene Richter / oder durch die Stimme des Volcks/ wie zu Rom geschehen aussprechen lassen.

17. Zwar ist nicht zu laugnen/ daß eben auch aus böser/Gewohnheit und Unverstand oftmals bey den Völckern Gesetze gefunden werden/ die wider das Recht der Natur streiten/ oder ja den selben wenig gemäß sind/es ist aber solches nicht zu loben/ und geschiehet daran Sünde und Unrecht. Darum wo ein Land ist / darinnen Todschlag an Inheimischen oder Fremden ungestraft bleibt/ das ladet Gottes Zorn auff sich / also zum Exempel kan nicht entschuldiget werden/ daß man einen/ der den andern im Duel erleget / ungestraft

strafft läßt/noch weniger aber wäre es zu entschul-
digen/ wann solche duella durch öffentliche Ge-
setze zugelassen würden/ und wird König Hein-
rich der andere in Frankreich/ sehr gescholten/ daß
er zwischen zweyen Edelleuten der gleichen öffent-
lich zugelassen/ auch selbst zugesehen/ darum
ihn auch/ wie vornehme gewissenhafte Leute da-
mahls geurtheilet/ Gott gestrafft/ daß er her-
nach in einem kürzweiligen Kampff oder Ritter-
Spiel sein Leben einbüßen müssen. Je mehr
nun die Bürgerlichen Gesetze sich mit dem natür-
lichen und also dem Göttlichen vergleichen/ je bes-
ser und rühmlicher sind sie/ und darum hat man
die Römischen Rechte hochgehalten/ dieweil sie
am allermeisten dem gemeinen natürlichen
Recht nachfolgen.

18. Warum aber gleichwohl von dem natür-
lichen Recht auch noch zu fragen sey/ und was es
mit sich bringe/ wo in den Bürgerlichen Rechten solches
schon mit begriffen/ viel davon zu lehren/ darauff
ist schon oben §. 6. etwas angezeigt/ und kan nun
leichter verstanden werden. Denn es ist ja viel
daran gelegen/ ob eine Sache wider das natürli-
che oder nur wider das bloße menschlich geordnete
Bürgerliche Gesetze sey. Ist wider die Natur
gesündigt/ so sind auch die jenigen straffbar/ wel-
che sonst unserer Botmäßigkeit nicht unterwor-
fen/ und also mögen hohe Obrigkeiten mit gutem



und Gewonheit der Leute, auch eingeführet worden/denn etliche principia des natürlichen Rechts sind gar klar und allgemein/als da ist die schul-
dige Ehre der Kinder gegen die Eltern. Etliche aber
fließen durch weitere Schluß-Reden aus solchen
principiis her/ wie den mehrentheils alles/ was
im Kriege bey den Völkern gebräuchlich ist/ dar-
zum von vielen nicht zu dem Recht der Natur ge-
zogen werden will/ weil die Natur anfänglich
und ursprünglich den Krieg nicht erfordert/ son-
dern die Menschen vielmehr dahin leitet/ daß sie
friedlich und freundlich mit einander leben/ gleich-
wohl weil bey allen Völkern der Gebrauch ist
Krieg zu führen/ hat man den Krieg nicht zum
Recht der Natur/sondern zu dem Recht der Völ-
ker/ welches sie aus Noth eingeführet/ ziehen wol-
len/ und nicht in acht genommen/ daß das natürli-
che Recht etliche Dinge bloßhin/etliche aber nur
auffgewisse Masse und ex hypothesi erfordert
oder zu läßt/ v. g. Es ist niemand aus dem Recht
der Natur gezwungen zu kauffen oder zu verkauf-
en/wenn er aber kauffen will/so erheischt das na-
türliche Recht/daß man redlich handeln/ und den
andern nicht betriegen soll/und also ist der Krieg
auch von Natur erlaubt/ wenn man das Seinige
durch ander Mittel nicht vertheidigen kan/und wo
man nun zum Krieg schreitet/so folget auch ferner/
daß man ein ander vorher den Krieg ankündige/
deß=

zuvorhero das andere Volk/ mit dem es kriegen
will/erinnert/ ob es ohne Waffen und Gewalt
von dem Unrecht/ worüber sich das andere Volk
beschweret/abstehen wolle; Ob aber solche Erin-
nerung durch einen Herold/ oder durch Schrift-
ten oder andere Zeichen geschehen soll/ darüber se-
het die Natur an sich selbst nichts gewisses / sondern
lässet es in der Freyheit der Leute/und kan solche
Art der Ankündigung entweder nach der Ge-
wohnheit oder nach gewissen Vergleichen gesche-
hen. Derowegen wann man wissen will / was
natürlichen und also Göttlichen Rechts sey/ ist
das sicherste/ daß man auff das Zeugniß des Ge-
wissens und die Anleitung der rechten Vernunft
sehe/ alldieweil / wie oben gesagt / dasjenige ein
Recht und Gesetz ist/ welches von der hohen Macht
des Gesetzgebers geboten und fürgeschrieben ist /
und also kräftiglich verbindet. Wo man aber nur
darnachfragen wolte/ ob etwas bey allen oder vie-
len Völkern im Gebrauch sey/ würde man es so
leicht und gewiß nicht wohl erfahren können/und
wäre doch nur aus dem Erfolg und effect der
Wirkung oder à posteriori argumentiret /
denn darum ist es bey allen und meisten Völkern
im Gebrauch/ und wird deswegen für ein Recht
der Völker gehalten/weil es natürlich / und also
von Gott eingepflanget ist/hingegen findet man
auch viel übereinstimmende Gebräuche bey den

Völkern/ welche doch nicht eben natürlichen
Rechtens sind/sondern von einem ieden Volck
freywillig auff einerley Weise geordnet worden/
worüber sich denn nicht zu verwundern/weil auch
die bürgerlichen Geseze/wo sie anders billich seyn
sollen/ihren Grund aus gewisser Schluß = Rede
und application des natürlichen Rechtens haben
und die Länder und Städte oft auff einerley Art
und auff einerley Nutzen ihre Geseze machen/wie
aus der Historia des Römischen Gesezes/ wel-
ches aus dem Griechischen zusammen gezogen
worden/ zu sehen/ daraus jedoch nicht gefolget/
daß alles/ was diese beyderley Völker oder auch
andere mehr also übereinstimmend geordnet/ daß
es darum ein verbindlich Recht der Völker wor-
den. In Summa/ es ist ungewiß auff die Ge-
wohnheit der Völker ein Recht zu gründen/denn
wer will solche Gewohnheit beweisen/ oder wer
will einem Volck wehren/ daß es nicht eine andere
Gewohnheit einführe; ist aber die Sache an sich
selbst natürlichen Rechtens/so darff es keines Be-
weises/das Zeugniß des Gewissens und die in-
nerliche Verbindung lehret also balden/was recht
oder unrecht sey. Also darff man zum Exempel
nicht fragen/ mit was Recht die Todtschläge zu
straffen/denn sie sind bey allen Völkern gestrafft
worden/weil sie wider die menschliche Gesellschaft
und das Recht der Natur sündigen.

21. Oben S. 18. ist angezeigt / daß wider das Recht der Natur keine dispensation statt finde/oder/welches eben so viel ist/ daß das Recht der Natur unveränderlich sey. Dieses besser zu verstehen/ ist ferner zu mercken / daß Gott selbst das Recht der Natur nicht ändere: Diese Meynung widerstrebt nicht der Allmacht Gottes/ denn ob man wohl billig bekennet/ Gott sey alles möglich/ so muß man ihm doch nichts zuschreiben/ das einem Göttlichen Wesen und Willen ungemäße sey. Darum gleichwie Gott nimmermehr unrecht thun noch sündigen kan/also kan und will er auch dasjenige / was er einmahl für recht und billig gehalten/ und der Natur eingepflancket nicht ändern noch aufheben; Derowegen wird Gott nicht zugeben daß zum Exempel Todtschlag/ Diebstahl/ Ehebruch für recht gehalten werde / oder einem Menschen erlauben oder befehlen/ daß er dergleichen Laster und Unrecht begehen solle.

22. Jedoch/wie schon in etwas erinnert/ muß man wohl unterscheiden/was als eine Schuldigkeit und Recht geboten/oder was nur als frey und unverbotten zugelassen sey/item was bloß hin/ oder nur auff gewisse Masse / und wenn dieses oder jenes vorher geschehen / recht sey. Denn wenn sich die Umstände und præsupposita ändern/so entstehet auch ein ander Recht: Also zum Exempel

pel ist natürlichen Rechts/ daß man Schuld fordern möge/ wann aber der Gläubiger die Schuld nicht einmahnet/ sondern selbige dem Schuldmann schencken und erlassen will/ ist es ihm ungewehrt/ und thut er daran nicht unrecht/ wann er sich des zugelassenen Rechts freiwillig begiebet. Der Todtschlag ist verboten/ aber nicht auff den Fall/ wann einer wider das Recht der Natur einen andern todt schlägt/ denn einen solchen soll man wieder hinrichten.

23. Etliche Exempel findet man zwar in Heil. Schrift/ welche scheinen/ als ob Gott der Herr bisweilen wider das Recht der Natur etwas geböte oder zuliesse/ als da ist insonderheit der Befehl/ daß die Hebräer bey dem Auszuge aus Egypten die güldenen und silbernen Gefässe borgen/ und nicht wieder geben solten. Darauff ist am sichersten zu antworten/ daß Gott/ als oberster Herr der Menschen und ihrer Güter/ wohl etwas sonderbares und extra ordinem zu thun pflegt/ dessen Ursachen wir nicht völlig begreifen können/ wir müssen aber glauben und wissen/ daß Gott nichts unrechts fürnehme noch billige/ und daß auch/ daß wir ohne sonderbaren unbetrieghen Göttl. Befehl der gleichen Dinge uns nicht unterstehen solten/ ob es gleich andere auff sonderbaren Befehl gethan. Zwar haben die Ausleger eine gläubliche Ursach des vorher gedachten Gebots

ots von der Entwendung der Egyptischen Ge-
 äße gefunden / nemlich es sey geschehen zu einer
 Belohnung der lang umsonst geleisteten Dienste/
 s darff aber darum in gleichem Fall keine Folge
 daraus gemacht werden / denn darinnen kan man
 aus eigenen aflecten leicht verstoßen / sondern
 man bleibet am sichersten bey dem ordentlichen
 Recht / wo nicht **G D Z** eine sonderbare Anorda-
 nung thut / wie etwan zu selbiger Zeit geschehen.
 Also hielte Abraham / der Patriarch / Gott selbst
 das ordentliche Recht vor / in der Vorbitte für die
 Sodomiter Gen. 18. v. 25. und sagte: Wiltu
 denn den Gerechten mit dem Gottlosen un-
 bringen etc. Das sey ferne von dir / daß du
 daß thust / der du aller Welt Richter bist /
 du wirst so nicht richten. Jedennoch drohet
 auch zu anderer Zeit **G D t** / daß wo er einen all-
 gemeinen Untergang über ein Land aus gerech-
 ten heiligen Ursachen beschloßen / er auch wohl der
 Frommen darbey nicht verschonen wolle / oder
 wolle nur etliche wenige errtten / wie er ein
 Exempel giebt Ezech. c. 14. v. 14. Das thut
 er nun aus oberster Macht Herrschafft / und
 darff deßhalben niemand Rechenschaft geben / er
 läset auch den Frommen für die zeitliche Büchti-
 gung ewige Belohnung aus Gnaden wiederfah-
 ren. In solchen Fällen nun können die Menschen
G D t nicht nachfolgen / sondern müssen in dem

ordentlichen Wege des natürlichen Rechts
bleiben.

24. Weil dann nun Gott selbst dem Recht
der Natur seinen Lauff und Bestand lässet/ so kan
man leicht ermessen / daß keinen Menschen und
keiner weltlichen Macht gebühre / wider das
Recht der Natur Bürgerliche Rechte und Geset-
ze zu verordnen/ daher kan ein und andern Bar-
barischen Volcks Gebrauch oder Gesetz kein
Recht machen. Ist diesem nach nicht zu billigen/
ob es gleich ein Gesetz oder Stadt-Recht gewesen/
daß zum Exempel die Spartaner den jungen
Leuten den Diebstahl erlaubt/ und von den Tar-
tarn schreibet einer/daß bey ihnen erlaubt sey/ von
einem andern dasjenige zunehmen/ was er von
nöthen habe/ also daß wo einer Diebstahls beklagt
wurde und konte fürwenden/ er habe des ent-
wandten Dinges nöthig bedürfft / so wurde er
loß gesprochen/ dem andern aber frey gelassen/daß
er bey gleicher Bedürfftigkeit dem andern wieder
etwas nehmen möge. Dieses und dergleichen
alles bleibt an sich selbst unrecht / und wird keiner
für Gott und im Gewissen entschuldigt seyn/
wann er solche Dinge thäte / ob sie gleich in dem
selben Land oder Stadt zugelassen und ohne
Straffe geübet würden. Jedoch ist darinne noch
dieser Unterschied/ und wird nicht auff einerley
Art mit solchen Gesetzen gesündigt; Denn ein an-
ders

ders ist es wann eine Obrigkeit nur etwas nach-
siehet/und ungestraft hingehen läßt/ da wider das
Recht der Natur mißhandelt wird/ als in vorher-
gehenden Exempeln/ die Spartaner oder Tar-
tarischen Richter gethan / einanders wäre es/
wann sie auch Unrecht blosser Dinge geböten/als
wann sie einem jeden Bürger auferlegten / er
müßte rauben / morden / ehebrechen / 2c. Im er-
sten Fall kan unter solcher Obrigkeit ein frommer
Mann noch wohl bleiben/ denn es steht bey ihm/
ob er sich solcher ungebührlichen Freyheit gebräu-
chen wolle; Er kan des Stehelns sich wohl ent-
halten/ oder zum Exempel / wer unter den Tür-
cken wohnt/ wo die Vielheit der Ehe zugelassen
ist/ dem wird doch nicht gewehrt / nur eine einige
Frau zu haben; Aber im andern Fall/ wann
man aus Zwang solte Unrecht thun/ da hiese es/
man muß Gott mehr gehorchen als den Men-
schen und kan man wider das Recht der Natur
und das Zeugniß des Gewissens/ solch Barbarisch
Gebot nicht sicherlich ausrichten / sondern es ist
vielmehr ein jeder schuldig solches zu unterlassen/
wie unten mit mehrern folgen und gewiesen wer-
den soll/ daß etliche Dinge unrecht/und wider das
natürliche Recht seyn/ welche doch nicht gestrafft
werden / sondern allein Göttlicher Rache heimge-
stellt bleiben.

25. Es wird auch nun die Frage leichter zu re-



sprung hat / und sonst von allen Völkern in
acht zu nehmen ist / nicht darum weil es den Jüden
gebotten / sondern weil es eine Erklärung des
Göttlichen Willens ist / der sonst in der Natur und
Gewissen des Menschen ohne des enthalten / aber
desto deutlicher aus den ausdrücklichen Worten
des Göttlichen Gesetz-Giebers kan abgenommen
werden. Und dahin hat auch unser Heiland Chri-
stus gezielet / mit einer und anderer Auslegung
und Erläuterung des Gesetzes und der Schrift-
ten alten Testaments / daß er solch von den bösen
Zusätzen und Mißdeutungen reinigte / und das
rechte materiale der Liebe und Billigkeit al-
lenthalben zeigte / nicht aber daß er uns eine neue
Policey und Recht machte / denn da ist der Spruch
Isidori Pelusiotaë zur Regul zu mercken / daß
der Sohn Gottes keine neue Lehre über das Ge-
setz und die Propheten eingeführet. *Quod fi-
lius Dei nullam novitatem doctrinæ legi
& Prophetis superinduxerit.* Und Theodo-
retus sagt wider dem Keger Marcionem: Der
jenige der in dem Evangelio hat heissen die Fein-
de lieben / der hat im alten Gesetz befohlen / man
soll auch das Thier seines Feindes / wenn es unter
der Last lege / nicht liegen lassen / sondern ihm auf-
helffen / und also in solchen Nothfällen der Feind-
schafft vergessen. *Qui in Evangelis iussit ini-
micos diligere, ille ipse etiam in veteri lege*

præcepit, etiam inimici jumentum, quod
 oneri succubuiſſet non negligere, ſed ſuble-
 vare, nec inimicitiarum, tempore neceſſi-
 tatis, meminiffe. Er zieleſt auff das Gebot
 Exod. c. 22. v. 4. 5. Wann dir deines Feindes
 Ochß oder Eſel begegnet/daß er irret/ſo
 ſolt du ihn demſelben wieder zuführen/wenn
 du deß/der dich haſſet/Eſel ſiehſt unter ſei-
 ner Laſt liegen/hüte dich und laß ihn nicht/
 ſondern verſäume gern das Deine um ſeiner
 willen. Hierzumag man leſen die ſchöne Aus-
 legung des Spruchs Chriſti Joh. 14. v. 34. Ein
 neu Gebot gebe ich euch ꝛc. in der Nürnberg-
 er Bibel/item Matth. 5. v. 54.

Ander Theil.

Von denen unterschiedlichen Stü-
 cken/Gefezen und Regeln des natürli-
 chen Rechtens an ſich ſelbſt.

CAP. I.

Von Gottes-Dienſt/ und was darzu
 gehöret.

§. I.

Dieſchwie in der erſten Tafel der Heil. Zehn-
 Gebot/ von der Erkänntniß und Dienſt
 Gottes-Gebothe und Verbote begriffen ſind/ und
 darau

Daran der Anfang des Gesetzes gemacht wird/ so wollen wir auch solcher Ordnung nachgehen/ so wohl von wegen der Herrlichkeit und Wichtigkeit der materie, die von keiner andern übertroffen wird/ als auch darum/ weil wir im ersten Theil öftters angemerckt / daß ausser der Erkänntnis Gottes (so unvollkommen auch dieselbe von Natur ist) das natürliche Recht ohne Krafft und Verbindung wäre.

2. Wann die Natur durch den Fall der ersten Menschen nicht wäre verderbet worden/ so hätten nach Erheischung des ersten Gebots alle und jede Menschen den einigen wahren Gott den Schöpfer Himmels und Erden/ erkennen/ geliebet/ geehret und ihm gehorchet / und wäre hierzu weder Gebot/ noch hingegen ein Verbot der Abgötterey von nöthen gewesen / ein ieder hätte es von sich selbst verstanden/ keiner hätte darzu dörfen mühsam unterwiesen/ vielweniger gezwungen werden/ sondern so bald er sonst seiner Vernunft gebrauchen gelernet / so leicht hätte er auch gewußt / daß er den wahren Gott recht erkennen und ehren müssen/ er hätte auch in der Art des Gottesdienstes nicht gefehlt/ sondern es wäre durchaus einerley weise Gott anzubeten und zu dienen in der ganzen Welt gewesen / diß kan man unter andern daher abnehmen/ weil Gott der Herr in der gnädigen Wiederbringung des Menschlichen

Geschlechts (in statu restitutionis) durch die Offenbarung seines heiligen Worts hier in seiner Kirchen auff Erden die Rechtgläubigen aus allerley Volk und Zungen wiederum zur Einigkeit des Glaubens versamlet/ in dem ewigen Leben aber die Menge der Heiligen zu vollkommener Erkenntniß und seinen ewigen Lob und Dienst in gäncklicher übereinstimmung erhalten wird.

3. In dem verderbten Stand aber des menschlichen Geschlechts/bleibet zwar Göttlichen und natürlichen Rechtens/ daß man den wahren Gott allein ehren/ alle Abgötterey meiden/ Gottes heiligen Namen nicht mißbrauchen/ auch eine gewisse Zeit zum Gottes-Dienst wiedmen und denselben heiliglich leisten solle/ allermassen dieses die drey ersten Gebote oder die erste Tafel des Gesetzes erfordern und haben wollen; Es ist aber dieses Gesetz von den allermeisten Völkern der Welt/ schändlich gebrochen und verachtet worden/ worüber die heilige Schrift in unterschiedlichen Orten/ S. Paulus aber in dem ersten Capitel der Epistel an die Römer beweglich und ernstlich klaget/ gleichwohl darbey anzeigt/ daß die Menschen/ ob sie gleich der verderbten Natur nach/ die Geheimnisse des Göttlichen Wesens und Willens nicht begreifen können/ dennoch nicht zu entschuldigen seyn/ daß sie das überbliebene Licht der Natur nicht besser angewendet/ sondern

bern auff die schändliche Abgötteren und Kuchlo-
sigkeit blindlings dahin gefallen/ sich also nicht be-
mühet noch geschirret/ der weiteren Offenbah-
rung Gottes theilhaftig zu werden/ die er in sei-
ner wahren Kirchen und der Versammlung der
Rechtgläubigen von Anbegin der Welt bis auff
diese Zeit herrlich gethan und erwiesen/ davon
mag man Bücher lesen/ darinnen der Völker
und Heyden grosse Abgötteren ausführlich be-
schrieben wird.

4. Ist also gewiß unnunvermeidlich nachdem
Spruch Pauli ad Rom. I. v. 20. daß die/wel-
che Gott auch nach dem Licht der Natur nicht
recht erkennen wollen/ keine Entschuldigung ha-
ben/sie seyen ἀναπολόγητοι inexcusabiles: Das
ist aber zu verstehen von Gottes Gericht/ durch
welches freylich alle Ungläubige verdammet wer-
den/ es schlägt auch solche Leute ihr eigen Gewis-
sen/ welches keine Ruhe haben kan/ so lange es
nicht von Gott eine gewisse Erkantniß erlanget/
wie aus der Lehre Pauli an angezogenem Ort/und
cap. 2. v. 15. 16. wohl zu schliessen. Man kan die-
ses auch beweisen aus den Schrifften der gelehrten
Heyden/unter vielen nur des Ciceronis zu ge-
dencken/ welcher unter den Römern oder Latei-
nern am allermeisten von der Philosophia der
Griechen/welche das weiseste Volk seyn wollen/
begriffen und geschrieben/ wie arkeitet er doch in
seinen

seinen Büchern de natura Deorum, daß er eine gewisse schließliche Meynung von dem Wesen Gottes möchte erfinden / nachdem er aber fast aller Philosophorum Meynungen examiniret / kan er doch zu keinem gewissen Schluß gelangen / sondern bleibt allein bey einer Opinion oder verisimilitudine, womit aber der Zweifel des Gemüths nicht überwunden wird.

5. Unterdessen haben doch die Weisen unter den Heyden so viel in acht genommen / ja es ist aller Völcker Meynung gewesen / es sey ein Göttliches Wesen / durch welches die Welt regieret werde / alle ihre Gesetz-Gieber haben auch darauff den Grund ihrer Gesetze gestellet / und ihrem Volck auffgelegt / den Gottes-Dienst in acht zu haben / Cic. in 2. de legibus: Sit hoc à principio persuasum hominibus, dominos esse omnium rerum ac moderatores Deos, eaq; quæ gerantur, eorum geri ditione atq; numine, eosq; optime de genere hominum mereri: Et qualis quisq; sit, quid agat, quid in se admittat, quâ mente, quâ pietate colat religionem, inuerti, piorumque & impiorum habere rationem. Und Lib. I. de legibus. sagt er: Nulla gens est, neque tam immanisveta neque tam fera quæ non etiamsi ignoret, qualem Deum habere deceat, tamen habendum sciat. Das ist: Die
Men-

Menschen müssen das von Anfang festiglich glauben/daß die Götter aller Dinge Herren und Regierer seyn/ und daß alles durch ihre Herrschafft und Macht geschehe/ auch daß sie denen Menschen alles gutes thun/darzu sehen und wissen/ wie sich ein jeder halte/ was er thue und zulasse/mit/mit was Bemüthe und Frömmigkeit er den Gottes-Dienst verrichte/ und daß sie also die Frommen und Bösen wohl unterscheiden. It. Es ist kein Volk so wilde und grausam/ welches nicht wissen sollte/ daß man einen Gott haben müsse/ ob es gleich nicht wüßte/ wie solcher Gott beschaffen wäre. Und dergleichen ist nun bey ihm und andern Autoren vielfältig zu finden.

6. Es ist aber diese nach der Verderbung der Natur also übergebliebene Religion und Theologia nicht allein zu dem endlichen Zweck der ewigen Seligkeit nicht genugsam gewesen/ sondern sie hat auch in dem gemeinen und bürgerlichen Leben keine völlige Wirkung gehabt/ und ist aus derselben keine genugsame Verbindung des Natürlichen Rechts entstanden/ welches geschehen wäre/wann der Grund dieser Heydnischen Religion wäre richtig gewesen/ alldieweil es aber daran gemangelt/ und also keiner den andern aus blossen natürlichen Gründen von dem Göttl. Wesen unWissen hat unwiderleglich convinciren können/ besonders weil auch die böse
 Muffers



nicht hinlanget / die jenigen in Zaum zuhalten /
welche Hoffnung haben ihr Unrecht zu verbergen /
oder mit ihrer Gewalt der Straffe zu entgehen.
Deßgleichen ist auch auß dieser Furcht Gottes
die Verbindlichkeit der Endschwüre entstanden /
wovon wir hiernechst absonderlich reden wollen.
Von dem andern König der Römer Numa
Pompilio ist bekandt / wie er das zu der Zeit neu-
aufgehende Regiment / welches Romulus mit
Krieg und Blut gestiftet / durch Anordnung des
Gottes-Diensts bekräftiget / wie denn von ihm
Livius schreibet / omnium primum rem ad
multitudinem imperitam & illis seculis ru-
dem, efficacissimam, deorum metum ad-
jecit. Er gedencket auch / daß solche anstatt dem
damahls noch schwachen Römischen Reich bey
den Benachbarten ein gutes Ansehen gemacht / wie
er denn sagt: Finitimi populi in eam vere-
cundiam adducti sunt, ut civitatem totam
in cultum versam Deorum, violari duce-
rent nefas. Hingegen wo ein Volk oder auch
ein Regent gewesen / der nichts von Gott und der
Religion gehalten / den haben die andern Völ-
cker und Nachbarn dessenthalben sehr angefein-
det / ihm nicht getrauet / und sich ungern in
Bündniß mit ihm eingelassen.

7. Es ist aber nicht allein um deßwillen die Re-
ligion und Gottesdienst nöthig / um das Volk da-
mit

mit bey bessern Sitten und Gehorsam zu erhalten / sondern es lieget auch einer ieden Obrigkeit ob / die Religion um des letzten und endlichen Zwecks willen / darzu der Mensch erschaffen ist / in Obacht zu haben welches also zu beweisen. Welche Völker geglaubet haben / wie sie denn von Rechts wegen alle haben glauben sollen / daß ein Gott und Göttlich Wesen / eine unsterbliche Seele / und ein Göttl. Gericht nach diesem Leben sey / die haben auch daraus geschlossen / daß Gott zu ehren und ihm der massen zu dienen sey / damit er denen / die ihm also ehreten / und nach seinem Willen lebten / so wohl in diesem als jenem Leben gutes thun möchte. Weil nun die Obrigkeiten und Regimenter um des Volcks gemeinen Wohlfahrt willen verordnet / so folget daraus / daß sie auch diese vornehmste Wohlfahrt / welche auch nach diesem Leben zu genießten ist / bedencken / und die Leute dazu befördern sollen. Fließet also dieses nicht nur aus H. Schrift / (denn desßhalben ist kein Zweifel) sondern auch aus der gefunden Vernunft / und bleibt natürlichen Rechtens / das man Gott ehren / und ihm schuldigen Dienst leisten soll / so wohl um dieses als zukünftigen Lebens willen; Und dahin haben nun auch gezielt die Sprüche der Weisen / und die Gesetze der alten berühmtesten Gesetzgeber / welche fast alle das erste Capitel der Gesetze von Göttl. und Geistl. Sachen abgefaßt

gefasst. Aristoteles, nachdem er Lib. 7. Polit. c. 8. eines jeden Volcks oder Regiments nothwendige Stücke beschreibet / und sagt / es müsse vorhanden seyn Nahrung / Gewerb / Waffen / Geld / Gerichte / setzt er : *Πρῶτον ὡς τὸ θεῖον ἐπιμέλεια*, das Erste und Vornehmste sey die Bestellung des Gottes=diensts. Die uralten Römischen Gesetze der zwölf Tafeln / welche aus den besten Griechischen Gesetzen zu sammen gezogen waren / hatten drey Haupt=Theile / der erste aber betraff den Gottes=dienst / darum setzt Ausonius:

*Ius triplex tabulæ quod ter sanxere
qvaternæ.*

Sacrum, privatum & populi commune quod usquam est.

Und dieses wäre weitläufftig auszuführen und zu bestärcken mit den uralten Exempeln der Philosophorum und Gesetzgeber / Pythagoræ, Charondæ, Zaleuci, Platonis und anderer / nur daß sie gefehlet haben in dem objecto, und einen falschen Gottes=dienst für den rechten erwählen / unterdessea weil / wie Augustinus sagt und sonst beandt ist / in den ersten Zeiten / auch vor dem Mosaischen Gesetze und ausser dem Jüdischen Volck noch solche Völcker un Obrigkeiten gewesen / welche den wahren Gott angebetet / als wir an Melchisedech und Hiob gewisse Exempel haben / so erscheinet daraus / daß der Irrthum der verführten



ann iedo (nicht von Gründen aus (S. Oftes Wort
 1 reden) so erfordert es die natürliche Vernunft/ daß
 so eine oberste Gotmäßigkeit ist/ die selbe auch über
 alles zugebieten habe/ und obgleich der Gottes-
 dienst eine sonderbare action ist/ und unterschie-
 den von den Krieg/ von den Gerichten/ von dem
 Handwerk und Haushalt/ so muß doch in jedem
 Volk ein oberste Gewalt seyn/ sie bestehe nun bey
 einem einzigen Menschen oder bey vielen Colle-
 gen/ welche alle diese unterschiedliche actiones re-
 gieret/ und in einerley Ordnung bringet/ denn sonst
 wann zwey oberste Regenten wären/ und einer hie-
 ße zu einerley Zeit die Leute in die Kirche gehen/ der
 andere forderte sie zum Kriege/ oder vor Gericht/
 wäre unmöglich die sen allen zugleich zu gehorchen.
 Und also verspüren wir/ warum in den alten Hi-
 storien und bey denen Poeten den Königen allezeit
 auch die oberste Macht in geistlichen Sachen zu-
 geeignet/ und die Priester ihnen nachgesetzt wer-
 den/ (S. Oft der Herr hat in der von ihm selbst für-
 geschriebenen Form des Jüdischen Regiments den
 König über die Hohen Priester gesetzt und wann
 Paulus sagt/ iedermann/ omnis anima, sey un-
 terthan der Obrigkeit/ schliesset er damit die Priester
 nicht aus. Ist also von Recht der Natur keine an-
 dere Gotmäßigkeit in geistlichen als in weltlichen
 Sachen/ sondern wer die höchste weltliche Obrigkeit
 ist/ der ist auch die höchste Geistliche/ und steht also
 Jf denen

denen hoch zu verantworten / welche sich ihrer hohen Gotmäßigkeit nach dieses allgemeinen Rechts nicht gebrauchen / noch mehr aber / welche sich einer sonderbahren Geistlichen Obersten Gewalt über und wider die höchsten Obrigkeiten anmassen.

9. Ein andere Frage aber ist von der eigentlichen Amts-Verrichtung oder Function, ob nemlich der Oberste Regent / auch zugleich der Oberste Priester seyn müste // wie man liest von Melchisedech daß er sey König und Priester gewesen / und bey den Poeten sind der heydnischen Exempel auch zu finden / befanndt ist der Vers Virgilii:

Rex Anius, Rex idem hominum, Phœbi-
qve sacerdos.

Darbey ist zu mercken / daß dißfalls die Natur oder Vernunft nichts gebiete / sondern nur zulasse: Wann der Oberste Fürst sich mit der wirklichen Verrichtung des Gottes-Diensts hat wollen beladen lassen / hat er daran nicht wider das Recht der Natur gesündigt / und das siehet man klärlich / wenn man die Zeiten bedenckt / da nur die Aeltesten oder die Väter und Altväter / oder die Patriarchen ihre Kinder und descendenten regieret haben / deüß opfferten dieselben Alt-Väter / Noah / Abraham / Hiob / andere mehr / und waren zugleich die Obersten in ihrem Geschlecht / darum ehe das Gesetz Moses noch promulgirt war / ja in dem Actu solchen
pro.

promulgation, ehe das Priester = Thum dem Stamm Levi anbefohlen worden / opfferten auff Gottes Befehl die Aeltesten oder Erstgebornen Exod. 19. v. 22. Denn in dubio, und wo nichts anders geordnet war / hätten entweder alle / oder nur etliche opffern und die vornehmsten Aemter und Gottes = Dienst verrichten müssen / nun konnten aber nicht wohl alle zugleich solches thun / daher gebührte es der Vernunft nach am billigsten denen Vornehmsten / biß man sich anderst verglichen oder ein gemein Gesetz gemachet / wer das Priesterthum verwalten sollte. Dannenhero als Gott das hohe Priesterthum im Jüdischen Volck gestiftet / und demselben etliche vornehmste Stücke des Gottes = Dienstes anbefohlen / dorffte sich niemand anders auch der König selbst nicht dreinmengen / darum sagten die Priester zu dem König Ozia 2. Paral. 26. v. 18. Es gebühret dir nicht zu räuchern dem HErrn sondern den Priestern Aarons Kindern / die zu räuchern geheiligt sind. Also wurde durch das sonderbare Gesetz das allgemeine Recht (weil es nicht in einem Gebot / sondern in einer Zulassung bestunde) nicht unbillig auffgehoben. Und diesem nach weil den Obrigkeiten dißfalls nichts geboten / so ist auch heute zu Tage / obgleich durch das Levitische Gesetz das Christliche Volck nicht gebunden wird /

dennoch vielmehr Ursache/ daß die Amtsverrichtungen unterschieden seyn/ und die Priesterliche Function nicht denen hohen Obrigkeiten/ sondern andere die derselben besser und allein obliegen können anvertrauet werden. Denn beyde Aemter erfordern einen eignen Menschen.

10. Wie fern erstrecket sich aber nun der weltlichen hohen Obrigkeit Gebot in Geistliche und Gottes-Dienstes Sachen nach dem Recht der Natur? Kan denn eine hohe Obrigkeit dießfalls thun was sie will/einen für einen Gott ehren heissen/da ers nicht ist/dem so ahren Gott seinen Dienst nehmen/diese oder jene Art eines Gottes-Dienst vorschreiben/ und ist man ihr darinne zu gehorchen schuldig. Hier auff ist zuantworten/ daß Rechtswegen eine hohe Obrigkeit keinen andern/als den wahren Gott und nach der Art die er selbst offenbahret/zu ehren befehlen solle: Wann die Obrigkeit anders handelt/ so sündiget sie gröblich/ sie stiftet auch damit keinen wahren Gottes-Dienst/ und befördert also ihre Unterthanen nicht zur Seeligkeit. Unterdessen wo sie es de facto thut/ und sich dessen aus Unwissenheit unterstehet/und eine solche Obrigkeit ist/ der niemand einzureden hat/und deren Gebote für sich ohne Bewilligung des Volcks bestehen/ so sündigen zwar die Unterthanen/ welche ihr darinnen gehorchen und nachfolgen/denn sie sollen zwar der Obrigkeit nach dem Recht der Natur gehorchen/ aber
nicht

nicht in solchen Sachen/welche wider die Göttliche
 Offenbarung und Gebot lauffen/sie sündigen aber
 leichter wann sie es aus Unwissenheit thun/und fal-
 schen bloß in Gottes Gerichte/ also/das in der Welt
 niemand ist/der ein solch Volk und seine Obrigkeit
 darüber er nichts zugebiete hat/darum straffen kan/
 sondern es heist wie ein Hende sagt/Deorum inju-
 riæ, diis curæ. Und wie Joas der Vater Gideons
 auffgewisse Masse nicht unrecht redete: Ist er
 Gott/so rühe ers und sich selbst/ Judic. 6. v.
 21. Darum mussten die Israeliter einen sonder-
 bahren Befehl haben/das sie die Cananiter befrie-
 gen sollten/welcher Befehl gar enge gespannt war/
 und gewisse Grenzen und Völker begriffen/Deut
 1. v. 6. Also das obgleich die Edomiter/ Moabiter
 und Ammoniter gleichwohl auch abergläubisch und
 böse waren/sie doch denselben gar kein Leid thun
 dörfen Deut. 2. v. 4. 9. 37. Und siehet man unter an-
 dem hieraus was für ein Geist diejenigen getrieben
 und noch treibe/und wie sie wider das Recht der Na-
 tur handeln und in ein fremd Amt greiffen/ wel-
 che mit dem Schwert die Religion in andere Lan-
 de fortpflanzen wollen/ darüber sie zur Obrigkeit
 nicht beruffen. Wo aber die Unterthanen/ welche
 von ihre Obrigkeit zu falscher Religion angetriebe
 werden/solche Falschheit/wie sie denn billig thun sol-
 ten/erkennen/und doch mit Vorbitte und Entschul-
 digung nichts ausrichten können/so dürfen sie zwar



iments-Form, darum zu reden haben/ Nacht/ia
ie wären es Rechtswegen schuldig/ solch Füh-
nen mit denen Bedingten Mitteln zu hindern.

II. Welche Obrigkeit nun in der rechten Re-
igion unterwiesen und gegründet ist/und solche Un-
therthanen hat/die nicht durch sonderbahre Gesetze
oder Verträge in Religions = Sachen eine Frey-
heit haben/oder in gewisser Masse und Subjecti-
on etliche Ungläubige duldet / wie die Israeliten
mit den zinsbaren Cananitern und andern Völ-
ckern gethan/oder noch bey denen Christen etlicher
Orten mit denen Juden geschiehet/so gebühret de-
roselben ihres eigenen Gewissens halben keine an-
dere/ als die rechte und wahre Christliche Religion/
nach dem Grund der H. Schrift/ worinnen uns
alles zur Seligkeit nöthig klar und deutlich genung
offenbahret ist / in ihrem Lande mit öffentlichen
Gesetzen einzuführen/zu schützen und fortzupflan-
zen / weil sie aber keine Glaubens = Artickel bey
solcher ihrer Erkänntniß der Wahrheit verfassen
noch gebieten kan oder darff/ alldieweil solche schon
in Gottes Wort begrieffen / so bestehet der
Amt bey dem Gottes = Dienst in eusserlichen Um-
ständen zu desselben Beförderung und Abwendung
der Hindernissen dienende / item , an Bestim-
mung Zeit und Orts und dergleichen. Der Zeit hal-
ben hat Gott der HErr dem Jüdischen Volk

gewisse Masse für geschrieben / und sonderlich den Sabbath oder siebenden Tag zum Gottes-Dienste gewidmet / auch deshalb das dritte Gebot gegeben / und die Übertreter des Sabbath mit der Todes-Straff belegen verordnet. Welches etliche darum so scharff gesetzt zu seyn auslegen / diemittel mit der Heiligung des Siebenden Tages vornehmlich auf die Erinnerung der Schöpfung gesehen ; und also dadurch eine öffentliche Bekänntniß haben wollen / daß die jenigen / welche den Sabbath feyren / Ihn für ihren Schöpffer halten / hingegen die Übertreter das Gegentheil an den Tag gegeben / wie denn auch vergeblich wäre / einen Gott zu ehren und ihm Feiertage zu heiligen / von dem man nicht glaubte / daß er unser Gott / Schöpffer und Gütthäter sey. Nun wolte aber Gott der Herr dieser Blindheit und Gottlosigkeit durch die erste Tafel in unterschiedlichen Geboten fürkommen / und sein Volk von den umliegenden Heyden damit desto offener absondern. Es war nicht genug daß man etlicher Massen glaubete / es wäre ein Gott oder Göttlich Wesen / sondern es gehörte noch mehr darzu / nemlich (iezo das Geheimniß von der H. Dreieinigkeith und der Menschwerdung Christi zugeschweigen) mußte man auch glauben daß Gott uncörperlich und nicht einem Menschen oder andern Geschöpfe gleich seye / daß er seiner Providenz und Fürsorge vor das menschliche

che Geschlecht habe/und deswegen diejenigen/welche an ihm sündigen/oder seinen Namen mißbrauchen/straffe/und denn auch daß er die Welt erschaffen und deswegen einen öffentlichen Gottes-Dienst verdiene. Denn daß ein Gott sey / hat auch unter den Heyden nicht leichtlich iemand öffentlich lügen dürfen/sondern es ist fast bey allen Völkern grosse Straffe drauff gestanden / wann einer ausdrücklich gelehrt hätte/es sey kein Gott / wie denn von denen Atheniensen bekandt/ daß sie Socra-tem und andere deshalb gestrafft/wiewohl etliche dafür halten/daß ihnen unrecht geschehen / und sie vielmehr den Gözen-Dienst als das Bekantniß eines Göttlichen Wesens sich widersezet haben mögen/und wird insonderheit ein ruchloser Philo-sophus Bion Borysthenites durch ein Griechi-sches Epigramma (welches beym Hefychio Lit. B. zu finden) verlachtet/der Zeit seines Lebens die Götter verleugnet/als er aber sterben sollen/dieselben dennoch aufs äußerste um Verlängerung seines Lebens angelanget.

Demens qvi mercenarios Deos voluerit esse:

Quasi tum demum existant qvum statuere hos visum est Bioni.

Die Verständigen aber haben auch dieses wahrge-nommen/daß wer gleich einen Gott bekennete/ie-doch die Providenz Gottes leugne/der leugne auch das Göttliche Wesen selbst / darum weist Cicero gar fein / daß der Epicurus nur aus Furcht der

weltlichen Straffe eingeräumet es sey ein Gott/a-
ber weil er für gegeben er habe keine Sorge für die
Menschen / sondern sey für sich/ohne solche Last der
Regierung glücklich/und belustige sich allein an sich
selbsten/oder wie es Horatius ausredet: Deos di-
dici securum agere ævum, habe er eben damit
alle Gottesfurcht und die Bekänntniß eines Göttli-
chen Wesens über den Hauffen gestossen / Verbo
Deum confessus est, re sustulit. Dieses erin-
nern wir darum / daß man sehe / wie auch nach dem
buchstablichen und gleichsam politischen Verstand
und Gebrauch der Zehen Gebot/und insonderheit
der ersten Taffel/der Atheismus verboten und al-
len Völkern so viel in der Natur über gelassen wor-
den/daß sie nicht alle bloßhin von einem Göttlichen
Wesen/ sondern auch von der Göttlichen Provi-
denz, Regierung und Gutthätigkeit / auch dem
Werck der Schöpfung / im Herzen und Gewis-
sen erinnert und überzeuget worden / wann sie nur
nicht demselben Zeugniß vorseßlich widerstebet /
und die groben greifflichen Irrthüme der Wahrheit
fürgezogen hätten.

12. Es erscheinet auch daraus/daß obgleich die
Feyer des siebenden Tages/auf Masse und in sol-
chen Umständen und Schärffe/wie sie das Leviti-
sche Gesetz erheischet/die andern Völkern und zu-
mahl auch uns Christen nicht binde/ dennoch dieses
ein Göttlich und allgemein natürlich Recht sey/daß
man

man eine gewisse und nicht allzukurze oder geringe Zeit zum Gottesdienst heiligen und feyern solle / und weil nun an stat des siebenden Tages der erste Tag in der Wochen oder der Sonntag von uralten Zeiten der ersten Christlichen Kirchen her / an statt des Jüdischen Sabbaths zur Feyer ausgeset worden / theils um so viel mehr von den Jüden sich zu unterscheiden / theils auch zum Ehren-Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi / die an einem Sonntage geschehen / so lassen es Christliche Obrigkeiten nicht unbilllich darben bewenden / und treffen darinnen keine Menderung / sondern es ist die Feyer des Sonntags nunmehr ein durchgehend Recht worden aller Christl. Nationen / sowohl auch die Heiligung anderer Fest-Tage / damit man sich auch gern nach dem Gebrauch der alten Kirchen / ehe die allzu viele Feyerstage durch die Römischen Päbste eingesetzt worden / hält und achtet ; Jedoch ohne den Wahn / das eben dadurch und mit Haltung gewisser Tage eine sonderbare Gnade Gottes erworben würde / oder auch die Christl. Liebe un Noth nicht zuliesse / solche Feyer zu ändern oder zu mindern / oder daß man nothwendig auff Jüdische Art den äußerlichen Müßiggang daran treiben müste / den Gott wil an solche Tagen vornemlich die Erinnerung seiner Wohlthaten / und eben darum einen allgemeinen Dienst in öffentlicher Versammlung haben / und schlieset damit keines weges aus / sondern billiget vielmehr die Werke der Liebe / und was die äußerste Nothdurfft

unter



ie hohe weltliche Obrigkeit/iedoch in dero geistlichen
 Consistoriis aufzurichtē und verassen. Gleichwohl
 darben diese allgemeine Cautel wegen der Wür-
 digkeit der Göttl. Sachen in acht zunehmen/ daß
 man mit solche Sagungen der Fevertage und öffentl.
 Gottesdiensts nicht unnöthige Aenderung oder
 Neuerung fürnehme/ deß das Volk wird damit
 mercklich geärgert/ und hanget entweder allzusehr
 an den alten Gebräuchen/also daß sie meinen/ man
 ändere mit den Ceremonien auch die Religion und
 Glaubens-Artickel: daher oft um der Fest-Tage
 und insonderheit der Oster-Feier halben grosse Un-
 gelenheit entstanden; oder aber sie werden dadurch
 ruchlos gemacht/und achten dafür/was man so offe-
 ndere/das könne man endlich auch gar auslassen/un-
 müste daran eben nicht viel gelegen oder gar ein ge-
 wisser Grund dahinter seyn. Sie wissen auch nicht
 eigentlich zu unterscheiden/ was juris divini oder
 was positivi sey/ und da sie nach ihrem Willen da-
 her durch die Obrigkeit öftere Verordnungen/man-
 cherley mutationes in positivis sehen/ dürfen sie
 auch wohl hernach solche Dinge zu ändern begehren
 die klare Göttl. Rechtens sind; wie man Exempel
 hat an den Wiedertäufern und Auftrühern im vo-
 rigen Seculo, die nebst etlichen Sachen/ die man
 hätte zugeben können/auch unerträgliche Dinge be-
 gehrten/und unter andern den Stand der Obrigkeit
 die Ehe/auch das Eigenthum der Güter anfochten
 also

also keinen Herrn leiden/mehr als ein Weib zur Ehe nehmen/und alle Güter gemein haben wolten.

13. Ehe wir von dieser materia abschreiten/wollen wir auch von Eydschwüren handeln/obwohl von denselben auch besser unten/bey den achten Gebot/oder auch wann man von Contracten und Obligationen redet/noch weiter zu reden Gelegenheit seyn wird. Die Eydschwüre sind in der ganzen Welt/nachdem Bericht aller Historien/gebräuchlich gewesen/die Streitigkeiten zu entscheiden/und die Versprechungen und Zusagungen damit zu bekräftigen / keines ab zwischen solchen Personen/die einander nichts zu gebieten haben/als da sind Könige/Fürsten und freye Völcker. Es ist aber ein Eydswur eine affirmatio religiosa, wie Cicero redet/also daß der Schwörende Gott zum Zeugen anruft/und also sich desselben Straff unterwirfft/wo er falsch redete/ oder das Versprechen breche/daraus auch folget / daß auch der Eydbrüchige für der Welt für einen solchen sich darstelle/der Treu und Glauben/ worauff doch die Gesellschaft der Menschen sich gründet/nicht hielt und deswegen billich/was er durch eine solche Falschheit erlanget/ weder verlieren oder sonst gestrafft werden müste/ von denen die es Macht haben/ oder äußersten Falls Gottes Rache oder Straffe zu erwarten hätte/ sie erfolgte nun bald oder langsam. Die Form des Eydes schreibet das allgemeine Recht nicht buchstablich vor/sondern dieselbe bestehet aus

(Sie

Gewohnheit oder Gesetz eines jeden Volcks. Es ist auch zur Krafft des Endes genug / wann nur in gemein auff Gott / *expresse* oder *racite*, *mediate* oder *immediate*, (als wann etliche bey ihrem Könige oder Fürsten / oder bey den Tempeln und Altären geschworen) das Zeugniß gestellet wird / obgleich der Schwerende nicht den wahren Gott erkennete / oder die rechte Religion hätte / sondern es schweret hier mit ein ieder nach seinem Erkänntniß und Gewissen / oder nach der Art des Gottesdiensts / zu dem er sich bekehret / wie man Exempel in Heil. Schrift hat / und besonders an dem Jacob und Laban / Gen. xxxi. Ob auch gleich der Schwerende in seinem Herzen gottlos wäre / und an der Göttl. Providenz und Straffe heimlich zweiffelt / so verbindet ihn doch der Eydswur zu alle dem / was daraus / es sey nun zu einer Leistung oder Erfüllung / oder zur Straffe / folget / denn er soll den Namen Gottes nicht unnützlich führen / noch einen andern damit betriegen / noch vielweniger aber ist solcher Betrug und Mißbrauch des Namens Gottes denjenigen zu verzeihen / welche den wahren Gott im Eydswur anrufen / darum liest man bey dem Jeremia an unterschiedlichen Orten / wie hoch Gott den Meineyd des Königes Zedekia / gegen den Monarchen zu Babel / gestrafft / und daß wider des Volcks Israel endliches Versprechen so lange Zeit hernach der König Saul die Gibeoniter beleidiget hatte / mußte auch an des Sauls Nachkommer / auff Gottes sonder

liche Wiedertäufer und tanatici, welche auff Inordnung der Obrigkeit sich der Eidschwüre weigern. Wann auch endlich eine unrechtmäßige Sache mit einem Eyd beschworen wird / welche man ohne Sünde nicht halten kan / als wie David beschworen den Nabal zu erwürgen / so wird zwar als also endlich beschworne Böse damit nicht gut / an auch der Schwerende solche böse That mit gutem Gewissen nicht erfüllen / er hat sich aber an Gott versündigt / und seinen Namen mißbraucht / welchen er zu einer verbotenen Sache ungebührlich und liederlicher Weise nicht hätte ziehen sollen. Davon sagt Philo der berühmte Jüdische Lehrer sehr schön: Derjenige / welcher um seines Schwurs willen etwas unrechtes zu thun sich unterfänget / der soll wissen / daß er nicht ein Erfüller des Eydes / sondern vielmehr ein Verfehrer desselben sey / denn der Eyd ist grosser Bedachtsamkeit und Gottesfürcht würdig / und pfleget zu Verkräftigung erbarer und rechtmäßiger Sachen gebraucht zu werden / darum häuffet er Schuld mit Schuld / wann er nicht recht und in gebührenden Sachen schworet / sondern er solte bey ungebührlichen Dingen das Schwören unterlassen haben. Darum ist am besten / er gebe Gott die Ehre / und bitte / daß er ihm nach seiner Barmherzigkeit verzeihen wolle / und stehe von unrechtmäßigem Fürhaben ab. Denn zwey Ubel zugleich erwählen / da man mit einem kan

W g

davon



Folgen Sieben Reden / weiland Hn.
Georgen von Bippach / ic. Fürstl. Sachß.
Hof-Raths zu-Altenburg deren in der
Vorrede gedacht worden / aus seinen
eigenhändigen Concepten ge-
nommen.

LI.

Vortrag im Namen Landes-
Fürstl. Vormundschafts-Herrschaft
bey Einnehmung der Erb-Huldigung
zu Altenburg / An. 1603.

In Te Durchlauchtigst-Durchlauchtige Hoch-
geborne Fürsten und Herren / Herr Chri-
stian der Andere / des Heil. Röm. Reichs Erb-
Marschall und Chur-Fürst / auch Burggraff zu
Magdeburg ic. Und Herr Johannes / Sievet-
tere / Herzoge zu Sachsen / Landgraffen in Thü-
ringen und Marggraffen zu Meissen / meine gnä-
digst-und gnädige Churfürsten und Herren / las-
sen denen anhero beschriebenen von Adel / sowohl
Bürgermeistern und Rath dieses Orts / und ie-
dem erforderen gnädigst und gnädig vermelden /
und anzeigen ; daß Ihre Chur-und Fürstl. Gn. in
keinen Zweifel setzen / es werde ihnen samt und
sonders genugsam bewust seyn / welcher Gestalt
verschiedener Zeit nach tödlichem Abgang weil.
Sg 2 des

des auch Durchl. und Hochgeb. Fürsten und Herrn/
Herrn Friedrich Wilhelms/ Herzog und Ad-
ministratorn der Chur zu Sachsen/ihrer Chur-
und Fürstl. Gnad. gn. geliebten Herrn Veters/
Bruders und Gevatters/Christmilder und löbl. Ge-
dächtniß/zwischen hochgedachten Herzogs Johans-
sen zu Sachsf. F. Gn. und Dero geliebten Vettern
und Pflege Söhnen/höchst und selig gedachtes Her-
zog Friedrich Wilhelms/ hinterlassener junger
Herrschaft/mit Zuthuunge/höchstgedachten Chur-
Fürsten zu Sachsen/ als mit Vormund/ eine Lan-
des-Erbtheilunge und Sonderunge fürgegangen/
darinnen unter andern ißo gedachter unmündiger
Herrschaft/ Herzog Johann Philippen/ Herz-
zog Freiderichen/ Herzog Johann Wilhel-
men und Herzog Friedrich Wilhelm zu Sach-
sen/ ic. diß Nimmt und Stadt neben seinen Ein-
und Zugehörungen/besonders aber der Fürstl. ho-
hen Obrigkeit zukommen und zu Theil worden:
Wann dann ihr. Chur- und F. Gn. als Vormun-
dere/ sich im Namen Gottes aller der Fürstl. Pu-
pillen/ durch berührte Theilunge/ erlangter Land
und Leute/ unterzogen/ und eigene bestalte Räte
und Diener verordnet und verpflichtet gemacht.
Als haben sie euch heute dato nichts weniger zu-
sammen erfordern und beruffen lassen/ von densel-
ben als getreuen Unterthanen die Erb- und Lan-
des-Huldigung zu nehmen. Darzudann höchst-
gen

gedachter Chur-Fürst zu Sachsen etc. als Mit-
Vormund mehrberührter Fürstl. Pupillen, Ihr.
Churfl. Gn. vornehme Abgesandt-und Rätthe/die
Ehrwürdige / Edle Gestränge und Ehrenveste
Herren N.N. abgeordnet und abgefertiget / und
seynd J. Chur- und Fürstl. Gn. der gänglichen
Hoffnung und Vertrauens / Ihr als gehorsame Un-
terthanen werdet euch dißfalls aller schuldigen Ge-
bühr erzeigen und die gewöhnliche Pflicht / wie euch
dieselbe hernacher vorgelesen werden soll / wirkli-
chen angeloben und leisten. Dargegen seynd auch
Ihr. Chur- und Fürstl. Gn. des gnädigst und gnä-
digen Erbietens / euch bey der rechten / reinen / biß-
her / Gott Lob / im Schwange gegangenen wahren
Religion / wie dieselbe in Heiliger Schrift und in
der wahren unveränderten Ann. 1530. Raiser Ca-
roln übergebenen Augspurgischen Confession
wiederholet / auch in dem Christl. Concordien-
Buche noch weiter erkläret / des gleichen in gutem
Friede und Ruhe / vermittelst Gottes des Allmäch-
igen Hülffe / treulich und Fürstl. zu schiken / glei-
che Justitien zu halten / und Euch bey eurem al-
ten hergebrachten Freyheiten / Privilegien / Ge-
wohnheiten / und Statuten / in allen Puncten und
Clausulen, gnädigst und gnädig bleiben zu lassen /
und sich also zu erzeigen / als Christlichen / löblichen
Fürsten und Regenten allerdings geziemet / und
von Alters bey dem löblichen Chur- und Fürstl.



3 Heil. Röm. Reichs Erb-Marschall und
 zur-Fürst / Landgraff in Thüringen / Marg-
 graf zu Meissen / Burggraf zu Magdeburg /
 Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu
 Ravensstein / mein Gnädigster Chur-Fürst und
 Herr / Eur. Fürstl. Gn. die bißhero löblichst
 und wohlgeführte Administration und Vor-
 mundschafft dieser Lande und Fürstenthum
 Freund-Verterlichen resigniret / übergeben
 und abgetreten / zugleich auch E. Fürstl. Gnad.
 derselben unmündigen und hochgeliebten Her-
 ren Brüdere / der auch Durchlauchtigen und
 Hochgebornen Fürsten und Herren / Herrn
 Friedrichen / Herrn Johann Wilhelmen
 und Herrn Friedrich Wilhelmen / Ge-
 brüdere / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cle-
 ve und Berg 2c. Unsere auch gnädigen Für-
 sten und Herren/und Derselben geliebten Fürstl.
 Fräulein Schwestern / aufgetragen und anheim-
 gegeben. Dahero dann nunmehr im Namen
 GOTTES des Allmächtigen auf Eur. Fürstl.
 Gn. die vollständige Landes-Regierung legitimo
 modo, kommen und gefallen / Wie sie nun an
 ihrem Ort Ihr. Churfl. Gn. vor solchen bißhero
 gnädigst ertheilten Landes-Väterlichen Schutz
 und treue Vorsorge innewährenden und Lobwür-
 digsten Dancß zu sagen / solches auch nicht allein
 zeitlich und in dieser Welt / sondern auch einsten vor
 dem



Ien Fürstin und Frauen/löblich beschlossenen Chri-
 chen und Fürstlichen Ehe-Verbindniß/von Gott
 dem Allmächtigen zu Leib und Seel gedylich und
 aufnehmende zeitliche und ewige Wohlfahrt/damit
 solche Eur. Fürstl. Gn. angetretene Landes-Re-
 gierung samt der beschlossenen Fürstl. Ehe-Ver-
 nählung/Göttl. Allmacht zu Ehren / auch Aus-
 breitung seines allein seligmachenden Worts/ im
 nassen auch consequenter, bey den Hochgeehr-
 en Fürstl. Häusern/ Sachsen und Braunschweig
 u Erhöhung und Vermehrung beharrlicher gu-
 er Fürstl. Correspondenz / als auch Dero ge-
 reuen Landen und Leuten/ zu unterthänigsten er-
 reulichen Trost/Schutz und Wohlstand: und daß
 Eur. F. Gn. selbst zu immerwährenden und un-
 terblichem Ruhm/Lob und Ehren gereichen und
 zedenen / E. Fürstl. Gn. auch beyderseits und zu
 einer Zeit in solchem hohen Christl. und Fürstl.
 Ehren-Stande/vermittelft seiner Allmacht verlie-
 denen reichen/milden und unvergängliche Seegen/
 zey gefunden und frölichen Tagen/und vielen lan-
 gen Jahren eine freudenreiche/friedliebende und ge-
 eignete Ehe mit einander haben/ auch endlichen
 nach überstandenen hohen und geruhlichem Alter/
 die unvergängliche / ewige / Himmlische Freude
 und Seeligkeit darvon bringen/und also die Thor-
 der ihrer Wiederverwertigen besitzen mögen.
 Demnach auch hierüber und nechst diesem eine



und Herken zu Gott dem Allmächtigen zu
 schwehren / wirklich zu erstatten und abzulegen /
 sondern auch in allen übrigen gegen E. F. Gn. die
 übrigen Tage unsers Lebens / wie Ehrliebenden /
 getreuen / verpflichteten Unterthanen und Lehen=
 Leuten von Gott und Rechtswegen eignet und ge=
 bühret / mit bereit willigster Darsetzung ihres Lei=
 bes / Guts und Bluts / dermassen unverbrüchli=
 chen erfinden lassen / daß sich dessen Eur. Fürstl.
 Gn. ob Gott wil / gnädiglichen mehr zu erfreuen
 werden als zu beschwehren Ursach haben sollen /
 und wie Eur. Fürstl. Gn. samt Deroselben Hoch=
 geehrten und Vielgeliebten Fürstl. vertrauten
 Ehegemahlin und allen andern Dero Fürstl. und
 löbl. Angewandten gegen die allerheiligste Drey=
 faltigkeit Gottes / um Deroselben langes Leben /
 Fürstl. Prosperität / beständige Leibes = Gesund=
 heit und friedliebender Regierung zu Tag und
 Nacht zu verbitten / wir als die getreuen Untertha=
 nen uns iederzeit angelegen seyn lassen / also thun zu
 Eur. Fürstl. Gn. gnädigen und Lands = Fürstl.
 Schutz und beharrlichen Landes = Väterl. Affec=
 on und Hulden / wir uns insgesamt und son=
 ders hiermit in tieffster Demuth ge=
 horsamst und ganz treulich
 ergeben.



it / allen Adelichen Ehren und Tugenden und
 bristlicher Erbarkeit löblichst erzogen / sie ganz
 üldiglichen unterhalten / auch in Zeit Dero un-
 rthänigen treuen Dienst- Wenigkeit / vielfältige
 ohe grosse Gnade und Fürstl. Mildigkeit / gnäd.
 wiederfahren lassen. Davoraus aber / daß E. F.
 ön. iezo gedachten beyden angehenden Adel. Ehe-
 personen und dero selben angewandten Freund-
 schafft zu sonderm hoherfreulichen Gnaden und
 Ehren / ietzt vergangener / auch nummero glücklich
 und wohlverbrachten Hochzeitlichen Ehren-Freu-
 / Adelichen Copulation und Trauung / bene-
 nst Dero auch Durchl. und Hochgebornen / E.
 Gn. Hochgeliebten Herren Söhnen und Fürstl.
 Fräulein / unser allerseits gnädigen Fürsten und
 Herren / auch Fürstin und Fräulein / mit Dersel-
 en Fürstl. Gegenwart nicht nur Persönlich be-
 wohnen / sondern auch über beschehene hochansehn-
 che Fürstl. ganz mildeste Præsentation und
 Verehrung ihnen hierzu allenthalben mit Hoch-
 fürstl. überflüssiger Tractation und Ausrich-
 ung gnädigst erscheinen wollen. Dahero und in
 nterthän. Erwägung und zu Gemüth-Füh-
 ung dessen allen gegen E. F. Gn. der von N. N.
 nebenst seinem hergeliebten Weibe / zusam-
 erselben beyden an- und abwesenden Freund-
 schafft sich in schuldigster Gebühr und Demuth
 ehorsamst und ganz unterthänig bedanken. Und
 wie

wie er hierauf allenthalben und zufförderst E. F.
 Gn. gnädigste Affection gnugsam / überflüssig
 und höchst erfreulich gespühret und vermerket.
 Also wünscht er seines Theils von Gott dem
 Allmächtigen / mehrers noch angenehmers nicht
 dann daß seine Göttl. Allmacht ihm und den Se-
 nigen Vermögen und Gelegenheit gönnen un-
 eröffnen wolle / E. F. S. samt alle derselben hoch-
 löbl. Fürstl. Angewandten / seine gehorsamste ob-
 liegende und treue Dienste bis in sein seliges En-
 de / getreulich und unverbrüchlichen zu bezeigen
 und zu leisten. Wann er sich aber E. F. Gn. Ho-
 heit / und seiner Kingfügigkeit gehorsamst zu erin-
 nern / und daß E. F. Gn. dessen allen reiche und
 mildeste Belohnung und Wiederstattung ein-
 und allein von dem Allmächtigen Gott zugewar-
 ten ; Als beruhet er nochmals auff heutigem seine
 unterthänigsten eröffneten Erbieten / vor Eu-
 Fürstl. Gn. und alle derselben hochlöbliche Fürstl.
 Angewandten / beständige Leibes- Gesundheit / lan-
 ges Leben / alles glückliche Wohlergehen und
 Fürstl. Wohlstand / gegen Göttl. Allmacht inn-
 glichen und aus unterthän. treuen Herzen zu erbi-
 ten / darneben auch mit bereitwilligster Dar-
 bringung alles äußersten Vermögens / ungespart
 Leibes / Guts und Bluts neben allenden Se-
 nigen die Tage seines Lebens sich dahin zu beflie-
 ßen / darmit diese als andere viele hohe / groß-
 Güt.

Gnade auch ihme und seinem lieben Weibe löblichst
 und höchst-rühmliche bezeugte Fürstl. Mildigkeit
 und Wohlthaten / so bey ihnen unsterblich seyn / und
 biß in der sel. Ende gerühmt werden sollen / E. F.
 Gn. nimmermehr gereuen mögen. Mit schließ-
 licher unterthänigster gehorsamster Bitte / E. F.
 Gn. nunmehr gnädigst geruhen wolten / ihme
 Viel-Ehrengemeldte seine herzoggeliebte Haus-
 Frau in Gnaden abfolgen zu lassen / und ihnen al-
 lerseits hinwiederum und von dannen zu den Ih-
 rigen sich zu wenden / gnädigst zu erlauben / auch
 wie bißhero geschehen / sie hinförder in derselben
 gnädigsten Landes-Mütterlichen Schutz zu Gna-
 den befohlen seyn lassen / und unser aller gnädigste
 Fürstin und Frau zu seyn und zu bleiben. Die wir
 zusamt vor hochgedachten unsern Gnäd. Für-
 sten und Herrn / auch Fürstin und Fräulein zc.
 sammt allen Hochgeehrten Fürstl. Angewandten /
 in die Gnadenreiche Enthaltung der Heil. Engel
 Gottes zu diesen und ewigen Freuden / ganz ge-
 treulichen ; Uns aber sammt allen den Unsrigen
 zu derselben beharrlichen gnädigsten Affection
 hiermit zu Gnaden / nochmahls gehorsamst / demü-
 thigst und ganz unterthänigst thun em-
 pfehlen.



mens=Zeiten/ dem Hochlöblichen Chur=und Fürstl.
 Hause zu Sachsen / getreulich / nützlich und wohl
 gedienet / und bey Thren Chur=und Fürstl. Gn.
 hochlöblichster Gedächtniß sich ganz unverbrüch=
 lich erfinden lassen; Nebendeme auch J. F. Gn.
 zu euch beyder seits Freundschaften / des gnädig=
 sten zuverlässigen Vertrauens / es sollen und wer=
 den dieselben iezo eurem erstatteten unterthänigen
 erbieten nach / in künfftigen Zeiten / gegen J. F.
 Gn. und Derselben geliebten Herrn Sohne / De=
 ren auch Durchlautigen und Hochgebornen Für=
 sten und Herren / denen Herzogen zu Sachsen /
 Gebrüdern Altenburgischer Linien / unsern Gn.
 Fürsten und Herrn / sich in der gleichen zu bezeigen /
 ihnen an gelegen seyn / auch jederzeit unverbrüch=
 lich erfinden lassen. Als haben dahero und in gnä=
 digster Erwegung dessen allen J. F. Gn. bene=
 denst der Hochlöbl. Herrschafft und Fürstl. Fräu=
 ein diesen euren Hochzeitlichen gehaltenen Ehren=
 Freuden mit der Persönlichen Gegenwart / euch
 zu Gnaden und Ehren bewohnen / und hierzu
 allenthalben mit gebührender Tractation und
 Ausrichtung gnädigst erscheinen / und dieselbe euch
 und dero beyderseits Freundschaft geneigter Mas=
 sen / wiederfahren lassen wollen. Daß nun solche
 J. F. Gn. gnädigste und mildeste Verordnung /
 auch andere euch und eurem lieben Weibe bezeugte
 und von euch iezo angezogene sonderbare Ehre /



LV.

Dancksagung im Namen ei-
es Adelmichen Bräutigams bey einer
zu Hofe ausgerichteten Hochzeit/
nach empfangenen Præ-
senten.

Præmiss. Titulls.

Sthut sich N. N. der Bräutigam hier zuge-
 gen an seinem Ort / so wohl auch im Namen
 und an statt der N. N. seiner freundlich- und viel-
 liebten Braut und Vertrauten / in gehorsamer
 Observanz / schuldigster Reverenz und De-
 muth / unterthänigst / unterthänig / unterdienstlich /
 und ganz Ehrengewürdlich bedanken / daß nicht
 allein und zusörderst / J. Chur- und Fürstl. Gn.
 arch Ehren- Wohlgedachte ihre Herren Abge-
 ordneten / sondern auch Ihr. Fürstl. Gn. und G.
 us sonders erleuchteter und hochangeborner
 fürstlicher mildester Gnade / Güte und wohlge-
 eigter Affection, mit Dero Persönlichen / Fürstl.
 Wohl-löblichen und herrlichen Gegenwart / bey-
 an angehenden Adel. Ehe-Personen / und
 derselben angehörigen Freundschaft / zu
 höchst-erfreulichen Gnaden und Ehren / gegen-
 wärtigen / von der Durchl. und Hochgebor-
 en Fürstin und Frauen / Frauen N. N. ihnen
 gnädigst verstatteten Hochzeitlichen Ehren-Tag
 nach nunmehr nach Göttlicher Ordnung löbli-
 cher



tigkeit Gottes inniglichen zu ersuchen und an-
 rufen/ solches alles J. Chur-und Fürstl. Gn.
 d. G. in unvergänglicher mildester Ergeßlichkeit
 erstatten/darneben dieselben allerseits samt ihren
 chgeehrten Chur-und Fürstl. und herrlichen An-
 wandten/ bey beständiger Leibs-und der Seelen
 Wohlfahrt/ allem glücklichen Wohlergehen/ lan-
 m Leben/ auch löblichem Wohlstand und auff-
 hmen der Hoheit/ allernädigst zu segnen/ zu fri-
 n und zu erhalten / wie dann auch neben Dero
 ynderseits Freundschaft mit bereitwilligster Dar-
 zung alles äussersten Vermögens ungespartes
 eibes/ Guts und Bluts / sich iederzeit dahin zu
 fleißigen/darmit solche ihnen heutiges Tages be-
 igte und angelegte hohe vornehme Ehre / grosse
 Gnade und Mildigkeit (so bey ihnen unsterblich
 yn und verbleiben / auch bey wärenden Tagen
 res Lebens gerühmet werden soll) Jhr. Chur-
 nd Fürstl. Gn. auch G. ob Gott wil / nimmer-
 mehr gereuen werde/mit schließlicher gehorsamster
 Bitte/Jhr. Chur-und Fürstl. Gn. und Gn. geruhe
 ieselben fördest in gnädigst-und gnädigem Schutz/
 uch wohlgeneigtem Willen und Befehl zu haben/
 erselben und unser aller gnädigste und gnädige
 Chur-Fürsten / Chur-Fürstinnen / Fürsten und
 Herren/Fürstinnen/Frauen und Fräulein/ auch
 gnädige Herren und Fräulein zu seyn und zu blei-
 en. Zu deroelben Chur-und Fürstl. gnädigsten



LVI.

Seitliche Annnehmung eines Fürsten
an der Land-Grenze/ Anno 1611.

Durchlauchtiger / Hochgeborner
Fürst / Gnädiger Herr /

Ernach der Durchlachtigste und Hochge-
borne Fürst und Herr / Herr Christian der
Indere / Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Berg / des Heil. R. Reichs Erb-Marschall und
Chur-Fürst / Landgraff in Thüringen / Marg-
raf zu Meissen und Burg-Grav zu Magdeburg /
Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu
Ravensstein / mein gnädigster Chur-Fürst und
Herr zc. aus unlängst vorgehenden E. Fürstl. Gn.
Freund-Vetterl. Zuschreiben / freundlich und mit
mehrern vernommen / welcher Gestalt E. J. Gnad.
nebenst Deroselben hochgeliebten Christl. Ehe-
Gemahlin / der auch Durchlaucht. und Hochgebor-
nen / meiner Gn. Fürstin und Frauen zc. und Dero
verhabenden hochlöbl. Fürstl. Fräulein bey
Deroselben iezo angestellten Fürstl. Durchzug /
auch E. J. Gn. geliebten Herren Vettere und
Pflieg-Söhne / der Herzogen zu Sachsen Gebrü-
dere und Vettere / tot. tit. meiner gnädigen Für-
sten und Hn. Lande und Fürstenthum zu berüh-
ren / und heutiges Tages in derselben Fürstl. Resi-
denz und Hofhaltung zu Altenburg einzukehren /
Freund-Vetterl. Vorhabens und entschlos-
sen

en; Als haben dahero S. Churf. Gn. in Kra-
tragender Vormundschafft hochgedachter unse-
rer Gn. Fürsten und Herren / uns S. Churf. Gn.
verpflichteten und gehorsamsten Dienern / Lehen-
Leuten und Unterthanen mit gnädigstem Befehl-
lich abgeordnet / zuzörderst E. F. Gn. derselben
Freund-Vetterliche und Brüderliche Dienste / und
was S. Churf. Gn. in beharrlicher treuer Freunds-
schafft mehr Ehren / Liebes und Gutes vermögen
anzumelden / und da es E. F. Gn. samt Dero hoch-
geliebten Fürstl. Gemahlin und beyhabenden
Fürstl. Fräulein / glücklichen und wohl / und nach
derselben selbst eigenen Wunsch und Belieben
ergienge / und dieselben allseits bey guter Leibes-
Gesundheit gefristet / sich befinden thäten / erfreue-
ten sich dessen S. Churf. Gn. sonders und von
Herzen. Inmassen denn dieselbe E. F. Gn. samt
alle derselben Hochgeehrten Fürstl. Angehörigen
von Gott dem Allmächtigen / alle glücklich
Leibs / und der Seelen Wohlfahrt iederzeit der
Hoch-angebornen Fürstl. Verwandniß nach / von
Herzen gönnen und wünschen. Es haben auch
nächst diesen S. Churf. Gn. uns zörderst gnä-
digst aufgetragen und befohlen / E. F. Gn. und der
selben beyhabenden hochansehnlich- und Fürstl. Co-
mitat, im Namen und statt S. Churf. Gn. bey
dieses Orts angehörender / in Vormundschafft Fürstl.
Land-Grenze / freundl. zu empfangen / deml. ob-

Fürst

Fürstl. Herkommen nach / geleitlichen anzunehmen / und von dannen förderst nacher Altenburg in die Fürstl. Hofhaltung (dessen Orts dann die auch Durchlaucht. Hochgeborne Fürstin und Frau / Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachsen / geborne Pfalz = Gräfin bey Rhein / Land = Gräfin in Thüringen un Marg = Gräfin zu Meissen / Wittwe / benebenst derselben Vielgeliebten Herrn Söhnen / und Fürstl. Fräulein / Eur. Fürstlichen Gn. und Hochgemeldte Derselben herzoggeliebten Gemahlin, und Fürstl. Fräulein / 2c. mit sonders gewünschten heilichen Freuden erwarten / wie auch E. F. Gn. allerseits hiermit Ehrengedührlich und freundlich durch unsere wenige abgeordnete Personen / begrüßen / einladen und empfangen lassen wollen / geleitlichen zu führen / und E. Fürstl. Gn. allenthalben bis zu Ende dieses Fürstl. Theils Land = Grenze / gehorsamst und ganz unterthäniglichen aufzuwarten. Dann worinnen J. Chur- und Fürstl. Gn. allerseits E. F. G. und Derselben hochgeliebten Fürstl. Ehegemahlin / samt allen derselben Hochgeehrten Fürstl. Angewandten / alleschuldige Ehr / Liebes und Gutes in beharrlicher treuer Freundschaft förderst bezeigen und erweisen können / in diesem und allen übrigen wollen Ihr Chur- und Fürstl. Gn. und mittelst Göttl. Gnaden = Fristung / iederzeit ganz freundlich und unverweigerlich erfinden werden. E. F. Gn. aber



Ravenstein/unserer Gnäd. Churfürsten und Hn. in
 Vormundschafft S. Churf. Gn. geliebten Her-
 ren Vettere und Pfleg-Söhnen/der Herzogen zu
 Sachsen / Gebrüdere Fürstl. Altenb. Linie / unse-
 rer Gn. Fürsten und Herren / sowohl auch im Na-
 men und statt / des auch Durchl. und Hochgebor-
 nen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Ern-
 sten / des Jüngern / Herzogs zu Sachsen / Jü-
 lich / Cleve und Berg ic. haben E. Fürstl. Gn. zu-
 samt derselben beyhabenden Hochlöbl. Angewand-
 ten und Fürstl. Comitatz / biß zu Ende S. Churf.
 Gn. geliebten Herren Vettere und Pfleg-Söhne
 der Herzogen zu Sachsen / Gebrüdere und Vete-
 re/unserer Gnäd. Fürsten und Herren ic. Fürstl.
 Land-Grenze / im Namen und in Vormund-
 schafft S. Churfürstlichen Gn. geleitlichen führen/
 und E. F. Gn. allenthalben gehorsamst und ganz
 unterthänig aufwarten sollen. Ob und wiewol
 auch S. Churf. Gn. sowohl die auch Durchl. und
 Hochgeborne Fürstin und Frau/Frau Anna Ma-
 ria/Herzogin zu Sachsen/geborene Pfalz-Gräfin
 bey Rhein/Land-Gräfin in Thüringen und Marg-
 gräfin zu Meissen / Wittbe / unser gnädigster
 Churfürst und Herr / auch gnädigste Fürstin und
 Frau / angenehmers nichts erwünschen mögen /
 als daß E. F. Gnäd. samt mehrgedachter Des-
 ro herzoggeliebten Gemahlin und Fürstl. Fräul.
 und beyhabenden löblichen und ansehn. Comi-
 tat

aß Ihr-Chur-und Fürstl. Gn. dessen iederzeit in-
 jedenck seyn / und der Hochangebornen Verwand-
 uß sich vermittelst Göttlicher Gnaden-Tristung
 iederzeit ganz Fürstl. Söhnlich und Freund-Vet-
 erlichen erfinden lassen wollen. E. Fürstl. Gn. a-
 ber ersuchen wir an unserm Ort / als die gehorsame
 Diener und Lehen-Leute / mit gehorsamster Bitte
 ganz unterthänig / da in anbefohleener unserer Ge-
 eitlichen Dienst- und Auffwartung in einem oder
 dem andern verstossen worden / solches in Ungna-
 den nicht vermercken / sondern immassen bishero
 ganz erfreulich geschehen / auch hinförder unser gnä-
 diger Fürst und Herr seyn und bleiben wollen. De-
 ro wir uns als die gehorsamste Diener nochmahls
 ingesamt und sonders zu beharrlichen Fürstl. Gna-
 den und Hulden unterthänigst und im besten re-
 commendiren und befehlen.

LVIII.

Rede

Ben des Weiland Durchlauchtigsten
 Fursten und Herrn Herrn Johann Georgen /
 Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und
 Berg ꝛc. Röm. Keyser. Majestät Feld-Mar-
 schallen ꝛc. Fürstl. Leich-Begängniß zu Eise-
 nach den 20. Octobris 1686. auff gnädig-
 sten Befehl abgelegt.

Adem ich bey der mir gnädigst auffgetragenen
 Re-

Rede/womit diese Hoch-Fürstl. Leichenbegängniß
 zu beschliessen gut befunden wordt/dieses auff Fürst-
 löbl. Verordnung ansehnlich auffgerichtete so ge-
 nante Castrum doloris vor mir sehe/ und darin-
 nen unter andern die beyden Stücke/welche gewöhn-
 lich zur decoration dergleichen structuren erfor-
 dert werden/anmercke/nehmlich Umbram & Lu-
 cem, Verfinsterung und Erleuchtung/ so verglei-
 che ich damit hoffentl. nicht unfugsam den Zustand
 dieser hohen/ ansehnlichen und volkreichen Versam-
 lung. Ach! verfinstert sind ja die Herzen der
 Durchlauchtigsten Hohen Fürsten und Für-
 stinnen/ unserer gnädigsten Herren/ Frauen
 und Prinzessin. Ihr güldener Leuchter ist um-
 gestossen! Ihr grosses Licht ist verloschen! So fin-
 ster kan ich mir diese Kirche bey ausgeleschten Liech-
 tern un bey mitternacht nicht einbilden/als die Sin-
 nen und Gemüther Ihrer Fürstl. Durchlauch-
 tigkeiten mit tausend Traur-Wolcken betrübter
 Gedancken verdunkelt sind. Finsterniß hat be-
 troffen die Löbl. Stände dieses Fürstenthums: Fin-
 sterniß den ganzen Fürstl. Hoff: Finsterniß die-
 se gute un berühmte Stadt. Mit einem Worte/dem
 ganzen Land ist seine Sonne auff einmahl am hel-
 len Himmel plötzlich untergangen! finster/ finster/
 ach leider! finster genug! Wo soll aber Licht und
 Glantz herkommen? Ein Gebäude mit Verdeckung
 der Fenster/ oder Aufleschung der Leichter, finster

machen ist eine geringe Mühe und Kunst; Aber
 die Finsterniß / zumahl genungsam und zierlich
 erleuchten erfordert mehr nachdenken und ar-
 beit. Ein einiges moment eines jehlingen Toden-
 Sturmwindes hat unser grosses Licht ausgeblasen.
 wie viel zeit und mühe wird erfordert/die dadurch
 verursachte grosse Finsterniß sattsam zuerleuch-
 ten! von diesen zweyen Stücken der Verfinste-
 rung und Erleuchtung/ oder daß ichs klärer ge-
 / von Klage und Trost/ ist in der igo angehörten
 christl. und erbaulichen Haupt = Leichenpredigt /
 und in Ablesung des wohl abgefaßeten Fürstl.
 lebens = Lauffs so viel vernommen worden/ daß mir
 nichts übrig blieben vorzutragen / so nicht in diese
 beyde Puncten einliesse. Und was kan man auch
 in solchen fällen anders gedencen/reden oder schrei-
 en / als entweder Klage oder Trost? Und wie kan
 eine Klage geführet werden ohne schmerzliche
 Erwähnung des jenigen was man beklaget und
 erweinet? Soll ich dann die durch wiederholte
 Klage aus dem Jammer vollen Herzen/durch die
 betrübten Augen dieser Fürstl. verwittibten
 und verwaiseten Hohen Personen herfür-
 wellende Thränen zu anderweiter Ergiessung
 be-ge machen? Ich meine es liege mir und
 allen treuen und devoten Dienern und Unter-
 thanen vielmehr ob / auff deren Stillung und
 Stopffung/ so man nur könnte/ zu trachten/soll
 man



die ganz geheiligte wertheste Seele / wird von
 Engeln bedient / Ihre Residenz ist der Him-
 mel / Ihr Schoß ein Ruhestätt die väterliche Liebe
 Gottes ; Ihre Wohnung / so zu reden / Ihre
 kommenste ewige Erquickung / Ihr Licht und
 Herrlichkeit / die göttliche Gegenwart. Weder
 wir noch einiges Menschen Gedanken können
 es erreichen / meine Zunge kan nichts / so hörens-
 werth wäre / hiervon aussprechen / viel besser ge-
 wiegen und in stiller Verwunderung venerir-
 en / was weit über alle Sinnen und Worte stei-
 ht. Lasset uns aber das Gedächtniß / lasset uns
 den Glanz und Widerschein unsers gewesenen
 mächtigsten und hochverdienten Landes-Fürsten
 nicht auß unsern Absehen kommen. Zwar eine
 solche Vergesslichkeit ist nicht zu besorgen: dieses
 Bild ist tieff genug eingepräget / dieses Licht ist
 heraus hell entflammet in diesen Fürstl. Her-
 zen / durch die Eheliche Liebe und Fürst-Väter-
 lich Kindliche Geblüts-Vereinigung / bey uns u-
 ngen aber durch die auff uns gehabte Pflichten
 und durch die empfangene grosse und viele Wohl-
 thaten / die ein jeder nun leider ! vielmehr in der
 merkwürdigen Enträthung / als in der etwan nicht
 lezeit mit sattfamer Gebühr erkantter Genies-
 sung carendo magis quam fruendo schätzen
 können möchte. Ich muß mich mit Gewalt von
 dieser in die Trauer-Finsterniß allzusehr absin-
 ckenden



zu seiner Zeit an Gelehrtheit und Tugenden zu
den und zu schreiben fast alle Welt übertroffen/
ich die höchsten Ehren-Aemter in der damals
Welt herrschenden Stadt Rom und ausserhalb als
Stadthalter grosser Länder und Königreiche
verwaltet / dazu Kriegs-Heere commandiret/
er schreibt in seinem annehmlichen Tractat von
Freundschaft unter dem Nahmen eines für-
nehmen Edlen Römers Lælii, daß der Hochbe-
rühmte Feld-Herr Scipio, der Verstorber der gros-
sen Haupt-Stadt Carthago in Africa, und
über Africanus genant / in seinem völligen Eh-
ren-Stande / als ihn des Tages zuvor der gar be-
rath und die Anwesenden deputirte der unter
röm. Botmässigkeit stehenden Nationen von
dem Rathhause heim begleitet / ganz plötzlich
verstorben / also wegen der Geschwindigkeit den
Todt nicht empfunden / moriendi sensum ce-
leritas abstulit: und sehet ferner? Von einer
so hohen Ehren-Stuffe ist er vermuthlich ehe-
n die Höhe / als unter sich gefahren. Ist
war ein schlecht Argument, denn die Weltli-
che Hoheit fördert nicht zur Seeligkeit / ja sie hin-
dert leider! oft daran. Ich weiß mich unter an-
dern Christlichen Discursen / die von unserm
höchstsel. gnädigsten Herrn ich mehrmahls ver-
standen / zu erinnern / wie herzlich S. Fürst.
Durchl. die Seelen-Gefahr hoher Standes-



es Heylandes / und befestigten ihre darzuha-
nde gläubige Zuversicht mit täglicher Besse-
rung. Aber wieder auff den Cicero zu kommen/
erscheinet aus dem was ich allbereit angezogen/
er ziemliche Gedancken und Hoffnung von
Unsterblichkeit der Seelen und himmlischen
elohnung der Tugend gehabt / und das giebt
in folgenden Worten noch mehr zuverstehen
er sagt: Non assentior iis, qui hæc nu-
r differere cœperunt, cum corporibus
nihil animos interire: Ich gebe denen nicht
recht / welche neulicher Zeit herzuschwären
gefangen (er meint die damals überhandneh-
ende Philosophos der Epicurischen secta)
es gehe die Seele mit dem Leibe zu Grun-
de. Plus valet apud me antiquorum au-
ritas, qui mortuis tam religiosa jura
tribuerunt, quod non fecissent profecto, si
nihil ad eos pertinere arbitrarentur. Das
Ansehen der Alten gilt bey mir mehr / wel-
che sonderbahre Ordnungen und Satzun-
gen von der Ehrerzeugung gegen die Todten
interlassen / so sie nicht würden gethan ha-
ben / wann sie gedacht hätten / es giengen sie die
Toten nichts mehr an. Führet darauff des vom
dem Apollo Weise-gepriesenen Socratis von
Athen, und dann des Scipionis selbstens Zeug-
niß an / welcher letztere wenige Zeit vor seinem



n Gott gewünschet / allermassen dieses mit
 iter den letzten Reden gewesen / die aus des
 höchstseeligen Herrn Fürstl. Munde ich etwan
 uff Wochen vor Dero seeligen Abschiede / bey
 r von mir den 12ten und 13ten Augusti in Jeshu
 a geleisteten unterthänigsten letzten Aufwartung
 zu hören die Gnade gehabt. Noch einen
 Trost führet Cicero aus der Meinung der
 Epicurer an / denn die sagten auff gut Neute-
 sch (Cavalierement, wie es heute zu Tage
 wissen sol) ut nihil boni est in morte, ita cer-
 e nihil est mali. Es ist in und nach dem Tode
 weder gutes noch böses / weil nemlich alles
 wie sie meinten gleich auffgieng / und weder
 Himmel noch Hölle wäre. Die Stoici, eine an-
 dere überwizige Secta, schlossen darauß / es
 sey besser sterben als leben. Denn ob schon die E-
 picurischen Welt-Leute eine grosse Vergnü-
 gung im Leben suchten / so erfuhre man doch / daß
 des Unglücks und Schmerzens noch viel mehr
 als der Lust und Freude in der Welt wäre / und
 also hielten diese das Leben mehr für eine Straf-
 fe als für eine Wolthat. Des grossen Stoici des Se-
 necæ gleich gesinneter Bruder / der Lucanus den
 der Kayser Nero zum Bürgermeister Amt in Rom
 erhoben / darnach aus Reid seiner Poesie sich selbst
 zu tödten gezwungen / darff gar die Götter beschul-
 digen / sie betrögen die Menschen mit Hinterhal-
 tung



Seelen den treuen Knechten Gottes ihr Sina-
 en-Lohn erlegt wird / und dessen ist auch unser
 mächtigster liebster Landes-Fürst fähig wor-
 en. Wollen wir nun dieses unser's scipionis,
 non invidi sed amici, wollen wir respecti-
 ve rechte Freunde und recht uninteressirt ge-
 sinnete treue Diener und Unterthanen seyn / so
 laßt uns diese Glückseligkeit S. Fürstl. Durchl.
 gönnen und nunmehr bey Endigung dieses Hoch-
 fürstl. Begängnisses die allzu grosse bittere Kla-
 ge und Trauer mit Christlicher Gemüths-Beru-
 higung niederlegen / und in der Finsternuß dieses
 grossen Herzeleides denen aus dem hellen Feuer-
 des Göttl. Worts vorleuchtenden Trost-Fackeln
 nachfolgen. Wir wollen aber noch einst zu guter-
 legt auff diese Fürstl. Gruft sehen / und in ehrer-
 bietigster Reflexion einen Trost-Strahl dar-
 aus empfangen. Der aus Heil. Schrift bekana-
 te Simson / besahe einen todten Löwen / und fand
 darinnen süßes Honig / welches ihm und seinen
 Eltern wohl schmeckete. Zu Wiederlegung der
 Spötter / welchen unglaublich vorkommet / daß
 Bienen in einem todten Körper wirken sollen / hat
 ein gelehrter Französische Theologus ange-
 merckt / daß die Besichtigung des Löwen ein Jahr
 nach dessen Erlegung geschehen / und also die Bie-
 nen in dem ausgedruckneten Sceletto oder Ge-
 rippe gebauet / führet auch gleichmässige Ex-
 empel

ger Regierung und Haushaltung gebessert / und
 wohl zu nutzen gewußt / auch durch Gottes-
 Gnade in solchem Stande verlediget / daß die ho-
 hen Hinterlassenen nicht nur Speise / sondern
 Standesgemässes hohes Fürstl. Auskommen da-
 von haben können. Süßigkeit gehet auch von
 diesem Starcken. Ein süßer Geruch grosser
 Fürstl. Reputation / welche dieser hohe Löwe
 durch tapffere und redliche Thaten in und ausser
 Teutschland erlanget / und von der sonderbahren
 Synode / die bey der Röm. Kayserl. Majest. un-
 serm allernüchternsten Herrn er mit aller-un-
 terthänigsten Darlegung dero Fürstl. Leibes und
 Gütes / alles zu Ruhm und Aufnahmeh dero ho-
 hen Hauses / auch getreuen-Dienern und Unter-
 thanen zu Schutz und Trost erworben. Darff
 und kan ich / ohne allzuempfindliche Verührung
 einer noch nicht satfam verheilten tieffen Her-
 zens Wunde / noch eine Application von dem
 Honig / der zwischen zweyen Schwestern Körper
 sich gefunden / auff die zwey nun bey einander
 stehenden noch näher verwandte Fürstl. Kör-
 per machen / deren süßer Ruhm sich nun verdoppelt
 ausbreitet ; darff ich mit David / als er einen Kö-
 niglichen Vater und Sohn / die bey einander auf
 der Wahlstatt lagen / beweinte / den Klagspruch
 führen / wie sind die Helden gefallen / holdse-
 lig und lieblich im Leben / auch im Tode nicht
 geschic-



liche / alles gute aus denen herrlichen Blumen
 ro Fürst-väterlichen Tugenden / als einen Ho-
 g-Thau an sich ziehen / glücklich ausarbeiten / und
 der dero Land und Leute heilsamlich gedeyen
 lassen. Es wolle bey ihnen fließen das süße Ho-
 ig und der köstliche Balsam Fürst-Brüderh. Ei-
 gkeit / auch herglicher ziemender Erweisung ge-
 en dero höchstverdienten überaus betrübtte Frau
 Mutter / unsere gnädigste Fürstin und Frau /
 uch höchstschmerzlich respectivè verwittibte
 und verwaisete Frauen und Prinzessin
 Schwestern. Da verheisset dann der Herr
 nicht allein / sondern wil auch wirklich und reich-
 lich geben / Segen und Leben immer und ewi-
 glich. Wie David in dem bekandten Bruder- und
 Liebe-Psalin verkündiget. Noch ist übrig im
 Rahmen gegenwärtigen unsers gnädigsten Lan-
 des- Fürsten und Herrn allen denen / welche bey
 dieser letzten Ehren-Auffwartung ihre Schul-
 digkeit und Treue devotion erwiesen / gnädigste
 und ziemende Erkantligkeit zu vermelden und
 wollen Sr. Fürstl. Durchl. solche nach ereigen-
 der Gelegenheit im Werck verspühren
 zu lassen / sich gnädigst und gü-
 tig erboten haben.

Register

der vornehmsten Sachen.

A.

Adancfung gehalten in Gegenwart eines Fürsten/bey Begräbniß seines geheimen Raths. p. 247

bey Begräbniß eines von Adel. 363

bey Leichbegängnissen Hr. Johann Georgs Herzogs zu Sachsen-Eisenach. 493

Überglauben der Heyden wie sie entsprungen. 8

Agesilaus ist nicht starck/und mächtig/ aber tugendhaft. 66 seq.

Alexander / daß er kein Gott sey / woher ers bewiesen. 339

Alter hat sich vormahls weiter erstreckt als ißo was es sey? 113

wenn es angenehm. 115

Amte / in einem ieden worauff zu achten 234 seq.

264 seq. 380

eines Regenten worinnen es bestehe. 250

Anaxagoras wird gefangen gesetzt / daß er die Mondfinsterniß vor ein natürliches Ding ausgegeben. 83

Anwerbungs-Rede im Nahmen eines Bräutigams um eine Braut 338

Antwort bey Auffrichtung eines Fürstl. Testaments. 344

Arznei-Kunst/ ob die stärkste Profession? 119

Aufferziehung der Kinder verursacht Mühe 114

ist viel daran gelegen. 215 seq.

welcher

welches dabey das vornehmste	216
Auffruhr wird gedämpft durch die Gegen-	
wart des podagrischen Severi	157
Aurelianus versichert sich Danct's von seinen	
Unterthanen.	152

R.

Baukunst wird mit der Regierkunst verg-	
lichen.	172 seqq.

Bienen wenn sie ihr Honig würcken.	311
würcken in todtten Körpern	505 seq.

Bion Borysthenites verleugnet bey Gesunden	
Tage die Wetter im Todte aber nicht.	457

Böse Zeiten beschrieben	69 seq. 270
-------------------------	-------------

Braut ob eine Fürstliche bey der Übergabe zu re-	
commendiren.	193 seq.

Buhleren wird von vielen der ehelichen Liebe	
vorgezogen.	341

C.

Calendar reformirt Julius Cæsar.	59
----------------------------------	----

Cammer-Rath / dessen nöthige Stücke	227
-------------------------------------	-----

Carl der III. gebraucht zum ersten die Jahr-	
Zahl von der Geburt Christi	132 seq.

Christus ist kein neuer Gesetz-Gieber.	437
--	-----

Clodius Hirpanus auf, was Weise er alt	
worden.	117

Constans, der Kaysar / dessen nachdenckliche	
Münzen	75 seq.

Körper in einem Todten / würcken die Bie-	
nen.	505 seq.

Creaturen / darauf erkennt man daß Gott	
sey.	281

Cyrus/ dessen Alter hat ihm die Kräfte nicht
benommen.

Lob im Regieren.

D.

Dancf wem zu leisten?

David's Lob & Rede von Christi Geburt
wie sie eingerichtet.

Dictatur bey den Römern wie sie auffkamen.

Diener so treu und geschickt/ sind der Regenten
gröster Schatz.

einer von seinem Herrn sehr geliebet

wessen sie sich zu befeiffigen

Dinge etliche bedeuten ohne Wort und Reden
viel.

deren Ende ist besser als der Anfang

Disputationes unter den Menschen sind mancherley.

Quelle sind zu bestraffen und nicht zuzulassen.

E.

Edelgesteine auff einen Neu-Jahrs-Wunsch
appliciret

Egypter/ was sie durch das Bild des Phœnix
bedeutet

Weisheit worinnen sie bestanden
wie sie mit ihrer Könige Leichnam verfahren.

Eheliche Liebe warum sie groß seyn soll

Ehstand/ wie ihn die alten Deutschen verehret
und angestretet

Einigkeit zwischen Obrigkeit und Unterthanen
ist eines der vortreflichsten Dinge

der vornehmsten Sachen.

sen wird von Indianern höher æstimiret als Gold	160
tern Consens muß bey einer Heyrath seyn.	335
mpedocles in Olympischen Schauspielen der berühmteste	273
dessen Berrichtung daher	274
de ob sie ihr Wesen und Kräfte noch habe und wie lange?	110. seq.
empel solcher Dinge / die Anfangs gering / nachmahls aber groß ausgeschlagen	61 seqq.
alter Leute bey den Römern	114. 117
eines reichen Königs ist Salomo	223 seq.
derer / die sich vor dem Todt nicht ge- fürchtet	349. seq.
de sind jederzeit im Brauch gewesen was sie seyn?	462 ibid.
wie sie einzurichten?	463
ihre Verbindung wo sie herrühre	ibid.

F.

Fazellus, ein Mönch / behauptet daß Riesen gewesen	112 seq.
Fischer hat viel Leute regieret	220
Freude über neue Regenten währet nicht lange.	148
Freunde eines Königs wer sie seyn	140. 207. 247
Friede ist das allerbeste	93. 108
Friedrich Churfürst bittet bey seinen Dienern um Vergebung	500

G.

Gebäu / dessen Absehen was es sey	1
R I	muß

Register

muß nicht nur angefangen sondern auch vollführet werden.	179
Geburt des Menschen elend beschrieben	212
Geburts-Tags-Wünsche	173
Geistlicher / dessen nothwendige Stü- cke.	380 seq. 391
warum er ein Hirt genennet wird.	390 seq.
Gerechter wird mit dem Vogel Phœnix ver- glichen.	20
Geschencke unterschiedliche offerirt	279
Gestalten der Menschen wunderliche	156
Glück was es sey	40 seq.
wenn es zugeschrieben wird	41
ist zu Rom am höchsten verehret wor- den.	42. seqq.
von andern hergegen verachtet	44 seq.
Glück-wunsch am Geburts-Tage.	1
Neuen-Jahr. Siehe Neujahrs- Wunsch.	
Gott wird erkennet aus Anschauung der Ge- schöpfe.	289
Gottes-Dienst was dazu gehöre	438 seqq.
wäre vor dem Fall freywillig geleistet worden	439
wird anieho von vielen hinten gesetzet	440
ist nöthig-	445 seq.
Gottes-Furcht geht allen Dingen vor	235
Kan ein Regent nicht entbehren	309
was sie bey ihm würcket	310
Gottheit ob sie Socrates geläugnet	457
Gözenbild haben die Heyden / das Sächsishe Frauen	

der vornemsten Sachen.

Frauen-Zimmer dadurch zu verehren auffgerichtet	201 seq.
Brabschrift so nachdencklich	356
Hüte eines Regenten hat den Preiß vor vielen andern Tugenden	317
Hut/welches beständig und welches veränder- lich.	240
H.	
Harmonie zwischen Regenten und Unter- thanen kan nicht stets seyn/	321 seq.
Heinrich der II. König in Frankreich kommet wegen Verstattung eines Duells ums Leben	425
Helden-Thaten	59 seqq.
Herr und Diener gehören zusammen wer es also geordnet	237 seqq. ibid.
Herzen/deren Unterscheid	394 seq.
Heyden abergläubische Erfindung wie sie ent- sprungen	8
führen herkhaffte Lieden wider die To- des-Furcht	348
haben aus der Natur erkannt daß ein Gott sey	442
geben schlechten Trost	489 seqq.
Heyrath / darzu wird der Eltern Consens er- fordert	335
Hieroglyphi wer sie gewesen	23
Himmel / ob er noch die Kräfte habe wie vor- mahls	110 seq.
Job / dessen Töchter	189
urte / wem dieses Wort zugeleget wird	389

Register

Hobbes macht den Menschen durch seine Lehre zur Bestie	417
Hoffmann/eines heillose That und Tiede	168 seq.
Hoffmeister muß seinen Untergebenen in gutem vorgehen	216 seqq.
Hoffrath / dessen nöthige Stück	209 seq. 230.
Homerus hat des Glücks in seinen Büchern nirgend gedacht	44
Hund/ ein Bild der zukünftigen Zeit	26

J.

J ahr / wornach es gut zu nennen wie sie die Römer gezehlet	122 seqq. 133
Janus / der Abgott/ wie er gebildet gewesen was dadurch zu verstehen sey ist ungewiß	7. 9 seq.
von demselben kommt Januarius her	10
Jesus Christus wer er sey	11
Indianer æstimiren Eisen höher als Gold	160
Joseph ein Muster eines klugen/ treuen und sparsamen Dieners	253/seqq.
Julius Cæsar ist der Schalt-Jahre Urheber	58. 61
dessen Macht	58 seq.

R.

R enn-Zeichen eines rechtschaffenen Hoffraths welche?	230
Kinder erhalten einem das Leben durch ihr Anhauchen	13. 117
Kirchen-Lehrer / was sie vom Vogel Phoenix halten	17 seq.
Knecht	

der vornehmsten Sachen.

Knecht/ mußte vormahls zu Rom auch mit dem Siegsg-gepränge einziehen	238
Könige der Griechen wie hoch sie ihr Alter gebracht	113
einer hält seinen Diener in Ehren und läßt ihn walten	252 seq.
Krähe verkündiget gute Zeit	92
Krieg/ dem kan Gott steuern	73
L.	
Pacedamonier thun ihre Wünsche mit wenig Worten	28
fragen das Oraculum zu Delphis um Rath	285
Land-Tage / wie sie vorzeiten gehalten worden	287
warum sie iho so bald nicht zu endigen seyn	288 seq.
Last ist den Regenten auffgelegt zu tragen	248
Leben der Menschen nimt täglich ab	71 seq.
hat vor und nach der Sündfluth länger gewähret als iho	111. seq.
hat einen elenden un gefährlichen Anfang	211 seq.
Nicht / dessen Nutz und Unnehmlichkeit	31 seq.
Der Natur ist allen Menschen eingepflan- zet	441 seq.
Liebe zwischen Obrigkeit und Unterthanen ist eines der besten Dinge	296 seq.
ehliche hat immerzu der Teuffel zu stören gesucht 340 hat ihren Ursprung von Gott	338
ist allgemein	339
ein nützliches Werck	ibid.
starck	340
soll manwerth schätzen	340 seq.

Register

Livius Drusus wird unversehens entleibet	366
dessen letzten Worte	367
Lob-Reden / worauff man in selben zu achten	1 seq.
Locrier Gesetz wider die Neugierigkeit	129
Löwe ein Bild der gegenwärtigen Zeit	25
Lucianus beschuldiget die Götter einer Be- triegeren	503 seq.

M.

M ängel glückseliger Leute	105
Masinissa, dessen Dauerhaftigkeit im Alter	116
Menschen nehmen an Jahren zu / an Kräf- ten ab	117 seq.
ob sie vormahls stärker gewesen und län- ger gelebet / als iho	11
so in Glückseligkeit leben wünschen sich unge- reimte Dinge	105
richten ihre Wünsche nicht allezeit recht ein	96 seq.
ihre Ankunfft auff die Welt ist elend	212 seq.
Daran fehlets in der Welt niemahls seyn veränderlich in ihrem Thun	233
Mittel zu einer rechtlichen Wissenschaft zu gelangen	398 seq.
Monarchische Reglerungs-Form die beste	261 seq.
Mond / von den Heyden göttlich verehret	82 seq.
Sinsterniße was sie bey den Heyden verursacht	83
wie sie entstehen	ibi.
Mord an Livio Druso begangen	30
Morgengabe / woher sie rühre	114

der vornehmsten Sachen.

Morgengabe davon halten die Römer nichts 184 sq.
ist bey vornehmen und hohen Personen noch
bräuchlich 186

Moses ist emsig in seinem Amt 247
ihm soll einer helfen die Regierungs-Last
tragen 247 seq.

Münzen / darauff was nachdenckliches geprägt 75

N.

Natur / deren Lauff geschicht vom Kleinen zum
grossen 60 seqq.
wechselt immer ab 301

-Kündiger Meinung von der Sonne 304

Nestor, dessen Alter und Lob 114

Neugierigkeit ist bey den Leuten gemein 128 seq.

Neu-Jahr / warum es bey den Römern seinen
Anfang am kürzesten Tage gehabt 49 seq.

Neujahrs-Wünsche 7. 16. 23. 31. 40. 49. 58. 68. 79.
95. 103. 110. 119. 128.

Nicias kömmt wegen einfallender Mond-
finsterniß um 84

Nonne streicht den Ehestand heraus 333 seq.

Noth bringt die Leute zu ordentlichen Wunt-
schen 105 seq.

O.

Obrigkeit / wie weit sie in geistlichen Sa-
chen zu gebieten? 452

ihrem Befehl wider den wahren Gottes-
dienst dürfen Unterthanen nicht gehor-
chen 453

Oraculum Delphicum, dessen Antwort 285

Register

Olympischer Schauspiele Meister ist Empe-
docles

279

P.

- P**allast / ein prächtiger 174
 Pantomimi wer sie gewesen 250
 Parnassus, woher und was dieses Wort an-
 zeige 320 seq.
 Phaëthon ahmen unerfahrene Regenten nach 308
 Phengites ein Stein/dessen Krafft 44
 Phoenix, dessen Natur und Beschaffenheit 16
 wenn er gesehen worden 7
 der Rabbinen und Kirchen-Lehrer Mei-
 nung hievon 17 seq.
 dessen Bild/ was es bey den Egyptiern an-
 zeige 11
 mit wem er zu vergleichen 20
 ihm ziehen viel andere Vögel wegen seiner
 Schönheit nach 21
 Præceptor, dessen Pflicht 316 seq.
 Prediaten wie solche einzurichten 391 seq.
 Profession welche die stärckste? 219

R.

- R**abbinen Meinung vom Vogel Phoenix 17. seq.
 Rätke/ so treu/ sind das beste im Lande 206 sq.
 sind Gehülffen in Tragung der Regiments-
 Last 249
 junge raten nichts gutes 281. seq.
 Recht / wie vornehme aber nicht gelehrte Leute
 zu dessen Wissenschaft gelangen kön-
 nen 393 seq.
 natur

der vornehmsten Sachen.

naturliche / wie mans fassen und begreifen können	403 seqq.
- - - was es sey	409 seq.
dessen Ursachen	415 seq.
ist unterschieden von andern Rechten	419
dessen Nutz	425 seq.
dawider gilt keine Dispensation	426
	431 seqq.
Regent/ dessen Zweck im Regieren	64 seq. 250 seq.
wird mit der Sonne verglichen	35 seq. 301
	seqq. 308
so neu/verursachet grosse Freude / währet aber nicht lange	148
lobliche sind Moses und Samuel	148 seq.
hat treue Råthe nöthig	206 seq.
muß sich der Regiments-Last nicht entzie- hen	248 seq.
ihm helffen tragen die Råthe und Diener	249
messen er sich zu befeßigen	223. 308 seq.
so unerfahren/ wem er gleich	308
soll die Unterthanen nicht zu sehr mit Auf- lagen beschweren	317 seq.
ein rechtschaffener wer er sey	316
ihm kömmt zu die Sorge der Religion	448 seq.
Rede/wenn sie am meisten fruchtet	138 seq.
vor Publication des Stiffts-Tages-Ab- schiedes	154
- - - des Land-Tags-Abschiedes	137
vor der Proposition an die Stiffts-Stände	163
ben Publication des Stiffts-Tages-Abschiedes	172
1 bey Präsentirung einer Fürstl. Morgen-Gabe	182
	ben

Register

bey Übergabe einer Fürstl. Braut	172
bey Verpflichtung eines Fürstl. Hoffraths	206
- - - Cammer-Raths	229. 231
- - - junger Herrschafft Hoffmeisters	219
- - - Zweyer adelichen Ambts-Haupt-Leute	211
bey Ablegung der Pflicht eines geheimen Raths und Canklers / wie auch zweyer Hoff-Räthe	227
bey einem Land-Tag	260
bey einer Huldigung	267
bey Eröffnung einer Fürstl. Land-Tags-Proposition	275
auff eine Fürstl. Land-Tags-Proposition	286
bey Publication des Land-Tags-Abschiedes	291
nach der Publication eines Land-Tags-Abschiedes	306. 323.
nach der Proposition auf einem Landtage im Nahmen einer adelichen Braut	293
nach Überreichung der Morgen-Gabe Friedrichs des Churfürstens vor seinem Tode lautet nachdencklich	313
Reden / derselben Art / Beschaffenheit und Nutzen siehe in der Vorrede	333
Regierungs-Kunst worauff sie beruhen müssen Regenten verstehen	p. 29 seqq.
Regiment löblich geführet ist besser als Ueberfluß im Lande	309
wodurch es zu erhalten	ibid.
Regimen in dasselbe meugen sie auch geringe Leute	122 seqq.
	150. 234
	220 seqq.
	201.

der vornehmsten Sachen.

warum es eine schwere Last	283
ein wohlbestaltetes woran es zu erkennen	290 seq.
wird mit einem Bau verglichen	172 seqq.
Kiesen ob gewesen?	112
einen beschreibt Virgilius	116
Römer sind Urheber des Wogens Jani	7
haben viel auff's Glück gehalten und dasselbe hoch verehret	42
warum sie ihr NeuJahr am kürzesten Tag angetreten	49 seq.
deren etliche sind alt s worden	114
ihre Zeit-Rechnung ist einfältig	133
halten von der Morgen-Gabe nichts	184 seq.
einer wil nicht immer recht haben	294
S.	
Sächsisches Frauen - Zimmer ist von Hey- den verehret worden	200 seqq.
Salomo der König / ein Muster aller Re- genten	222 seq.
hat auch seine Laster	225
Salianus hat seine Gedancken vom ersten Licht	32
Saturnalia was es für ein Fest gewesen	240
Schalt-Jahre / von wem sie auffgebracht	58
Scipio redet vor seinem Ende von Staats- Sachen und Unsterblichkeit der Seele	501 sq.
Schwerdtfeger regieret viel Bürger	220
Segens-Wunsch bey Fürstl. Vermählung	203 seqq.
Seele / deren Unsterblichkeit behauptet Cicero	498 seq. 501 seqq.
Severus , am Podagra krank / stillet dennoch den Auffruhr	157
	Socra-

Register

Socrates wird hingerichtet / weil er die Mond-	
finsternisse vor ein natürlich Ding gehalten	
Sonne/ deren Liebligkeit	32 feq
Damit wird verglichen ein Regent	35 feq
	seq 308 seqq. 31
ist zu Josua Zeiten nur stille gestanden/	
sonst aber nicht	79 feq
ihr Lauff ist nöthig und nützlich	3
wovon sie sich erhält	30
Sonnen. Wende was dadurch zu verstehen	300
Sonntag zu feyren kommt allen zu	4
Spaltung wie sie Menenius Agrippa gestillet	
Spartaner Gesetz vom Diebstal	43
Stillischweigen ein schreyendes/ welches?	289 feq
Stoici schreiben alles Glück der Tugend zu	4
sind herkhafft in Neden wider den Tod	348 feq
Straffen Gottes hat man mit Gedult an-	
zunehmen	

Z.

Alte sind böse und gute	88 feq
Tempel der Fortunæ gewiehdmet sind unter-	
schiedliche	42 feq
Testament sol beyzeiten gemacht werden	345 feq
Teutschen Alte / werden gelobet	16
wie und worinnen sie ihr Lob gesucht	16
bezeigen sich wohl bey ihrem Ehestande	18
Thiere sind Bilder vieler Dinge	23 feq
welches das schmeichelhafteste	26
Timon, ein Feind der Liebe	339
Gott / demselben kömmt täglich jedermann	
näher	71 feq
	ob

Der vornehmsten Sachen.

Ob Mittel dawider	348 seqq.
wird von den Heyden gering geachtet	351
was er sey	353
ihn scheuet iedermann	356 seq.
Dessen Bitterkeit womit zuversüßen	358 seq.
Udtschlag wo er verboten	419
rauer-Fall kläglich vorgestellet	365
raum Nebucadnezars	154
reue ist heute zu Tage sonderlich bey Hofe	
sehr selzam	168 seq.
wie man sich derselben zu beflüssigen	141
rost wider den Todt ob die Heyden gehabt	352 sq.
der Heyden hält den Stich nicht	489 seqq.
Jugenden der alten Teutschen ob sie auch bey	
uns anzutreffen	166 seqq.
Es ist in den Schrifften Homeri nicht zu finden	45

U.

Vaterland eines weisen Mannes ist überall	375
Veränderung bleibt bey Absterben eines Regenten nicht außen	245
Bergängligkeit worinnen sie bestehe	233
Vergleichung der Bau-Kunst mit der Regier-Kunst	172 seqq.
Ulysses rühmet einen Palast auff einer Insul	174
Unterthanen Wohlfahrt hat ein Regent zu beobachten	64 seq.
gebühret Danck abzustatten ihrem Landes-Heren	151 seq.
richten sich nach den Sitten ihrer Regenten	158
sehen auff das Einkommen nicht aber auff die Ausgaben ihrer Regenten	177
	müssen

Register der vornehmsten Sachen.

müssen helfen zur Zeit der Noth	178
werden mit Bienen verglichen	311
wenn sie zu sehr gedruckt werden / bringet Schaden	317
Bogel Phœnix, (siehe Phœnix.)	
Vortrag an die Stände eines Stiffts	146
ben Verpflichtung vornehmer Râthe und Officianten	244

W.

Wahrheit / darüber wird gestritten	340
Wechsel im menschlichen Leben ereignet sich oft und überall	88 seq. 244
Welt ob sie ihre vorige Kräfte noch habe	110 seq.
Wolff ein Bild der vergangenen Zeit	24
Wünsche sind bey den Menschen nicht seltsam	95. sq.
unterschiedlich und nicht recht eingerichtet	96 seq.
haben die Lacedæmonier kurz gefasset	98
in grosser Noth geschehen aufrichtig	105 seq.

X.

Xenophon offerirt sich und seine Soldaten statt eines Præsents	279
--	-----

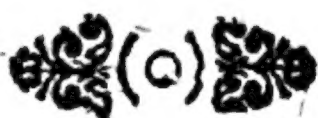
Z.

Zaleucus giebt ein Gesetz wider die Neugierigkeit	129
Zehen Gebote ob sie alle Menschen verbinden	4, 6
Zeit wie vielerley 24 jedwede wird durch ein gewisses Thier vorgebildet	ibid. was sie sey
ibid. dero Wichtigkeit	ibid.
des menschlichen Lebens verschwindet mit was sie zu vergleichen	71 sq. 119



Auszug der Fehler.

ag. 4 l. 24 auflehrende p. 81. 7 nichts p. 101 9 Plinius p. 14 l. 22
 überschütte p. 17 l. 1 Aegypten l. 6 Aegypten p. 20 l. 1 des p. 7 l. 9
 wetland Hn. Moriken/ Herkogen zu Sachsen p. 9 l. 25 Tag p.
 9 des Jahres p. 16 l. 7 auff l. 24 die Flügel p. 17 l. 14 250 Jahr.
 32 l. 28 sein pro wann p. 35 l. 7 Dulce p. 36 l. 6 macht sie in l. 7
 le sie in p. 38 l. 29 schädlichen. p. 42 l. 15 Ancus l. 25 primige-
 æ p. 43 l. 20 Bildl. 23 24 Antoninus p. 48 l. 6 Aller Landes-
 tände p. 49 l. 2 dasselbe p. 51 l. 13 Astronomischer p. 57 l. 22 Fortstel-
 g. p. 62 l. 10 dero l. 27 Gott berufen p. 63 l. 11 schönsten unter dem
 9 veritatem p. 67 l. 8 curiosen p. 69 l. 12 und nicht jenes p. 70 l. 1
 in p. 74 l. 27 wir. p. 76 l. 15 er siehet l. 21 beschrieben p. 84 l. 3
 eer p. 87 l. 14 Hiedin p. 88 l. 1 Fürstliche p. 89 l. 19 zwölf Jahr l.
 betrübteren p. 90 l. 16 gut zu p. 92 l. 5 Eingangs l. 19 deren l. 19
 8 p. 96 l. 27 gleichsam p. 99 l. 22 die noch l. 7 dieses alles l. 15 Zweck
 Erstrebung p. 104 l. 3 darinnen l. 21 eine Viertelstunde / ja nicht
 ist p. 105 l. 14 Diogenis l. 25 als das p. 107 l. 14 wäre es p. 112 l.
 was unter l. 12 horrendum p. 114 l. 21 das hohe p. 117 l. 11 An-
 sieb p. 124 l. 4 Ernden p. 125 l. 9 bey Gesundheit und l. 12 um fer-
 ere p. 131 l. 10 pro neuen lege schweren p. 132 l. 2 gute neue l. 9
 and-Strasse p. 134 l. 8 solchen heilsamen p. 136 l. 20 21 heylbrin-
 ende p. 160 l. 11 1000 Pfund p. 162 l. 26 vor und lege in p. 168
 6 vor ja lege zwar p. 181 l. 10 Sie jederzeit p. 197 l. 15 leiblicher
 223 l. 3 möchte l. 22 Er sammlete p. 227 l. 7 Ding p. 235 l. 6 an-
 ehendes männliches l. 22 hat auch kein p. 238 l. 22 Herren oder p.
 39 l. 8 reden/ zuförderst p. 254 l. 25 sonderlich p. 255 l. 9 domaine
 274 l. 8 dergleichen schmachhaften p. 277 l. 23 inquietiren p. 296
 12 und Irene. p. 307 l. 2 Berathschlagung p. 308 l. 1 denen l. 21
 und p. 309 l. 27 Weise/theils als einen gewaltigen Kriegshelden/p.
 10 l. 25 hochgedachte p. 311 l. 14 Überschuss p. 337 l. 1 investiren
 339 l. 11 daß er p. 345 l. 11 vornehmen p. 348 l. 14 herzhafften
 349 l. 18 Welt-beschriene p. 358 l. 19 geschehe p. 359 l. 10 Beze-
 lung p. 360 l. 16 etliche löbliche p. 368 l. 18 wir zum p. 372 l. 26
 7 ziemende p. 375 l. 21 Delphica p. 377 l. 22 erit. p. 378 l. 7 spe-
 are l. 8 audiamus l. 11 alloquentem p. 380 l. 18 Candidatos p.
 24 l. 3 γυναῖκος. l. 4 Φιλόξενον. l. 9 συνεδῆσαι p. 383
 11 confusis crassisque p. 388 l. 16 dele in l. 21. facilitate p. 390
 26 Casaubono p. 392 l. 12 ille de te merito p. 402 l. ult. werden/
 dadurch wird eine.



Princeton University Library



32101 073840009

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99

